489 Bibl. Mont. 5

Joseph Binghams,

Alterthümer der Kirche.

Ein Auszug
nach der englischen Ausgabe.

Fünfter Band.

Cum Facultate Ordinariatus Augustani.

Augsburg, 1795.
In der Joseph-Wolffischen Buchhandlung.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

An den geneigten Leser.

Der fünfte Band von den Alterthümern der Kirche, des Herrn Joseph Binghams enthält das vierzehnte Buch von der Katechumenenmesse, oder von dem Psalmengesange, von den bekannten Lobliedern, von dem Lesen der Schrift, von den Predigten, und von den Gebethern für die Katechumenen ꝛc. Ich bin dem Versprechen treu geblieben; ich ließ weder zu wenig, noch zu viel in meiner Uebersetzung aus, damit dieses Werk eine Uebersetzung, und Auszug aus Herrn Binghams Alterthümern der Kirche verbliebe; denn es ist Vieles hinweggefallen, wo der Verfasser keinen sicheren Beweisgrund aus den Vätern, oder ältern Schriftstellern z. B. von dem englischen Gruße S. 157. von den Vorsprüchen aus Melanchton S. 159. von den ernsthaften Predigten aus Erasmus, Hottingerus S. 160. ꝛc. beygebracht

gebracht hat. Dieses Alles, und mehreres Anderes ist ausgeblieben, weil keine sichere Zeugniße, und kein tauglicher Beweis angebracht worden: doch habe ich allzeit jenes, was Bingham von sich schrieb, hie beygesetzt, und kleine Anmerkungen dazu gemacht. Ich drängte mich sehr stark an diesen Verfasser, damit dem Verlangen jener, die solches begehret haben, ein Genügen geleistet würde; doch will ich hinfür die Stellen der Väter, die in der Anmerkung beygebracht worden, kürzlich beysetzen, wenn nicht eine dringende Nothwendigkeit es erforderet, daß die ganze Stellen übersetzet werden. Uebrigens verspreche ich mir eine gute Aufnahme dieses Bandes; sollte aber der geneigte Leser etwas Anstößiges in demselben finden, so bitte ich, mir davon Anzeige zu geben.

Uebersicht des fünften Bandes.

Vierzehntes Buch.

Von der Katechumenenmesse.

Erstes Hauptstück.

Inhalt. Von dem Psalmengesange der alten Kirche. S.

§. 1. Der alte Gottesdienst mit dem Psalmengesange angefangen. = = = = 1.

§. 2. Die Psalmen untermischt durch das Lesen der Schriften. = = = = 5.

§. 3. Welche Psalmen Antwortspsalmen genennet wurden. = = = = 9.

§. 4. Einige Psalmen für einige Andachten. = 11.

§. 5. Andere waren in dem ordentlichen Laufe. = 13.

§. 6. Einige nach Belieben des Bischofs, und des Vorsingers. = = = = 16.

§. 7. Gebether dem Psalmengesange untermischt. 19.

§. 8. Das Verherrlichungslied: Ehre sey dem Vater ꝛc. in den abendländischen Kirchen. = 21.

§. 9. Die Psalmen von Einem gesungen. = 23.

§. 10. Bisweilen von der ganzen Versammlung. = 24.

§. 11. — Zu Zeiten Chorweis. = = 27.

Uebersicht

§. 12. — Vom Vorsinger angefangen, und von dem Volke fortgesetzt. = = = = 34.

§. 13. Ein Einwurf wider das Volk. = = 41.

§. 14. Das Psalmengesang von den Stehenden vollbracht. = = = = 42.

§. 15. Von dem einfachen Gesange. = = 43.

§. 16. Von der zierlichen Mäßigung der Stimme. 45.

§. 17. Kein Vorwurf wider die von Menschen gemachte Psalmen. = = = = 46.

§. 18. Wohl aber wider das zärtliche Singen. = 49.

§. 19. Und wider das Ergötzen der Ohren. = 51.

Zweytes Hauptstück.

Inhalt. Von den sehr bekannten Lobliedern in der alten Kirche.

§. 1. Von dem kleineren Verherrlichungslied: Ehre sey dem Vater. = = = 55.

§. 2. Von dem größeren Verherrlichungsgesange: Ehre sey Gott in der Höhe. = = 66.

§. 3. Von dem Dreymalheilig, oder cherubinischen Loblied: Heilig. = = = 69.

§. 4. Von dem Alleluja, und von dem alleluja-lischen Psalmen. = = = = 76.

§. 5. Von dem Hosanna, Abendliede, und von dem Gesange: Jzt entlassest ꝛc. = , 86.

§. 6. Von dem Lobliede der drey Knaben. Lobet, und preiset ꝛc. = = = 88.

§. 7. Von dem Magnificat. = = = 90.

des fünften Bandes.

§. 8. Wann die Glaubensbekenntniß als ein Lob-
lied gesungen worden. = = = 91.

§. 9. Von dem Verfasser, und Ursprunge. Wir
loben dich Gott. = = = 93.

§. 10. Von den Lobliedern: Ambrosius und = 99.

§. 11. — Hilarius, und Klaudius Mamerkus
und Anderen. = = = 101.

Drittes Hauptstück.

Inhalt. Von dem Lesen der Schrift bey dem Got-
tesdienste.

§. 1. Wann die Schrift gelesen worden. = = 106.

§. 2. Das Lesen derselben aus dem alten, und neuen
Testamente. = = = = 107.

§. 3. Gewisse Lectionen zu gewissen Zeiten, und
Feyerlichkeiten. = = = = 116.

§. 4. Von welchen die Schrift in der alten Kirche
gelesen worden? . = = = 135.

§. 5. Ob die Sendschreiben, und das Evangelium
sey gelesen worden? = = = 139.

§. 6. Von dem Gruße: Der Friede sey mit euch.
Vor dem Lesen. = = = = 141.

§. 7. Der Gruß von dem Bischofe vor dem Lesen
der Schrift. = = = = 144.

§. 8. Der Diakon geboth das Stillschweigen. = 146.

§. 9. Das Volk sagte: Gott Lob: und bey Ende:
Amen. = = = = = 147.

§. 10. Bey dem Lesen des Evangeliums stund das
Volk auf. = = = = = 149.

Uebersicht

§. 11. Das Licht vor dem Evangelium in den morgenländischen Kirchen. = = = 156.

§. 12. Drey, oder vier Lectionen aus dem Evangelium. = = = = 158.

§. 13. Von den kürzeren und längeren Lectionen. = 161.

§. 14. Welche kamen, oder nicht, unter dem Namen einer Lection. = = = 163.

§. 15. Unächte Bücher in einigen; nicht aber in allen Kirchen gelesen. = = = 174.

§. 16. In einigen Kirchen unter dem Titel der ächten Schrift. = = = = 180.

§. 17. Eine kurze Erzählung der Uebersetzungen der Schrift. = = = = 191.

Viertes Hauptstück.

Inhalt. Von den Predigten, und den Zeremonien in der alten Kirche.

§. 1. Alle Predigten sind vor Alters Homilien, Anreden, Abhandlungen ꝛc. genennet worden. = 206.

§. 2. Das Predigen gehöret den Bischöfen, und den Priestern zu. = = = = 213.

§. 3. Eine absonderliche Gewohnheit der Kirche zu Rom. = = = = 231.

§. 4. Ob das Predigen in der alten Kirche den Lajen zustund. = = = = 235.

§. 5. Ob es den Weibern nie ist erlaubt gewesen. = 243.

des fünften Bandes.

§. 6. In einer, und der nämlichen Versammlung zwo, und drey Anreden. = = = 249.

§. 7. Die alten Väter haben täglich in einigen Orten geprediget. = = = = 255.

§. 8. Zwo Predigten in vielen Orten gehalten. = 259.

§. 9. — Nicht so in Dörfern. = = = 268.

§. 10. Von verschiedener Art zu predigen. = = 271.

§. 11. Die auf der Stelle gemachte Predigen unter den Alten sehr vielfältig. = = = 282.

§. 12. Was haben die Alten verstanden durch das Predigen durch den Geist. = = = 290.

§. 13. Gebether vor, unter, und nach der Predigt. 293.

§. 14. Vor der Predigt der Gruß: Der Friede sey mit euch. = = = = 301.

§. 15. Ob der Gebrauch des englischen Grußes gewöhnlich. = = = = = 307.

§. 16. Bisweilen die Segnung vor der Predigt. 308.

§. 17. Die Anreden ohne, und zu Zeiten mehrere Vorsprüche. = = = 310.

§. 18. — Von schweren und ernsthaften Materien. 311.

§. 19. — Auf die dienlichste Weise für die Zuhörer. 316.

§. 20. — Nicht mit Gebärden die Gemüthsregungen zu erwecken. = = = = 331.

Uebersicht

§. 21. Von der Länge der Anrede. = = 333.

§. 22. Ob die Predigten von ihm selbst, oder von Andern gemachte vorzutragen? = = 336.

§. 23. Die Predigten mit Anrufung der heiligsten Dreyfaltigkeit beschloßen. = = = 340.

§. 24. Die Predigten von den Stehenden gehalten. 341.

§. 25. Von dem Volke in einigen, nicht aber allen Kirchen stehend angehöret. = = = 349.

§. 26. Besondere Gewohnheit der Kirchen in Afrika. 355.

§. 27. Freudiges Zurufen an die Prediger von dem Volke in der Kirche. = = = 356.

§. 28. Angenehmer die Gutheißung des Volks durch die Bußzähren u. s. w. = = = 361.

§. 29. Die Predigten geschriebener von dem Volke aufgenommen. = = = = 372.

§. 30. Anmerkungen wider nachläßige Zuhörer. = 377.

§. 31. — Wider die gar zu übertriebenen Eiferer. 384.

§. 32. Welchen die Predigten zu lange. = = 387.

Fünf

des fünften Bandes.

Fünftes Hauptstück.

Inhalt. Von den Gebethern für die Katechumenen, Besessenen, Anhaltende, und Büßer.

§. 1. Die Gebether für dieselbe nach der Predigt. 390.

§. 2. Welchen erlaubt, und nicht erlaubt war, bey denselben sich einzufinden. = = = 392.

§. 3. Die Gebether für die Katechumenen. = 393.

§. 4. Was will: den Engel des Friedens bitten. 401.

§. 5. Die Knaben verrichteten das nämliche Gebeth mit dem Volke. = = = 404.

§. 6. Das nämliche Gebeth bey andern Schriftstellern. = = = = 405.

§. 7. Das Gebeth für die Besessenen. = = 406.

§. 8. Von dem Gebethe aus Chrysostomus, und aus Anderen. = = = = 409.

§. 9. Von dem Gebethe für die Anhaltende, oder für Jene, welche ihre Namen hergegeben, und verlanget haben in der Nächsten Feyer der Ostern den Tauf zu empfangen. = = 412.

§. 10. Von dem Gebethe für die Büßer. = = 416.

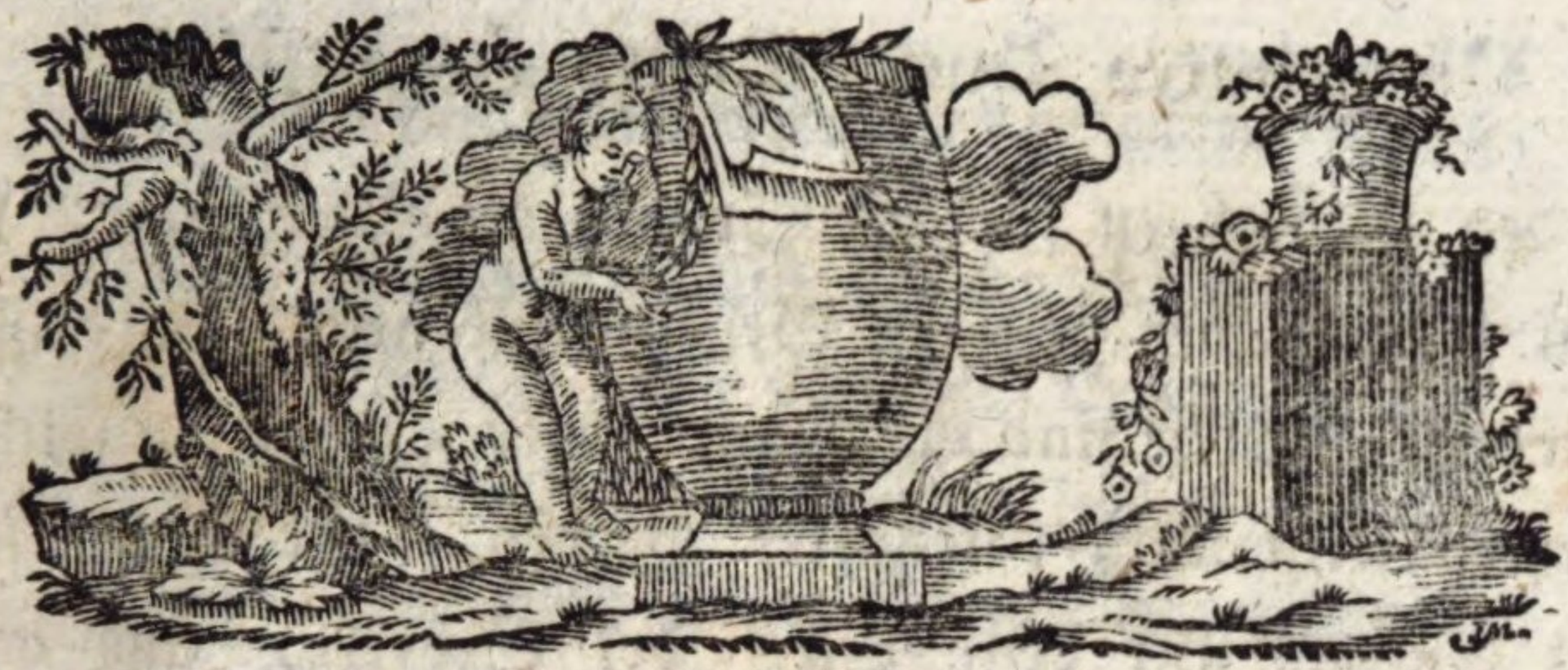
§. 11. Was Nachrichten von den Gebethern bey Chrysostomus, und Andern. = = = 420.

Uebersicht des fünften Bandes.

§. 12. In welchem Theile der Kirche die Gebether sind verrichtet worden. = = = 422.

§. 13. Ob absonderliche Gebether für die Katechumenen, und Büßer in der lateinischen Kirche. 424.

Vier-



Vierzehntes Buch.

Von jenem Theile des Gottesdienstes, der von den Alten die Katechumenenmesse genennet wurde.

Erstes Hauptstück.

Von dem Psalmengesange der alten Kirche.

§. 1.

Wir haben schon oben angemerket, daß die Alten den ganzen Gottesdienst unter den zweyen allgemeinen Hauptstücken der Katechumenenmesse, und der Messe der Gläubigen, deren jene der Segnung des Abendmahls vorgieng; diese aber selbe enthielt, begriffen haben. Die Katechumenenmesse war jener Theil des Gottesdienstes, bey dem die Katechumenen, und Alle, die noch keine vollkommene Christen waren, sich einfinden durften. Diese Messe bestund aus dem Psalmengesange, dem Lesen der Schrift, dem Predigen des göttlichen Wortes, und

in den Gebethern für alle Stände der Menschen, die zum Genuse der heiligen Geheimnisse nicht zugelassen wurden. Diese sind die Hauptstücke, in denen solcher Gottesdienst muß betrachtet werden. Er nahm seinen Anfang mit dem Lesen der Schrift, und dem Psalmengesange. So sagt uns Hieronymus, da er den öffentlichen Gottesdienst der Mönche in Aegypten beschrieb: Man kömmt nach der neunten Stunde zusammen, das Psalmengesang erschallet, die Schriften werden nach Gebrauche vorgelesen, und als die Geberher verrichter, und Alle niedergesessen sind, fängt Jener, den sie Vater nennen in der Mitte ein Gespräch zu halten an. (a) Johann Kassian beschreibt diesen Gottesdienst also: Die Psalmen werden von Allen gesungen, und alsdenn zwey Lectionen, eine aus dem alten, und die andere aus dem neuen Testamente gesaget: an dem Samstage aber und Sonntage, wie auch in den fünfzig Tagen nach Ostern werden alle beyde Lectionen aus dem neuen Testamente, eine aus den Apostelgeschichten, oder Sendschreiben, und die andere aus den Evangelien gelesen. (b) Wahrscheinlich kann man behaupten, daß eine Verschiedenheit bey verschiedenen Kirchen in der Ordnung des Lesen im Schwange gegangen sey. Diese verschiedene

(a) Hieronym. in dem XXII. Briefe an die Eustochium XV. K.

(b) Kassian im II. Buche der Institut. VI. K.

schiedene Gewohnheit kann die verschiedenen Meynungen gelehrter Leute, die von der Ordnung des Gottesdienstes verschieden geschrieben haben, miteinander versöhnen; denn nach Sage Einiger hat selber mit dem Lesen der Schrift; nach Meynung Anderer aber mit den Beichtgebethern angefangen. Der Verfasser der Konstitutionen schreibt erstens das Lesen des alten Testaments, nachher der Psalmen, der Apostelgeschichte, der Sendschreiben, und endlich der Evangelien vor, so, daß die Psalmen mit den Lectionen nach den Regeln, die von einigen Kirchen beobachtet wurden, sind vermischt worden. (c) Basil hat angemerkt, daß

(c) Der Verfasser der Konstitut. im II. Buche LXVII. K. Der Leser, der in der Mitte in einem erhöhten Orte steht, soll die Bücher Moyses, des Josue Sohnes des Nun, der Richter, der Könige, der Chronik, und was von der Zurückkunft des Volkes geschrieben worden, wie auch die Bücher Jobs, Salomons, und der sechszehn Propheten lesen. Und als zween dieses Lesen vollbracht haben, soll ein dritter die Loblieder Davids singen, und das Volk das Letztere der Verse singend widerholen. Nachher sollen unsere Geschichten gelesen werden, wie auch die Sendschreiben Pauli, die er aus Eingeben des heiligen Geistes den Kirchen geschicket hat. Endlich soll der Diakon, oder Priester die Evangelien lesen, u. s. w.

— Im

die Beicht mit gebogenen Knien pflog zu Gott verrichtet zu werden, und nachher, als man von selber aufgestanden ist, die Psalmen gesungen wurden. (d) Diese Beicht geschah bey den Nacht- oder Morgengebethern vor Tags, und war wahrscheinlicher Weise eine Privatbeicht, die ein jeglicher in der Stille bey sich machte, ehe der öffentliche Gottesdienst anfieng. Soll aber diese Beicht, wie Hamond Lestrange behauptet, (e) eine öffentliche Beicht gewesen seyn, so werden wir dadurch unterrichtet, daß die morgenländische Kirchen ihren Morgensgottesdienst Fruhe vor Tags mit dem Beichtgebethe angefangen, und nachher die Psalmen gesungen haben. Dieses Psalmengesang zog sich bey dem nächtlichen Wachen lange hinaus, und wurde, wie Augustin anmerket, (f) nie in

---

— Im V. Buche XIX. K. Versammelt euch miteinander in der Kirche, vollbringet das Wachen und Gebether zu Gott, leset in euren Nachtwachen das Gesatz, die Propheten, und die Psalmen bis zum Hahnengeschrey, gebet euren Katechumenen den Tauf, und saget mit Furcht und Schrecken das Evangelium, u. s. w.

(d) Basil in dem LXIII. Briefe an die Neocäsar. Tom. III. S. 96.

(e) Lestrange in der Uebereinstimmung bey dem Gottesd. III. K. 75. S.

(f) Augustin in dem CXIX. Briefe an den Januar. XVIII. K.

in der Kirche unterlassen, wenn nicht das Lesen der Schrift, oder der Vortrag einer Rede, oder das allgemeine Gebeth, welches der Diakon angekündet hat, selbes verhinderten. Die übrige Zeit wurde zu dem Psalmengesange angewendet; denn es könnte keine nützlichere, heilsamere und heiligere Andacht, als diese, nach dem Ausspruche Augustins, verrichtet werden: deßwegen hat das Volk, wenn man der Anmerkung Lestrangs aus dem Chrysostomus trauen darf, (g) die Zeit mit Psalmensingen zugebracht, ehe die Versammlung vollkommen zusammen gekommen war. Wir reden in dieser Stelle nichts von dem Psalmengesange, welches zu andern Zeiten bey der Mahlzeit, unter der Arbeit und bey den Privatandachtsübungen vollbracht wurde. Dieses wurde zwar von den Alten mit grossen und vielen Lobsprüchen erhoben; doch war selbes in vielen Punkten von dem allgemeinen Psalmengesange verschieden, und trägt wenig bey, um den öffentlichen Gottesdienst daraus erklären zu können.

§. 2.

Das öffentliche Psalmengesang der Kirche ward für den ersten und vornehmsten Theil des Gottesdienstes gehalten: doch wurde selbes nicht in einer ununter-

(g) Lestrange in der Uebereinstimmung bey dem Gottesdienste III. K. 77. S.

terbrochenen Reihe verrichtet, sondern eine Zwischenzeit wurde beobachtet, in der andere Andachtsübungen vollbracht worden, damit der ganze Gottesdienst desto feyerlicher und angenehmer herauskäme. So verhielt sich die Gewohnheit wenigstens einiger Kirchen. Der Kirchenrath von Laodicea hat die Verordnung gemacht: Es geziemet sich nicht, daß man das Psalmengesang ununterbrochen fortsetze, sondern bey jeglichen Psalmen soll man eine Zwischenzeit beobachten, in der eine Lection gesagt werde. (a) Augustin deutet mit klaren Worten an, daß diese Gewohnheit bey seiner Kirche im Schwange gegangen sey; denn in einer Homilie thut er Meldung von dem Lesen eines Sendschreiben, nachher von einem Psalm, und wiederum von dem Lesen eines Evangeliums. Die Worte Augustins lauten: Wir haben dieses aus dem Lesen des Apostels vernommen. Nachher haben wir den Psalm gesungen, und uns untereinander ermuntert, da wir mit einer Stimme, mit einem Herzen sagten: Kommet, laßt uns anbethen und niederfallen, und laßt uns weinen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Nachgehends hat das Lesen des Evangeliums uns gezeiget, wie zehn Aussätzige sind gereiniget worden, und nur Einer aus selben, ein Ausländer, seinem

(a) Das Konzil. von Laodicea XVII. Kan.

nem Erlöser Dank gesagt habe. (b) In einer andern Homilie redet Augustin wieder von diesen Lectionen, und erzählet selbe der nämlichen Ordnung nach. Dank wird Gott wegen der Bekehrung der Völker bey dem Lesen des Apostels gesagt. In dem Psalme sangen wir: o Herr! du Gott der Herrschaaren, bekehre uns, und zeige uns dein Angesicht, so wird uns geholfen werden. In dem Evangelium sind wir zu dem Abendmahle berufen worden u. s. w. (c) Aus diesen zwoen Stellen Augustins, wenn wir sie miteinander vergleichen, können wir abnehmen, daß kein bestimmter Psalm, der zwischen dem Lesen des Sendschreibens, und zwischen dem Lesen des Evangeliums gesaget worden, gewesen sey, sondern jener Psalm gesungen worden, welcher in der Ordnung des Lesens vorkam: denn in der ersten Stelle wird von dem fünf und neunzigisten; von dem achzigsten Psalme aber in der zweyten Stelle Meldung gethan. Mabillon hat aus der Unterredung, welche die Katholischen und Arianer unter der Regierung des Gundobalds Königs der Burgunden um das Jahr 499. miteinander gehalten haben, bemerket, daß die

(b) Augustin in der X. Rede von den Worten des Apostels. Tom. X. S. 112. oder 296. in der Baslerausgab.

(c) Augustin in der XXXII. Homilie von den Worten des Herrn. S. 49. oder 126. in der Baslerausg.

nämliche Gewohnheit in den französischen Kirchen sey beobachtet worden: In der Geschichte dieser Unterredung wird gelesen: Es hat sich ereignet, daß der Leser, als er sein Lesen nach Gebrauche von dem Moyse anfieng, auf jene Worte des Herrn verfiel. Ich werde dessen Herz verhärten: u. s. w. Hernach als er nach gesungenen Psalmen aus den Propheten las: kamen jene Worte des Herrn, die er zu dem Isaias gesagt hat: Gehe hin, und sage diesem Volke: Höret mit den Ohren: u. s. w. als die Psalmen noch abgesungen wurden, und der Vorleser aus dem Evangelium las, kam er auf jene Worte, mit denen der Erlöser den Juden ihren Unglauben vorgeworfen hat: Wehe dir Chorozaim u. s. w. Endlich als das Lesen aus dem Apostel geschah, wurden jene Worte ausgesprochen: Verachtest du den Reichthum seiner Gütigkeit, seiner Geduld, und Langmuth? (d) Man kann daraus leicht schließen, das vier Lectionen aus dem alten und neuen Testament gelesen, und unter jeglicher Lection Psalmen gesungen worden. Man muß aber die letzte Lection ausnehmen; denn von dieser wird solches nicht gesagt.

§. 3.

(d) Diese Unterredung von Mabillon von den französischen Tagzeiten S. 399.

§. 3.

Antwortspsalmen (*Responsoria*, und *Psalmi responsorii*) wurden alle jene genennet, die in dem allgemeinen Laufe, oder Ordnug des Lesens vorkamen. Dieser Name wurde keinen besondern Psalmen gegeben. Der vierte Kirchenrath von Toledo muß von derley Psalmen verstanden werden, da er sagt, daß es Einige gebe, die am Ende der Responsorien, oder der Antwortspsalmen, das Gloria Patri, oder Ehre sey dem Vater u. s. w. nicht aussprechen. (a) Gregor von Tours gedenket öfters derselben unter dem ausdrücklichen Namen der Antwortspsalmen, und leget solches, als einen Verrichtungstheil, dem Diakon bey. (b) Die alten Verfasser der Zeremonienbücher kommen nicht miteinander überein, warum sie Responsorien genennet werden. Einige sagen, daß selbe also genennet werden, weil der ganze Chor, da Einer vorsingt, demselben einhellig antworte. (c)

(a) Das vierte Konzil. von Toledo Kan. XV.

(b) Gregor von Tours von den Leben der Väter VIII. K. Der Diakon hat angefangen den Antwortspsalmen zu singen. — In der französischen Geschichte VIII. Buche III. K. Der König befiehlt, daß ich unserm Diakon, der den Antwortspsalm vorhergehenden Tage bey den Messen gesagt hatte, zu singen befähle.

(c) Isidor von den Kirchenämt. im I. Buche VIII. K. Die Responsorien sind lange vor dieser Zeit von den

Andere meynen aber, daß die Responsorien daher ihren Namen empfangen haben, weil sie auf die Lectionen antworten: Denn als diese geendet worden, wurden jene alsbald abgesungen. Diese Ursache scheinet mir wahrscheinlicher zu seyn. (d)

---

den Welschen eingeführet und also genennet worden, weil der ganze Chor, da einer vorsingt, selbem einhellig antwortet. Vorher verrichtete dieses Einer allein, itzt aber manchmal Einer allein, manchmal Zwey oder Drey, denen der Chor mit Mehreren insgemein antwortet.

(d) Dupert von den Kirchenämt. im I. Buche XV. K Die Responsorien, die wir nach den Lectionen singen, erinnern uns, daß wir dem heiligen Ermahnen, welches uns Gott gegeben hat, antworten müssen, und uns nicht jenen Knaben gleich erweisen, die auf dem Markte sitzen, anhören, und sagen: Wir haben euch vorgesungen, und ihr habt nicht getanzet: Wir haben euch beklaget, und ihr habt nicht geweinet: Responsorien werden sie genennet von dem Antworten. Wir müssen auf traurige Trauriges, und auf fröhliche Lectionen Fröhliches hernach singen. Weder die Gewohnheit noch die Zierde erforderet es, daß der Chor, wenn der traurige Leser Etwas z. B. von der Buße, von dem Wehklagen über das Leiden des Herrn wird gesagt haben, in den Responsorien sich über die Freuden des ewigen Reiches, und über die Herrlichkeit der Auferstehung ergötze: sondern da der Leser, wie der

Johann

§. 4.

Wir müssen nicht meynen, daß die Alten nur diese Psalmen bey ihrem Gesange gesaget haben: denn mehrere Psalmen giengen im beständigen Schwange bey den Kirchen, und waren bey besonderen Andachts-übungen vorgeschrieben. Wir haben oben gehöret, (a) daß der drey und sechzigste Psalm: O Gott! mein Gott! zu dir wache ich, wenn der Tag anbricht: besonders der Morgenpsalm sey genennet worden, weil er, wie itzt der fünf und neunzigste Psalm nach der englischen Liturgie, bey der Morgens-andacht ist gesungen worden: der hundert ein und vierzigste Psalm aber: Laß mein Geberh, wie ein Rauchwerk zu deinem Angesicht hinaufsteigen. Das Aufheben meiner Hände sey wie ein Abend opfer: (b) ward der Abendpsalm genennet, weil

er

Johann, der weder gegessen, noch getrunken hat, die Buße prediget, müssen wir auch in den Respon-sorien trauern: Da aber Jener, wie des Men-schens Sohn, der gegessen, und getrunken hat, uns von der Freude des ewigen Reiches vorsinget, sollen wir ihm nachsingen, füglich tanzen. Da also der Chor, was Einer vorsinget, so wohl in diesem, als in anderen einhellig nachsinget, so er-fülle er, was der Apostel bittet, daß wir Alle das Nämliche sagen, und keine Spaltungen unter uns herrschen.

(a Im XIII. Buche X. K. I. §.

(b) Im XIII. Buche XI. K. II. §.

er in der Abendzeit gesungen worden. Man hat gewisse Psalmen auserwählet, die sich auch auf die Ausspendung des heiligen Abendmahles, und auf die Leichbegängnissen schickten. Gennadius schreibt, daß Musäus ein Marsilianischer Priester, von Venerius seinem Bischofe hiezu beredet, eine Lesordnung Lectionarium) oder eine Ordnung die Psalmen und Lectionen zu sagen, abgefaßt habe, in der die Antwortspsalmen nach der Zeit, und Lectionen eingerichtet waren, und so in den fanzösischen Kirchen gesungen wurden. (c) Ein gelehrter Mann behauptet, daß dieses in den französischen Tagzeiten etwas besonders, und eine besondere Gewohnheit bey der französischen Kirche gewesen sey. (d) Man muß auch solches zugeben, wenn die Rede ist von verschiedenen Psalmen, die in den jährlichen Tagzeiten sich allgemein auf die Lectionen schickten: doch verhält sich die Sache nicht also, wenn dieses von den besonderen und feyerlichen Gelegenheiten verstanden wird: denn die Kirche hat nicht nur besondere Lectionen, sondern auch besondere Psalmen vorgeschrieben, die in den feyerlicheren Festtagen, auf welche sie sich schickten, mußten gesaget werden. Und dieses verhielt sich schon also, ehe

---

(c) Gennadius von Schrift. K. LXXIX. Er hat die Antwortskapitel der Psalme, die sich auf die Zeit, und Lectionen schickten, auserwählet.

(d) Stillingfleet Orig. Britan. IV. K. 218. S.

ehe Musäus sein Lectionarium, oder Lesordnung für die französische Kirche gemacht hatte. Augustin sagt klar, daß die afrikanischen Kirchen den ein und zwanzigisten Psalm: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen u. s. w. allzeit an dem Leidensonntage gesaget haben. (e) Augustin scheinet auch anzudeuten, daß die Donatisten das Nämliche gethan haben, die er doch so steinig nennt, daß sie selben gut anzubringen nicht verstunden. Man kann also nicht weiters zweifeln, daß selbe, wie sie auf diese also auch auf andere feyerliche Festtage, sich schickende Psalmen gehabt haben.

§. 5.

Die übrigen Psalmen wurden nach dem gewöhnlichen Laufe der Lectionen vom Anfange bis zum Ende gesungen, und zwar nach der nämlichen Ordnung, nach

---

(e) Augustin über den XXI. Psal. in der Vorrede der II. Rede S. 43. Tom. VIII. S. 106. in der Baslerausg. Ich wundere mich, Brüder! daß dieser Psalm auch heut von jenen, die dem Donat anhängen, gelesen werde. Ich bitte euch, meine Brüder! ich will euch bekennen: die Barmherzigkeit Christi weiß, wie sehr ich mich verwundere, daß sie sich als steinicht dort verhalten, und nicht hören. — — — Laßt uns selben Psalm lesen, so viel uns die Kürze der Zeit erlaubet u. s. w.

nach der Einer auf den Anderen in dem Psalmenbuche folgte. Kein Psalm ward an die Zeit, an die Lectionen, oder an die Tage gebunden, wenn man jene besondere Psalmen ausnimmt, die für jegliche kanonische, oder regelmäßige Stunde vorgeschrieben waren. Johann Kassian bemerkt von Aegypten, daß dort beym Anfange des klösterlichen Lebens schier so viele Regeln in dieser Sache sind beobachtet worden, als Klöster gewesen waren: Denn Einige sangen achtzehn Psalmen, die in einer Reihe aufeinander folgten: Andere sagten zwanzig: Viele noch mehrere. Kassian erzählt weiters: Endlich haben Alle mit allgemeiner Uebereinstimmung beschlossen, daß sie die Zahl der Psalmen auf zwölf in den Morgens- und Abendgottesdienste heruntersetzen, und selbe in einer fortgesetzten Reihe, ohne eine Lection darunter zu mengen, singen wollten. Die zwey Lectionen, deren Eine sie aus dem neuen, und die Andere aus dem alten Testamente hernahmen, (a) wurden nach geendigten Psalmen gesagt. Wir wissen auch aus dem Kassian, daß sechs Psalmen bey jeglicher kanonischen Beth-

---

(a) Kassian im II. Buche der Institt. II. K. — Kassian dort IV. Kap. Die Zahl der zwölf Psalmen wird durch ganz Aegypten und Thebais in den Abend; und Nachtfeyerlichkeiten beobachtet, so daß nach jener Zahl zwey Lectionen, nämlich eine aus dem alten, und die andere aus dem neuen Testamente gesaget werden.

Bethstunde in einigen Orten gesungen; in anderen aber die Zahl der Psalmen nach Art der Stunden, in denen sie, um ihre Andacht gegen Gott zu vollbringen, zusammen gekommen waren, eingerichtet worden sey. So wurden in der dritten Stunde oder Terz nur drey Psalmen, in der sechsten Stunde oder Sechst sechs Psalmen, und in der neunten Stunde oder Non neun Psalmen gesungen, bis endlich bey einer reifern Ueberlegung beschlossen worden, daß itzt nur drey Psalmen bey jeglicher Bethstunde im Tage sollen gesaget: die Zahl aber der zwölf Psalmen bey der Morgenmette und bey den Abendgebethern beobachtet werden. (c) Doch eine Verordnung des zweyten

---

(b) Kassian in dem zweyten Buche der Institit. II. K. Einige meynen, daß die Zahl der Gebether und Psalmen nach der Art der Stunden, in denen die Andacht zu Gott verrichtet wird, in den Tagzeiten, nämlich in der Tertz, Sechst, und Non soll eingerichtet werden. Andere aber wollen die sechste Zahl bey jeglichen Tagszusammenkünften bestimmet wissen.

(c) Kassian im III. Buche III. K. Die Feyerlichkeiten besagter Stunden, der Terz, Sechst, und Non werden in allen Klöstern Palästinens, und Mesopotamiens mit drey Psalmen täglich geendiget, so, daß ein beständiges Gebeth zu Gott verrichtet, und nachdem die geistigen Uebungen mit einer billigen Mäßigung vollbracht worden, die nothwendige Handarbeit nicht unterlassen werde.

ten Kirchenraths von Tours, wie wir in dem vorgehenden Buche gesehen haben, (d) unterrichtet uns, daß die Gewohnheit die Zahl der Psalmen nach der Zahl der Stunden einzurichten, in einigen Orten Frankreichs verblieben sey, oder sicher zur Zeit jenes Kirchenraths um das Jahr 567. sey angenommen worden. (e)

§. 6.

Nach der Gewohnheit einiger Kirchen befahl der Bischof, oder Vorsinger in jeglichem Theile des Gottesdienstes, wie's die Gelegenheit rieth, einige Psalmen nach ihrem Gutdünken zu singen. So wird's bey der englischen Kirche dem Vorsinger der Antiphonen, und dem Chorregenten frey überlassen, Psalmen, die er will, zu erwählen und vorzuschreiben, wie auch Zeiten, die für den Gottesdienst die bequemsten zu seyn scheinen, zu bestimmen. Athanasius erzählt, daß er seinem Diakon befohlen habe, den sechs und dreyßigsten Psalm zu lesen, als die Kirche von arianischen Soldaten umrungen wurde. (a) Augu-

---

(d) Das II. Konzil. von Tours Kan. XVIII. oder XIX.

(e) Sieh XIII. B. IX. K. IX. §.

(a) Athanas. in der II. Schutzsch. S. 717. oder 334. Als ich auf meinem Stuhle saß, befahl ich dem

Augustin redet oft von einem besondern Psalme, den er von dem Diakon habe absingen lassen, als er eine Rede über selben halten wollte. (b) Dieser Vater sagt weiters; Es habe sich ereignet, daß der Leser aus einem Fehler statt des benennten Psalmen einen anderen las: doch er (Augustin) habe lieber nach dem Fehler des Lesers dem Willen Gottes folgen, als auf seinem Vorsatze verbleiben wollen: Deßwegen habe er eine eilfertige Rede von dem vorgelesenen Psalm an das Volk gehalten. Wir müssen auch bedenken, daß die Alten bisweilen ganze Tage und Nächte mit dem

---

dem Diakon, daß er den Psalm läse, und dem Volke, daß selbes antwortete: Weil dessen Barmherzigkeit in Ewigkeit.

(b) Augustin über den CXXXVIII. Psalm S. 650. oder Tom. VIII. S. 1586. in der Baslerausg. Wir hatten uns einen kurzen Psalm bestimmt, den wir dem Leser zu singen befohlen haben: erschien aber zu jener Stunde verwirret, und las einen Psalm start des anderen vor. Wir wollten lieber bey dem Fehler des Lesers dem Willen Gottes folgen, als bey unserm Vorhaben verbleiben. — Augustin in der Vorrede über den XXXI. Psalm S. 186. in der Baslerausg. Der Apostel Paulus hat bezeuget, daß dieser Psalm jene Gnade, durch welche wir Christen geworden sind, betreffe, deßwegen haben wir selben uns vorlesen lassen.

dem Psalmengesange zugebracht haben. So geschah es, daß das Volk, da die arianischen Soldaten die Kirche des Ambrosius umrungen hatten, eine ganze Nacht und Tag im Psalmengesange verharret sey. (c) Wir können hieraus leicht abnehmen, daß selbes zu jener Zeit keine bestimmte und vorgeschriebene, sondern jene Psalmen gesungen habe, die der Bischof ihnen benennet, oder ihrem freyen Willen zu singen überlassen hat. Zu Zeiten erwählte der Leser einen Psalm selbst, wie's die Nothwendigkeit erforderte, oder der innere Antrieb selben ermahnte. So erzählt Augustin in einer seiner Homilien, daß er eine Rede über einen Psalm gehalten habe, welchen er dem Leser zu lesen nicht befohlen, sondern welchen vorzulesen Gott desselben Gemüthe eingegeben hat: deßwegen habe er für nothwendig befunden, von der Buße zu reden, weil der Leser den ein und fünfzigsten, oder den Bußpsalm aus eigener Willkühr, oder vielmehr aus Leitung Gottes gelesen hatte. (d) Sulpitz Sever erzählt in der Lebensbeschreibung Martins eine merkwürdige Geschichte, welche diese Sache erkläret. Dieser Schriftsteller sagt dort, daß, als Martin zum Bischofe erwählet wurde, sich Einer, Defen-

---

(c) Ambros im XXXIII. Briefe an seine Schwester Marcellina.

(d) Augustin in der XXVII. Homil. aus den L. Tom. X. S. 175. oder 477. in der Baslerausgabe.

Defensor genannt, unter den gegenwärtigen Bischöfen dawider gesetzet habe: es habe sich aber ereignet, daß, als der Leser, dem an diesem Tage vorzulesen das Amt oblag, durch das Volk hineinzukommen nicht vermochte, Einer aus den Umstehenden das Psalmenbuch in die Hände genommen, und den ersten Vers, der ihm vorkam, vorgelesen habe. Der Vers war dieser: Aus dem Munde der jungen Kinder und der Säuglinge hast du dein Lob vollkommen gemacht, um deiner Feinde willen, auf daß du deinen Feind, und Defensoren, oder Rachgierigen vertilgtest. So las zu selber Zeit die französische Uebersetzung. Diese Sache, obschon sie jähling und ungefähr zu geschehen schien, ward von dem Volke also angesehen, als wenn sie sich aus göttlicher Anordnung ereignet hätte, auf daß die Betrüge und Ränke des Defensors an den Tag kämen und zernüchtet würden. (e)

§. 7.

In einigen Orten ward statt der Lection zwischen jeglichem Psalm eine kurze Zwischenzeit beobachtet, in welcher Privatgebether in der Stille, und besonders eine kurze Kollekt oder Gebeth von dem Kirchen-

(e) Sulpitz Sever. in dem Leben Martins VII. K. 225. S. oder IX. K. 313. S. in der Leipzigerausg.

vorsteher verrichtet wurden. Johann Kassian bezeuget, daß diese Gewohnheit bey den ägyptischen Vätern im Schwange gegangen sey, (a) denn, wie Kassian ferner schreibt, sie meyten: Es wäre besser und nützlicher, wenn sie kurze und öftere, als lange und fortdauernde Gebether verrichteten. (b) Sie betheten öfters zu Gott, auf daß sie die Hinterlist des Teufels, der den Gemüthern eine Mattigkeit zuzuziehen sucht, entgehen könnten. Eine kurze Andacht benimmt alle Unlust und Schläfrigkeit: Deßwegen haben sie die längeren Psalmen in zwey und drey Theile abgesöndert, und Gebether zwischen selben gesaget.

§. 8.

(a) Kassian im II. Buche V. K.. Als Alle sassen, hat er die eilf Psalmen, welche durch eingelegte Gebether unterbrochen wurden, mit beständigen Versen, und gleicher Aussprache gesungen.

(b) Kassian im II. Buche X. K. Sie meynen nützlicher zu seyn, wenn sie kurze, aber oft wiederholte Gebether sagten, und jenes zwar, daß wir öfters den Herrn bitten, und beständig uns mit ihm vereinbaren können: Dieses aber, auf daß wir den Pfeilen des uns hinterlistig nachstellenden Teufels, welcher selbe alsdann besonders, wenn wir bethen, auf uns abzuschiessen suchet, mit einer hurtigen Kürze ausweichen.

(c) Kassian im II. Buche XI. K. Sie suchen auch nicht die Psalmen selbst, die sie in der Versammlung absin-

§. 8.

In allen abendländischen Kirchen pflog das versammelte Volk am Ende eines jeglichen Psalmen stehend zu sagen: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste. In den morgenländischen Kirchen aber ward diese Gewohnheit nicht beobachtet; denn, wie wir oben (a) aus Kassian bemerket haben, haben selbe die Verherrlichungsformel nie gesungen, als am Ende des letzten Psalmen, der von ihnen die Antiphon, oder das Alleluja genennet wurde, und Einer aus jenen Psalmen war, die das Wort Alleluja an der Stirne trugen. (b) Diesem allein setzten sie bey: Ehre sey dem Vater,

---

absingen, in ununterbrochener Aussprache zu vollenden, sondern nach Zahl der Versen unterbrechen sie selbe zweymal, oder dreymal, legen zwischen solche Gebether ein, und so stückweise vollenden sie selbe deutlich.

(a) Sieh XIII. B. X. K. XIV. §.

(b) Kassian im II. B. VIII. K. — Strabo von den Kirchensach. XXV. K. Von dem Lobliede, welches zur Ehre der heiligsten, und einzigen Dreyeinigkeit bey allem Gottesdienste eingelegt wird, muß man sagen, daß selbes von den heiligen Vätern anders und anders ist eingerichtet worden — — — Einige tragen dieses Loblied schier nach allen Psalmen, und manchmal nach den Abtheilungen der Psalmen ein u. s. w.

und dem Sohne, und dem heiligen Geiste. Eine entgegen gesetzte Gewohnheit verhielt sich in den abendländischen Kirchen; denn diese sangen am Ende eines jeglichen Psalmen: Ehre sey dem Vater u. s. w. So müssen die Kanonen des vierten Kirchenrathes von Toledo verstanden werden, welche befehlen, daß das: Ehre sey dem Vater u. s. w. am Ende der Psalmen und Antiphonen gesungen werde. (c) Die Verordnung des Pabstes Vigils befahl auch, am Ende aller Psalmen die nämliche Worte zu sagen, woraus wir die Gewohnheit der römischen Kirche abnehmen können. (d) Das folgende Hauptstück wird andere Unterschiede, die den Ursprung und Gebrauch dieser Verherrlichungsformel betreffen, anzeigen.

§. 9.

(c) Das vierte Konzilium von Toledo Kan. XIV. (sonst XV.) Am Ende der Psalmen soll nicht, wie bisher von Einigen geschah: Verherrlichung sey dem Vater u. s. w. sondern: Verherrlichung, und Ehre sey dem Vater u. s. w. gesagt werden. — Kan. XV. (sonst XVI.) Es sind Einige, die am Ende der Gegenantwortpsalmen nicht sagen: Verherrlichung sey u. s. w.

(d) Vigil im II. Briefe an den Eutherius K. II. (Tom. V. der Konzil. S. 312.) Am Ende der Psalmen soll von allen Katholischen nach Gebrauche gesagt werden: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste.

§. 9.

Die Leute, welche das Amt die Psalmen zu singen öffentlich in der Kirche verrichteten, können nach verschiedener Weise des Psalmengesanges unter vier verschiedenen Rücksichten betrachtet werden. Erstens wurden zu Zeiten die Psalmen von Einem gesungen, und die Andere hörten in der Stille zu. Zweytens wurden selbe bisweilen von der ganzen Versammlung miteinander gesungen. Drittens ward die Versammlung in zwey Chöre abgetheilet, deren Einer den Psalm bis auf einen Beystrich, und der Andere bis auf den andern Beystrich sagte. Viertens sang manchmal einer den Psalm bis auf den ersten Theil des Beystriches, und die übrigen vereinigten sich am Beschluß desselben miteinander. Johann Kassian schreibt von der ersten Weise des Psalmengesanges, daß selbe von den Klöstern Aegyptens allgemein beobachtet worden sey: Denn er sagt: Alle, ausgenommen Jenem, der um die Psalmen zu singen in der Mitte aufgestanden ist, sitzen auf sehr niederen Stühlen, und merken mit aller Anstrengung des Gemüthes auf die Stimme des Psalmensingenden. (a) Es sangen zwar bisweilen Vier von der Versammlung die zwölf Psalmen; doch sangen sie nicht alle Vier miteinander, sondern Einer verrichtete das Gesang nach dem Andern, so daß jeglicher drey Psal-

(a) Kassian im II. Buche der Institit. K. XII.

men sang. Die Uebrige merkten in der Stille auf, bis auf den letzten Psalm, welchen Alle miteinander nach der Weise einer Antiphon sangen, und an dessen Ende das: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste: sagten. (b)

§. 10.

Die ganze Versammlung, Männer, Weiber und Kinder haben zu Zeiten mit einem Munde, und mit einem Gemüthe das Psalmengesang verrichtet, und Gott das Lob gesaget. Diese war eine sehr alte und allgemeine Gewohnheit gewesen, bis die Art, die Psalmen wechselweise zu singen, in der Kirche ist eingeführet worden. Christus und seine Apostel sangen die Loblieder bey dem letzten Abendmahle auf diese Weise, mit der auch Paulus und Silas, Gott bey Mitternacht in dem Kerker lobten. Robert Bellarmin und andere Schriftsteller sagen, daß diese Gewohnheit vor den Zeiten des Ambrosius nicht im Schwange gegangen sey. (a) Allein es scheinet, daß

(b) Dort. K. V. Einer steht in der Mitte auf, um die Psalmen zu singen.

(a) Bellarmin von den gut. Werk. I. Buch XVI. K. IV. Tom. S. 1077. oder 441. in der Köllnerausg. Augustin im IX. Buche der Bekenntnisse VII. Hauptstück schreibt, daß erst von Ambrosius in der mayländi-

daß sie einen augenscheinlichen Fehler begehen, da sie den Ursprung die Psalmen wechselweise zu singen, der schon von dem ersten Anfange der Kirche entstanden ist, von jenen jüngern Zeiten herrechnen. Hilarius, der vor dem Ambrosius gelebet hat, thut Meldung von den Gebethern und Lobliedern des Volks in der

---

ländischen Kirche nach dem Gebrauche der Morgenländer der Gebrauch, die Psalmen und Loblieder zu singen, sey eingeführt worden, und selber sich von dortaus in andere Kirchen der Abendgegend ausgebreitet habe. Augustin beweiset diese Gewohnheit auch im X. Buche XXXIII. K. Doch jenes, da er sagt, daß solche erst von Ambrosius sey eingeführet worden, muß nicht also verstanden werden, als wenn das Kirchengesang vor den Zeiten des Ambrosius gänzlich in der Abendgegend unbekannt gewesen wäre. Der Gegentheil wird aus dem, was wir vorher aus dem Hilar und Tertullian angezogen haben, bewiesen. Vielleicht redet Augustin nicht schlechterdings von dem Gesange, sondern von dem Gesange des ganzen Volkes: Denn vorher sang Einer den Psalm, und die Uebrigen hörten zu. Daher kam Jenes des Hieronymus. Sag den Psalm der Ordnung nach. Vielleicht sangen auch nur die Kleriker, wie itzt zu geschehen pflegt. Ambrosius aber, um die Traurigkeit zu mindern, welche das Volk bey der Verfolgung der Justinä bezeugte, hat angeordnet, daß das ganze Volk singen sollte.

Kirche. (b) Chrysostomus, da er die apostolischen Zeiten mit den seinigen verglich, sagt: Einstens kamen alle zusammen: und sangen mit allgemeiner Stimme miteinander. Dieses wird von uns auch heute beobachtet. (c) In einer andern Stelle: Weiber und Männer, Alte und Junge, wenn sie schon am Geschlechte und Alter verschieden sind, werden doch an der Art der Zusammenstimmung nicht verschieden betrachtet: denn der Geist mäßiget eines jeglichen Stimme, und macht aus Allen einen Zusammenklang. (d) Augustin redet öfters von den Psalmen, die zwischen den Lectionen von Allen mit vereinbarter Stimme gesungen worden: Doch kam vor dessen Zeitalter die Gewohnheit, die Psalmen wechselweis zu singen, sehr in den Gang. (e)

§. 11.

(b) Hilar über den LXVI. Psal. S. 332. oder 174. in der Paris. Jener, der außer der Kirche steht, höre die Stimme des bethenden Volkes, und merk auf den herrlichen Klang der Loblieder.

(c) Chrysost. in der XXXVI. Hom. über das I. Sendschreiben an die Kor. S. 653. oder 505. in der Frankf.

(d) Chrysost. in der Homil. über den CXLV. Psalm. S. 824. oder Tom. III. S. 716. in der Frankf.

(e) Augustin von den Worten des Apostels in der X. Rede S 112. Wir haben gesungen den Psalm, und

§. II.

Die Weise die Psalmen wechselweis zu singen wurde alsdenn beobachtet, wenn die Versammlung in zwey Chöre abgetheilet worden, die Wechselweis einen Vers der Psalmen nach dem Andern sagten, und nicht, wie vorher, das ganze Volk zugleich miteinander sang. Die erstere Weise zu singen ward wegen allgemein vereinbarten Stimmen eigentlich eine Symphonie, oder Zusammenstimmung genannt: Die andere Weise aber wegen der Abtheilung des Volkes in zwey Chöre, und wechselweise Antworten hieß allgemein eine Antiphon, und zu Zeiten Responsorien, oder Gegenantworten. Dieses erhellet aus jener bekannten jambischen Redensart des Gregors von Nazianz: συμφωνον, αντιφωνον αγγελων εσαν. Sieheſt du den Chor der Engel, die itzt miteinander vereinbaret, itzt wechselweis singen. (a) Sokrates nennet selbes αντιφωνους ὑμνους, wechselseitiges Gesang der Loblieder, (b) und Am-

---

und haben uns untereinander mit einer Stimme, mit einem Herzen ermahnet. Wir sagten: Kommet, laßt uns anbethen u. s. w.

(a) Nazianz. in dem XVIII. Vers von der Tugend unter dem Jamb. Tom. II. S. 218.

(b) Sokrates im VI. Buche VIII. K. Zu sagen ist noch übrig, wann die Gewohnheit, Psalmen in der Kirche wechselweise zu singen, ihren Anfang genommen habe.

Ambrosius ein Gesang, worauf man antwortet, oder Responsorien saget. (c) Ambrosius, als er die Kirchen mit dem Meere vergleichet, sagt: Als die Männer, Weiber, Jungfern und die Kinder bey der Antwort auf die Psalmen, oder Responsorien zusammensingen, so entsteht ein Getöse, wie bey dem Prasseln der Wellen. In anderen Stellen gedenket Ambrosius ausdrücklich der Weiber, die Erlaubniß hatten öffentlich zu singen, obschon der Apostel selben befiehlt: Sie sollten sonst schweigen. (d) Auch Augustin thut öftere Meldung von dieser Art wechselweis zu singen, und holet dessen Ursprung in den abendländischen Kirchen nicht älter her, als von den Zeiten Ambrosius, als dieser von der arianischen Kaiserinn Justina, der Mutter Valentins des Jüngeren, viele Verfolgungen übertragen mußte. (e) Augustin, (f) und Paulin, (g) der

---

(c) Ambros in dem III. Buche Hexameron V. K.

(d) Ambros in Auslegung des I. Psalm. Der Apostel befiehlt den Weibern in der Kirche zu schweigen.

(e) Augustin in der Vorrede über den XXVI. Psalm: Diese Worte des Psalmen, den wir gehöret, und theils abgesungen haben. — Ueber den XLVI. Psalm: Ueber den Psalm, den wir absingen gehöret haben, und auf den wir mit Singen geantwortet, werden wir sagen u. s. w.

(f) Augustin im X. Buche der Bekennt. VII. K. Alsdenn

(g) der das Leben Ambrosius beschrieben hat, sagen, daß die Art wechselweis zu singen, zu selber Zeit in Mayland nach dem Gebrauche der morgenländischen Kirchen seye eingeführet, und nach dessen Beyspiele alsbald durch alle Kirchen der Abendgegend verbreitet worden. Wir können weder aus den alten, noch aus den neueren Schriftstellern abnehmen, welcher der erste Ursprung dieses wechselseitigen Gesanges in den morgenländischen Kirchen gewesen sey. Theodoret behauptet, daß diese Gewohnheit, die Psalmen Davids wechselweis zu singen, von Flavian und Diodor unter der Regierung des Kaisers Konstants sey eingeführet worden. (h) Sokrates leitet den Ursprung, die heilige Dreyeinigkeit mit Lobliedern zu preisen, von den Zeiten Ignatz des Martyrers her. (i) Hen-

---

denn ist eingeführet worden, daß die Loblieder und Psalmen nach der Gewohnheit der Morgenländer gesungen wurden, damit das Volk nicht vor Langweile und Verdruß verschmachtete. Von selber Zeit an bis auf itzt ist diese Gewohnheit beybehalten worden. Schier alle Völker und Theile der Erde folgten selber nach.

(g) Paulin in dem Leben des Ambros S. 4. Von dieser Zeit an haben erst angefangen die Antiphonen, Loblieder und Nachtgebether in der Kirche zu Mayland gesagt zu werden.

(h) Theodoret im II. Buche XXIV. K.

(i) Sokrates im II. Buche VIII. K. Ignatz ——— hat

Henrich Vales meynet, daß Sokrates in dieser Erzählung einen Fehler begangen habe. (k) Johann Bona aber, (l) und Anton Pa-

gi

hat einstens gesehen, wie die Engel die heiligste Dreyeinigkeit mit Lobliedern wechselweis priesen. Diese Weise zu singen, die er in jener Erscheinung gesehen hatte, hat er der Kirche zu Antiochia vorgeschrieben. Diese Gewohnheit hat sich hernach über alle Kirchen verbreitet.

(k) Valesius über diese Stelle: Ich weiß nicht, woher Sokrates diese Geschichte genommen habe. Bekannt ist, daß Flavian und Diodor die Ersten vor Allen unter der Regierung des Konstantz Jene, die Psalmen sangen, in zwey Chöre zu Antiochien abgetheilet, und die Psalmen Davids wechselweis zu singen vorgeschrieben haben. Diese Gewohnheit, die zu Antiochien zum ersten ist eingeführet worden, hat sich nachher auf die übrigen Kirchen der Erde verbreitet.

(l) Bona von dem Psalmengesangen XVI. K. X. §. I. Num. S. 513. Ich weiß, daß Theodoret, Suidas, u. s. w. denen einige Neuere nachfolgen, die Einsetzung des wechselseitigen Psalmengesanges von Flavian und Diodor, antiochenischen Mönchen, die zur Zeit Konstantz des Kaisers gelebet, hergeleitet haben. Aber man muß sagen, daß diese entweder gefehlet haben, oder nicht von jeglichem wechselseitigen Gesange, sondern nur der

Psal-

gi (m) glauben, daß beyde Nachrichten der Wahrheit gemäß seyn können, wenn Eine derselben nur von den Psalmen Davids; die Andere aber von den Lobliedern, die zum Gebrauche der Kirche abgefaßt waren, verstanden werde. Andere sagen, daß diese Gewohnheit von Ignatz sey angefangen; aber von Paul von Samosata abgebracht, und endlich von Flavian wieder aufgebracht worden. Doch die Muthmassung des Pagius kommt der Wahrheit am Nächsten; Denn dieser schreibt, daß Flavian diese Weise Psal-

Psalmen Davids zu verstehen seyen: Denn Theodoret sagt, daß diese vor Allen die Erste, die Psalmen sangen, sich in zwey Chöre abgetheilet, und die Loblieder Davids zu singen befohlen haben.

(m) Pagi in seiner Kritik über den Baron. auf das Jahr 400. X. Num. Jene Gattung des Psalmengesanges scheinet schon vor des Flavians und Diodors Zeiten von den Syriern verrichtet worden zu seyn; denn Theodor von Mopsvesten schreibt, daß Flavian und Diodor die Ersten aus Allen diese Gattung des Psalmengesanges, welches sie Antiphonen nannten, aus der syrischen in die griechische Sprache übersetzet haben: deßwegen hat die ganze Welt geglaubet, als wären sie die alleinige Verfasser hievon. Was also die Syrier, welche schon lange vor dem Zeitalter Flavians die Psalmen Davids wechselweis gesungen haben, gethan hatten, haben auch Flavian und Diodor eingeführet, damit die Griechen zu Antiochia solche Psalmen griechisch singen könnten.

Psalmen in griechischer Sprache zu singen, zu Antiochia eingeführet habe, man pflog aber schon lange vor den Zeiten Flavians in syrischer Sprache also zu singen. Theodor von Mopsvesten beweiset dieses, und Valesius bekräftiget solches aus selben. Das Zeugniß Theodors ist von Niceta aufbehalten, und uns übergeben worden. (n) Doch mag die Sache von dem Ursprunge des wechselseitigen Gesanges sich verhalten, wie's immer will, so ist gewiß, daß selbe von der Zeit Flavians, sey sie alsdenn entweder erst eingeführet, oder zu Antiochia wieder hergestellet worden, in kurzen Jahren zur allgemeinen Gewohnheit der Kirche geworden sey. Chrysostomus hat die Antiphonen, um den Eifer der Arianer in dieser Sache zu verdunkeln, zu Konstantinopel bey den Nachtgebethern

---

(n) Nicetas in Thesaur: des wahren Glaubens V. Buche XXX. K. (In der grossen Väterbiblioth. Tom. XXV. S. 161. in der Lionerausg.) Flavian und Diodor wurden zu selber Zeit an Tugend und Wissenschaft berühmt gehalten, Deren Jener auf den bischöflichen Sitz zu Antiochia, und Dieser zu Tharses ist erhoben worden. Und wie Theodor von Mopsvesten schreibt, haben selbe jene Gattung des Psalmengesanges, welche wir Antiphonen nennen, aus der syrischen in die griechische Sprache übersetzet, wodurch schier sie allein für die Verfasser jenes bewunderungwürdigen Werkes von allen Leuten der christlichen Welt gehalten wurden.

berhern vermehret. (o) Basil redet von dieser Gewohnheit, als wäre selbe zu seiner Zeit in ganz Morgenlande im Schwange gegangen. (p) Wir haben oben gesehen, wie dieser Gebrauch im Zeitalter des Ambrosius in der Abendgegend überhand genommen habe. Diese Weise zu singen war wahrhaftig so angenehm und lieblich, daß man sich derselben öfters bediente, da Zween, oder Drey, um Gott zu loben, Privatzusammenkünfte gehalten haben. Sokrates bemerket von Theodos dem Jüngeren, und dessen Schwestern besonders an, daß sie in aller Frühe in dem königlichen Pallaste, um Gott mit wechselsei-

tigen

(o) Sokrates im VI. Buche VIII. K. Johann aus Furcht, daß Einer aus den Einfältigeren durch derley Gesänger, welche er vorher Antiphonen genennet hat, von der wahren Kirche abgezogen wurde, hat Einige aus dem katholischen ihm unterworfenen Volke selben entgegen gesetzt, und ihnen befohlen, daß sie die Nachtloblieder eben so absängen, und dadurch den Eifer der Arianer verdunkelten: Die ihrige aber in der Bekenntniß des wahren Glaubens stärkten.

(p) Basil in dem LXIII. Briefe an die Neocäsar. Sieh diese ganze Stelle im XIII. Buche X. K. XIII. §.

tigen Lobliedern zu preisen, zusammengekommen seyen. (q)

§. 12.

Zu dieser dreyfachen Art zu singen kam noch die vierte hinzu, die im vierten Jahrhunderte sehr im Schwange gieng. Diese verhielt sich also. Einer, der ὑποβολευς, oder Vorsinger zu selber Zeit genennet wurde, fieng den Vers an, und das Volk vereinbarte sich mit ihm beym Beschluß. (a) Dieses wurde von den Griechen ὑπηλειν, und ὑπαϰϱειν: von den Lateinern aber *succinere*, oder nachsingen genennet. Diese Weise zu singen ward öfters in der nämlichen Andacht bey dem wechselseitigen Psalmengesange Veränderungshalber gebrauchet. Basil, da er verschiedene Arten des Morgenpsalmengesanges beschreibt, sagt: Jzt zertheilen sie sich in zwey Chöre, und singen wechselweis die Psalmen nach — — Hernach wird Einem aus ihnen befohlen, daß sol-

---

(q) Sokrates im VII. Buche XXII. K. Er hat seinen Pallast also eingerichtet, daß er von einem Kloster nicht viel verschieden sich verhielt. Er pflog mit seinen Schwestern sehr fruhe Loblieder zur Ehre Gottes wechselweis abzusingen.

(a) Sieh III. Buch. VII. K. III. §. — Sidon Apollin. im IV. Buche XI. K. Dieser Vorsinger der Psalmen u. s. w.

solcher, was gesungen sollte werden, eher anfange, und die Uebrigen singen nach. (b) Diese Weise zu singen ward zu Zeiten des Athanasius in Alexandrien beobachtet, wie wir im vorhergehenden Buche beobachtet haben. (c) Athanasius selbst, (d) und alle Geschichtschreiber, (e) welche nach demselben die Geschichte von dessen Flucht aus der von den Arianern umrungenen Kirche aufgezeichnet haben, sagen, daß er durch die Mitte der Leute, die Psalmen sangen, unverletzt entrunnen sey: Denn er habe seinem Diakon befohlen, daß selber nach gesagten Gebethern den Psalm singen sollte: τοις δε λαοις ὑπακουειν: Dem Volke aber geboth er, daß selbes antwortete: Weil dessen Barmherzigkeit in Ewigkeit. Die gemeine Ausleger des Athanasius haben das Wort ὑπακουειν in Aufmerken übersetzet, als wenn das Volk nur auf das, was der Diakon las, habe aufmerken müssen. Allein Epiphan der Scholastiker, ein alter Verfasser der dreyfach abgetheilten Geschichte

(b) Basil in dem LXIII. Briefe an die Neocäsar. S. 96.

(c) Sieh das XIII. Buch V. K. VII. §.

(d) Athanas in seiner II. Schutzschr. S. 717. oder 334. in der Pariserausgabe.

(e) Theodoret im II. Buche XIII. K. — Im XIII. Buche V. K. VII. §. — Sokrates im II. Buche XI. K. — Sozomen im III. Buche VI. K.

übersetzet diese Stelle des Athanas mit Antworten. (f) Ich war in meinem Sitze, und befahl, daß der Diakon den Psalmen läse, und das Volk antwortete: Weil dessen Barmherzigkeit in Ewigkeit. Heinrich Vales meynet man: müsse in allen Stellen des Athanasius, und der folgenden Geschichtschreiber statt ὑπαχθειν lesen ὑπηχειν. (g) Doch man bedarf dieser kritischen Anmerkung nicht; Denn beyde Wörter haben bey den Griechen den nämlichen Sinn, und zeigen an: Antworten. So hat Johann Koteler, ein recht vernünftiger Kritiker, bemerket. (h) In diesem Sinne haben auch Theocritus, und Homer selbes genommen. (i) Wir haben

---

(f) In der dreyfach abgetheilten Geschichte V. Buch. II. K.

(g) Vales in den Anmerkungen über den Theodoret II. Buch XIII. K.

(h) Koteler in den Anmerkungen über die apostolische Konstitut. II. Buch LVII. K, 262. S. Jene, welche den Athanasius, und die Kirchengeschichte des Theodorits ausgeleget, haben falsch gemeynet, daß das Wort ὑπαχθειν, Hören, aufmerken: anzeige; denn selbes bedeutet in dieser Stelle, und sonst oft: Antworten.

(i) Theocrit. Idyl. XIV. vom Hyla: τρισσαις ὑπαις ὑπαχθειν. Der Knabe hat dreymal geantwortet. Homer Odyss. IV. Stephan im Thesaur. Tom. I. S. 1486. — Philo in dem Leben des Moyses.

ben also gar keine Ursache, warum wir den Schriftstellern der Kirchengeschichte den Gebrauch dieses Wortes in solchem Sinne absprechen sollen. Chrysostomus, da er von dieser Gewohnheit redet, braucht das Wort ὑπηχειν. Der Psalme singt, sagt er, der singt selbe allein, wann aber Alle antworten: so ertönnt ein Wiederklang: ὑπηχεισις. Die Stimme kommt hervor gleichsam aus einem Körper. (k) In einer anderen Stelle schreibt er, daß die Priester vorgehen, und den Psalm anfangen: das Volk aber nachfolge, und antworte. (l) Diese Gattung des Psalmengesanges wurde manchmal genennet τα ακροστιχια ὑποψαλλειν, oder die letzte Worte der Verse nachsingen: denn obschon ακροστιχις meistens * den Anfang der Verse: doch manchmal zeiget selbes das Ende an. Im solchen Sinne wird selbes genommen von dem Verfasser der Konstitutionen, da er befiehlt, daß Einer die Loblieder Davids sollte vorsingen, und das Volk die letzte Worte der

(k) Chrysost. in der XXXVI. Homil. über den I. Brief an die Korinth. S. 655. oder 408. in der Frankf. — Homil. XI. über den Matth. S. 103. oder 134. in der Frankf.

(l) Chrysost. über den CXXXVII. Psalm. S. 518. Tom. III. S. 449. in der Frankf.

* ακροστιχις zeiget Verse an, deren erste Buchstaben einen Namen, oder Spruch bedeuten.

Verse sollte nachsingen. (m) Das Nämliche hieß sonst auch ὑποψαλμα, διαψαλμα, ** ακροτελευτιον, *** und εφημνιον, welche Wörter Eines, und das Nämliche anzeigen. Man muß noch bemerken, daß selbe nicht allzeit im strengen Sinne die letztern Worte der Verse, sondern manchal den Beschluß, der den Psalmen beygesetzt wurde, oder Etwas, welches in Mitte des Psalmen wiederholet wurde, als ein Beschluß verschiedener Theile desselben, anzuzeigen pflogen. So hat Augustin wider Jene, die es mit dem Donat hielten, einen Psalm abgefaßt, welchen das Volk auswendig lernen mußte. Dieser Psalm war zur Nachahmung des hundert und neunzehnten Psalmen in so viele Theile nach der Ordnung der Buchstaben abgetheilet: deßwegen wurden derley Psalmen gemeiniglich Abecedarii, oder Psalmen nach der Ordnung der Buchstaben genennet; denn ein jeglicher Theil hatte seinen eigenen Buchstaben an der Stirne. Augustin aber selbst nennte selben Hypopsalma, oder eine Antwort, welche beym Beschluß eines jeglichen

---

(m) Konstitut. II. B. LVII. K. Als Zween die Lectionen vollendet haben, soll ein Anderer die Psalmen Davids singen, und das Volk die letzte Worte der Verse nachsingen.

** διαψαλμα bedeutet einen Absatz im Gesange, oder im selben inne halten.

*** ακροτελευτιον zeiget an das Ende des letzten Verses.

chen Theiles mußte widerholet werden.. (n) Solche Antwort ward in diesen Worten abgefaßt: Ihr Alle, die ihr euch wegen des Friedens erfreuet, urtheilet izt recht und wahr. Dieses wurde nicht nur, wie das: Ehre sey dem Vater u. s. w. am Ende eines jeglichen Psalmen, sondern auch am Beschluß eines jeglichen Theiles in dem hundert zehnten Psalmen wiederholet. In Ansehen dessen wurde das Verherrlichungslied: Ehre sey dem Vater u. s. w. von einigen alten Schriftstellern Hypopsalma, Epoda, und Akroteleutia: genennet, weil selbes allzeit am Ende der Psalmen pflog gesungen zu werden. So hat Sozomen, als er von den Umgängen und Psalmengesange, welches die Arianer fruhe vor Tags zu Konstantinopel verrichtet hatten, Meldung gethan, auch geschrieben: Sie theilten sich ab in Chöre, und sangen wechselweis Psalmen ακροτελευτια, denen sie einige Beysätze nach ihrer Glaubenslehre hinzusetzten. (o) Henrich Vales bemerket über diese Stelle recht und gut, (p) daß durch das

(n) Augustin in dem Psalme wider den Theil des Donats Tom. VII, S. V. oder im I. Buche der Zurückruf. XX. K.

(o) Sozomen im VIII. Buche VIII. K.

(p) Vales über diese Stelle; Suffrid Peter, welcher die drey letztere Bücher des Sozomen in die lateinische Sprache übersetzet hat, hat das Wort ακροτελευτια

Wort ακροτελευτια jenes Verherrlichungslied: Ehre sey dem Vater u. s. w. verstanden werde: doch haben sie dieses Loblied, welches sie am Ende der Psalmen hinzugesetzt haben, nach ihrer verkehrten Ketzerey eingerichtet: denn sie haben nicht: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste: sondern Ehre sey dem Vater durch den Sohn in dem heiligen Geiste: gesaget. Sozomen, als er von dem Psalmengesang, mit dem die Christen die Heiligthümer des Bischofes und Martyrers Babyla von Daphne nach Antiochien zur Zeit Julians des Kaisers übersetzet haben, redet, sagt unter andern: Jene, die vor Andern das Psalmengesang verstunden, sangen den Uebrigen vor. Die Volksmenge antwortete darauf mit einer lieblichen Uebereinstimmung, und sang den Versikel nach: Alle sollen zu Schande werden, die geschnitzelte Bilder anbethen, und die sich ihrer Abgötterey rühmen. (q) Man kann

---

τελευτια: *corollaria*, oder Zusätze übersetzet. Ich aber habe selbes *clausulas*, oder Beschluß verdollmetschen wollen: Sozomen versteht die Verherrlichungslieder der Arianer, welche sie am Ende ihrer Loblieder pflogen auf diese Weise zu singen: Ehre sey dem Vater durch den Sohn in dem heiligen Geiste. So unterrichtet uns Philostorgius im III. Buche der Geschichte.

(q) Sozomen im V. Buche XIX. K.

kann daraus abnehmen, daß diese Worte oft bey verschiedenem Zwischenraume des Psalmengesanges seyen wiederholet worden. Dieses ward von den Alten, wie wir schon gesehen haben, Epoda, oder Diapsalma, das ist, ein Absatz im Gesange genennet, und zur Nachahmung des hundert und sechsten Psalmen eingerichtet: denn in verschiedenen Theilen dieses Psalmen wurde folgendes viermal wiederholet: Sie sollen den Herrn um seiner Barmherzigkeit willen preisen, und seine Wunder den Menschenkindern erzählen.

§. 13.

Wir können aus diesen abnehmen, daß das Volk allgemein einen Antheil an dem Psalmengesange einstens genommen habe, und diese Andachtsübung nicht allein auf die regelmäßige Singer, noch auf einen besonderen Stand zu selber Zeit in der Kirche sey eingeschränket worden, sondern Männer, Weiber und Knaben haben sich miteinander in dem Psalmengesange vereiniget, doch die Vorsinger, und Jene, die diesem, und allen andern Kirchenämtern vorstunden, giengen in dieser Sache vor, und gaben denselben die Anleitung. Der Kirchenrath von Laodicea hat zwar die Verordnung gemacht: (a) Es gezieme sich nicht, daß einige Andere neben

(a) Konzil. von Laodicea Kan. XV.

den regelmäßigen Singern, welche auf die Kanzel hinaufsteigen, und Schriften vorlesen, in der Kirche lasen. Doch wir haben schon oben vernommen, daß vier Gattungen die Psalmen zu singen in der alten Kirche beobachtet wurden, worunter auch diese war, daß Einer allein die Psalmen sänge, und die Uebrige zuhörten.

§. 14.

Das Psalmengesang ward allzeit für einen vornehmen Theil des Gottesdienstes gehalten: Deßwegen pflog es meistens, wo nicht allzeit, stehend verrichtet zu werden. Kassian scheinet zwar die Klöster Aegyptens von dieser Gewohnheit auszunehmen. Allein eben dieses bestättiget die Regel im Gegentheil, und zeiget an, daß die öffentlichen Andachtsübungen von den Meisten stehend verrichtet worden seyen; denn er sagt, daß Jener, den die Ordnung Psalmen zu singen traf, aufgestanden sey; (a) Beym Beschluß aber des letzten Psalmen alle stehend mit einem Geschrey zusammengerufen haben: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste. (b)

Ob:

(a) Kassian im II. Buche der Institut. XII. K.

(b) Kassian im II. Buche der Institut. VIII. K. Wir haben auch dieses in solchem Lande gesehen, daß Alle

Obschon sonst diese wegen beständigen Fasten, und täglichen, wie auch nächtlichen Arbeiten, so lange das Gesang der zwölf Psalmen dauerte; nicht stehend verbleiben mußten. Nicht nur allein dieser Ausnahm der ägyptischen Mönche, sondern auch das Zeugniß Augustins beweiset klar die Gewohnheit bey dem Psalmengesange zu stehen: denn dieser Vater sagt von dieser Andachtsübung gegen Gott, daß das ganze Volk in der Kirche stehend selbe verrichten müsse. (c)

§. 15.

Die Stimmen wurden bey dem Singen auf eine zweyfache Weise gebrauchet; denn das Psalmengesang war entweder einfach, und gleichlautend, oder mehr künstlich nach dem Takt verrichtet. Das einfache und gleichlautende Gesang geschah mit einer kleinen, aber lieblichen Veränderung der Stimme, und deutlicher Aussprache: verhielt sich nicht viel verschieden von dem Lesen, und kam sehr nahe der musikalischen Weise

---

Alle, da Einer singt, am Beschluß des Psalmen, stehend mit Schreyen zusammenrufen: Ehre sey dem Vater u. s. w.

(c) Augustin in der III. Rede über den XXXVI. Psalm S. 122. Sicher ist wahr, was ich gesungen habe. Sicher ist wahr, was ich durch meine andächtige Stimme, da ich in der Kirche stund, erschollen ist.

Weise die Psalmen zu singen, wie selbe itzt in unseren Domkirchen im Schwange gehet. Diese Weise zu singen wurde zu Zeiten des Athanasius zu Alexandrien beobachtet: denn Augustin erzählet, daß Athanasius dem Psalmenleser befohlen habe, die Stimm um ein wenig zu ändern, so, daß er mehr einem Lesenden, als einem Singenden gleich käme. (a) Augustin scheinet auch das Nämliche von den afrikanischen Kirchen allgemein zu behaupten, und giebt diese Ursache an, weil solche Weise die Psalmen zu singen dem trägen Geiste des afrikanischen Volkes mehr angemessen war. (b) Deßwegen haben einige eifrigere und muntere Donatisten die Gelegenheit ergriffen, den Katholischen den Vorwurf zu machen, daß diese die göttlichen Loblieder der Propheten in der Kirche so mäßig sängen, da sie ihre Räusche, wie Augustin schreibt, bey dem Psalmengesange, welches nach

---

(a) Augustin im X. Buche der Bekennt. XXXIII. K. Mir scheinet sicherer zu seyn, was mir von Athanasius Bischofe zu Alexandrien oft, wie ich mich erinnere, ist erzählet worden. Dieser hat mit einer so kleinen Stimmveränderung den Leser die Psalmen singen lassen, daß er mehr einem Lesenden, als Singenden, gleich schien.

(b) Augustin im CXIX. Briefe an den Januar XVIII. K. Die meisten Glieder der Kirche in Afrika sind träge, so, daß die Donatisten uns tadeln, weil wir so mäßig singen.

nach Menschenwitz eingerichtet war, als Kriegstrompeten anbliesen. Augustin verwarf zwar nicht ganz die künstlich eingerichtete Weise zu singen, sondern nur die unmäßige Art, mit der Einige, besonders die Donatisten schrien. Augustin lobt sonst die künstliche Weise zu singen, weil selbe sehr tauglich war, fromme Gemüthsregungen zu erwecken: denn sie wird mit einer reinern Stimme, und sehr zierlichem Wohlklange verrichtet. Augustin bekennt von sich selbst, daß er geweinet habe, wie er bey dem Anfange seiner Bekehrung in der Kirche des Ambrosius zierlich und lieblich singen gehöret hatte.

§. 16.

Dieses zeiget klar an, daß die künstliche und musikalische Weise zu singen, die durch ihre verschiedene Noten eine grosse Lieblichkeit verursachet, eben so, wie das einfache und gleichlautende Gesang bey den Kirchen Welschlandes im Schwange gewesen sey. Jene verstehen also Augustin nicht recht, die meynen, daß Augustin das musikalische verworfen, und nur das einfache und gleichlautende Gesang angepriesen habe. Augustin sagt, daß er einen sehr grossen Nutzen in diesen beyden Weisen zu singen erkenne; doch lobt er jenes Gesang besonders, welches mit einer klaren und sehr anständigen Stimme verrichtet wird, und dieses deßwegen, auf daß das

schwä-

schwächere Gemüth durch das belustigen der Ohren zu Andachtsregungen ermuntert werde. (a) Der Beyfall, den gottesfürchtige Leute der Weise künstlich in der Kirche zu singen geben, beweiset, daß selbe, wenn sie unter den gebührenden Schranken verbleibt, einen Vorzug verdiene.

§. 17.

Kein Vorwurf ist noch der Kirche gemacht worden, daß neben den Psalmen und Lobliedern der von Gott erleuchteten Verfasser auch Lieder, die nur der menschliche Witz ausgearbeitet hat, manchmal seyen ge=

(a) Augustin im X. Buche der Bekennt. XXXIII. K. Da ich mich erinnere meiner Zäher, welche ich Anfangs in meiner Bekehrung beym Gesange deiner Kirche vergossen habe, so wird ich itzt noch bewegt, nicht zwar wegen dem Gesange, sondern wegen den Sachen, die gesungen worden, weil sie mit einer deutlichen und sehr anständigen Tonekunst gesungen werden. Ich erkenne in selber einen grossen Nutzen. Ich bin wankelmüthig zwischen der Gefahr der Wohllust, und zwischen der Erfahrung des Nutzens, und werde mehr bewegt, nicht zwar als wenn ich eine unwiederrufliche Meynung vortrüge, jene Gewohnheit in der Kirche zu singen gutzuheissen, auf daß das schwächere Gemüth durch das Belustigen der Ohren zu Andachtsübungen erwecket werde.

gesungen worden: denn obschon Augustin, wie wir itzt gehöret haben, die Donatisten wegen ihren nur mit menschlichen Witze ausgearbeiteten Psalmen getadelt hatte, so hat er dieses nicht so viel gethan, weil diese von Menschen sind zusammengeschrieben worden, sondern weil sie selbe den Lobliedern der heiligen Schrift, und ihre abgeschmackte Weise zu singen der mäßigen, und ernsthaften Art der Kirche vorgezogen haben. Augustin selbst hat einen Psalm von vielen Theilen zur Nachahmung des hundert und neunzehnten Psalmen abgefaßt, wie wir im XII. §. dieses Hauptstückes gesehen haben. Dieß geschah von ihm zum Gebrauche des Volkes, auf daß er selbes wider die Fehler des Donats bewahrte: Deßwegen scheinet abgeschmack zu seyn, wenn man nur denken will, daß Augustin, der selbst einen Psalm für das Volk abgefaßt hatte, andere Psalmen verworfen habe, und zwar aus der Ursache, weil selbe von einem pur menschlichen Verstande sind gemachet worden. Wir haben im fünften Hauptstücke des vorgehenden Buches bewiesen, daß derley Psalmen, Lob- und Verherrlichungslieder von frommen Menschen sind abgefaßt, und allzeit in der Kirche schon von ihrem ersten Anfange gesungen worden. Keiner, ausgenommen Paul von Samosata, hat den Gebrauch derley Loblieder verworfen, nicht zwar aus der Ursache, weil selbe von Menschen gemachet worden, sondern weil sie eine Lehre, die seinen Privatmeynungen entgegen gesetzt

war

war, enthielten. Man sagt, daß Hilar und Augustin viel derley Loblieder verfertiget haben, welche aber Einige, weil selbe nur von einem pur menschlichen Verstande herkamen, in den spanischen Kirchen verworfen haben: deßwegen hat der vierte Kirchenrath von Toledo in einer Verordnung deren Gebrauch mit den Verherrlichungsliedern: Ehre, und Verherrlichung sey dem Vater u. s. w. Ehre sey Gott in der Höhe u. s. w. bekräftiget, und Jenen den Bann angekündiget, welche sich unterstehen würden, selbe zu verwerfen. (a) Ein einziger Beweisgrund, welcher wider diese Loblieder zu streiten scheinet, kann wider selbe aus dem Kirchenrathe von Laodicea angebracht werden; denn dieser hat in einer Verordnung verbothen, daß ἰδιωτικοι ψαλμοι gemeine und Privatpsalmen, wie auch Bücher, welche in dem regelmäßigen Katalog nicht enthalten sind, in der Kirche gelesen werden. (b) Man kann auch durch Privatpsalmen alle mit menschlichem Verstande abgefaßte Loblieder in dieser Verordnung verstehen. Allein der Kanon betraf nur unächte und falsche Bücher, und diese verboth er. Solche waren, die unter dem Namen

men

(a) Das IV. Konzil. von Toledo K. XII.

(b) Das Konzilium von Laodicea Kan. LIX. Es geziemt sich nicht, einige gemeine, und Privatpsalmen in der Kirche zu sagen, noch unregelmäßige, sondern nur kanonische Bücher des alten, und neueu Testamentes zu lesen.

men Salomons herumgiengen, oder in der Kirche kein öffentliches Ansehen genossen. So legen Baltzamon und Zonaras den Kanon aus. Wenn dieser weiter ausgedehnet wird, so widerspricht er der Gewohnheit der ganzen Kirche, und kann mit Vernunft nicht anders angenommen werden, als für eine Privatregel, die nur zum Gebrauche der Kirchen in dieser Provinz aus einigen uns heute unbekannten Ursachen ist gemacht worden. Dieser Beweisgrund verhindert uns also nicht, zu behaupten, daß die Alten alle mit menschlichem Witze verfertigte Psalmen und Loblieder gesungen haben, wenn selbe nur den Religionssätzen, und der wahren Lehre gemäß, von vornehmen, und geistreichen Männern abgefaßt, wie auch mit gebührendem Ansehen von der Kirche angenommen, nicht aber heimlich in selbe eingeschlichen sind.

§. 18.

Einige Mißbräuche und Fehler schlichen sich in dieser Sache ein, wodurch das Psalmgesang und der übrige Gottesdienst in grosse Mängel ausartete. Die Väter der Kirche schrien stark wider diese verderbliche Verstaltung, und besonders klagten sie wider die eitle Neugierigkeit, mit welcher Einige in dem Singen sich auszeichneten. Diese nahmen ein Beyspiel an den theatralischen Stücken, und führten die

verderbte und weibische Musik bey der ernsthaften und feyerlichen Kirchenandacht ein. Wir haben schon in einer vorhergehenden Stelle gehöret, wie Chrysostomus wider jene Leute sich beklaget hatte, die ein theatralisches Getöse und Gebärden unter ihren Gebethern und Lobliedern machten. (a) Hier setzen wir nur die Anmerkung bey, welche Hieronymus über die Worte des Apostels: Singet, und saget Psalmen Gott in euren Herzen, gemachet hat. Höret solches, schreibt er, ihr Jünglinge! Höret solches ihr, die ihr das Amt habet Psalmen in der Kirche zu singen. Das Gesang muß zu Gott nicht mit der Stimme, sondern mit dem Herzen gerichtet werden. Die Kehle muß sich nicht ausgießen in ein trauriges Schauspiel, noch der Rachen sich mit einer süßen Salbe schmieren lassen, auf daß theatralische Töne und Gesänger in der Kirche gehöret werden, sondern in Furcht, in Fleiß, und in der Wissenschaft der Schriften muß man sich zeigen. Obschon Einer sey, wie sie selbe zu nennen pflegen, Κακοτονος, ein Nichtkunstverständiger: Er muß sich aber mit guten Werken bereichern, und alsdenn wird sein Gesang bey Gott angenehm seyn. (b)

§. 19.

(a) Sieh III. Buch VIII. K. XI. §.

(b) Hieronym. über das Sendsch. an die Epheſ. Tom. VI. S. 188. in der Pariſer.

§. 19.

Der andere Fehler, wider den die Väter klagten, war dieser, daß man mehr auf die Ausarbeitung der Musik, der Worte, und der Lieblichkeit aufmerkte, als auf den Sinn derselben. Man suchte mehr das Belustigen der Ohren, als das Erheben der Gemüthsregungen, auf welche doch das Psalmengesang, und die Musik abzielte. Hieronymus gedenket dieses Mißbrauches in der nämlichen Stelle, und mahnet seine Leser von selbem auf folgende Art ab: Der Diener Christi soll also singen, daß nicht die Stimme des Singenden, sondern die Worte, welche gesungen werden, gefallen, damit der böse Geist, der in dem Saul wohnte, aus Jenen, welche gleichfalls von selbem besessen sind, hinausgetrieben, und nicht in die, welche aus dem Hause Gottes eine Schaubühne der Völker machten, hineingelocket werde. (a) Augustin sagt: Es sey manchmal geschehen, daß er mehr durch das Gesang, als durch die Sache, die gesungen wurde, bewogen worden, wo ihm aber alsdenn lieber gewesen wäre, den Singenden nicht gehöret zu haben. (b) Isidor Pelusiota wirft besonders den Weibern diesen Fehler vor, und sagt: Obschon die Apostel des Herrn den Weibern

(a) Hieronymus in dieser Stelle.

(b) Augustin im X. Buche der Bekenntniß. XXXIII. K.

bern aus guter Bescheidenheit erlaubt hätten, daß sie in der Kirche singen durften: doch da sie diese Erlaubniß muthwillig mißbrauchten, so gaben sie selbst Ursache, wegen welcher das Singen in der Kirche ihnen hinfür ist verbothen worden. (c) Einige meynen,

---

(c) Isidor Pelusiot. im I. Buche, und XC. Briefe. Die Apostel des Herrn wollten die ungestümme Geschwätzigkeiten in der Kirche verhindern, und sich selbst als Lehrmeister der Eingezogenheit und Ernsthaftigkeit uns vorstellen: Deßwegen haben sie mit vernünftiger Bescheidenheit den Weibern erlaubet, in den Kirchen zu singen. Allein wie alle göttliche Lehren sind gemißbrauchet worden, so hat auch dieses bey sehr Vielen in eine Ausgelassenheit und in eine Gelegenheit der Sünde ausgeartet: denn sie verspüren aus den göttlichen Lobliedern keine heilige Gemüthsregung, sondern brauchen vielmehr die Lieblichkeit des Gesangs, um dadurch die Wohllust zu reitzen, und meynen; Selbe seyen nicht vortreflicher, als die theatralischen Gesänger. Es ist also der Mühe werth, wenn wir das, was Gott gefällt: suchen, und Jenes, was zum öffentlichen Nutzen gereichet, thun wollen, selben das Singen in der Kirche zu verbiethen, weil sie, den Wirthen gleich, Christum für einen Gewinn gemißbrauchet, und die göttliche Gnade in den Lohn des Untergangs verkehret haben.

nen, daß die Väter des Kirchenrathes von Laodicea wegen derley Mißbräuche, die sich aus Uebermaß, und nicht aus Abgang, ereigneten, seyen bewogen worden, Allen, ausgenommen den regelmäßigen Singern das Singen in der Kirche zu verbiethen, wodurch sie meynten, daß die Weiber besser könnten in Ordnung gehalten, und von jenen Mißbräuchen abgehalten werden, wenn sie von jenen Chorregenten abhiengen. Allein die Erfahrung der folgenden Jahrhunderte hat vielmehr gezeiget, daß diese keine wahre und kräftige Weise sey, derley Mißbräuche zu verbessern; denn es sind noch grössere Klagen wider die Fehler, die in der Kirchenmusik einschlichen, von bescheidenen Männern gemacht worden, nachdem deren Leitung regelmäßigen Singern ist anvertraut worden. Ich will in dieser Stelle nicht beysetzen die Zeugnisse der Klagen, welche Polydor Virgil, (d) Johann Maldo-

(d) Polydor Virgil im VI. Buche von Erfind. der Sachen II. K. S. 359. oder 408. in der Lionerausg. wir meynen recht nützlich zu seyn, wenn unsere Singer in den Kirchen ein solches Geräusch machen, daß nichts, als ein Gemurmel gehöret werde. Jene, die sich bey einem solchen Zusammenklange der Stimmen einfinden, sind mit dieser lieblichen Ohrensalbung sehr vergnügt, und geben auf den Sinn der Worte gar keine Acht. Deßwegen ist man so weit gekommen, daß das gemeine Volk meynet: Diese Singer machen den ganzen Gottesdienst

nat, (e) Stephan Durant, (f) Eduard Wettenhal, (g) u. a. m. deßwegen geführet haben.

Zwey-

---

dienst aus: Daher lauft ein grosser Theil desselben, auf daß es diese höre, in die heiligen Häuser, als zu einem Schauplatze zusammen, miethet selbe für einen Lohn, und unterhält sie reichlich, weil man meynet, daß sie allein dem Hause Gottes eine Zierde geben. Die Leute verspüren eine desto größere Ergötzung, wie weicher und lieblicher die Abänderungen der verkünstelten Stimme bey dem Gesange ertönen: achten aber nicht das gleichlautende und deutliche Gesang. Angenehmer kömmt ihnen vor der Klang, der aus einer zitternden, als aus einer ernsthaften Stimme herkommet.

(e) Maldonat von den VII. Sakrament. Tom. II. S. 238.

(f) Durant von den Kirchengebräuchen im III. Buche XXI. K. 491. S. in der Lionerausg. Ich erzähle mit Schmerzen, daß die Musikanten in den Kirchen, die das Amt der Singer verrichten, die Verderbteste, und Liederlichste aller Menschen seyen, so, daß bey dem Volke zum Sprichwort geworden sey, musikantisch, das ist, ausgelassen, weibisch, und liederlich leben. Lindan im IV. Buche seiner Panoplia 78. K. hat gewunschen: Mann sollte selbe aus dem Chore hinauswerfen, und in Domkirchen Singer erwählen, welche die Psalmen verstünden, und Gott vielmehr mit einem guten Leben, und zugleich mit einer mäßigen. Stimme, als mit einem abgeschmackten Geschrey lobten.

(g) Wettenhal Gift of Singing. I. K. 277. und 246. S

Zweytes Hauptstück.

Von den bekanntesten Lobliedern bey dem Gottesdienste der alten Kirche.

§. 1.

Wir müssen die bekanntesten Loblieder, die einen grossen Theil des Gottesdienstes ausmachen, erzählen, auf daß wir das Psalmengesang desto genauer einsehen können. Unter den Lobliedern muß man am Alterthum und am öftern Gebrauche den Vorzug geben Jenem, welches das kleinere Verherrlichungslied genennet ward. Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste. Von diesem müssen wir vor Allem merken, daß es einstens kürzer, als izt, gewesen sey: Denn vor Alters bestund dieses Loblied nur in einem Spruche ohne Antwort, und ward in diesen Worten abgefaßt: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Der letztere Theil des Beschlußes: Wie er war im Anfange, und izt, und allzeit, ist selben erst nach einer Zeit hinzugesetzt worden. Eine sehr alte Formel sowohl in der griechischen, als lateinischen Kirche, welche die letzteren Worte nicht beygesetzt enthält, giebt uns einen Beweis davon. Der vierte Kirchenrath von Toledo liest also: Am Ende aller Psalmen sagen wir: Herrlichkeit, und Ehre

sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. (a) In dieser Stelle müssen wir merken, daß nicht nur allein die Worte: Wie er war im Anfange, und izt, und allzeit: seyen verschwiegen, sondern auch das Wort: Herrlichkeit dem Worte: Ehre: beygesetzt worden. So hat es ein Kanon des nämlichen Kirchenraths beschlossen: Am Ende der Psalmen soll nicht, wie von Einigen bisher geschehen ist, Ehre sey dem Vater u. s. w. sondern: Herrlichkeit, und Ehre sey dem Vater, u. s. w. gesaget werden. (b) David der Prophet sagt in dem XXVIII. Psalm und zweytem Verse: Bringet dem Herrn Preis und Ehre. Und Johann in seiner Offenbarung schreibt: Dem, der auf dem Throne sitzt, sey Ehre und Herrlichkeit. Nach diesem geziemet es sich jene zwey Lieder zu singen auf Erden, wie sie erschallen in den Himmeln. Die mozarabische Liturgie, welche bald nach dieser Zeit in Schwang gekommen ist, ziehet dieses Verherrlichungslied in der nämlichen Formel an. Herrlichkeit, und Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewig-

---

(a) Das vierte Konzilium von Toledo Kan. XII. oder XIII. beym Labbe Tom. V. S. 1710.

(b) In jener Stelle Kan. XIV. sonst XV.

Ewigkeit: Amen. (c) Wir können aus diesem schliessen, daß solche eine von den Kirchen Spaniens angenommene Weise, selbes Lied also zu singen gewesen sey. Die griechische Kirche hat das nämliche Loblied auf die nämliche Weise gesaget, und nur das Wort: Herrlichkeit nicht beygesetzt. Solche Gewohnheit schien den Kirchen Spaniens eigen zu seyn. Athanasius, oder wer immer Verfasser des unter dessen Werken gefundenen Buches von der Jungfrauschaft ist, liest dieses Lied also: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. (d) Strabo sagt von den Griechen allgemein, daß sie diese Worte: Wie er im Anfange war; verschwiegen haben. (e) Man kann auch nicht sagen, wann selbes zu erst gesagt zu werden angefangen habe. Einige behaupten, daß der Kirchenrath von Nicäa befohlen habe, selbe Worte wider die Arianer beyzusetzen. Andere meynen, daß die Kirche mit gemeiner Uebereinstimmung selbe gebraucht habe, um die Lehre dieses Kirchenraths

(c) Die Mozarabische Messe in der Geburt Christi beym Mabillon von der franzõsischen Liturgie S. 453.

(d) Athanas von der Jungfersch. S. 1051. Tom. II. S. 218. in der Pariserausgab.

(e) Strabo von den Kirchensach. XXV. K. In der Väterbiblioth. Tom. XV. S. 191. in der Lioner-ausg.

zu bekräftigen, und die Ketzerey der Arianer zu widerlegen, die Christum von Ewigkeit gewesen zu seyn läugneten, und eine Zeit angaben, in der er nicht soll gewesen seyn. Doch wenn dem also ist, bewunderen wir sehr, daß weder ein griechischer, noch ein lateinischer Schriftsteller durch folgende zwey hundert Jahre eine Meldung von diesem beygesetzten Theile solches Lobliedes gethan habe. Der zweyte vasensische Kirchenraeh gedenket vor allen desselben ausdrücklich in dem Jahre 529.: Denn dieser hat befohlen, selben in den französischen Kirchen nach dem Beyspiele der andern zu sagen, und deßwegen folgende Verordnung gemacht: Weil nicht nur bey dem päbstlichen Stuhle, sondern auch durch ganz Morgenland, und durch ganz Afrika, oder Welschland wegen Arglistigkeit der Ketzer, die den Sohn Gottes allzeit mit dem Vater gewesen zu seyn läugnen, sondern selben in der Zeit seinen Anfang genommen zu haben gottslästerlicher Weise vorgeben, im allen Beschluß nach dem: Ehre sey dem Vater u. s. w. auch gesagt wird: Wie er war im Anfange: Deßwegen beschliessen wir, daß das Nämliche in allen unsern Kirchen beygesetzet werde. (f) Dieses erkläret uns augenscheinlich, daß solche Worte

vor

(f) Das II. sonst das III. vasensisch Konzil. Kan. V. Tom. IV. der Konzil. S. 1680.

vor selber Zeit in den französischen Kirchen nicht seyen gesprochen worden. Man muß auch muthmassen, daß aus Fehler des Buchsetzers Morgenland statt Abengegend in dieser Stelle gesetzet worden sey: denn Strabo unterrichtet uns, daß eine andere Gewohnheit zu seiner Zeit bey der griechischen Kirche sich verhalten habe. Uebrigens kann nicht für gewis gesagt werden, wann diese Gewohnheit in den Kirchen der Abendgegend vor der Zeit dieses Kirchenrathes seinen Anfang genommen habe.

Ein Brief wird unter dem Namen des Hieronymi an den Damasus Bischof der Kirche zu Rom herumgetragen: welcher, wenn er sich ächt verhielt, beweisen würde, daß jener Zusatz schon vor ältern Jahren, als man izt zugeben kann, geschehen sey: Denn in demselben ermahnet Hieronymus den Damasus, daß dieser in der römischen Kirche befähle, am Ende eines jeglichen Psalmen hinzu zu setzen: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste: wie er war im Anfange, und izt, und allzeit, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. (g) Allein dieser Brief wird von den

---

(g) Hieronymus in dem Briefe an den Damasus unter den Verordnungen dieses Pabstes beym Crab. Tom. I. S. 383. beym Lab. Tom. II. der Konzilien S. 868. Dein Mündling bittet dich: dein apostolischer

den gelehrtesten Männern Bellarmin, Baronius, Bona u. s. w. allgemein als unterschoben verworfen, weil er der bekanntesten Gewohnheit der römischen Kirche widerspricht. Es wurde nämlich lange nachher in dem Zeitalter des Walafrieds Strabons am Ende eines jeglichen Psalmen: das Ehre sey dem Vater u. s. w. noch nicht gesagt, (h) da doch im Gegentheil, wenn's Damasus, wie dieser Brief mahnet, beyzusetzen befohlen hätte, diese Verherrlichungsformel zu Rom am Ende jeglicher Psalmen hätte müssen gesaget werden. Allein dieses wurde weder zu Rom, noch in der morgenländischen, sondern nur in der französischen und in wenigen andern Kirchen beobachtet.

Ein anderer Unterschied verhielt sich im Gebrauche dieses alten Lobliedes: doch dieser gab keine Gelegenheit zu Streitigkeiten unter den Katholischen so lange, bis die arianische Ketzerey entstund; denn als-

---

scher Stand wolle befehlen, daß die Stimme des Psalmengesanges bey deinem römischen Stuhle Tag und Nacht erschalle, und am Ende eines jeglichen Psalmen bey den Morgens- und Abendstunden gesaget werde: Ehre sey dem Vater u. s. w.

(h) Strabo von den Kirchens. XXV. K. In der Väterbibl. S. 195. Die Römer wiederholen dieses Loblied in dem Psalmengesange selten, in den Responsorien aber öfters.

alsdenn entsprangen auch bey jenen grosse Verwirrungen. Viele aus den Katholischen pflogen einstens zu sagen: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne mit dem heiligen Geiste: Und endlich Andere: Ehre sey dem Vater in, oder durch den Sohn, und dem heiligen Geist. Diese verschiedene Redensarten waren alle an sich erlaubt, weil man nichts ketzerisches unter selben verborgen zu seyn meynte. Henrich Vales in seinen Anmerkungen über den Sokrates, und Theodoret bemerket dieses, (i) und

Basil

(i) Vales in den Anmerk. über das II. Buch des Sokrates XXI. K. Sokrates verstehet δοξολογιαν, welche am Ende der Reden des Eusebs gelesen, und von selbem beständig also abgefaßt wird: Ehre sey dem ungebohrnen Vater durch seinen eingebohrnen Sohn u. s. w. So kann man sehen aus den Werken des Eusebs, welche Jakob Sirmond in Druck gegeben hat. Z. B. Am Ende des ersten Buches wider den Sabell werden diese Worte gelesen: Ehre sey dem Einigen ungebohrnen Gott durch den einigen eingebohrnen Gott, Sohne Gottes in dem einigen heiligen Geiste, und izt und allzeit, und durch alle Ewigkeit. Amen u. s. w. — — — Bekannt ist, daß die Arianer dieses Vorwort: durch welchen, oder durch den: Dem Sohne aus dem Ziele zugeeignet haben, auf daß sie selben dem Vater unterwärfen. — Sieh Vales über des Theodorets II. Buch. XXIV. K.

Basil in seinem Buche von dem heiligen Geiste beweiset solches mit Mehreren: (k) Als aber Arius mit seiner Ketzerey die Welt angestecket hatte, so haben dessen Anhänger nur die letztere Verherrlichungsformel gebrauchet, und zum Hauptmerkmal ihrer Parthey gemacht, daß sie nur sagten: Ehre sey dem Vater in dem Sohne, und dem heiligen Geiste. Sie wollten, wie Sozomen, (l) und Andere schreiben, daß der Sohn, und heilige Geist in der Wesenheit minder, und als erschaffene Sache einer von dem Vater verschiedener Natur seyen. Solche Formel hat von selber Zeit an einen Anstoß und Argwohn der Ketzerey bey Allen erwecket, weil die Arianer selbe, als Kennzeichen ihres Theils, gebraucht haben. Philostorgius sagt zwar, daß Flavian Bischof von Antiochia eine Menge der Mönche versammelt, und vor Allen der erste: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste: aufgerufen habe; aus Jenen aber, die vor dessen Zeitalter gelebet haben, hätten Einige: Ehre sey dem Vater durch den Sohn in dem heiligen Geiste: nach gemeinern Gebrauche gesagt: Andere end=

(k) Basil von dem heiligen Geiste K. VII. XXV. XXIX.

(l) Sozomen im II. Buche XX. K. Andere verherrlichten den Vater in dem Sohne, und zeigten durch das beygesetzte Vorwort an, daß der Vater minder, als der Sohn sey.

endlich hätten gesprochen: Ehre sey dem Vater in dem Sohne, und in dem heiligen Geiste. (m) Allein man könnte von einem arianischen Schriftsteller keine andere Nachrichten erwarten; doch selbe können aus alten Zeugnissen, die Basil, um sich zu vertheidigen, angezogen hat, kräftig widerlegt werden. (n) Basil wurde auch einer solchen Neuerung angeklaget: er antwortete aber seinen Anklägern: Er habe nichts gethan, was nicht vor seiner Zeit Irenäus, Klemens von Rom, Dionysius von Rom, Dionysius von Alexandrien, Eusebius von Cäsarea, Origenes, Afrikanus, Athenogenes, Gregor der Wunderthätige, Firmilian, und Meletius gethan hätten, und was nicht in den Kirchengebethern enthalten war. Basil behauptete auch, daß alle morgenländische und abendländische Kirchen mit ihm übereinstimmten.

Als wir die alte Formel dieses Lobliedes in seinem ersten Ursprunge, und in seinem Fortgange, welchen selbes in der Kirche gemacht hat, betrachtet haben, folgt nun, daß wir auch sehen, zu welchem Gebrauche, und in welchen Theilen des Gottesdienstes selbes gedienet habe. Man muß beobachten, daß dieses Loblied im allgemeinen Gebrauche gewesen,

(m) Philostorgius im III. Buche XIII. K.

(n) Basil von dem heiligen Geiste K. XXIX. Tom. II. der Werk. S. 360. in der Pariserausg.

sen, und solche Verherrlichungsformel Gott am Beschluß eines jeglichen feyerlichen Gottesdienstes gesaget worden sey. Die abendländischen Kirchen verrichteten selbes am Ende jeglicher Psalmen; die morgenländischen Kirchen aber am Ende des letzten Psalmen, wie wir im vorhergehenden Hauptstücke gesehen. Viele Gebether der Christen wurden mit diesem Lobliede geendiget, wie wir aus verschiedenen Beyspielen in nachfolgenden Hauptstücken dieses, und des fünfzehnten Buches sehen werden. Besonders ward die feyerliche Danksagung, oder das Gebeth bey der Wandlung in dem Abendmahle mit diesen Worten beschlossen. εις αἰωνας των αιωνων von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. Irenäus, (o) und Tertullian (p) nahmen Rücksicht, als sie den Beschluß

(o) Irenäus im I. Buche I. K. V. Num. S. 16. Sie sagen, daß Paulus sehr oft augenscheinlich die Ewigkeiten Aeonas nenne, und auch eine Ordnung derselben beobachte, da er also schreibt: In alle Geschlechte von Jahrhunderte zu Jahrhunderten. Wir auch selbst sagen in unsern Danksagungen: von Ewigkeit zu Ewigkeit, und sollen jene Aeonas, oder Ewigkeiten verstehen.

(p) Tertullian von den Schauspielen K. XXV. Was ist dieses von der Kirche Gottes sich wenden zu der Kirche des Teufels? Vom Himmel, wie man sagt, zu einem Morast? Jene Hände, welche du zu

schluß des Abendmahles meldeten. Die ganze Verherrlichungsformel lautete also: Alle Verherrlichung, Verehrung, Danksagung, Ehre und Anbethung sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste itzt, und allzeit von der immerwährenden Ewigkeit zu der unendlichen Ewigkeit Amen. So liest man in den apostolischen Konstitutionen. (q) Wenn das Gebeth durch die Bitte an Christum beschlossen wurde, alsdenn lautete diese Formel also: Dem mit dir, oder mit dem dir, und dem heiligen Geiste sey Ehre, Lob, Verherrlichung und Danksagung in alle Ewigkeit Amen. Dieser war auch ein gewöhnlicher Beschluß solcher Reden: Auf daß wir das ewige Leben erlangen durch Jesum Christum, dem mit dem Vater, und dem heiligen Geiste sey Ehre, und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. (r) Dieses können wir aus den Homilien

---

zu Gott erhoben hast, zum Lobe eines Schauspielers ausstrecken? Mit dem Munde, mit welchem du Amen gegen den Heiligen ausgesprochen hast, einem Fechter das Zeugniß geben, und zu einem Anderen, als zu Christo dem Gott sagen: εἰς αἰῶνας.

(q) Konstitut. VIII. Buch XII. K.

(r) In der nämlichen Stelle K. XIII.

milien Chrysostomi, Augustins, des Leo, und Anderen ersehen. Wir werden von dieser Sache im fünften Hauptstücke weitläuftiger handeln.

§. 2.

Ein anders Loblied von grosser Wichtigkeit gieng bey der alten Kirche im Schwange, welches gemeiniglich das englische Loblied, oder das grösse Verherrlichungslied genennet wurde, und mit jenen Worten anfieng: Ehre sey Gott in der Höhe u. s. w. Dieses Loblied ward besonders bey der Feyer des Abendmahles gesungen, wie's noch heute bey der englischen Kirche geschiehet. Wir werden von dieser Sache anderswo Mehreres reden. Es ward in den Privatmorgengebethern, die jeglicher für sich selbst täglich verrichtete, auch gesagt. Wir haben solches oben bewiesen aus dem Athanasius, und den apostolischen Konstitutionen, (a) die selbes unter dem Titel: προσευχης ἑωθινης, oder des Morgengebeths mit mehrern Worten beysetzen. In der Mozarabischen Liturgie mußte dieses Loblied vor den Lectionen am Geburstage Christi gesungen werden. Chrysostomus hat desselben öfters gedenket, (b) und besonders

(a) Sieh XIII. Buch X. K. IX. §.

(b) Chrysostom in der III. Homil. über den Brief an die Koloss. S. 1337. oder 167. in der Frankf. Bey der

sonders den Mönchen befohlen, (c) daß sie sich täglich versammelten, und gleichsam aus einem Munde zusammenstimmend Gott mit den Morgenliedern lobten, unter denen sie auch dieses Loblied mit den Engeln im Himmel singen sollten: doch wir haben oben bemerket, daß alle Kirchen diese Gewohnheit nicht beobachtet, noch täglich selbes Lied in den Morgengebethern gesagt haben, sondern solches ist nur bey dem Meßopfer, oder am Sonntage, und in der Osterzeit, wie auch bey anderen Feyerlichkeiten der Kirche geschehen. Die Engel haben einen Theil dieses Lobliedes abgesungen: wer aber der Erste aus Allen den andern Theil hinzugesetzt habe, ist ungewiß. Einige setzen dessen Anfang auf das Zeitalter des Lucians, der im zweyten Jahrhunderte Anfangs gelebet hat, zurück, und meynen, daß dieser heidnische Schriftsteller auf selbes in einem Gespräche gedeutet habe, da er von diesem, als von einem von den Christen abgesungenen Lobliede πολυωνυμω redet. Andere nehmen

der Danksagung sprechen wir: Ehre sey Gott in der Höhe, und der Friede auf Erden: ein guter Willen den Menschen. — Chrysostom. in der IX. Homil. S. 1380. Die Gläubigen wissen, welches Loblied die Oberirdische singen. Was sagen oben die Cherubim? Was sagten die Engel unten? Ehre sey Gott in der Höhe.

(c) Chrysostom. in der LXVIII. Homil. oder LXIX. über den Matth. S. 600. oder 740. in der Frankf.

men aber dieses für jenes Verherrlichungslied: Ehre sey dem Vater u. s. w. Diese Frage ist so hart aufzulösen, als wie schwer ist anzugeben, welcher für den ersten Verfasser, und für den ersten Ursprung dieses Lobliedes zu halten sey. Ich bemerke nur noch dieses, daß der vierte Kirchenrath von Toledo die Ermahnung wider Einige, welche die Loblieder des Hilars und Ambrosius aus dem Vorwande der Neuerung verwarfen, gegeben habe: Sie sollten weder das kleinere von den Menschen abgefaßte Verherrlichungsgesang: Ehre, und Herrlichkeit sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste: noch auch das grössere Verherrlichungslied verwerfen; denn den ersteren Theil dieses letzteren haben die Engel bey der Geburt Christi gesungen: Ehre sey Gott in der Höhe, und der Friede den Menschen eines guten Willens auf Erde. (d) Den übrigen Theil aber haben die Kirchenlehrer hinzugesetzt.

§. 3.

(d) Das IV. Konzil. von Toledo XIII. K. Tom. V. der Konzil. S. 1709. Die Väter jenes Kirchenrathes, und viele andere griechische, wie auch lateinische Schriftsteller lesen jenes Loblied mit solchen Worten.

§. 3.

Jenes cherubinische, oder sogenannte dreymalheilige Loblied erhielt in der Kirche den dritten Grad des Vorzuges, und ward dreymalheilig: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth, zur Nachahmung der Seraphin bey der Erscheinung des Jesaias also genennet. Die ursprüngliche Formel dieses Lobliedes lautet also: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der Gott der Herrschaaren, die ganze Welt ist seiner Herrlichkeit voll: der sey gelobet in alle Ewigkeit: Amen. So wird es in den apostolischen Konstitutionen, (a) und oft bey Chrysostomus gelesen, welcher letztere auch sagt, daß dieses Loblied mit den nämlichen Worten von den Menschen auf Erden gesungen werde, wie Isaias gehöret hatte, daß selbes von den Seraphin in den Himmel sey gesungen worden. (b) Die Kirche hat nach-

(a) Im VIII. Buche der Konstitut. XII. K. 402. S.

(b) Chrysostom. in der I. Homil. von den Worten des Jesaias Tom. III. S. 334. oder 742. in der Frankf. Die Seraphin singen in der Höhe das dreymal heilige Loblied, und eine Menge der Menschen auf Erde stimmet das Nämliche an, so, daß ein lieblicher Wohlklang der Himmlischen, und Irdischen allgemein zusammen ertöne. — In der IV. Homil. von den Seraphin. Tom. III. S. 890. — Cyrill in dem fünften geistreichen

nachher folgende Worte hinzugesetzet, und selbes mit dieser Formel gesungen: ἅγιος ὁ Θεος: ἅγιος ισχυρος, ἅγιος αθανατος. Heiliger Gott, heiliger Starker, heiliger Unsterblicher, erbarme dich unser. Diese Formel wird von Einigen dem Proklus, Bischofe zu Konstantinopel, auf das Jahr 446. zugeschrieben. Wir lesen, daß nicht lange darnach selbe von den Vätern des chalcedonischen Kirchenrathes bey der Verdammung des Dioscorus sey gebrauchet worden. (c) Damascen bemerket auch, und sagt, daß die Gläubigen, um ihren Glauben an die heiligste Dreyfaltigkeit zu erklären, jene Formel gebrauchet, und das: Heiliger Gott: von dem Vater, und: Heiliger Starker: von dem Sohne, und endlich: Heiliger

---

reichen Unterrichte N. 5. Wir gedenken auch der Seraphin, von denen Isaias in einem heiligen Geiste sah, wie sie um den Throne Gottes herumstunden, mit zweyen Flügeln ihre Angesichter, und mit anderen Zweyen ihre Füße bedeckten, wie auch mit den übri. Zweyen flogen, und sagten: Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr Gott Sabaoth: deßwegen sagen wir diese uns von den Seraphinen gegebene Gottesgelehrheit, auf daß wir in diesem himmlischen Lobgesange mit der überirdischen Kriegsschaare einen Theil haben.

(c) Das Konzil. von Chalcedon in der I. Sitzung Tom. III. Konzil. Tom. IV. S. 324.

Heiliger Unsterblicher: von dem heiligen Geiste verstanden haben. (d) Sie schloßen zwar Keine aus den dreyen Personen von Einem dieser Ehrentitel aus, sondern folgten nur dem göttlichen Apostel nach, der sagt: Wir haben doch nur einen Gott und Vater, von dem Alles her ist, und für den wir sind: und nur einen Herrn Jesum Christum, durch den Alles ist, und wir durch ihn. Dieses Loblied ward zu Ehren der ganzen Dreyeinigkeit auf jene Weise so lange gesagt, bis Anastasius der Kaiser nach Sage Einiger; (e) Anderer aber

(d) Damascen von dem wahren Glauben im III. Buche X. K. Wir sagen dieses: Heiliger Gott: von dem Vater: doch legen wir ihm den Namen der Gottheit nicht allein bey, sondern bekennen den Sohn, und heiligen Geist einen Gott. Und dieses: Heiliger Starker: eignen wir dem Sohne zu: Doch sprechen wir dem Vater, und dem heiligen Geiste die Stärke nicht ab: und Jenes: Heiliger Unsterblicher: schreiben wir dem heiligen Geiste zu: wir wollen aber nicht dem Vater, und dem Sohne die Unsterblichkeit abläugnen, sondern nehmen alle diese Namen Gottes ganz einfach und unzertrennlich, und ahmen dem göttlichen Apostel nach, der sagt: Wir haben einen Gott, und Vater u. s. w.

(e) Evagrius im III. Buche XLIV. K. Als der Kaiser

(f) Peter Gnapheus, Bischof der Kirche zu Antiochien diesen Beschluß hinzugesetzt hat: ὁ σταυρωθεὶς δι' ἡμας: der für uns ist gekreuziget worden. Dieser Zusatz zielte dahinaus, auf daß er die Ketzerey der Theopaphiten einführte, diese Ketzer träumten, daß die ganze göttliche Natur, und folglich die ganze Dreyeinigkeit in dem Kreuze gelitten hatte; denn dieses Loblied ward allgemein von der ganzen Dreyeinigkeit verstanden. Calandius Bischof zu Antiochien hat um diese Irrlehre zu vermeiden unter der Regierung des Kaisers Zeno einige andere Worte zu diesem Lobliede hinzugesetzt, und also gesaget: Du König, heiliger Gott, heiliger Starker, heiliger Unsterblicher, Christus du König, der du bist für uns gekreuziget worden, erbarme dich unser. So erzählt uns Theodor der Leser, und

---

ser (Anastasius) dem dreymal heiligen Lobgesange diese Worte: Der du bist für uns gekreuziget worden: hinzusetzen wollte, ist ein sehr grosser Aufruhr entstanden, als wenn die christliche Religion vom Grunde ausgerottet würde.

(f) Damascen an jener Stelle: Wir urtheilen, daß jener Zusatz, welchen der unsinnige, und übeldenkende Gnapheus in dem dreymal heiligen Lobgesange gemacht hat, gottlos sey u. s. w.

und andere Geschichtschreiber. (g) Diese letztere Zusätze haben in der morgenländischen Kirche Aufruhr und Empörung verursachet. Die konstantinopolitanische, und abendländischen Kirchen haben selbe beständig verworfen, und einige europäische Länder, auf daß sie selbe desto kräftiger widerlegten, und die alte Weise die ganze Dreyeinigkeit mit diesem Lobliede zu preisen vertheidigten, haben statt der Worte: der für uns ist gekreuziget worden: ausdrücklich gesaget; Heilige Dreyeinigkeit erbarme dich unser. Ephraim von Antiochien giebt uns beym Photius die Nachricht. (h) Dieses ist die kurze Ge-

(g) Theodor Lector im II. Buche 566. S. Er schreibt auch, daß der nämliche Calandion diese Worte: Christus der König: zu dem dreymal heiligen Lobliede wider Jene hinzugesetzet habe, welche selbes mit dem Zusatze: der du bist für uns gekreuziget worden, vermehret haben. — Siehe Cedren auf das XVI. Jahr des Zeno.

(h) Photius in seiner Biblioth. Kod. 228. Er setzt diesem Wortstreit den Gebrauch dieses dreymal heiligen Lobliedes voraus. Denn Zenobius, der aus der allgemeinen Kirche verstossen worden, hat diesen Vorwand gesuchet, daß der Lehrspruch des dreymal heiligen Lobliedes sey jüngsthin abgetheilet worden. Im Gegentheil Ephräm behauptet, daß die Morgenländer Christo Jesu dieses Loblied zugeeignet,

schichte und Erzählung von dem Anfange und Fortgange solches sehr berühmten Lobliedes, und von der Mühe der Ketzer, um selbes zu verfälschen und zu verstümmeln. Was dessen Gebrauch betrift, so werden wir in dem nächstfolgenden Buche hören, wie es in Mitte der Andacht bey dem Abendmahle gesungen wurde. Es pflog auch manchmal in andern Gelegenheiten gesagt zu werden, wie wir aus dem Kirchenrath von Chalcedon vorher vernommen haben. Einige griechische Ausleger der Kirchengebräuche erzählen, daß selbes vor dem Lesen der Sendschreiben oder Episteln, welches zu alten Zeiten ein Theil der Ka-

---

net, und deßwegen nichts gesündiget haben, weil sie den Zusatz: Der für uns ist gekreuziget worden: gemachet haben: Die Kirchen aber von Konstantinopel, und Abendland haben von dem höchsten und heiligsten Ursprunge alles Guten, von der Dreyeinigkeit in der nämlichen Natur jenen Lehrsatz ausgesprochen, und deßwegen nicht zugeben wollen Jenes: Der für uns ist gekreuziget worden, hinzu zu setzen. Viele Länder Europas statt dieses: Der für uns ist gekreuziget worden, sprechen Jenes aus: Heilige Dreyeinigkeit erbarme dich unser: wodurch der Spruch der Frommen klärer hervorscheinet, wenn der heiligsten Dreyeinigkeit dieses: Heiliger Gott, heiliger Starker, heiliger Unsterblicher beygeleget wird.

Katechumenenmesse war, sey gesaget worden. (i) Allein in jenen Jahren wurde unter dem dreymalheiligen Gesang, und dem Siegeslied ein Unterschied gemacht, wovon jene einfache Formel: Heilig, heilig, heilig ist der Gott Zebaoth: welches in der Messe der Gläubigen gesaget wurde, ein Siegeslied hieß: jenes andere aber, welches in der Messe der Katechumenen vorkam, wurde das dreymalheilige Gesang genennet. Doch die noch ältere Schriftsteller haben diesen Unterschied nicht beobachtet, sondern beyde Formeln unter dem allgemeinen Namen des Trisagion, oder des dreymalheiligen Lobliedes ausgedrücket. Wer diese Geschichte weitläuftiger erzählt haben will, der suche in dem Christian Lupus, (k) und in dem Peter Allix (l) nach, deren der Erstere über den Kirchenrath von Troul Anmerkungen gemacht, und der Andere ein besonderes Buch von dieser Sache geschrieben hat.

§. 4.

(i) German von der Theorie der Kirche in der griechischlat. Väterbibl. Tom. II. S. 145. Das apostolische Buch wird nach dem dreymal heiligen Lobgesange gelesen.

(k) Lup. in den Anmerk. über den LXXXI. Kan. des Konzil. von Troul.

(l) Allix vom Trisagio, oder dreymal heiligen Lobgesange.

§. 4.

Dem dreymalheiligen Lobliede folget das Alleluja, von dem die alten Schriftsteller öftere Meldung thun. Sie verstunden manchmal dadurch ein besonderes Wort, welches diesen Sinn in der deutschen Sprache giebt: Lobet den Herrn. Man suchte durch dessen Aussprache die himmlischen Kriegsschaaren nachzuahmen, die sangen, und öfters sagten: Alleluja in der Offenb. XIX. Manchmal aber zeigten sie dadurch Einen aus den Psalmen an, (a) welche Allelujapsalmen genennet wurden, weil selbe voraus in der Stirne geschrieben führten: Alleluja: So verhält sich der hundert fünf und vierzigste Psalm, und die übrigen, welche auf selben folgen. Wir haben in vorhergehenden Theilen dieses und des letzteren Buches öfters aus dem Kassian angemerket, (b) daß das Singen solcher Psalmen

---

(a) Augustin über den CV. Psalm. S. 505. Tom. VIII. S. 1234. in der Baslerausg. Sie behaupten, daß jeglichen Allelujapsalmen am Ende das Alleluja, doch nicht im Anfange beygesetzet werde. — Ueber den CXVIII. Psalm S. 543. (1322.) Die Vorrede über den achtfältigen, oder alphabetischen, oder Allelujapsalm.

(b) Kassian im II. Buche V. K. Sie vollenden den zwölften Psalm mit der Allelujaantwort. — K. XI. Kein anderer Psalm soll bey der Alleluja-

men öfters eine Allelujaantwort genennet wurde. Doch das Wort Alleluja ward im gemeineren Sinne für desselben alleinigen Aussprechen genommen, und oft, und feyerlich in gewissen Tagen, und in besondern Theilen des Gottesdienstes ausgesprochen, weil man sich dadurch ermunterte, um Gott zu loben. Es wurde auch nach dem Unterricht des Augustins allzeit in hebräischer Sprache gesungen, weil dessen Bedeutung bekannt war. (c) So stund es auch in der ersten englischen Liturgie, obschon heute in Englande gesagt wird: praise ye the Lord: das ist: Lobet den Herrn: auf welches das Volk antwortet: Lord's Name be praised: oder: der Name des Herrn werde gepriesen. Einstens warf man keine Streitfrage von der rechtmäßigen Art dieses Loblieds auf, sondern es fand sich nur ein Unterschied und Wortstreit von den Zeiten, in denen es sollte gesaget

werden.

---

antwort gesagt werden, als jener, der in seinem Titel mit der Aufschrift Alleluja gezeichnet wird.

(c) Augustin im CLXXVIII. Briefe. Man muß wissen, daß alle Völker das Amen, und Alleluja in diesen hebräischen Worten absingen, und keinem Lateiner noch Barbar erlaubt sey, selbe in ihre Mutterspracbe zu übersetzen. — In der XV. Homil. aus den L. Tom. X. S. 165. in der Baslerausg. Liebste Brüder! wir ermahnen euch, auf daß ihr Gott lobet: das ist, was wir alle sagen: Alleluja, lobet Gott.

werden. Augustin schreibt, daß solches Loblied in einigen Kirchen nur am Ostertage, und an folgenden fünfzig Tagen: anderswo aber auch in anderen Tagen gesungen wurde. (d) Vigilantius behauptete wider Hie=

(d) Augustin in dem CXIX. Briefe an den Januar K. XVII. Es wird nicht überall beobachtet, daß das Alleluja nur durch die fünfzig Tage in der Kirche gesagt werde; denn es wird auch Verschiedenes an anderen Tagen in diesen, und anderen Orten gesungen. — In dem 86. Briefe: In den fünfzig Tagen nach Ostern bis Pfingsten, in denen nicht gefastet wird — — — wird in vielen Kirchen, in allen aber sehr feyerlich das Alleluja gesungen, von welchem alle, obschon sonst unwissende Christen, wissen, daß es ein Lobgesang sey. — Ueber den CVI. Psalm (Tom. VIII. S. 1247 in der Baslerausg.) Das Alleluja pflegt nach altem Kirchengebrauche von uns zu gewisser Zeit feyerlich gesungen zu werden; denn wir singen das Alleluja zu gewissen Tagen nicht ohne Geheimniß. Wir singen zwar das Alleluja nur zu gewissen Tagen: aber alle Tage betrachten wir selbes. — In der CLI. Rede von der Zeit (Tom. X. S. 935. in der Baslerausg.) Wir zeigen durch das Alleluja an, daß jene Tage die Zeit der Freude, und der Ruhe, und des Reichs andeuten. Was heißt aber Alleluja? Lobet Gott. Aber wir haben noch nicht das Lobgesang. Das Lob Gottes wird wiederholt in der Kirche nach der Auferstehung gesagt, weil wir das ewige Lob nach unserer Auferstehung erlangen werden.

Hieronymus, daß selbes nur im Ostertage sollte gesaget werden. (e) Sozomen erzählt, daß die Kirche zu Rom gepflogen habe solches Loblied nur einmal im Jahre, und zwar in dem ersten Ostertage abzusingen, so, daß einige Römer sich mit einem Eidschwure verbanden, solches anzuhören, und abzusingen. (f) Johann Bona, (g) und Cäsar Baronius (h) erzörnen sich sehr über den Sozomen, weil

(e) Hieronym. wider den Vigilant. K. I. Jähling stund Vigilantius auf, und sagte — — — daß das Alleluja sollte niemals, als im Ostertage, gesaget werden.

(f) Sozomen im VII. Buche XIX. K.

(g) Bona von dem Psalmengesang. K. XVI. §. VII. N. 4. Einige, die dem Sozomen folgten, haben gemeynet, daß die römische Kirche das Alleluja nur am Tage der göttlichen Auferstehung gesungen habe. Vigilantius scheinet der Vorgänger dieser irrigen Meynung zu seyn, der auch deßwegen scharf vom Hieronymus ist bestrafet worden.

(h) Baronius auf das Jahr 384 Num. 28. Was die Gewohnheit der römischen Kirche betrift, so fehlet Sozomen, da er sagt, daß das Alleluja in selber nur einmal im Jahre pflog gesagt zu werden. Der Ketzer Vigilantius ist der Urheber dieser Einsetzung gewesen, und hat sich bemühet selbe zu Jerusalem einzuführen. So bezeugt Hieronymus in jenem Buche, welches Vigilantius geschrieben hat.

weil er dieses geschrieben hat. Doch Henrich Vales vertheidigt ihn aus dem Kassiodor, der zu Rom gewesen ist, und das Nämliche in seiner dreygetheilten Geschichte erzählt. (i) Auch jene Kirchen, bey denen solches Lobgesang sehr oft im Schwange gegangen ist, machten in dieser Sache eine Zeitausnahme: denn selbes wurde in der vierzigtägigen Fasten nie gesungen. So schreibt Augustin, (k) und sagt, daß jene

---

(i) Vales über das VII. Buch des Sozomens XIX. K. Baronius auf das Jahr 384. Num. 18. tadelt dieses. Doch dessen Beweisgründe, mit denen er solches zu beweisen sich bemühet, scheinen keinen festen Grund zu haben: Deßwegen will ich mich lieber nach dem Ansehen des Sozomens richten, besonders da Kassiodor in seiner dreygetheilten Geschichte dessen Worte beybringt. Kassiodor wurde niemals dieses gethan haben, wenn er nicht gewußt hätte, daß die römische Kirche die Gewohnheit, nur einmal, nämlich in dem Ostertage, das Alleluja zu singen, von alten Zeiten her beobachtet hätte.

(k) Augustin über den CX. Psalm. Die Tage sind gekommen, daß wir schon das Alleluja singen u. s. w. — Ueber den CXLVIII. Psalm (Tom. VIII. S. 1728.) Wegen den zwoen Zeiten, deren Eine in den Versuchungen und Drangsalen dahin fließt: die andere aber in der Sicherheit und beständigen Freude ewig dauert, ist die Feyer zwoer anderer Zeiten, vor und nach Ostern für uns eingesetzet wor-

jene eine Zeit der Traurigkeit sey, und deßwegen das Freudengesang Alleluja in der vierzigtägigen Fasten bis auf Ostern unterlassen werde, da die alte Erblehre der Kirche befiehlt, daß selbes nur zu gewissen Zeiten des Jahres gesungen werde. Der vierte Kirchenrath von Toledo gebiethet, daß selbes weder in der vierzigtägigen Fasten, noch in anderen Fasttagen, besonders im Jänner nicht gesaget werde. (i) In dem ersten Tage dieses Monaths Jänners fastete die Kirche in Spanien, weil die Heiden selben mit vielen abergläubischen Zeremonien und Gebräuchen feyerlich begiengen. Dieser Kirchenrath thut von dem Alle-

---

worden — — — Jene Zeit bringen wir zu mit Fasten, und Bethen: Diese aber, als wir von dem Fasten nachgelassen haben, wiedmen wir der Danksagung. Dieses ist jenes Alleluja, welches von uns gesungen, und in die lateinische Sprache, wie ihr wisset, also übersetzet wird: Lobet den Herrn.

(l) Der IV. Kirchenrath von Toledo K. X. In allen Tagen der Fasten, weil selbe keine Zeit der Freude, sondern des Traurens ist, soll das Alleluja nicht gesungen werden — — — denn die allgemeine Uebereinstimmung der Kirche hat solches bekräftiget. In den übrigen Zeiten aber, das ist, in den ersten Tagen des Jänners, welches wegen der Irrlehre der Heidenschaft beobachtet wird, soll das Alleluja gar nicht gesagt werden.

Alleluja unter dem Namen des Lobgebethes eine Meldung, und befiehlt, daß selbes nach dem Lesen des Evangeliums gesungen werde. (m) Johann Bona, (n) und Mabillon (o) bemerken, daß solches nach dem mozarabischen Gebrauche geschehen sey; denn in anderen pflog es zwischen dem Sendschreiben und Evangelium gesagt zu werden. Alleluja ward auch bey den Leichbegängnissen der Verstorbenen gesagt; denn Hieronymus erzählt in der Grabschrift der Fabiola, daß das Psalmengesang erschollen sey, und das Alleluja in die Höhe sich erschwang an die

---

(m) In dieser Stelle Kan. XI. Die Laudes, oder Lobgesänger folgen auf das Evangelium wegen der Herrlichkeit Christi, welche durch das Evangelium angekündet wird.

(n) Johann Bona im III. Buche der liturgisch. Sachen VI. K. IV. Num. Jener angezogene Kanon betrift den mozarabischen Zeremoniengebrauch, dessen man sich in Spanien zu selber Zeit bediente, und noch lange darnach im Schwange gieng.

(o) Mabillon von der französischen Liturgie im I. Buche IV. K. XII. Num. Gaezias Lojaisa hat unter dem Namen Laudes, oder Lobgesänger (im Kirchenrathe von Toledo) das Loblied der dreyen Knaben verstanden. Allein es ist gewiß, daß das Alleluja in jener Stelle angezeiget werde. Isidor von den göttlichen Aemtern sagt, K. XIII. daß die Laudes, oder Lobgesänger, das ist, das Alleluja gesagt werde.

die vergoldete Dächer der Tempel, selbe erschütteret, und einen Wiederhall gegeben habe. (p) Der verkappte Schriftsteller unter dem Namen des Dionysius schreibt auch, daß das Alleluja bey der Weihe des Chrysams, oder des heiligen Oels, welches in der Firmung bey der Salbung gebrauchet wird, gesagt wurde. (q) Augustin giebt uns diese Nachricht: Wir bethen alle Sonntage bey dem Altare stehend, wodurch wir die Auferstehung anzeigen. Das Alleluja wird auch gesungen, welches anzeiget, daß wir keine andere Uebung vornehmen werden, als Gott loben, wie geschrieben ist: Selig, die in deinem Hause, o Herr! wohnen; sie werden dich von Ewigkeit zu Ewigkeit loben. (r) Das Alleluja enthielt keinen anderen Sinn, als Lober Gott. So erkläret

(p) Hieronymus im XXX. Briefe IV. K.

(q) Dionys von der Kirchenordnung K. IV. §. XII. S. 340. Jene, welche die hebräische Sprache verstehen, sagen, daß jenes heilige Gesang der Propheten, die von Gott erleuchtet worden, das Lob Gottes anzeige, oder lobet den Herrn. Man setze noch die Erklärung des Pachimeras S. 354. hinzu: Er sagt aber dieses, weil das Alleluja bey der Weihe gesungen wird.

(r) Augustin in dem CXIX. Briefe an den Januar XV. K.

es Augustin, und Andere. (s) Der zweyte Kirchenrath von Tours befiehlt, daß das Alleluja nach den Psalmen in der sechsten Stunde, das ist, zur Mittagszeit, und in der zwölften Stunde, oder in den Abendgebethern gesaget werde. (t) Wir können aber nicht genau sagen, ob dieses kürzere Alleluja, oder Einer aus den sogenannten Allelujapsalmen, von denen Augustin und Kassiodor reden, dadurch verstanden werde. Isidor schreibt, daß das Alleluja allzeit, ausgenommen in den vierzig, und andern Fasttagen, gesagt werde: doch in den Kirchen Afrikas ward eine andere Gewohnheit beobachtet. (u) Hieronymus berichtet: (x) Daß das Alleluja auch in den Privatübungen des Gottesdienstes im Schwange ge-

---

(s) Justin in den Fragen an die Gläubigen. Frage L.

(t) Das zweyte Konzil. von Tours Kan. XIX. Die Verordnungen der Väter haben befohlen, daß sechs Psalmen mit dem Alleluja bey der sechsten: in der zwölften Stunde aber zwölf Psalmen auch mit dem Alleluja gesagt werden.

(u) Isidor von den Kirchenämtern im I. Buche XIII. K. Das Alleluja wird in den afrikanischen Kirchen nicht allzeit, sondern nur in den Sonntagen, und in den fünfzig Tagen nach der Auferstehung gesungen: aber bey uns wird selbes nach der Alten Erblehre Spaniens allzeit, ausgenommen in den vierzig, und anderen Fasttagen gesaget.

(x) Hieronymus im XVIII. Briefe an die Marcella.

gegangen sey; denn der Bauersmann, der den Pflug in der Hand hielt, sänge das Alleluja. Und dieses wäre das Zeichen, mit dem die Mönche zu den Zusammenkünften in der Kirche gerufen werden. (y) Denn Einer, der das Alleluja sang, gieng herum, da Alle, die ihn hörten, zu der feyerlichen Andacht zusammen liefen. Sidon Apollinaris erzählt, daß sogar die Bootsknechte das Alleluja, als ein Freudenlied und Zeichen gebrauchet haben, wodurch sie sich, um ihre Schuldigkeit zu erfüllen, gegenseitig ermahnten, und ermunterten, so, daß das Wasser den Wiederhall Alleluja: gäbe, wenn sie selbes zu Christum hinaufsängen. (z) Wir bemerken nur noch, daß das ganze Volk das Alleluja in der Kirche gesungen habe. Hieronymus, und Paulin legen uns hievon das Zeugniß ab: Denn wir haben aus dem Erstern gehört, daß die Dächer der Tempel davon erschollen seyen: Der Zweyte aber schreibt in einem Briefe an Sever: Neue Chöre ertönen von dem Allelujagesange. (a) Augustin spielet an,

(y) Hieronym. in dem LXXII. Briefe von der Grabschrift der Paula XVI. K. Nach gesungenem Alleluja, mit dem als einem Zeichen sie zu der Versammlung gerufen wurden, war Keinem erlaubt zu sitzen.

(z) Sidon Apollinar. im II. Buche X. Briefe.

(a) Paulin in dem XII. Briefe an den Sever.

auf diese Gewohnheit, da er sagt: Stehe uns bey unser Schutzgott, die Gnade Christi: Laßt uns singen unser Freudenlied: Alleluja, auf daß wir munter und sicher in das ewige und glückseligste Vaterland eingehen. (b)

§. 5.

Wir halten uns in dieser Stelle bey dem Lobliede Hosanna, oder bey dem Abendgesange nicht lange auf, weil nicht gewis ist, ob Eines aus Beyden bey der Katechumenenmesse sey gesungen worden. Das Hosanna war nur ein Theil des grösseren Verherrlichungsliedes: Ehre sey Gott in der Höhe, und ward nur in der Messe der Gläubigen, oder bey dem Amte des Abendmahles gesagt. Wir werden von diesem nachher mehrers hören; von dem Abendliede aber haben wir in dem nächstvorhergehenden Buche Meldung gethan, (a) da wir von dem täglichen Abendgottesdienste gehandelt und gezeigt haben, daß dieses vielmehr ein Privatloblied, als ein Theil des öffentlichen Gottesdienstes in der Kirche gewesen sey. Das Gesang Simeons: Herr! Nun laßest du deinen Diener nach deinem Worte

im

(b) Augustin von dem neuen Gesange K. II. Tom. IX. S. 935. in der Baslerausg.

(a) Sieh XIII. Buch XI. K. V. §.

im Frieden fahren: ward hierin begriffen: Doch muß ich bekennen, daß ich aus den alten Urkunden nicht bestimmen könne, ob Eines aus selben öffentlich, oder nur in Privatgebethern zu Hause, ehe das Licht angezündet wurde, von den Christen sey gesagt worden: Denn obschon sowohl die Griechen von dem λυχναψιας, oder von der Lampeanzünden, als die Lateiner von der Lichtzeit, welche für die Abendgebether des öffentlichen Gottesdienstes bestimmt war, öftere Meldung gethan: so kann ich doch, ehe ich klärere Urkunden habe, nicht sagen, daß dieses Lobslied ein Theil der Tagzeiten gewesen sey. Ich lasse die ganze Sache einer genauern Untersuchung Anderer über. Wir können nur aus dem Leben der Maria aus Aegypten, die um das Jahr 525. gestorben ist, noch anmerken, daß selbe, als sie vor ihrem Hinscheiden die Glaubensbekenntnis und das Gebeth des Herrn gesprochen, und das heilige Abendmahl empfangen hatte, gesagt habe: Herr! Nun laßest du deine Magd im Frieden fahren, weil meine Augen deinen Heiland gesehen haben. (b) Allein

(b) Das Leben der Maria aus Aegypten beym Durant von den Kirchengeb. I. Buch. XV. K. IX. Num. S. 59. in der Lionerausg. In dem Leben der Maria aus Aegypten, welches Paul Diakon der Kirche von Neapel geschrieben hat, wird gelesen, daß Maria, ein sehr heiliges Weib, als sie gefährlich

lein dieß war nur eine Uebung der Privatandacht, und bleibt noch ungewiß, ob selbes Gesang zu jener Zeit in den öffentlichen Tagzeiten der Kirche enthalten gewesen sey.

§. 6.

Gewissere Urkunden besitzen wir von dem Gebrauche des Lobliedes, welches Benedicite, Preiser, oder das Gesang der drey Knaben in dem brennenden Feuerofen genennet wird. Athanasius hat den Jungfern gerathen, daß sie selbes ingeheim betheten, (a) der vierte Kirchenrath aber von Toledo saget, daß die ganze Kirch solches sänge: Deßwegen hat er auch allen Klerikern Spaniens und Galliciens dieses Loblied in der Messe an allen Sonntagen und Feyerlichkeiten der Märtyrer zu sagen befohlen, und Jenen, welche diese alte Gewohnheit zu beobachten verabsäumen würden, gedrohet, daß sie

---

lich erkrankte, den Abt Zosimum gebethen habe: Er möchte die heilige Wegzehrung, welche in einem heiligen Gefässe eingeschlossen war, selber bringen. Nachdem sie die Glaubensbekenntniß und das Gebeth des Herrn gesaget, und die heilige Hostie empfangen hatte, hat sie gesprochen: Nun lassest u. s. w.

(a) Athanas von der Jungf. S. 1057. oder 122. Bey der Morgenröthe saget: Lobet den Herrn alle Werke des Herrn u. s. w.

sie nicht zu der Kommunion gelassen würden. (b) Hamond Lestrange meynet, daß die erste Meldung von diesen, als öffentlich abgesungenen, Lobliede zu jener Zeit geschehen sey. (c) Allein Chrysostomus hat zweyhundert Jahre vor diesem Kirchenrathe gelebet, und macht mit selben die nämliche Bemerkung, da er sagt, daß solches Loblied in seinem Zeitalter aller Orten sey gesungen worden, und in zukünftigen Jahrhunderte werde gesungen werden. (d) Das französische Lectionenbuch, welches Johann Mabillon in Druck gegeben hat, befiehlt, daß dieses Loblied nach dem Lesen der Propheten gesungen würde auf die nämliche Art, wie in der Liturgie der englischen Kirche selbes zwischen der ersten und zweyten Lection gesungen wird.

(b) Das vierte Konzil. von Toledo Kan. XIII. sonst XIV. Einige Priester verabsäumen, das Loblied der drey Knaben, welches das Lob des Herrn von allen Geschöpfen Himmels und der Erde enthält, und von der aller Orten ausgebreiteten katholischen Kirche gesaget wird, in der Messe an den Sonntagen und Feyerlichkeiten der Märtyrer zu singen.

(c) Lestrange Alliance of. div. Offic. III. K. 79. S.

(d) Chrysostom. Daß Keiner beschädiget werde, als von sich selbst. K. X. S. 593. Tom. IV. oder S. 520. in der Frankfurterausgabe.

§. 7.

Der Gebrauch des sogenannten Magnificat, oder des Lobliedes, welches die heilige Jungfrau Maria gesungen hat: Meine Seele macher groß den Herrn u. s. w. ist nicht gar so alt: Denn selbes ist in den Regeln des Cäsars von Arles, (a) und des Aurelians (b) erst für den öffentlichen Gebrauch vorgeschrieben und befohlen worden, daß es von den französischen Kirchen in den Morgenstagzeiten gesungen wurde. Solches geschah um das Jahr 506.

§. 8.

(a) Mabillon von der französisch. Liturg. II. Buch S. 108. Dieses Lobgesang ist sich in einigen Sachen von Jenem unterschieden, welches das römische Ordnungsbuch für die Samstage der Quatember vorschreibt. Anders ist es in unserem Lesbuch am Charsamstage enthalten. Aus diesem können wir abnehmen, daß die Lection aus dem Apostel nicht alsbald nach der Prophezeyhung nach der französischen Ordnung gefolget sey.

(b) Beym Mabillon von den französisch. Tagz. S. 407. Cäsarius, und Aurelian haben befohlen, daß das Loblied Magnificat bey dem Morgensgebethe, und das Lobgesang: Ehre sey Gott in der Höhe u. s. w. an den Ostertagen, an jeglichen Sonntagen, und an den grösseren Festen gesaget werde.

§. 8.

Einige gelehrte Männer zählten auch das laute Hersagen der Glaubensbekenntniß unter das Psalmengesang der Kirche, und redeten von selber, als von einer alten Gewohnheit. Allein sie fehlen in dieser Sache, da sie sich von den neueren Schriftstellern betrügen lassen. Eduard Wettenhal giebt, als eine nicht verwerfliche Muthmaßung an, daß jenes Lied, welches die alten Christen Christo, als einem Gott nach der Erzählung Plinius gesagt haben, ihre Glaubensbekenntniß gewesen sey. (a) Dieser Schriftsteller will auch als gewiß wissen, daß die Nicänische Glaubensbekenntniß, sobald sie gemacht worden, sey in der Kirche gesungen worden. Platina giebt uns den Beweis hievon in dem Leben Marci, des römischen Pabstes; denn er schreibt dort: dieser Pabst habe befohlen, daß diese Glaubensbekenntniß an allen feyerlichen Tagen alsbald nach gesagtem Evangelium von den Klerikern und dem Volke mit erhabener Stimme sollte gesungen werden, und zwar nach der Vorschrift des nicänischen Kirchenrathes. Doch im Gegentheil scheinet gewiß zu seyn, daß diese Glaubensbekenntniß in der römischen Kirche zur Zeit des Gottesdienstes gar nicht sey gesagt worden, bis Benedict der Achte um das Jahr Christi 1014. den Gebrauch

---

(a) Wettenhal gift of Singing III. K. 330. S.

brauch derselben eingeführet, und dadurch die Gewohnheit seiner Kirche den Gewohnheiten der französischen und spanischen Kirchen gleichförmig gemacht hat. Wir haben dieses in Einem der vorhergehenden Büchern mit Mehrerem gezeiget, (b) wo wir auch bemerket haben, daß diese Glaubensbekenntniß nur einmal im Jahre in der griechischen Kirche sey öffentlich gelesen worden, bis Peter Fullo solche Gewohnheit in die Kirche zu Antiochia um das Jahr Christi 471. und Timoth in die Kirche zu Konstantinopel im Jahre 511. eingeführet hat. Der Kirchenrath von Toledo folgte dem Beyspiele jener Kirchen nach, und bracht selbe Gewohnheit in dem Jahr 579. auch in den Kirchen Spaniens auf. Von dieser Zeit an sind ganze vier Jahrhunderte verflossen, ehe selbe in der römischen Kirche in Schwang gekommen ist. Man darf also in Sachen, in denen die Zeugnisse der ältern und glaubwürdigern Schriftsteller widersprechen, gar nicht sich nach dem Ansehen der Neueren richten. Eduard Stillingfleet (c) zieht hieraus einen Beweis, wodurch er zeigt, daß ein Unterschied sich unter den französischen und römischen Tagzeiten befunden habe, und die englische Kirche nie ganz genau der Vorschrift der römischen Tagzeiten gefolget sey, sondern

(b) Sieh X. Buch IV. K. XVII. §.

(c) Stillingfleet von den englischen Ursprüng. IV. K. 237. S.

dern nach der allgemeinen Gewohnheit, welche in der französischen und englischen Kirche von uralten Zeiten her bestanden sind, sich gerichtet habe.

§. 9.

Das Lobgesang: te Deum laudamus: oder: Wir loben dich Gott: welches heute noch von uns gesungen wird, erforderet auch eine reife Ueberlegung. Die gelehrten Männer gehen in verschiedenen Meynungen von desselben Verfasser und Ursprunge ab. Allgemein wird es dem Ambrosius und Augustin zugeschrieben. Einige (a) wollen selbes dem Ambrosius, als dem Verfasser allein zueignen, weil bekannt ist, daß dieser Loblieder zum Gebrauche der Kirche gemacht habe. Zwey andere Ursachen scheinen solches zu bekräftigen; denn erstens hat das Geschichtbuch des Dacius, der Einer aus den Nachfolgern des Ambrosius war, diesen als Verfasser solches Lobliedes angegeben, und zweytens der vierte Kirchenrath von Toledo hat auch selbes als eine Frucht des Ambrosius im Jahre 633. gutgeheißen. Andere aber antworten auf den ersten Beweis, daß das Chronicon, oder Geschichtbuch des Dacius ein unterschobenes und unächtes Werk sey. Johann Mabil-

lon

(a) Komber von der Litugie S. 180.

lon beweiset (b) daß selbes fünf hundert Jahre nach dem Tode des fälschlich angegebenen Verfassers in das Taglicht gekommen sey. Man kann daraus abnehmen, daß die Geschichte, welche dort erzählet wird, nur eine erdichtete Sache der letztern Jahrhunderte sey. Die Fabel, wie Henrich Spondan, dessen Gönner, selbe aus dem Dacius erzählt, verhielt sich also: Als Augustin sollte von Ambrosius getaufet werden, und Beyde bey dem Taufbrunnen sich einfanden, haben sie, wie's der heilige Geist ihnen eingab, dieses Lobgesang aus göttlicher Erleuchtung gesungen, da alle Gegenwärtige selbes hörten, und sahen. (c) Allein da das ganze Ansehen dieser Geschichte von der Erzählung dieses Schriftstellers abhängt, so verdienet selbe keinen Glauben. Auch der Kirchenrath von Toledo reichet uns keinen stärkern Beweisgrund dar; denn dieser sagt nur, daß Hilarius und Ambrosius einige Loblieder zum Gebrauche der Kirche abgefaßt haben. Ein weitere Meldung geschieht in diesem Kirchenrathe nicht, so, daß

(b) Mabillon in seinen Analecten der Alten Tom. I. S. 5. oder 487. in der Pariserausg.

(c) Spondan auf das Jahr 388. Num. IX. Jenes Geschichtbuch, welches in der ambrosianischen Bibliothek aufbehalten wird, ist von verschiedenen Schriftstellern abgefaßt, da es bis auf das Jahr Christi 1067. hinaus dauert; da doch Dacius unter der Regierung Justinians schon verschieden ist.

daß Jenes, was dort gesagt wird, sowohl dem Hilar, als dem Ambrosius kann zugeschrieben werden. Der Wahrheit kömmt näher bey, wenn man behauptet, daß ein französischer Schriftsteller, als schon hundert Jahre nach dem Tode des Ambrosius verflossen waren, jenes Loblied zum Gebrauche der französischen Kirche verfertiget habe. Antonius Pagi (d) bezeugt, daß Gavant selbes in einer sehr alten Handschrift, in der es dem Abundius zugeschrieben wird, gefunden habe. In anderen Handschriften liest man den Titel: Das Loblied Sisebuti. Jakob Usser (e) bezeuget, daß selbes in zweyen Handschrif-

(d) Pagi in seiner Kritik über den Baronius auf das Jahr 388. N. XI. Gavant in der Ueberschrift V. Abschn. XIX. K. behauptet, daß in einem sehr alten geschriebenen Brevier des anicianischen Kollegiums zu Rom der Titel: Loblied des heiligen Abundii: solchem Lobgesang auf der Stirne geschrieben stehe. In einem anderen sehr alten Brevier des kassinensischen Klosters, welches bald nach dem Jahre 1086. geschrieben worden, führet dieses Lobgesang die Aufschrift: Das Lobgesang des Mönchen Sisebuts,

(e) Usser von den Glaubensbekennt. S. 2. Wir lesen, daß Nicet in der Sammlung der Loblieder also Gott gepriesen habe: Lobet den Herrn, ihr Diener: lobet den Namen des Herrn. Wir loben dich Gott. Wir bekennen dich Herrn,

schriften dem Nicetus, einem Bischofe von Trier, der um das Jahr 535. gelebet hat, zugeeignet werde. Viele gelehrte Männer stimmen auch übereins, daß Nicetus der wahre Verfasser dieses Lobgesanges gewesen sey. Die gelehrten Benedictinermönche, welche die Werke des Ambrosius in den Druck herausgegeben haben, sprechen jenes diesem ab. Cave, der es Anfangs dem Ambros zuschrieb, (f) als er diese Sache

---

Herrn, und was in jenem sehr bekannten Lobliede, welches dem heiligen Ambrosius insgemein zugeschrieben wird, weiters folgt — — — In einem lateinisch-französischen Psalterbuche, welches unter der Regierung Henrichs I. ist geschrieben worden, führt dieses Lobgesang den Titel: Loblied des heiligen Nicets. Welcher Nicet immer, entweder der von Trier, oder der von Lion, oder ein Anderer dadurch verstanden werde. Dieses kömmt mit der irländischen Erblehre überein.

(f) Cave in der Geschichte der Gelehrten I. Bande S. 215. oder 150. in der Genf. Das Lobgesang: Wir loben dich Gott: ist vom Himmel, wie man sagt, eingegeben, und von Ambrosius und von Augustin wechselweise, als dieser getauft ward, abgesungen worden. Es gedunkt mich aber, daß selbes von Ambrosius zu jener Zeit sey abgefaßt worden, als die Arianer alles untereinander kehrten, und die Kirche mit gewaffneter Hand angriffen. Selbes Lobgesang wurde gemacht, um die kraftlosen Gemüther der Katholischen zu ermuntern.

Sache reifer überlegte, stimmet dieser Benedictiner-meynung bey. (g) Wir halten den Schluß des Eduards Stillingfleets für den wahrscheinlichsten, (h) daß nämlich Nicet dieses Loblied gemacht habe. Man kann auch sagen, daß selbes aus Frankreich seinen Ursprung herleite, weil bald nach dem Zeitalter des Nicet in der Regel des Benedicts K. XI. und in der Regel Cäsars von Arles, davon Meldung geschieht; denn in selben wird befohlen solches zu singen. Hugo Menard (i) behauptet kräftig,

(g) Cave in der nämlichen Geschichte II. Band 75. S. oder 49. in der Genf. Die sehr gelehrten Herausgeber (Benedictiner) welche auf das Ansehen der Alten sich in dieser Sache stützen, meynen, daß zwölf Loblieder dem Ambrosius können zugeschrieben werden. Doch schliessen sie das Lobgesang: Wir loben dich Herr: von dieser Zahl aus, und behaupten, daß selbes aus keinem Beweisgrunde dem Ambrosius könne zugeeignet werden, sondern seinen Ursprung aus einer Fabel genommen habe.

(h) Stillingfleet der englische Ursprünge IV. K. 221. S.

(i) Menard in den Anmerk. über das Buch Gregors von den Sakrament. S. 585. in der Pariserausg. Der Ursprung dieses Lobgesanges wird insgemein von Ambrosius und Augustinus hergeleitet, als diese solches beym Taufe des Augustins auf der Stelle gemacht und abgesungen haben. Der heilige Da-

cius

Bayerische Staatsbibliothek München

tig, daß kein alter Schriftsteller, der einen Glauben verdienet, eher davon Meldung thue.

§. 10.

---

cius wird für den Urheber und Vertheidiger dieser Meynung in seiner Jahrgeschichte angegeben. Dieser Dacius war Bischof zu Mayland, und lebte unter der Regierung des Kaisers Justinians. Der heilige Gregor thut im dritten Buche seiner Gespräche IV. K. davon Meldung. Aber verhält sich die Wahrheit dieser Geschichte, wie sie immer will, so ist es gewiß, daß solches Chronicon keine Geburt jenes Dacius sey; denn es kann nicht bewiesen werden, daß Dacius ein derley, minder das obgedachte Chronicon, oder Jahrgeschichtbuch geschrieben habe. Dieses Chronicon kömmt der Schreibart jener Zeiten nicht gleich, und was es enthält, wird für eine Fabel gehalten, nämlich daß Augustin, als er den heiligen Ambrosium zu dem Volke von der Menschwerdung handeln, und predigen hörete, im Angesichte aller Gegenwärtigen vor Schrecken und Furcht erstarret, und nach geendigter Ermahnung, welche der heilige Ambrosius dem Volke gegeben hatte, der erste zu diesem gekommen sey u. s. w. Dieses widerspricht den Schriften des heiligen Augustins und des Possidius, und hat keinem so gelehrten Manne, wie Dacius war, zu Gemüthe kommen können. Deßwegen hat Keiner der Alten vor dem heiligen Benedict, und dem Teridius, einen Lehrjünger des Cäsars Bischofes von Arles, welche von diesem

Lob

§. 10.

Ambrosius kann zwar nicht als Verfasser dieses Lobliedes angegeben werden; doch hat er einige Lobgesänger zum Gebrauche der Kirchen zweifelsohne verfertiget. Wir besitzen noch Einige von selben, und Augustin thut in verschiedenen Stellen Meldung von Einem aus dessen Lobliedern. Gott! du Erschaffer Alles u. s. w. (a) Wir werden weitläuftiger hievon

Lobgesange in ihren Regeln geredet haben, davon Meldung gethan.

(a) Augustin in dem IX. Buche der Bekennt. XII. K. Ich habe geschlafen, bin erwachet, und habe meine Schmerzen nicht wenig gelindert befunden, und als ich in meinem Bette allein lag, habe ich gedacht an jene wahrhafte Verse deines Ambrosius. Du bist nämlich

Gott Erschaffer aller Wesen
und des Himmels höchst Regent! u. s. w.

— Augustin im VI. Buche von der Musik. II. K. Deßwegen du, mit dem ich meinen Umgang pflege, du mein Vertrauter, auf daß ich nun von dem Körperlichen zum Unkörperlichen hinaufsteige, antworte mir nach deinem Gedunken, da ich diesen Vers ausspreche: Gott Erschaffer alles u s. w.

— K. XVII. Jener Vers, den ich vorgetragen habe: Gott Erschaffer Alles: fällt nicht nur mehr

hievon in dieser Stelle nichts erzählen, weil solches in einem vorhergehendem Buche schon geschehen ist. Augustin gedenket auch in dem Buche seiner Zurückrufungen eines anderen Lobgesanges, welches Ambrosius von der Buße Petri nach dem Hahnegeschrey gemacht hat, wovon ein Theil dort enthalten ist. (b) Augustin sagt auch, daß dieses Loblied von vielen gesungen werde. Ludwig Ellies du Pin meynet, daß die meisten Lobgesänger, die in den römischen Tagzeiten heute vorkommen, von Ambrosius: die übrigen aber von einem anderen Schriftsteller, und in einer anderen Schreibart seyen abgefaßt worden. (c)

Beson-

---

mehr meinen Ohren wegen lieblichem Tone, sondern desto mehr der Seele wegen Lieblichkeit und Wahrheit des Lehrspruches sehr angenehm.

(b) Augustin im I. Buche der Zurückruf. XXI. K. Der Vers des seligsten Ambrosius ertönet in dem Munde Vieler, da jener von dem Hahnegeschrey, bey welchem der Felse der Kirche selbst seine Schuld auslöschet, geredet hat.

(c) Du Pin in seiner Bibliothek. Tom. II. S, 506. der lateinisch. Paris. Als Augustin die Zahl der Lobgesänger, welche Ambrosius abgefaßt hat, aufzeichnet hat, so kann man nicht zweifeln, ob welche dessen Namen an der Stirne führen, selbem sind verfertiget worden. Mir scheinet, dieses von den Lobliedern, die für die Tagzeiten vorgeschrieben sind, sicherer, als von anderen

Besonders läugnet du Pin, daß jenes Lied, welches anfängt: Die Standarten des Königs erheben sich u. s. w. Von Ambrosius sey gemacht worden. Dieses Gesang wird heute in der römischen Kirche an der vierten Woche der Fasten gesagt, und macht sich besonders bekannt wegen der Kniebeugung vor dem Kreuze, und wegen der Anbethung, welche die Katholischen demselben erweisen, da sie diese Worte aussprechen: (d)

O Kreuz! du Hoffnung sey gegrüßt!
das uns die Leidenszeit versüßt:
Den Frommen mehre deine Gnad,
die Sünder zieh vom Sündenpfad.

§. 11.

Mehrere Kirchenväter und Schrifsteller haben mehrere derley Lobgesänger, ja ganze Bücher von

ne gesagt werden. Zu diesen können die Lobgesänger auf die sechs Erschaffungstage gerechnet werden. Die übrigen scheinen mir in einer andern Schreibart, und von einem andern Verfasser geschrieben zu seyn. Bekannt ist, daß das Lobgesang, welches anfängt: Die Standarte des Königs: Ambrosium nicht zum Verfasser habe.

(d) Das römische Brevier in der vierten Woche der Fasten.

solchen Lobliedern geschrieben; doch ist der bloße Name von selben auf unsere Zeiten gekommen. Hieronymus sagt, (a) daß Hilar Bischof der Kirche zu Poictiers ein Buch von solchen Lobliedern zusammengetragen habe. Diese Lobgesänger sind viele Jahre nach dem Tode des Hilars in den spanischen Kirchen gesagt worden; (b) denn wir lesen, daß selbe in dem vierten Kirchenrathe von Toledo sind gutgeheißen worden. Von diesen allen ist ein einziges solches Morgenlied in unsere Hände gekommen, welches von ihm mit einem Briefe an seine Tochter Abram ist geschicket, und itzt dessen Werken vorausgesetzet worden: (c) Dieses ist ein Gebeth zu Christo, auf daß

(a) Hieronymus von den Kirchenschriftstellern K. CXI. Er hat auch an den Konstantz ein Büchelgen geschrieben, und ein anders von den Lobgesängern.

(b) Das vierte Konzilium von Toledo. Kan. XII.

(c) Hilar in dem Briefe an seine Tochter Abram: Ich habe dir ein Morgen- und Abendlied geschickt, auf daß du meiner allzeit ingedenk seyest. Dieses Loblied fangt also an; Du gütigster Geber des Lichtes u. s. w. und wird mit diesen Verherrlichungsworten beschlossen:

Dir, o Herr! sey alle Ehre
und dem eingebohrnen Sohne:
Ehr dem Tröstergeist vermehre
itzt, und immer auf dem Throne.

daß wir von den Gefahren des Tages, und der Nacht frey erhalten werden. Es enthält die Andacht der Alten, und schließt sich mit der gewöhnlichen Verherrlichungsformel: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heiligen Geiste. Sidonius Apollinaris erzählt auch, daß Klaudian Mamerkus Psalmen, Loblieder und Lectionen, die der Kirche zu Wien in Frankreich in den jährlichen Feyerlichkeiten zum Gebrauche dienten, zusammengeschrieben, (d) und besonders einige Lobgesänger gemacht habe, von denen Eines vor Andern von Sidon gelobet wird, weil selbes kurz, angenehm und erhaben, Vieles in sich begreift, und lyrische dithyrambische Verse in einer angenehmen Dichtkunst, und doch mit einer historischen Wahrheit enthält. (e) Savaro in den Anmerkungen über diese Stelle (f) sagt, daß dieses Lobgesang das nämliche sey, welches heute noch in dem römischen Brevier gelesen wird. Es gab noch viel andere Loblieder, welche besonderen Kirchen zum Gebrauch dieneten, und von gelehrten Männer Nepos, Athenogenes, und Ephrem dem Syrer sind ge-

(d) Sidon im IV. Buche XI. Briefe.

(e) Sidon im IV. Buche III. Briefe.

(f) Savaro in der Anmerkung über jene Stelle: Dieses Loblied wird in der Kirche am Leidensonntage bey den Laudes gesungen, und fangt an: Pange Linqua: Wohlan mein Zung u. s. w.

macht worden. Ich werde nichts reden von Jenen, von denen Plinius, Tertullian, und vor Andern Eusebius, schreiben. Auch die Lobgesänger, welche Paul von Samosata bey der Kirche von Antiochia verworfen hat, sollen von mir nicht gemeldet, noch noch jene angezogen werden, von denen Sozomen sagt, daß selbe bey einer besondern Gelegenheit sind gemacht worden, da das Volk von Antiochia die Bildsäule des Kaisers Theodosius umgeworfen, und deßwegen diesen Kaiser zum Zorn gereitzet hat. (g)

Diese

(g) Sozomen im VII. Buche XXIII. K. Als die Wuth sich legte, reute selbe ihre Schandthat, als wenn die Uebel, welche auf sie warteten, selbe schon überfielen. Alle seufzten und trauerten, und bathen Gott, daß er das Gemüth des Kaisers besänftigte, wozu sie einige Trauerlieder bey ihrem Bittgange absungen. Flavian der Bischof von Antiochia, der die Gesandtschaft für die Burger vertrat; den Kaiser aber vor Zorn rasend fand, hat zu selber Zeit den Jünglingen gerathen, auf daß sie, die beym Tische des Kaisers zu singen pflogen, jene Gesänger absängen, welche die Antiochienser in ihren Bittgängen anstimmeten. Man sagt auch, daß der Kaiser dadurch zur Güte bewogen, und von Barmherzigkeit überwunden, den Zorn alsbald abgelegt, und die Antiochenser zur Gnade aufgenommen habe, wobey er das Trinkgeschier, welches er eben damals

Diese Loblieder wurden in der Kirche, und zwar in Gegenwart des Theodosius von Jünglingen, die beym Tische des Kaisers zu singen pflogen, abgesungen. Wir besitzen von diesen Allen nichts Mehreres, als die blosse Meldung, welche verschiedene Schriftsteller von selben thun. Die Lobgesänger, welche Gregor von Nazianz, Paulin, Prudentius, und andere christliche Dichter abgefaßt haben, sind niemals zu einem öffentlichen Gebrauche in der Kirche bestimmet gewesen, sondern sie haben nur dahinaus gezielet, auf daß die Leute wider das Ketzergift bewahret, oder die Lobsprüche der Märtyrer abgesungen, und die Zuhörer zu Tugendsübungen aus einer Privatursache ermunteret wurden. Wir werden von allen diesen nichts reden, weil unser Absehen nur dahin gehet, von solchen Lobgesängern zu schreiben, welche zu dem alten Psalmengesange, als einem Theil des öffentlichen Gottesdienstes in der Kirche gehörten. Dieser war der erste Theil der Andacht bey der Katechumenenmesse.

mals in den Händen hatte, mit Zähren übergossen hat.

Drittes Hauptstück.

Von der Weise die heilige Schrift bey der öffentlichen Kirchenandacht zu lesen.

§. 1.

Die Weise die Schriften zu lesen kommt nach dem Gesange der Psalmen und Loblieder zu betrachten. Dieses Lesen war ein Theil der Katechumenenmesse, bey welcher, wie wir schon oben gesehen haben, alle Stände der Menschen zu ihrem Unterricht sich einfinden durften. Dieser Beweisgrund überzeuget uns genug, daß die Schrift in Volkssprache sey gelesen worden. Wir wollen von dieser Sache, welche wir im vorhergehenden Buche schon bewiesen haben, nichts weiters reden, sondern nur reifer überlegen, was die Weise und Umstände dieses Amtes betrift. Vor allen verdienet bemerket zu werden, daß die Psalmen, Lectionen und Loblieder, wie's heute auch bey der englischen Liturgie noch geschieht, sehr stark untereinander sind vermischet gewesen, und man schwerlich hat sagen können, welches der Ordnung nach das erste gewesen sey, oder von wem die Andacht angefangen habe. Doch in einigen Orten verhielt sich diese Sache ganz anders; Denn vor Allen wurden die Psalmen, denen kurze Gebether untermenget wurden, gesungen, und alsdenn die Lectionen abgesöndert gelesen, und zwar der Zahl nach so viele, als die Regeln

einer jeglichen Kirche vorschrieben. Wir haben von dieser Sache schon viele Zeugnisse aus dem Kassian und Hieronymus beym Anfange des letzten Hauptstückes beygebracht: Deßwegen werden wir selbige nicht mit mehreren bekräftigen.

§. 2.

Die Zahl der Lectionen lief wenigst auf zwey, manchmal auf drey und vier hinauf; und wurden theils aus dem neuen, theils aus dem alten Testamente genommen. Nur die Kirche zu Rom beobachtete in dieser Sache eine besondere Gewohnheit; denn sie hat, wie Eduard Stillingfleet (a) aus dem Walafrid Strabon, (b) und andern alten Auslegern der Kirchengebräuche anmerket, durch vierhundert Jahre bis auf das Zeitalter des Pabstes Cälestins weder Psalmen, noch Lectionen aus dem alten Testamente vor dem Messopfer, sondern nur die Sendschreiben und Evangelien gelesen. In anderen Kirchen

(a) Stillingfleet im IV. K. der englisch. Ursprünge S. 220.

(b) Strabo von den Kirchensachen K. XXII. Der XLV. Pabst Cälestin, wie wir in den Thaten der römischen Päbste lesen, hat eingeführet, daß Antiphonen nach dem Staffelgebeth gesaget wurden, da vorher bis auf dessen Zeiten vor dem Meßopfer nur eine Lection aus dem Apostel, und aus den Evangelien gesagt wurde.

chen wurden die Lectionen sowohl aus dem alten, als aus dem neuen Testamente gesaget. Johann Kassian schreibt, (c) daß zwey Lectionen nach gesungenen Psalmen in Aegypten gelesen wurden, deren Eine aus dem alten, und die Andere aus dem neuen Testamente genommen worden: doch an den Samstägen, und Sonntagen, wie auch an den fünfzig Tagen wurden beyde Lectionen aus dem neuen Testamente gelesen, und zwar Eine aus einem Sendschreiben, oder von den Apostelgeschichten: die Andere aber aus den Evangelien. Der Verfasser der apostolischen Konstitutionen sagt, (d) daß vier Lectionen, deren zwey aus dem Moyses, und Propheten, und zwey aus

---

(c) Kassian im I. B. VI. K.

(d) Konstitut. II. B. VI. K. Der Leser, oder Lector, der in der Mitte auf einem erhöhten Orte steht, soll die Bücher Mosis, und Jesu, oder Josue des Sohnes Nuns, der Richter, der Könige, der Chronik, und des nach der Zurückkunft des Volkes geschriebenen, wie auch des Jobs und Salomons, und endlich der sechszen Propheten vorlesen. Als zwey diese Lectionen gesagt haben, soll ein anderer die Loblieder Davids vorsingen, und das Volk die letzten Worte der Versen nachsingen. Hernach sollen die Apostelgeschichten und die Sendschreiben Pauli, welche er aus Eingebung des heiligen Geistes an die Kirchen geschickt hat, gesagt werden. Endlich soll der Diakon, oder Priester die Evangelien lesen.

aus den Sendschreiben, oder aus den Apostelgeschichten und Evangelien genommen werden, nebst den Psalmen sollen gesagt werden. Dieser Verfasser thut von der Lection aus den Propheten am Sonntage in einer, (e) in der andern Stelle aber (f) aus dem Gesatze, Propheten, und Evangelien Meldung. Endlich gedenket er wieder der Lectionen aus dem Gesatze, Propheten, den Sendschreiben, Apostelgeschichten und Evangelien. (g) Justin der Martyrer, als er die Andachtsübungen bey den christlichen Zusammenkünften am Sonntage beschrieb, redet von den Lec-

(e) Konstitut. II. B. LIX. K. An welchem Tage (am Sonntage) soll das Lesen, oder die Lection aus den Propheten, das Predigen des Evangelium, das Meßopfer, und die Opferung der heiligen Speise geschehen.

(f) Kostitut. II. B. XIX. K. Versammelt euch mit einander in der Kirche, und verlegt euch auf das Wachen, Bethen, und Bitten zu Gott. In euern übernachten leset das Gesatz, die Propheten, und die Psalmen bis zum Hahnengeschrey, und theilet euren Katechumenen den Tauf mit; und als ihr das Evangelium in Furcht des Herrn und Schrecken gelesen habet u. s. w.

(g) Konstitut. VIII. B. V. K. Als das Gesatz, die Propheten, unsere Sendschreiben, die Apostelgeschichte, und das Evangelium gelesen worden, soll der Eingeweihte die Kirche begrüßen.

Lectionen, oder von dem Lesen aus der Schrift, aus den Propheten, wie auch aus den Aposteln. (h) Chrysostomus, da er Einige, die in der Kirche aufzumerken nachläßig verabsäumten, bestrafte, sagte unter andern: Du, der du ohne Nutzen hieher gekommen bist, antworte, und sag: Welcher Prophet ist heute, welcher Apostel, und von welchen Sachen vorgelesen worden? (i) Chrysostomus schreibt auch, daß das Buch der Erschaffung, besonders in der vierzigtägigen Fastenzeit, sey vorgelesen worden. Basilius in einer Homilie, in der er die Leute zum Empfange des Taufes ermahnet hat, gedenket verschiedener Lectionen, welche am selben Tage nebst den Psalmen sind gesagt worden, wovon die Erste aus dem ersten Hauptstücke des Jesaias, die Zweyte aus dem zweyten Hauptstücke der Apostelgeschichte, und die Dritte aus dem eilften Hauptstücke des Matthäus sind gelesen worden. (k) In

---

(h) Justin der Martyrer in der zweyten Schutzschr. S. 98. An dem Sonntage, wie er genennet wird, sollen Alle, die in den Städten, und auf dem Lande wohnen, zusammenkommen, und die Auslegungsschriften der Aposteln, und die Bücher der Propheten, so lange die Zeit es erlaubt, lesen.

(i) Chrysost. in der XXIV. Homil. über das Sendschreiben an die Römer S. 270. oder 329. in der Frankf.

(k) In einer andern Homilie redet er von den Psalmen, Sprichwörtern, Sendschreiben, und Evangelien, wie sie am selben Tage sind gelesen worden. (l) Maxi-

---

(k) Basil in der XIII. Homil. vom Taufe Tom. I. S. 409. Du bist sehr heilig von den Propheten unterrrichtet worden. Waschet euch, und seyet rein. Ihr werdet in den Psalmen ermahnet: Gehet zu ihm hinzu, und werdet erleuchtet. Ihr werdet durch die Apostel und Propheten unterwiesen; thut Buße und werdet im Namen unsers Herrn Jesu Christi zur Vergebung der Sünden getaufet, und so erlanget ihr die Verheißungen des heiligen Geistes. Endlich ihr werdet von dem Herrn selbst eingeladen, der sagt: Kommet Alle zu mir, die ihr mit Arbeit, und Mühe beladen seyd. Ich will euch erquicken. Denn dieses Alles kommt in der Lection, oder in dem Lesen vor.

(l) Basil in der XXI. Homil. von dem Lazar. S. 460. Gedenket, ich bitte euch, aus dem heutigen geistigen Reden, die euch in der Morgensstunde sind vorgelesen worden, jener heilsamen Lehrsätzen, die euren Seelen ein Arzneymittel darreichen. Erinnerer euch jener Ermahnungen, welche in den Psalmen enthalten sind. Schlaget den Gebothen der Sprichwörter nach, der Schönheit der Geschichte, und den Beyspielen Setzet diesen hinzu die Befehle der Apostel. Nebst diesen gedenket an die Worte des Evangeliums, als an den vollkommensten Beschluß.

Maximus der Bischof von Turin sagt in einer Homilie über die Erscheinung des Herrn, daß die Lectionen an diesem Tage aus dem sechszigsten Hauptstücke des Jesaia, wie auch aus dem zweyten des Mathäus, und aus dem ersten Hauptstücke des Johannes seyen gelesen worden. (m) Augustin gedenket manchmal der Sendschreiben, und des Evangeliums. (n) In andern

(m) Maximus von Turin in der IV. Homil. über die Erscheinung des Herrn (Tom. VI. in der grossen Väterbibl. S. 10. in der Lionerausg.) Der Vornehmste aus den Propheten Isaias sagt, wie ihr schon, liebste Brüder! gehöret habet: Werde erleuchtet Jerusalem u. s. w. Der — — — seligste Evangelist Matthäus sagt: Siehe! da sind die Weisen von Aufgange gegen Jerusalem gekommen, und haben gesaget u. s. w. Der Jud sieht Christum, und beneidet ihn, wie gelesen ist worden: Er ist in sein Eigenthum gekommen, und die Seinige haben ihn nicht aufgenommen.

(n) Augustin in der CCXXXVII. Homil. von der Zeit S. 384. oder 111. in der Baslerausg. Ich erinnere mich, was ich vergangenen Sonntage versprochen habe; da ich aus dem heiligen Propheten, was aus demselben ist vorgelesen worden, habe auslegen wollen. Es ist aber gelesen worden, wie ein Mensch fragte, mit welchen Opfern er Gott besänftigen könnte. Man hat ihm geantwortet: Gott verlange nichts weiters, als daß man die Gerech-

anderen Stellen aber thut er ausdrückliche Meldung von dem Lesen, oder Lection aus den Propheten, besonders aus dem Micheas, und aus den Worten des sechsten Hauptstückes. Der Herr forderet nichts Anderes von dir, als was recht ist, und daß du die Barmherzigkeit liebest, und aufrichtig mit deinem Gott wandelst. Diese Worte machten den Vortrag der Rede, welche in diesem Tage ist gehalten worden, aus. In den französischen Kirchen findet man noch mehrere Ueberbleibseln dieser Gewohnheit. So hat Cäsarius Bischof von Arles, um das Volk zu bereden, auf daß selbes durch die ganze Zeit des Gottesdienstes in den Kirchen verbleiben möchte, diesen Beweisgrund in einer vom Mabillon angezogenen Homilie gebrauchet, weil bey den Lectionen nicht so eigentlich, wie bey der Messe geschiehet, das Opfer, oder die Wandlung des Leibs und Bluts Christi vollbracht wird. (o) Die prophetische, oder apostо-

---

rechtigkeit wirke, die Barmherzigkeit liebe, und bereit sey, seinem Herrn und Gott nachzufolgen.

(o) Cäsar von Arles I. B. IV. K. IV. N. beym Mabillon von der französ. Liturgie: daß man von der Kirche nicht abweiche u. s. w. Nicht alsdenn wird die Messe gelesen, wenn die Lectionen in der Kirche gesaget werden, sondern wenn die Opfer geschehen, und der Leib und das Blut des Herrn gewandelt wird.

apostolische, wie auch evangelische Lectionen können auch in den Häusern gesagt, oder von Andern angehöret werden: Die Wandlung aber des Leibs, und Bluts Christi kann nicht anderswo, als in dem Hause des Herrn gesehen, oder gehöret werden. Man kann augenscheinlich hieraus schließen, daß die Lectionen sowohl aus den Propheten, als aus den Sendschreiben, und Evangelien zu selber Zeit in der Kirche sind gesagt worden. Solches wird bekräftiget aus der Erzählung von der Unterredung, welche zwischen den Katholischen, und Arianern unter der Regierung des burgundischen Königs Gundobald, wie wir schon aus dem nämlichen Mabillon gehöret haben, ist angestellet worden; Denn dort wird gesagt, daß in den nächtlichen Gebethern, welche jener Unterredung vorausgiengen, vier Lectionen sind gelesen worden, deren Eine aus dem Moyses, die Zweyte aus dem Jesaias, die Dritte aus den Evangelien, und die vierte aus den Sendschreiben ist genommen worden. In einem alten französischen Lectionenbuch, welches Mabillon in Druck gegeben hat, wird allzeit die Lection aus dem alten Testament Jenen aus den Sendschreiben und aus den Evangelien vorausgesetzt. (p) Auch am Charsamstag vor dem Ostertage wurden zwölf

(P) In dem franzöſisch. Lectionenbuche beym Mabillon von der franzöſischen Liturgie im II. Buche S. 137.

zwölf Lectionen aus dem ersten, und zweyten Buche Moysis, aus dem Josue, aus dem Isaias, aus dem Ezechiel, aus dem Daniel, aus dem Jonas, wie auch, welche auf jene folgten, aus den Sendschreiben und den Evangelien vorgeschrieben. Die Kanonen der Kirchenräthe von Laodicea, (q) und des von Karthago, (r) wie auch die Unterrichtungen des Cyrills (s) erklären uns, daß alle Bücher des alten, und neuen Testaments zu selber Zeit sind in der Kirche gelesen worden: Denn das Verzeichniß aller jener Bücher, die in der Kirche können, oder nicht können gelesen werden, wird dort enthalten,

(q) Das Konzil. von Laodicea Kan. LIX. Es geziemet sich nicht, daß gemeine und Privatpsalmen, noch unregelmäßige, sondern nur regelmäßige und kanonische Bücher des alten und neuen Testamentes in der Kirche gelesen werden. —

(r) Das III. Konzil. von Karthago Kan. XLVII. Wir verordnen, daß nebst den regelmäßigen, oder kanonischen Schriften kein anderes Buch unter dem Namen der heiligen Schrift in der Kirche gelesen werde.

(s) Cyrill als er in seiner vierten Kateches. XXII. Num. die Bücher der heiligen Schrift erzählet, setzt endlich bey: Alles übrige soll als auswärtig, und in der zweyten Ordnung gehalten werden: Und welche in der Kirche nicht gelesen werden, diese Alle sollest auch du nicht bey dir lesen, wie du gehöret hast.

und unter diesen alle Bücher des alten Testaments erzählt, welche bey dem öffentlichen Kirchendienste wirklich gelesen worden. Cyrill hat seinen Katechumenen keine andere Bücher im Privatlesen erlaubt, als die Bücher des alten und neuen Testaments, von denen er wußte, daß sie sicher durften gelesen werden, weil selbe öffentlich in der Kirche vorkamen.

§. 3.

Die Weise die heilige Schrift zu lesen war nach einer gewissen Regel eingerichtet; die doch in verschiedenen Kirchen verschieden sich verhielt. Augustin sagt, daß gewisse Lectionen für gewisse Zeiten sind vorgeschrieben worden, und statt deren keine andere haben können gelesen werden. (a) Er erzählt besonders, daß die Geschichte der Auferstehung Christi an der Feyer=

(a) Augustin in der Ausleg. über den ersten Brief Johann in der Vorrede IX. Tom. S. 235. oder 575. in der Baslerausg. Seine Heiligkeit werden sich erinneren, daß wir das Evangelium des Johannes nach der Ordnung der Lectionen auszulegen pflegen: aber weil inzwischen eingefallen ist die Feyer der heiligen Tage, in denen man die Lectionen aus dem Evangelium in der Kirche lesen muß, weil selbe also an diese Jahrszeit geheftet sind, daß keine andere alsdenn dürfen gelesen werden; deßwegen ist die Ordnung, welche wir angefangen haben, unterbrochen, aber nicht ganz verabsäumet worden.

Feyerlichkeit des Osterfestes, und an den folgenden vier Tagen aus den vier Evangelisten gelesen werde. (b) Er unterrichtet uns ferner, daß die Geschichte des Leidens Christi am Leidensonntage nur aus dem

(b) Augustin in der CXXXIX. Rede von der Zeit: Am Ostersonntage. Tom. X. S. 902. in der Baslerausg. Durch diese Tage, wie euer Geliebden wissen, sind jene evangelische Lectionen, welche die Auferstehung des Herrn betreffen, feyerlich gelesen worden. — In der CXL. Rede an dem nämlichen Tage S. 905. Die Auferstehung unsers Erlösers ist gestern, das ist zu Nachts aus dem Evangelium des Matthäus vorgetragen worden. Heute aber, wie ihr den Leser vorzutragen gehöret habet, ist die Auferstehung des Herrn gelesen worden, wie der Evangelist Lukas selbe beschreibt. — CXCI. Rede am Ostertage. Die Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi wird an diesen Tagen nach Gebrauche aus allen Büchern des heiligen Evangeliums gelesen. In der CXCIV. Rede am dritten Ostertage. Die Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi ist auch heute vorgetragen worden, aber aus einem anderen Buche des Evangeliums, welches Lukas geschrieben hat: denn erstens wurde sie gelesen nach dem Matthäus, gestern nach dem Markus, und heute nach dem Lukas. — In der CXLVIII. Rede am vierten Ostertage. Und heute ist vorgetragen worden die Lection aus dem, was nach der Auferstehung des Herrn geschehen ist, wie's Johannes beschreibt.

Evangelium des Matthäus; (c) Die Apostelgeschichte aber an allen Tagen zwischen Ostern und Pfingsten vorgetragen werde. (d) Chrysostomus, der öfters von (e) diesem letzteren Punkte redet, hat auch eine ganze Rede davon gehalten, und die Ursachen, warum einige Lectionen nach der Vorschrift und Regel sollen gesaget werden, angegeben. In der ersten Stelle erzählt er uns, wie Alles, was das Kreuz

---

(c) Augustin in der CXLIII. Rede von der Zeit S. 320. oder 915. in der Baslerausg. Das Leiden, weil's in einem Tage vorgetragen wird, pflegt nur nach dem Matthäus gelesen zu werden.

(d) Augustin in der VI. Abhandlung über den Johann Tom. IX. S. 24. oder 56. in der Baslerausg. Die Apostelgeschichte giebt uns Zeugniß, daß jenes kanonische Buch alle Jahre in der Kirche gelesen werde. Ihr wisset, daß dieses Buch in der jährlichen Feyerlichkeit nach dem Leiden unsers Herrn gelesen werde. Dort ist geschrieben, wie der Apostel ist bekehret, und aus einem Verfolger ein Prediger gemacht worden.

(e) Chrysostom. in der LXIII. Homil. Warum die Apostelgeschichte am Pfingsttage gelesen werde. Tom. V. S. 949. oder LXVI. Homil. S. 849. in der Frankf. Wir lesen am Kreuztage Alles, was das Kreuz betrift. In dem grossen Sabbat lesen wir, daß unser Herr verrathen, gekreuziget, nach dem Fleisch gestorben, und begraben sey worden.

Kreuz betrift, nach der Einsetzung der Kirche am Leidenstage unsers Erlösers soll gelesen werden: jenes aber, welches von der Verrätherey, vom Tode, und von der Begräbniß Christi handelt, soll am heiligen Charsamstage vorgetragen werden. Er setzt auch hinzu, daß jenes, was uns den Unterricht von der Auferstehung giebt, am Ostertage gelesen; am jeglichen Feste aber erkläret werde, was im selben geschehen ist. (f) Chrysostomus schreibt ferner, und fragt,

(f) Chrysost. an jener Stelle S. 951. oder 852. Wie Alles, was das Kreuz betrift, am Kreuztage, wie auch bey der Auferstehung, und in jeglichen Festen, was in selben geschehen ist, gelesen wird, so geziemte es sich auch, daß die apostolische Wunderwerke in den apostolischen Wundertagen gelesen wurden. Warum lesen wir selbe aber nicht alsdenn, sondern alsbald nach dem Kreuztode, und der Auferstehung? vernehmet aufmerksam alle Ursache. Wir künden alsbald nach dem Kreuztode die Auferstehung Christi an. Die apostolische Wunderwerke sind überweisende Zeugen der Auferstehung, und jenes Buch ist eine Schule der apostolischen Wunderwerke. Unsre Väter haben deßwegen verordnet, daß jenes alsbald nach dem Kreuztode, und nach der Auferstehung, welche uns das Leben giebt, gelesen werde, weil selbe den Glauben an die Auferstehung in uns erwecket. Aus dieser

warum die Geschichten der Apostel, welche die von denselben nach Pfingsten gewirkte Wunder enthalten, nicht vor, sondern nach Pfingsten gelesen werden? Er giebt sich selbst die Antwort, und sagt, daß die apostolischen Wunder, welche in diesem Buche erzählet werden, die Auferstehung unsers Erlösers beweisen: Deßwegen haben die Väter beschlossen, Jenes, was die Auferstehung des Herrn darthut, alsbald vorzutragen, damit die Leute in dem Glauben dieses Geheimnisses gestärket werden. Die Lectionen trafen zwar sonst am jeglichen Festtage mit den Thaten, die am selben geschehen sind, vollkommen überein: Doch die Apostelgeschichte, welche die nach Pfingsten gewirkten Wunder enthielten, wurden aus besonderer Ursache alsbald nach Ostern gelesen, weil selbe mehr mit der Zeit, welche auf Ostern folgte, übereinstimmten: Deßwegen wurde die allgemeine Regel in der ganzen Kirche angenommen, daß die Apostelgeschichte zu dieser Zeit gelesen wurden. So bezeuget Chrysostomus nicht nur in dieser Stelle, sondern in vielen anderen Orten seiner Schriften. In der Homilie über Jenes: Saul, der noch immer Mord und Drohungen gegen die Jünger aus-

---

ser Ursache, Geliebteste! lesen wir die apostolischen Wunderwerke alsbald nach dem Kreuztode und der Auferstehung, weil selbe einen augenscheinlichen und ungezweifelten Beweis von der Auferstehung geben.

ausblies u. s. w. hat er die Ursache, warum er nicht eine Rede über jeglichen Theil dieses Buches der Ordnung nach halten könnte, angegeben, weil nämlich das Kirchengeboth befiehlt, daß das Lesen dieses Buches mit der Feyerlichkeit der Pfingsttage geendet werde. (g) In einer andern Stelle sagt er, daß gebothen sey, nur in diesen Festtagen, und in keinem andern Theile des Jahres solches Buch zu lesen. (h) Er erkläret uns auch, warum er die Reden, die er über das Buch der Erschaffung gehalten hat, in der heiligen Charwoche unterbrochen habe, weil nämlich die Ankunft anderer heiligen Festtage ihn andere Reden zu halten, die sich auf die Lectionen jener Zeiten

---

(g) Chrysost. in der XLVII. Homil. S. 637. oder 569. Homil. L. in der Frankf. Das Gesatz der Väter befiehlt, daß dieses Buch nach Pfinsten beyseits geleget, und das Lesen desselben mit dem Ende dieser Feyerlichkeit geendet werde.

(h) Chrysost. in der XLVIII. Homil. überschr. des Altars Act. XVII. Tom. V. S. 605. oder 580. in der Frankf. Wir wollen heute von der Apostelgeschichte reden — — — Wir müssen untersuchen, wer, und wann er geschrieben habe, und von wem, und warum sey befohlen worden, daß selbe in dieser Feyerlichkeit gelesen werde: denn das ganze Jahr durch höret ihr dieses Buch vielleicht nie lesen.

ten schickten, verleitet hatte. (i) Z. B. zum Vortrage von der Verrätherey des Judas, von dem Leiden, von der Auferstehung des Herrn u. s. w. Ersetzt ferners hinzu, daß er die Apostelgeschichte von jener Zeit in die Hände genommen, und von Ostern bis Pfingsten erkläret habe. Johann Kassian schreibt, daß die nämliche Ordnung bey den Aegyptiern seye beobachtet worden. (k) Auch ein französisches Lectionbuch sagt uns, daß der nämliche Gebrauch bey den französischen Kirchen im Schwange gegangen sey; denn es ward gebothen, zwey Lectionen, deren Eine aus der Offenbarung, und die Andere aus der Apostelgeschichte entnommen wurde, zwischen Ostern und Pfingsten zu lesen; doch wurden hievon die Bittage, und wenige andere ausgenommen. Man kann hieraus schließen, daß ein grosser Theil der Offenbarung für die Lectionen dieser Zeit sey vorgeschrieben gewesen. Diese Gewohnheit waltete auch ob in den spanischen Kirchen nach der Vorschrift des vierten Kirchen-

---

(i) Chrysost. in der XXXIII. Homil. über das Buch der Erschaffung S. 478. oder 369. in der Frankf. Siehe XIII. B. VI. Haupt. II. §.

(k) Kassian im II. B. VI. K. An dem Samstage, oder Sonntage lesen sie beyde Lectionen aus dem neuen Testament. Eine aus dem Apostel, oder Apostelgeschichte, und die andere aus den Evangelien. Dieses Nämliche beobachten sie durch die ganze Fastenzeit.

chenrathes von Toledo, welcher jenes Buch während jener Zeit zu lesen befahl, und jenen, die hierin nicht folgen würden, den Bann drohete. (l) Sie pflogen in der Fastenzeit das Buch der Erschaffung zu lesen. So sagt uns Chrysostomus in seinen sehr bekannten Reden, welche ἀνδριάντες genennet wurden, weil selbe von den Bildsäulen des Kaisers, welche das Volk von Antiochia in einem Aufruhre umgeworfen hatten, zur Fastenzeit sind gehalten worden. In Einer dieser Reden drückte sich Chrysostomus also aus: Er wollte von diesem Buche, welches ist vorgelesen worden, handeln, und jene Worte: Im Anfange hat Gott Himmel und Erde erschaffen: zum Vortrage nehmen. (m) In einer anderen

---

(l) Das vierte Konzil. von Toledo XVI. Kan. Jener, der das Buch der Offenbarung von Osteru bis Pfingsten zur Messezeit der Kirche nicht wird geprediget haben, werde mit dem Banne gestraft.

(m) Chrysostom. in der VII. Homil an das Volk von Antioch. Tom. I. S. 107. oder 94. in der Frankf. heute werde ich von dem vorgelesenen Buche handeln, und wenn's beliebt von dessen Anfange und Vorrede, welche kein einziges Zeichen eines Trostes uns zu geben scheinet, sondern sich von tröstlichen Worten gänzlich entfernet hält, werde ich reden, und klar darthun, was ich sagen werde. Wie lautet denn die Vorrede. Im Anfange hat Gott Himmel und Erden erschaffen.

ren Rede sagt Chrysostomus, daß diese Lection über die nämliche Worte dem Volke im Anfange der Fastenzeit sey vorgetragen worden. (n) Aus dieser Ursache hat er durch zwey Fastenzeiten über das Buch der Erschaffung geprediget, weil selbes damals der Ordnung nach in der Kirche ist gelesen worden: denn er hat die erstere zwey und dreyßig Homilien im dritten Jahre, als er Bischof geworden, im CCCC. oder CCCCI. Jahre Christi zur Fastenzeit zu Konstantinopel gehalten: Da aber die Feyerlichkeiten der Leidens- Ostern- und Pfingstzeiten inzwischen kamen, so mußte er die Folge der Reden, die er sagen sollte, unterbrechen, und andere, die sich auf die Zeiten schickten, von anderen Sachen halten. So erzählt uns Chrysostomus selbst. (o) Nachher nahm er das alte

---

(n) Chrysost. in der I. Rede von der Erschaffung Tom. II. S. 880. oder 725. in der Frankf. Wir schiffen in ein hohes Meer hinaus, wenn wir wollen von den Körpern des Himmels, und der Erde, und des Meeres handeln: denn diese Lection ist uns vorgetragen worden.

(o) Chrysost. in der XXXIII. Homil. über das Buch der Erschaffung S. 480. oder 372. in der Frankf. Also zog Abram herauf aus Aegypten, er, und sein Weib, und Alles, was er hatte, und Loth mit ihm in die Gegend gegen Mittag. Wir haben alsdenn diese Rede fahren lassen, und selbe vermittelst dieser Tage in eine

alte Werk wieder vor sich, und endigte seine Auslegung über das Buch von der Erschaffung, dem er zwey und dreyßig Homilien in dem folgenden Jahre hinzu-

---

eine Lehre abgeänderet, welche die einfallende Zeit alsdenn erforderte.

— Severian von Gabalis in der I. Homil. über das Buch der Erschaffung beym Kombefis in der neuesten Vermehr. S. 214. Im Anfange hat Gott die Himmel und Erde erschaffen. Ich weis zwar, Brüder! daß diese spitzfindige Fragen den Gemüthern des Volkes beschwerlich fallen: doch geziemet es sich in einem Fasttage, den nuchtern Gemüthern höhere Gedanken beyzubringen.

— Augustin in der LXXI. Rede von der Zeit. Tom. X. S. 737. in der Baslerausg. Liebste Brüder! Jene Lection, in welcher der selige Abraham gelesen wird, seinen Sohn Isaac zum Schlachtopfer bestimmet zu haben, wird deßwegen in der Fastenzeit nicht der Ordnung nach gelesen, weil selbe, wie ihr wisset, in dem Abende vor Ostern wegen dem Geheimniß des Leidens des Herrn verschoben wird, und weil wir dort keinen Platz finden, daß von selber Etwas könnte gesaget werden, so wollen wir, wenn's euch gedunket, die Auslegung desselben, wie unsere Väter aus Eingebung Gottes davon gehandelt haben, euch Geliebten kürzlich vortragen, so gut wir können.

hinzusetzte. Wir können hieraus schließen, daß das Buch der Erschaffung zur Fastenzeit, die Apostelgeschichte aber in den Pfingsttagen sey vorgelesen, und die Reden nach der Ordnung, nach welcher die Lectionen in der Kirche zu selber Zeit vorgetragen wurden, von Chrysostomus seyen gehalten worden. Ambrosius sagt uns auch, daß die Bücher Jobs und Jonas in der Leidenswoche pflogen gelesen zu werden: denn als er von einer Rede, welche er zu selber Zeit an das Volk gehalten hatte, redet, spricht er zum Volke: Kinder! Ihr habt das Buch Job, welches wir bey dieser feyerlichen Schankung, und Zeit durchgegangen haben, vorlesen gehöret. (p) und in einer anderen Stelle: Das Buch Jonas ist am folgenden Tage nach Gebrauche gelesen worden. (q) Anton Pagi merket an, daß dieses am dritten Tage der Charwoche geschehen sey. (r) Aus dem Auslegungsbuche des Dri-

(p) Ambros in dem XXXIII. Briefe an die Marcellin seine Schwester S. 160. in der Baslerausg.

(q) In der nämlichen Stelle S. 162.

(r) Pagi in der Kritik über den Baron. auf das Jahr 387. Num. IV. oder V. S. 563. in der Antwerp. Nachher sagt er, am folgenden Tage, nämlich am dritten Feyertage XXXI. Märtz, nicht aber am zweyten Feyertage, wie Baronius gemeynet hat, ist das Buch des Jonas nach Gebrauche gelesen worden.

Origenes, welches Hilar nach dem Berichte des Hieronymus (s) in die lateinische Sprache übersetzet hat, erhallet, daß jenes für eine sehr alte Kirchenregel sey gehalten worden; denn dort hat Origenes nicht nur, daß das Buch Jobs in der Kirche zur Zeit der dem Leidensandenken des Herrn gewiedmeten Wochen gelesen werde, uns unterrichtet, sondern auch die Ursache dieser Einrichtung erkläret, (t) da er gesaget hat: Die Leidensgeschichte Jobs wird bey der Kirchenversammlung in den heiligen Tagen gelesen, in den Tagen des Fastens, in den Tagen des Enthaltens, in den Tagen, in denen gleichsam ein Mitleiden mit dem bewunderungswürdigen Job diejenigen zeigen, die fasten, und sich enthalten, in den Tagen, in denen wir dem heiligen Leiden unsers Herrn Jesu Christi im Fasten und Enthaltung nachahmen, auf daß wir durch dessen schreckbares Leiden wandern, und zu dessen seligen Auferstehung zu gelangen verdienen. Jzt leiden wir zur Zeit des Leidens ein Mitleiden, auf daß wir nachher zur Zeit der Auferstehung uns mit ihm erfreuen können. Unser Herr Jesus Christus, als er auf Erden kam, hat sein Leiden in dem menschli-

(s) Hieronymus wider den Vigilantius.

(t) Origines über den Job im ersten Buche S. 366. oder 227. in der Pariserausgabe.

menschlichen Körper für das Heil aller Menschen ausgestanden, auf daß er den Tod durch sein Leiden überwände: Allen aber sein rückfälliges Leben durch die Auferstehung zeigte. Das Leiden Jobs hatte eine Formel und Beyspiel von dem Leiden und Auferstehung des Herrn in vielen an sich, wie Jene, welche diese Sache genauer untersuchet, auch erkennet haben: Deßwegen wird das Leiden des seligen Jobs in den Tagen des Leidens, in den Tagen der Heiligung, in den Tagen des Fastens gelesen, betrachtet und überleget. So redet Origenes. Allein in dem französischen Lectionsbuche wird keine Meldung von dem Buche Jobs gethan, sondern nur gesagt, (u) daß das Buch Jonas in dem Charsamstage, das ist, dem Tage vor Ostern gelesen worden sey. Hieronymus scheinet uns anzudeuten, (x) daß der Prophet Oseas im Vorabende der Leidenszeit des Herrn pflog gelesen zu werden: denn er sagt, daß er die sehr lange Abhandlung Pierii, welche dieser Mar-

(u) Das französische Lectionsbuch beym Mabillon von der franzds. Liturgie S. 139. In jener Zeit geschah das Wort des Herrn zu Jona dem Sohne Amathi, und sprach: Mach dich auf und geh in Ninive u. s. w.

(x) Hieronymus in der Vorrede zum Oseas an dem Pammoch.

Martyrer im Anfange dieses Propheten (Oseas) am Vorabende des Leidens des Herrn mit einer eilfertigen Beredsamkeit gehalten hat, gelesen habe. Chrysostomus hat in einer Homilie über das Evangelium Johannis, welches er zu selber Zeit auslegte, seine Zuhörer ermahnet, daß selbe die evangelischen Lectionen, welche sie im folgenden Sonntage in der Kirche erkläret zu werden wußten, zuvor in einem Tage der Woche zu Hause überläsen. (y) Dieses setzt eine sichere Regel und Ordnung voraus. Wir besitzen zwar keines aus dem Alterthum überliefertes vollkommenes Lectionbuch; doch sind wir überzeigt, daß das Lesen der Schrift nach einer bebestimmten Weise und Regel, besonders in den höheren

(y) Chrysost. in der X. Homil. über den Johann, sonst in der XI. Homil. in der Baslerausg. S. 597. oder 72. in der Frankf. Wir begehren von euch, daß ihr Sorge traget, die evangelischen Lectionen an einem Tage in der Woche, oder wenigstens im Samstage zu lesen. Ihr sollet selbe vor der Predigt in den Händen haben, zu Hause oft wiederholen, deren Sinn fleißig untersuchen, und genau bemerken, was in selben sich dunkel verhält, was scheinet einen Widerspruch zu enthalten, da es doch keinen enthält. So als ihr Alles genau erforschet habet, müsset ihr euch sehr aufmerksam erzeigen.

heren Feyerlichkeiten und Festtagen der Kirche, pflog eingerichtet zu werden. Einige vermeynen, daß Hippolyt vor Allen einen derley Kalender in seiner Ostertafel gemacht habe; denn im selben, wie wir oben gesehen haben, (z) wird angezeiget, was aus der heiligen Schrift am jeglichen Festtage müsse gelesen werden. So geben uns Philipp Skaliger, und Jakob Gothofred hievon den Unterricht; Aegidius Bucherius aber, und Andere fällen ein anderes Urtheil von diesem Buche: Deßwegen bleibt diese ganze Sache noch einem Streit unterworfen. Ein anderes Buch wird unter dem Namen des Hieronymi herumgetragen, und ein Begleiter, oder Lectionsbuch genennet: aber die Kritiker von der besten Art halten selbes als unterschoben, und meynen, (a) daß es

(z) Sieh XIII. Hauptst. V. K. §. VI.

(a) Stillinfleet im IV. Hauptst. der englisch. Ursprünge S. 229. — Cave in der Geschichte der Gelehrt. I. Band 225. S. Der Gefährt (Comes) oder Lectionbuch steht beym Pamelius in den zweyten Tom der liturgischen Sachen. Dacher hat die Vorrede dieses Buches in dem dreyzehnten Tom seines Spicilegii ausgezieret. Kornel Sculting hat bezeuget, daß dieser Comes weitläuftiger gewesen sey, bevor er von dem Pamelius ist herausgegeben worden. Er wird unter dem Namen des Hieronymus angerühmet, und mit dem Titel Comitis, oder des Gefährten, und Lectionarii, oder

es eine Geburt eines neuen Verfassers sey, weil solches die Lectionen aus den Propheten und alten Testament enthielt, da doch zur Zeit des Hieronymi, wie wir vorher bemerket haben, keine andere Lectionen, als aus den Sendschreiben und Evangelien in der römischen Kirche gelesen wurden. Allein verhält sich die Sache, wie sie will, so ist gewiß, daß verschiedene derley Bücher zum Gebrauche der französischen Kirchen sind abgefaßt worden. Sidon Apollinaris erzählet, (b) Das Klaudian Mamerkus ein solches Lectionsbuch in dem Jahre 450. zum Gebrauche der Kirche in Wien gemacht habe. Gennadius sagt auch, (c) daß Musäus ein anderes der-

---

oder Lectionsbuches in dem Micrologo K. XXV. in dem Berno von Reichenau K. I. Hugo vom. H. Victor von den Kirchenämtern II. B. VI. K. §. II. angezogen. Hugo bemühet sich dieses Buch dem Hieronymus zuzueignen; er stützet sich aber auf einen schlechten Beweisgrund.

(b) Sidon im IV. Buche XI. Briefe: Dieser hat für die jährliche Feyerlichkeiten vorgeschrieben, was mit der Zeit, in der's ist gelesen worden, übereinkam.

(c) Gennadius von den Schriftstell. K. LXXIX. Er hat aus der Schrift Lectionen, welche sich auf die Festtage des Jahrs schicken, herausgezogen, und solche Responsorien der Psalmen, die mit den Zeiten und Lectionen übereinstimmten, erwählet.

ley Buch für die Kirche zu Marseille in dem Jahre 458. verfertiget habe. Allein beyde sind verlohren gegangen. Das älteste französische derley Lectionsbuch ist vom Mabillon aus einer Handschrift in Druck gegeben worden. (d) Dieser Schriftsteller muthmasset vernünftig, daß diese Handschrift vor tausend Jahren nach dem Zeitalter Gregors des Grossen sey verfertiget worden, weil selbe von dem Festtage Genoveva der Jungfer, welche nach Gregor gelebet zu haben geglaubet wird, eine Meldung thut. Allein obschon wir keinen ältern Kalender heute besitzen, so beweisen doch angezogene Zeugnisse, daß die Lectionen der Schrift nach den jährlichen Zeiten sind allgemein eingerichtet gewesen, wie die Festtage es erfordert haben. Uebrigens wie Mabillon aus den Regeln des Cäsars, oder Aurelians schließt, (e) sind die Bücher

(d) Das französ. Lectionbuch beym Mabillon S. 114. zu lesen in dem Fest der H. Genoveva Jungfrau u. s. w.

(e) Mabillon von den französ. Tagzeiten S. 406. N. 34. Es ist nicht bekannt, wie die Tagzeiten in Marseille sind eingerichtet worden. Aber von den Gebräuchen zu Arles kann man aus den Regeln des Cäsars und Aurelians muthmaßen, daß selbe eine Weihe, die von der Lionischen abwich, vorgeschrieben haben. Beyde haben nur zwey Nocturnen allenthalben für die Nachtgebether bestimmet, und die Lectionen Messen genennet. Und Cäsa-

Bücher der Schrift entweder nach der Ordnung, wie sie in der Bibel stehen, gelesen, oder von den Bischöfen nach Gutgedunken vorgeschrieben worden. So sind manchmal besondere Psalmen, wenn es die Gelegenheit rieth, zu sagen gebothen worden. Dieses wurde von uns schon angemerkt, als wir von dieser Sache gehandelt haben. Augustin zeigt ausdrücklich, daß er öfters eine Lection, die sich auf den Psalm, über den er eine Rede gehalten hat, schickte, zu lesen befohlen habe. (f) Franz Ferrar (g)

Cäsarius erfordert drey grosse Blätter zur jeglichen derselben: Aurelian aber begehret drey, oder vier Seiten für die Maaß des Buches.

(f) Augustin in der II. Rede über den XC. Psalm S. 412. Deßwegen haben wir befohlen, daß die Lection des Evangeliums: da der Herr ist versuchet worden, gesaget werde nach den nämlichen Worten des Psalmen, die ihr gehöret habet.

(g) Ferrar von der Weise zu predigen I. B. XVII. K. Die Aufschrift des Hauptstückes lautet also: Manchmal wurde ein kleines Stück, welches sich auf die Zeit besonders schickte, aus den apostolischen Sendschreiben, oder aus dem Evangelium für eine allgemein bestimmte Lection eines Tages herausgenommen, auf daß die Prediger von selbem handelten — — — So findet man beym Augustin in der 121. Rede von Verschiedenen also geschrieben. Unsers Ver-

ziehet noch mehrere Beyspiele von dieser Sache aus dem Augu-

---

sprechen noch eingedenk haben wir gesor-
get, daß auch fügliche Lectionen aus dem Evangelium und dem Apostel gelesen wer-
den. — In der XXIII. Rede von den Worten des Herrn nach dem Matthäus sagt er: Ihr, die ihr euch Gestern eingefunden habet, wisset noch unser Versprechen, welches ich heute nicht nur euch, sondern allen, die zusammen-
gekommen sind, mit der Hilfe Gottes halten werde. Man kann nicht leicht erforschen, welche die zehn Jungfrauen, und deren die fünf weise die fünf thörichte gewesen seyen. Doch nach dem, was die Lection selbst ent-
hält, welche ich euer Geliebten habe heute vorlesen lassen u. s. w. Euer Geliebten! wis-
sen noch, daß wir im vergangenen Sonntage, so viel der Herr uns zu helfen sich gewürdi-
get hat, von der geistigen Geburt gehandelt haben. Wir haben gesoraet, daß die nämli-
che Lection heute euch wieder vorgelesen werde, auf daß wir Jenes, was alsdenn von uns nicht ist gesaget worden, im Namen des Herrn mit Beyhilfe eures Gebethes erfüllen. Chrysologus hat dieses auch in der LXVI Rede gar schön erkläret: Wir haben angeordnet, daß zwey Lectionen, welche zwey Evangelisten uns gegeben haben, also vorgelesen wurden, daß euer Verstand auf unsere Rede aufmerk-
sam wurde, das Geheime erkennete u. s. w.

Und

Augustin, (h) und Chrysologus an. (i)

§. 4.

Wir haben auf die Frage, von wem die heilige Schrift öffentlich in der Kirche sey gelesen worden, schon einigermassen in Vorhergehenden geantwortet, (a) da wir von dem Orden der Leser geredet haben. Wir haben in jener Stelle gezeiget, daß die Schrift durch die erste zwey hundert Jahre, ehe dee Orden der Leser ist eingesetzt worden, von den Diakonen, oder nach der Vorschrift der jüdischen Kirche von Jenem, dem der Bischof, oder der Vorgesetzte zu selber Zeit hiezu das Amt auferlegte, sey gelesen worden. Cyprian giebt uns in verschiedenen seinen Briefen zu

---

Und in der CXVIII. Rede. Weil die ganze Hoffnung unsers christlichen Glaubens in der Auferstehung der Todten gegründet ist: Deßwegen haben wir verordnet, daß eine weitläuftige Lection des heiligen Paulus, welcher selbe mit Ansehen, mit Beweisgründen und Beyspielen vertheidiget hat, vorgelesen werde, auf daß Keiner an dieser zu zweifeln sich unterstünde.

(h) Augustin in oben angemerkten Stellen.

(i) Chrysologus in jenen Orten.

(a) Sieh III. B. V. K.

erkennen, (b) daß zu seiner Zeit das Lesen der heiligen Schrift, auch sogar des Evangeliums, und anderer Theile für ein besonderes Amt der Leser sey gehalten worden; denn alsdenn fiengen diese an einen besonderen Orden, obschon aus den minderen, auszumachen. In den nachfolgenden Jahrhunderten ist das Lesen des Evangeliums in einigen Kirchen dem Amte der Diakone und Priester vorbehalten worden. So hat der Verfasser der Konstitutionen befohlen, (c) daß der Diakon, oder Priester, nachdem der Leser seine Lectionen vollendet hatte, das Evangelium lesen

---

(b) Cyprian in dem XXXVIII. Briefe. Ein Solcher, der nicht so viel aus den Jahren, als wegen den Verdiensten zu schätzen ist, verdiente einen höheren Grad der geistlichen Weihe, und einen grösseren Wachsthum: Allein wir wollen, daß er von dem Amte eines Lesers anfange, weil einer Stimme, welche den Herrn mit herrlichen Predigen bekennet hat, nichts mehreres geziemet, als in Anrühmen der göttlichen Lectionen erschallen, und nach den hohen Worten, welche den Martertod Christi uns ausgedrücket haben, das Evangelium Christi zu lesen, wodurch Märtyrer werden. — In dem XXXIV. oder XXXIX. Briefe.

(c) Konstitut. II. B. LVII. K. Als zween die Lectionen abgelesen haben, soll ein Anderer die Loblieder Davids singen — — — Nachher soll der Diakon, oder Priester das Evangelium lesen.

lesen sollte. So hat Hieronymus dem Sabinian einen Diakon zu Gemüthe gezogen, wie er das Evangelium Christi in der Kirche gelesen habe. (d) Sokrates merket von Sebbastius einem Priester an, daß dieser in einer novatianischen Kirche das Nämliche gethan habe. (e) Sozomen schreibt, daß das Evangelium zu Alexandria nur von dem Erzdiakone, in vielen Kirchen nur von den Priestern, in anderen Orten aber, wie zu Konstantinopel, von den Bischöfen in besonderen Festen, im ersten Ostertage sey gelesen worden. (f) In den französischen Kirchen ist dieses das ordentliche Amt der Diakonen gewesen. Solches erhellet aus einer Verordnung des zweyten vasensischen Kirchenrathes, wo gesagt wird: Wenn die Diakonen Jenes, was Christus im Evangelium gesaget hat, zu lesen würdig befunden werden, warum sollen sie unwürdig geachtet werden, die Auslegungen der heiligen Väter öffentlich vorzutragen? (g) In den spa-

 nischen

(d) Hieronymus in dem XLVIII. Briefe an den Sabinian: Du als Diakon, laseſt das Evangelium Christi.

(e) Sokrates im VII. B. V. K. In einem Tage haben die Kirchenversammlungen, als er ein Hauptstück des Evangeliums las u. s. w.

(f) Sozomen im VII. B. XIX. K.

(g) Das II. vasensische Konzil. Kan. II. (Tom. IV. der Konzil. S. 1680.)

nischen Kirchen würde die alte Gewohnheit beobachtet; daß die Leser sowohl das Evangelium, als andere Theile der heiligen Schrift läsen. Wir können solches abnehmen (h) aus einer Verordnung des ersten Kirchenrathes von Toledo, wo befohlen wird: Die Büßer sollen zu dem geistlichen Stande nicht zugelassen werden, wenn es nicht die Nothwendigkeit, oder Gewohnheit wird erfoderet haben, und alsdenn sollen sie zu Lesern geweihet werden, so, daß sie die Evangelien und Sendschreiben nicht läsen. Das Verboth, gemäß welchem die Büsser weder das Evangelium, noch Sendschreiben lesen sollen, zeiget an, daß die übrigen Leser, welche keiner Buße unterworfen waren, nicht nur das Evangelium, sondern auch die übrigen Lectionen gelesen haben. So hat Gabriel Albaspinäus in seinen Anmerkungen auf diese Verordnung, oder Kanon gut beobachtet. (i)

§. 5.

(h) Das I. Konzil. von Toledo Kan. II. (Tom. II. der Konzil. S. 1223.) Der Unterdiakon, wenn er nach dem Tode seiner Gemahlinn eine andere wird geheirathet haben, soll von dem Amte, zu dem er ist geweihet worden, abgesetzet, und unter die Zahl der Thürehüter, oder Leser gerechnet werden, so, daß er das Evangelium und den Apostel nicht lesen dürfe.

(i) Albaspin in den Anmerk. zu dem I. Konzil. von Toledo

§. 5.

Albaspinäus der gelehrte Mann scheinet gestrauchelt zu haben, da er meynet, daß das Lesen des Evangeliums bey dem Meßopfer geschehen sey: (a) denn die heilige Schrift, und das Evangelium selbst pflog zu alten Zeiten nur bey der Katechumenenmesse gelesen zu werden. Johann Bona sagt zwar: (b) Es wäre eine alte Gewohnheit gewesen, daß die Evangelien nur für die Gläubigen gelesen wurden: es wurde aber nachher dieser Gebrauch von dem Kirchen-

---

ledo. Kan. II. S. 1241. Aus diesen erhellet klar, daß die Leser nicht nur das Evangelium, sondern auch die Lectionen gelesen haben.

(a) Albaspin. in den Anmerk. über den IV. Kan. des III. Konzil. von Karthago S. 1285. Jener alte Gebrauch ist wieder in Schwang gekommen, daß nicht die Diakonen, sondern die Leser die Epistel, oder Sendschreiben beym feyerlichen Meßopfer läsen.

(b) Bona von liturgisch. Sachen im II. B. VII. K. I. Num. In dem ersten Kirchenrathe von Orange, der in der Zeit Leons des Ersten ist gehalten worden, wurde in dem XVIII. Kanon beschloßen, daß die Evangelien, welche vorher nur in Beyseyn der Gläubigen sind gesaget worden, hinfür auch den Katechumenen vorgelesen würden. Der Kirchenrath von Valentz hat auch das Nämliche für Spanien verordnet.

chenrath zu Orange in Frankreich, (c) und von dem Konzilium zu Valentia in Spanien (d) abgeänderet. Allein es ist klar und bekannt, daß die Lesung des Evangeliums der Anrede vorausgegangen, und diese, ehe die Verwandlung des heiligen Abendmahles geschah, gehalten worden sey, da die Katechumenen, zu deren Unterricht selbe gesaget wurde, sich noch einfanden. Es kann zwar ein Mißbrauch, den jene Kirchenräthe zu verbessern suchten, bey den französischen und spanischen Kirchen eingeschlichen seyn, und selbe verbothen haben, daß die Katechumenen das Evangelium und die Anreden nicht mit anhören durften: doch kann man nicht sagen, daß eine alte Gewohnheit, welche nur den Gläubigen das Evangelium zu hören erlaubte, daraus bewiesen werde.

(c) Das I. Konzil. von Orange Kan. XVIII. (Tom. III. der Konzil. S. 1450.) Wir wollen, daß die Evangelien den Katechumenen durch alle Kirchen unsrer Provinzen hinfür vorgelesen werden.

(d) Das Konzil. von Valentz Kan I. (Tom. IV. der Konzil. S. 1617.) Die heiligste Evangelien — — — sollen in der Messe den Katechumenen in der Ordnung der Lectionen nach den Aposteln gelesen werden, auf daß nicht nur allein die Gläubigen, sondern auch die Katechumenen, und Büßer, wie auch Alle, die im Gegentheil sich verhalten, die Gebothe unsers Herrn Jesu Christi, oder die Reden des Priesters anhören können.

de. Keiner kann die Homilien Augustins und Chrysostomi einsehen, ohne zu sagen, daß das Evangelium vor der Homilie gelesen, und die Homilie in Beyseyn der Katechumenen sey gehalten worden. Die entgegengesetzte Meynung stützet sich auf ein Vorurtheil und falschen Grundsatz, als wäre die alte Kirchenordnung in Allen der heutigen gleich gewesen; denn heute wird das Evangelium zweymal, erstens bey den Lectionen, und zweytens bey der Epistel, oder Sendschreiben beym feyerlichen Meßopfer gelesen; vor Alters aber sind die Sendschreiben und Evangelien bey der ordentlichen Zeit der Lectionen, nämlich in jenem Theile des Gottesdienstes, welcher die Katechumenenmesse genennet wurde, gelesen worden.

§. 6.

Die Feyerlichkeit und die Zeremonien, mit denen die Alten die Schrift lesen mußten, verdient eine besondere Ueberlegung. Der Leser, ehe er die Lection anfieng, pflog gemeiniglich zu sagen: Der Friede sey mit euch. Diese war eine gemeine Formel, beym Anfange der Kirchenämter in der Kirche einander zu grüßen. Cyprian spielet augenscheinlich auf diese Sache an, da er von einem neuen Leser, welchen er vorgehenden Sonntage zu diesem Amte geweihet hat, sagt: Er hat von Frieden angefangen,

da

da er die Lection anfieng, (a) Ich weiß zwar Keinen der Ausleger des Cyprians, welcher über dessen Schriften eine Meldung dieser Gewohnheit gethan, oder Etwas über diese Redensart angemerket hätte: doch ist dieser der klare Sinn, und in demselben hat es der gelehrte Gabriel Albaspinäus verstanden. (b) Diese Gewohnheit scheinet in Afrika so lange im Schwange gegangen zu seyn, bis der dritte Kirchenrath von Karthago eine Verordnung wider selbe machte, auf daß die Lectores, oder Leser das Volk

---

(a) Cyprian im XXXIII. sonst XXXVIII Briefe an die Klerisey zu Karthago S. 75. oder in der Amsterdam. S. 223.

(b) Albaspin. in den Anmerk. über das III. Konzil. von Karthago Kan. IV. Ehe der Leser den Anfang machte, das Evangelium abzulesen, sprach er mit erhabner Stimme: Der Fricde sey mit euch. Wie itzt der Diakon in unsern Tagen sagt: Der Herr sey mit euch. Dieses wird aus dem Briefe des Cyprians mit den nämlichen Worten bewiesen. Unterdessen hat er euch den Frieden an dem heutigen Tage gewunschen, da er die Lection oder das Lesen anfieng. Cyprian sagt, daß Aurelius das Volk mit jenen Worten angeredet, und gegrüßt, wie auch den Frieden und den Segen den Gläubigen Christi unsers Herrn gegeben habe, sobald die Erlaubniß das Evangelium anzukünden ist gegeben worden.

Volk nicht mehr grüßten. (c) Diese Formel zu grüßen: Der Friede sey mit euch: auf welche das Volk antwortete: Und mit deinem Geiste: stund den Bischöfen, Priestern und Diakonen in Vertretung ihrer verschiedener Aemter in der Kirche zu. Chrysostomus hat dieses (d) in vielen Stellen beobachtet. Jener Kirchenrath entriß den Lesern jene Gewalt, und eignete selbe den Diakonen, und anderen höheren Kirchendienern zu. Augustin giebt von der alten Gewohnheit, die in älteren Zeiten beobachtet wurde, mehrere Zeugnisse, (e) daß nämlich die Leser, ehe sie eine Lection anfiengen, das Volk grüßten. Er schrieb wider die Donatisten: Was ist verderbters und unbescheideners, als den Lesern e welche die Sendschreiben lesen, sagen: Der Friede sey mit dir: und doch von dem

---

(c) Das III. Konzil. von Karth. Kan. IX. Auf daß die Leser das Volk nicht grüßen.

(d) Chrysost in der XVIII. Homil. über den II. Brief an die Korinth. S. 873. oder 673 in der Frankf. Wenn der Friede zu geben, und wechselweise zu empfangen ist. — In der III. Homil. über den Brief zu den Koloss. S. 1337. oder 176. in der Frankf. Jener, welcher der Kirche vorsteht, sagt in den Kirchen, in den Gebethern, in den Bittgängen einmal, zweymal, dreymal, und öfters: der Friede sey mit euch.

(e) Augustin in dem CLXV. Briefe.

dem Friede solcher Kirche, denen die Send=schreiben sind geschicket worden, sich absöndern.

§. 7.

Augustin gedenket dieser Sache in einer andern Stelle, und sagt, daß der Bischof, sobald er in die Kirche hineingetreten ist, den Gruß gegeben habe, ehe der Lector, oder Leser seine Lection anfieng. Diese Verrichtung machte zu selber Zeit in Afrika mit dem Responsoriums=oder Antwortspsalme, der bey jeglicher Lection gesaget wurde, den ersten Theil des öffentlichen Gottesdienstes aus. Augustin sagt: Wir giengen zu dem Volk, die Kirche war voll, sie ertönte von dem Freudengeschrey. Keiner schwieg: Alle auf allen Seiten ruften: Gott sey Dank: Gott sey Lob. Ich habe das Volk gegrüßt, und selbes rufte wieder mit der nämlichen, und zwar eiferigerer Stimme. Endlich als man stillschwieg, wurde die heilige Schrift mit Feyerlichkeit gelesen. (a) Chrysostomus schreibt auch an mehreren Stellen von der Gewohnheit, das Volk mit solcher Wortformel zu grüßen, und drückt sich also aus: So bald wir in die Kirche gekommen sind, haben wir nach der Gewohnheit

(a) Augustin im XXII. Buche von der Stadt Gottes K. VIII. S. 1489. oder 1350. in der Baslerausg.

wohnheit gesaget: Der Friede sey mit euch. (b) In einer anderen Stelle: Der Bischof wünschet Allen den Frieden beym Eingange in die Kirche, wie beym Eintritt in das väterliche Haus. (c) Endlich: Wenn Jener, welcher der Kirche vorsteht, hineingetreten ist, sagt er alsbald: Der Friede sey mit euch. Wenn er eine Rede und Predigt haltet: Der Friede sey Allen. (d) Wenn einer bedenket, daß diese Grußformel allgemein beym Anfange der Andachtsübungen sey gegeben worden, und alsdenn die Schrift habe angefangen gelesen zu werden, sobald der Bischof in die Kirche gekommen ist, so folgt augenscheinlich, daß derley Grußformel sey gesaget worden, ehe das Lesen der Schrift anfieng.

§. 8.

(b) Chrysost. in der XXXIII. Homil. über den Matth. S. 318. oder 366. in der Frankf.

(c) Chrysost. in der XXXVI. Homil. über den I. Brief an die Korinth. S. 653. oder 405. in der Frankf.

(d) Chrysost. in der III. Homil. über den Brief an die Koloss. S. 1338. oder 173. in der Frankf. am Ende.

§. 8.

Chrysostomus thut Meldung von zwoen anderen Gewohnheiten, welche diese Sache betrafen, auf daß die Schrift mit grösserer Frucht gelesen, und angehöret werde. Er sagt, daß der Diakon das Stillschweigen angekündet, und die Aufmerksamkeit erforderet; der Leser aber selbst nach angezeigter Lection aufgerufen habe: Dieses sagt der Herr. Chrysostomi Worte lauten weiters: Der Diakon steht, und dieser allgemeine Kirchendiener ruft mit erhabener Stimme προσεχωμεν: Laßt uns aufmerken. Er wiederholet öfters diese Stimme — — — Nach diesem fängt der Lector die Prophezeyung des Jesaias, oder das Buch eines anderen göttlichen Schriftstellers zu lesen an. Hernach redet er zu den Zuhörern, und spricht: dieses sagt der Herr. (a) Wieder in einer anderen Stelle: Als der Leser, da er aufgestanden ist, gesprochen hat: Dieses sagt der Herr, so leget der Diakon, der steht, Allen das Still, schweigen auf, und thut dieses nicht, auf daß er dem Leser, sondern Jenem, der durch selben mit Allen redet, eine Ehre erweise. (b) Ambrosius,

---

(a) Chrysostom. in der XIX. Homil. über die Apostelgeschichte S. 185. in der Frankf.

(b) Chrysostom. in der III. Homil. über das II. Sendschreiben an die Thessaloniker S. 381. in der Frankf.

brosius, und Andere gedenken auch dieses, daß nämlich das Stillschweigen sey auferleget worden. (c) Diese Formel war aber von Jener unterschieden, welcher ein anderer Diakon unter dem nämlichen Name sich bediente, und dadurch das Stillschweigen ankündigte, auf daß das Volk sich niederwürfe, und ihre Privatgebether verrichtete. Wir werden im folgendem Buche und erstem Hauptstücke mehrers davon hören.

§. 9.

Johann Mabillon beobachtet, daß das Volk manchmal auf den Titel der Prophezeyung, oder Sendschreiben geantwortet habe: Gott sey Dank. (a) So lesen wir in der mozarabischen Liturgie: doch wir wissen wenig von dieser Gewohnheit aus anderen Schriftstelleren. Nur Augustin sagt uns, daß die Mönche gegen alle Christen, die ihnen begegnet sind, eine gemeine Redensart gebrauchet, und gesprochen

(c) Ambros in der Vorrede über die Psalmen. Wie sehr bemühet man sich, daß das Stillschweigen in der Kirche gehalten werde, wenn die Lectionen gelesen werden. u. s. w.

(a) Mabillon von der französisch. Liturgie I. Buch II. K. 10. Num. 11. S. Als er die Antwort des Volkes gehöret, liest er die Prophezeyung, bey dessen Anfange das Volk Antwortet; Gott sey Dank, Bey dem Ende aber: Amen.

haben, (b) Gott sey Dank. Augustin setzt ferner hinzu, daß die Circumcelliones, * oder Agonisten **, wie sie sich selbst nennten, unter den Donatisten Jener spotteten, die öfters zu sagen pflogen; Gott sey Lob: denn von selben wird das Aussprechen dieser Worte mehr, als das Brüllen des Löwens gefürchtet. Die Lebensgeschichte Eradius, den Augustin sich zum Nachfolger erwählet hatte, giebt uns zu erkennen, daß dieser Aufruf bey vielen anderen Gelegenheiten gebrauchet zu werden pflog: Denn kaum war Eradius zum Nachfolger ernennet, rufte das

---

(b) Augustin über den CXXXII. Psalm S. 630. oder 1538. in der Basler. Sie werden Agonisten genennet. Wollte Gott! Sie wären Soldaten Christi: aber das Lob Gottes wird von ihnen mehr gefürchtet, als das Brüllen des Löwens. Sie getrauen sich auch über uns zu spotten, weil die Brüder, als sie die Leute sehen, sagen: Gott sey Dank.

---

* Circumcelliones sind sie genennet worden, weil sie bey den Zellen herumschweifen: Denn sie hatten nirgends einen beständigen Sitz. Augustin in jener Stelle.

** Agonisten nennen sie sich selbst wegen dem Kampf, in welchem sie als Soldaten Christi wider den Teufel zu streiten sich gedunken. Augustin antwortet ihnen aber: Wollte Gott! sie wären u. s. w.

das Volk sehr oft auf: (c) Gott sey Dank: Christo sey Lob. Jenes also, was bey anderen Gelegenheiten im Schwange gieng, kann man annehmen als einen Aufruf, da die Lectionen, oder das Lesen aus der heiligen Schrift angezeiget wurde. Hugo Grotius sagt uns: (d) Es wäre eine Gewohnheit gewesen, daß die Versammlung in der Kirche auf die gelesene Sendschreiben geantwortet habe: Amen. Deßwegen wäre dieses Wort allen Sendschreiben Pauli von der Kirche beygesetzet worden. Ich finde keinen Grund, auf welchen ich diese Sage, welche ich dem Ansehen dieses Mannes allein überlasse, bauen könnte.

§. 10.

Das Volk pflog nach allgemeinem Gebrauche bey dem Lesen des Evangeliums aufzustehen. Einige Zeremonienbücher vom mitteren Zeitalter erzählen, daß das nämliche Volk bey dessen Anfange gesaget habe: Dir, o Herr! sey Ehre. Der Verfasser

(c) Augustin in dem CX. Briefe von der Lebensgeschichte Eradius. Von dem Volke wurde ihm sechs und dreyßigmal zugerufen: Gott sey Dank: Christo sey Lob.

(d) Grotius in den Anmerkungen über den Philemon V. 25. ἀμην: Amen.

der Homilie von dem Turnierplatz, oder Tummelplatz unter dem Namen Chrysostomi sagt uns: Wenn der Diakon seine Lection zu lesen hat angefangen, stehen wir alsbald auf, und rufen ihn zu: dir, o Herr sey Ehre. (a) Allein weil man nicht gewiß sagen kann, daß Chrysostomus der Verfasser dieser Homilie sey, so kann man auch nicht für gewiß behaupten, daß diese eine Gewohnheit jenes Zeitalters gewesen sey. Die Gewohnheit aber, beym Lesen des Evangeliums aufzustehen, muß doch bis auf die Jahre Chrysostomi zurückgesetzet werden: Denn er redet hievon in der Homilie über den Matthäus also: Wenn in dem Schauspiele, da ein tiefes Stillschweigen vorausgegangen ist, alsdenn erst die Briefe des Königes gelesen werden: desto mehr geziemet es sich, daß Alle sich sorgfältig zurückhalten, das Maul halten, und mit gespannten Ohren, wie auch mit angestrengtem Gemüthe da stehen: Denn es werden nicht die Schriften eines irdischen Königes, sondern des Herrn der Engel vorgelesen. (b)

Der

(a) Chrysost. in der LII. Homil. von dem Tummelplatz. Tom. VI. S. 491. oder 412. in der Frankf.

(b) Chrysost. in der I. Homil. über den Matth. S. 11. oder 13. in der Frankf.

Der Verfasser der Konstitutionen machet auch von dieser Zeremonie eine Meldung, da er sagt: Da das Evangelium gelesen wird, sollen alle Priester und Diakonen, wie auch das ganze Volk im tiefen Stillschweigen stehen. (c) Isidor Pelusiota redet auf die nämliche Art: Als der wahre Seelenhirt selbst bey Eröffnung der anbethungswürdigen Evangelien herkommt, so steht alsdenn endlich der Bischof auf, und legt das Nachahmungskleid ab; denn dadurch zeiget er an, daß der Herr selbst, der Anführer der sorgfältigen Hirten, der Gott und Herr gegenwärtig sey. (d) Dieses wurde aller Orten beobachtet, und nur die Kirche zu Alexandria verhielt sich anders; Denn dort stund der Bischof nicht auf, wenn das Evangelium gelesen wurde. Sozomen nannte dieß als Neu und ungewöhnlich. (e) Johann Kassian hat solches, als etwas besonderes bey den Mönchen in Aegypten angemerket, daß nämlich nur der Leser, da er die Psalmen las, aufstund; die übrige

(c) Konstitut. im II. B. LVII. K.

(d) Isidor Pelus. im I. B. CXXXVI. Briefe.

(e) Sozomen im VII. B. XIX. K. Dieses verhält sich bey den Alexandrinern, als ein neues und ungewohntes; denn als die Evangelien gelesen werden, stehet der Bischof nicht auf. Ich habe weder gesehen, noch gehöret, daß dieses anderswo geschehe.

aber auf niederen Stühlen saßen, und aufmerkten, da die Psalmen und Lectionen aus dem alten und neuen Testament gesaget wurden. (f) Kassian giebt hievon die Ursache an, weil selbe durch das beständige Wachen, Fasten und Arbeiten abgemattet waren. In anderen Orten wurde das Sitzen bey dem Lesen des Evangeliums für einen Fehler und Mißbrauch gerechnet, wie Philostorgius erzählet, (g) daß Theophilus, ein arianischer Bischof, als er nach Indien

---

(f) Kassian im II B. der Institt.. XII. K. Sie erleichteren sich diese kanonische Zahl der zwölf Psalmen, von welchen wir geredet haben, mit einer solchen Ruhe des Körpers, daß Alle, wenn sie die Feuer dieser Versammlungen nach Gebrauche begehen, auf niederen Stühlen sitzen, und mit Anstrengung des Gemüthes auf die Stimme des Psalmensingenden merken; aber Jener, der die Psalmen singt, stehet in der Mitte: denn sie sind durch das Fasten, und die tägliche, wie auch nächtliche Arbeit also abgemattet, daß sie diese Zahl, wenn jene Erleichterung ihnen nicht gestattet würde, im Stehen nicht aushalten könnten.

(g) Philostorg. im III. Buche V. K. Von dort aus ist er nach andern Gegenden Indiens verreiset, und hat viele Sachen, die bey selben nicht recht geschahen, verbeßeret: Denn das Lesen des Evangeliums höreten sie sitzend an, und verrichteten andere Sachen, denen das göttliche Gesatz widersprach.

dien verreiste, dieses verbesseret habe, weil selbes wider die Kirchenregel stritte. Anastasius that zu Rom das Nämliche, wie der Verfasser des Pontifikals, oder des Buches von den Päbsten in dessen Leben uns berichtet: Anastasius habe verordnet, daß die Priester, wenn immer die heiligen Evangelien gesaget wurden, nicht säßen, sondern gebogen stünden. (h) In Afrika war der allgemeine Gebrauch, daß man stund, wenn nicht nur das Evangelium, sondern auch alle übrige Bücher der heiligen Schrift gelesen wurden: denn sie eigneten allen Theilen des göttlichen Wortes die nämliche Ehre zu, so daß alle stunden, wenn die Reden und Homilien, und was immer in der Kirche gesaget wurde, wie wir in dem folgenden Hauptstücke mit Mehreren hören werden. In dieser Stelle soll erkleckken zu bemerken, daß die Leser Cyprians, wenn sie lasen, nicht allein aufgestanden, sondern das ganze Volk um jene herum gestanden sey, und die heilige Schrift gelesen habe. (i) Diese Gewohnheit verhielt

(h) Pontifikal. in dem Leben des Anastas. Tom. II. der Konzil. S. 1190.

(i) Cyprian in dem XXXIV. sonst XXXIX. Sendschr. S. 78. oder 224. in der Amsterd. Ihr sollet wissen, daß diese Leser unterdessen bestellet worden seyen: Denn es geziemet sich, daß das Licht auf den Leuchter gesetzet werde, worauf es allen leuchtet.

sich auch zu Zeiten Augustins, wie erhellet aus einer Homilie, in welcher er den Schwächern Erlaubniß giebt zu sitzen, und sagt: Ich habe vor einigen Tagen, für Jene, die einen Schmerzen an den Füßen leiden, oder in anderen beschwerlichen Leibsumständen sich befinden, väterlich gesorget; denn ich habe selben den Rath gegeben, und sie einigermassen gebethen, daß Alle, welche unter dem Lesen weitläuftigerer Leidensgeschichte, oder längerer Lectionen nicht stehen können, in Demuth und Stillschweigen sitzen können, und also mit gespitzten Ohren anhören, was gelesen wird. (k) * Johann Bona meynet, daß keine gewisse Antwort nach gelesenem Evan-

---

tet. Es müssen auch herrlichere Angesichter in einem erhöhtem Orte gestellet werden, woraus sie von allem Volke, welches herumstehet, können gesehen werden, und den Ansehenden einen Antrieb zur Herrlichkeit geben können.

(k) Augustin in der XXVI. Homilie aus den L. Tom. X. S. 174. oder 476. in der Baslerausgabe.

* Diese Homilie wird von Mabillon, und den Benedictinern in der neuen Ausgabe derselben dem Cäsarius von Arles zugeschrieben. Wenn dieser selbe gemacht hat, so können wir daraus abnehmen, daß die Gewohnheit, beym Anhören der Lectionen zu stehen, in den französischen Kirchen im Schwange gegangen sey.

Evangelium sey gegeben worden: Denn Einige hätten nur: Amen: gesaget, wie in der mozarabischen Messe, und in der Regel des heiligen Benedicts vorgeschrieben wird. (l) Alexander von Ales behauptet, daß dieses soviel gewesen sey, als wenn sie gesprochen hätten: Gott gebe, daß wir in der Lehre des Evangeliums verbleiben. Andere haben: Gott sey Dank: Und wieder Andere: Lob sey dir, Herr! gesaget. Allein dieses Alles wird uns von den Schriftstellern der mitteren Jahrhunderte erzählet: Denn die älteren Verfasser der Kirchengeschichte haben von dieser Sache ein tiefes Stillschweigen gehalten.

§. II.

(l) Bona von den liturgisch. Sachen. im II. B. VII. K. IV. Num. Beleth in Erklärung des Gottesdienstes K. XXXIX. Und Durand im IV. B. XXIV. K. bezeugen, daß man nach gelesenem Evangelium einstens gesagt habe: Amen. Dieses wird auch in der mozarabischen Messe, und in der Regel des heiligen Benedicts K. XI. vorgeschrieben. Von Ales im vierten Theile seiner Summa in der Abhandl. von dem Meßopfer schreibt: Als das Evangelium gelesen worden, sprechen Alle, die sich dabey einfinden: Amen, als wenn sie sagen wollten: Gott gieb, daß wir bey der Lehre des Evangeliums verbleiben. Andere sagen: Gott sey Dank, nämlich zur Danksagung für die Gutthat einer solchen und so heilsamen Lehre. Jzt sagen wir: Lob sey dir: Christe!

§. 11.

Die morgenländischen Kirchen haben eine besondere Gewohnheit beobachtet, und Lichter vor dem Evangelium an das Ort, wo selbes gelesen wurde, getragen. Hieronymus nannte dieses einen besonderen Gebrauch jener Kirchen, und setzte hinzu, daß solches von der abendländischen Kirche nicht beobachtet werde, noch Kerzen im hellen Tage bey den Grabmälern der Märtyrer, wie Vigilantz falsch schimpfet, (a) angezündet werden, sondern nur zur Nachtzeit, auf

(a) Hieronym. wider den Vigilantz K. III. S. 408. in der Pariserausg. Wir zünden, wie ihr uns falsch vorwerfet, nicht bey hellem Tage die Kerzen an, sondern nur auf daß wir die Finsternisse der Nacht dadurch vertreiben — — — Die Lichter werden in allen morgenländischen Kirchen, wenn das Evangelium gelesen wird, und kein Heiligthum der Märtyrer sonst sich da befindet, angezündet, obschon die Sonne scheinet. Dieses geschiehet auch nicht, um die Finsternisse zu vertreiben, sondern um ein Zeichen der Freude zu geben: Deßwegen hatten auch jene evangelische Jungfrauen ihre Lampen beständig angezündet. Bey den Aposteln wird auch gesaget: Eure Lenden sollen umgürtet, und in euern Händen brennende Lichter seyn. Von Johann Baptist wird gesaget: Er war ein brennendes und leuchtendes Licht, auf daß unter dem Vorbilde des körper-

auf daß selbe, wenn man Zusammen kommet, den Versammelten ein Licht gäben. In der morgenländischen Kirche verhält sich die Sache anders: Denn dort werden die Lichter, wenn das Evangelium gelesen wird, auch in Abwesenheit anderer Heiligthümer angezündet, theils um eine Freude wegen den guten Neuigkeiten, welche das Evangelium uns ankündet, zu zeigen, theils unter dem Vorbilde des körperlichen Lichtes jenes Licht anzudeuten, von welchem der Psalmist saget: Herr! Dein Wort ist meinen Füssen ein Leuchter, und ein Licht meinen Fußsteigen. Ich weiß keinen anderen Schriftsteller, der dieser Zeremonie gedenket, als nur Hieronymus, und kann so weit bewiesen werden, als das Ansehen dieses Vaters gehet. Guilielm Cave meynet auch, daß jene über das Zeitalter des Hieronymus nicht hinaufsteige. (b) Doch mag diese Sache sich verhalten, wie sie immer will, so giebt sie uns einen gewissen Beweisgrund, daß Lampen und Lichter zu selber Zeit in der Kirche auch beym Tage sind angezündet worden. *

§. 12.

---

perlichen Lichtes jenes Licht angezeiget werde, von welchem wir in dem Psalmenbuche lesen: Dein Wort ist meinen Füßen ein u. s. w.

(b) Cave von den ersten Christ. im I. B. VII. K. S. 302. oder 166.

* Nichtkatholische wollen den Gebrauch der Lichter in den

§. 12.

Man muß noch bemerken, daß drey, oder vier Lectionen aus den Evangelien an dem nämlichen Tage in einigen Kirchen seyen gelesen worden. Augustin sagt,

---

den Kirchen beym Tage zu älteren Zeiten läugnen, und nur zugeben, das selbe zur Nachtzeit, wenn die Christen zusammenkamen, gebrannt haben. Allein wir haben viele Beweisgründe, woraus wir überzeuget werden, daß die Lichter in den Kirchen auch in dem ersten Jahrhunderte beym Tage angezündet worden. Und dieses geschah aus Andacht, und Verehrung. Ephiphan erzählet von sich selbst in einem Briefe an den Johann Bischof von Jerusalem, daß er bey Arablatha einem Mayerhofe vorbeygegangen sey, und dort jähling eine Lampe gesehen habe. Er verwunderte sich; erhielt aber die Antwort. Dort sey eine Kirche. Noch klärer schreibt hievon Paulinus Nat. III.

Das Licht aus reinem Wachs, und fein Papier gemacht,
das schimmert immer fort zu Tage und zu Nacht,
Fällt nun ein höhers Fest vom Himmelsglanze ein;
so muß der Lichter Zahl und Glanz vermehret seyn.

Man kann aus Nat. XI. und aus dem Venant Fortunat im V. Buche V. Vers, besonders aber aus dem Buche des Hieronymi wider den Vigilantz das Nämliche abnehmen. Sieh die geistlichen Alterthümer des Julius Laurentz Selvagius im ersten Theile zweyten Buches fünften Kapitel Num. 12.

sagt, daß er einstens befohlen habe, vier Lectionen aus den vier Evangelisten am Leidenssonntage zu lesen: das Volk sey verwirret worden, weil selbes nicht hörete, was es zu hören gewohnet war: Deßwegen wurde er von seinem Vorhaben abzugehen gezwungen. (a) Allein diese Gewohnheit kam bey den französischen Kirchen in Schwang: denn die Lectionen verschiedener Feste wurden in einem alten französischen Lectionenbuche, welches Johann Mabillon in Druck gegeben hat, also vorgeschrieben: (b) Die Lection in

---

(a) Augustin in der CXLIV. Rede von der Zeit S. 320. Die Leidensgeschichte, weil sie in einem Tage gelesen wird, pflog nur nach dem Mätthäus gelesen zu werden. Ich befahl einstens, daß diese Geschichte alle Jahre nach allen Evangelisten sollte gelesen werden. Es geschah auch, weil aber die Leute nicht gehöret haben, was sie gewohnet waren, deßwegen wurden sie verwirret.

(b) Mabillon von der französischen Liturgie S. 116. In dem Erscheinungstage des Herrn muß bey der Messe die Lection des heiligen Evangeliums nach dem Matthäus gelesen werden. In Jener Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johann, auf daß er von ihm getauft wurde: u. s. w. Matth. K. *III.* ℣. 13. Hernach wird alsbald beygesetzet aus dem Luka K. *III.* ℣. 23. Und Jesus selbst fieng an dreyßig Jahre alt zu werden, und ward für einen Sohn Josephs gehalten. Endlich war

sie

in dem heiligen drey Könige Tage soll in der Mette aus dem Evangelium nach dem Matthäus K. II. genommen, drey andere Lectionen aber am grünen Donerstage unter der Messe aus dem Matthäus, Lukas und Johannes gelesen werden. In dem Charfreytage, oder im Leidenstage des Herrn wurde für die Mette eine Lection aus den Evangelien, eine andere für die zweyte, eine andere für die dritte, oder Terz, eine andere für die sechste, oder Sechst, eine andere für die neunte Stund des Gebethes, oder für die Non vorgeschrieben, und selbe aus den vier Evangelisten gleich einer Kette mit einer Uebereinstimmung gesammelt. Man kann hieraus abnehmen, daß die alte französische Liturgie verschiedene Tagzeiten für die Mette, und für die Messe am grünen Donerstage gesaget, und verschiedene Evangelien bey dem Gottesdienste der feyerlichen Tage gelesen habe, wie die englische Liturgie, welche aus der französischen in vielen hergeleitet zu seyn scheinet, itzt für jegliche Festtage vorschreibet. Es ward auch in einigen englischen Kirchen miteinander gelesen, was Anfangs wahrscheinlicher Weise für verschiedene Tagzeiten bestimmet gewesen.

§. 13.

---

sie aus dem zweyten Hauptstücke Johannes §. 1. bis zum 11. §. beschlossen. Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläa gehalten.

§. 13.

Ein anderer Unterschied wird von Vielen unter den längeren und kürzeren Lectionen gemachet. Durant sagt, (a) daß die längere Lectionen in der Mette, oder in den Gebethern vor Tags; Die kürzere aber bey den übrigen Gebethstunden seyen gelesen worden. Dieser Unterschied hat so lange keinen Platz gehabt, bis die kanonischen Stunden in der Kirche sind eingesetzet worden. Dieses geschah im vierten, oder fünften Jahrhunderte nach der Geburt Christi, wie wir schon anderswo gezeiget haben. Radulphus von Tongern, (b) welchen Stephan Durant in dieser

---

(a) Mabillon in dieser Stelle. S. 134.

(b) Durant von den Zeremon. im III. B. XVIII. K. Num. IV. Bey der Mette werden die Lectionen theils aus den heiligen Büchern des alten, oder des neuen Testaments, theils aus den Homilien und Thatsachen der Heiligen gelesen: bey der Tagsandacht aber werden statt der Lectionen Kapitel, das ist, kurze Lectionen gesaget. Von diesen Kapiteln geschieht Meldung in dem Kircheurathe zu Agde Kan. XXI. von der Einweihung Distinkt. V. Es geziemet sich, daß die Ordnung der Kirche von Allen einförmig bewahret werde. Hernach. Beym Beschluß der Mette, oder Abendgebether, und der Messe sollen nach den Lobliedern Ka-

ser Sache anziehet, redet Etwas zu seiner Zeit von diesem Unterschiede, und saget, daß die kleinere Lectionen insgemein Kapitel genennet wurden, und dahin zielten, um Gott das Lob zu sagen. (c) Ich halte für wahrscheinlicher, daß diese kleine Lectionen nichts anders gewesen seyen, als Psalmen und Lobl[ie]der, welche aus den Psalmen gesammelt, und in verschiedenen kanonischen Gebethstunden, wie die Antiphonen abgesungen worden seyen. Diese wurden in dem

---

Kapitel aus den Psalmen gesaget, und das Volk nach der Kollect, oder versammelten Gebethe von dem Bischofe mit dem Segen auf dem Abend entlassen werden. Radulph von Tongern in den regelmäßigen Beobachtungen *XIII.* Vortrage handelt von den nämlichen Kapiteln mit diesen Worten: Wie die grossen Lectionen bey den Nachtgebetheren gelesen werden: so werden die kleinere Lectionen, wie Benedict selbe in seiner Regel nennet, beym Laudibus, Vesper, und bey den kleineren fünf Gebethstunden gesaget. Rudolph schreibt, daß selbe insgemein von den Weltmenschen Kapitel genennet werden. Er setzet ferners hinzu, daß das Lob Gott gesaget werde sowohl in den grösseren Lectionen, welche bey den Nachtgebethern, oder Mette gelesen werden, als in den kleineren Lectionen, welche in den anderen Gebethstunden gesaget, und Kapitel genennet wurden.

(c) Radulph von den kanonisch. Beobacht. in dem Vortrage VIII. und XIII.

dem Kirchenrathe von Agde (d) ausdrücklich Kapitel aus den Psalmen genennet, aus den Psalmen, wie die Antiphonen gesammelt, und wechselweise, oder nach der Art der Responsorien, gesaget. Uebrigens mag in den mittleren Jahrhunderten gewesen seyn, was immer will, so ist gewiß, daß kein Beweisgrund dieses Unterschiedes unter den längern und kürzeren Lectionen in den alten Tagzeiten gefunden werde, wenn wir nicht die Lection der Psalmen für die Lectionen der Schrift nehmen wollen.

§. 14.

Ich weiß zwar, daß Augustin in einer Homilie, (a) welche aber Mabillon, und die Benedictiner in der neuesten Ausgabe seiner Werke dem Cäsarius Bischofe der Kirche zu Arles zuschreiben, von den längeren und kürzeren Lectionen rede: allein

(d) Konzil. von Agde Kan. XXX. Beym Beschluß der Morgen- und Abendmessen sollen nach den Lobliedern die Kapitel aus den Psalmen gesaget werden.

(a) Augustin in der XXVI. Homil. aus den L. welche ist die CCC. Homil. in dem Anfange der Benedictinisch. Ausgabe. Wenn einige Leidensgeschichte gar zu weitläuftig, oder die Lectionen gar zu lange sich hinausziehen, so können Jene, die nicht stehen können, sitzen, und mit Demuth und im Stillschweigen anhören, was gelesen wird.

dieses ist nicht in Rücksicht auf die kanonischen Stunden der längeren und kürzeren Tagzeiten, sonderen aus einer anderen Uesache geschehen: Denn in dieser Stelle kann man zum voraus setzen, daß nebst den Lectionen der heiligen Schrift manchesmal andere Lectionen aus den Homilien der Väter, und den Leidensgeschichten der Märtyrer pflogen gesaget zu werden. Diese Lectionen dauerten oft länger: Deßwegen ward den schwächeren Leuten erlaubet, sitzend selbe anzuhören. Dieses giebt uns ein neues Licht, um die alten Gewohnheiten zu erkennen, worunter sich befand, daß andere Schriften, z. B. die Geschichte der Märtyrer in derselben Gedächtnißtagen, die Homilien der Väter, die Briefe und Abhandlungen frommer Leute, die Gemeinschaftsbriefe einer Kirche mit der andern in übereinstimmigen Sachen u. s. w. nebst den kanonischen Schriften nach der Art einer öffentlichen Lection und Unterrichtes gelesen wurden. Gewiß ist, daß die Leidensgeschichte der Märtyrer unter den Lectionen, die in der Kirche gesaget wurden, sich befanden; denn wir können dieses nicht nur aus obgemeldter Homilie des Cäsarius, oder Augustin abnehmen, sondern auch aus jener Regel schliessen, welche uns der dritte Kirchenrath von Karthago giebt, worin gebothen wird, nebst den heiligen Schriften keine andere Bücher, als die Geschichte der Märtyrer, wenn der jährliche Festtag derselben be-

begangen wird, zu lesen. (b) Eusebius, (c) und nach ihm Paulin Bischof von Nola hat die Leidensgeschichte der Märtyrer wahrscheinlicher Weise aus dieser Ursache zusammengesammelt. Johann der Diakon bezeuget, daß selbe in der Kirche sind vorgelesen worden. (d) Gelasius sagt auch, (e) daß die

(b) Das III. Konzil. von Karthago K. XLVII. Es ist erlaubet die Leidensgeschichte der Märtyrer zu lesen, wenn die Jahrestage derselben begangen werden.

(c) Euseb. im V. Buche IV. K. redet von diesen Sammlungen, da er sagt: Wer immer will, kann dieses alles vollkommen erkennen aus dem Lesen des Briefes selbst, welchen wir den Leidensgeschichten der Märtyrer, die wir gesammelt haben, ganz beygesetzet haben, wie wir schon oben gemahnet haben.

(d) Johann der Diakon in der Vorrede zum Leben Gregors des grossen. Neulich am Vorabende des seligen Gregors römischen Pabstes, und Apostels der Engländer, als die Lection von Paulin Bischofe von Nola nach Gewohnheit erscholl u. s. w.

(e) Gelasius in den Dekret. beym Crab. Tom. I. der Konzil. S. 992. oder beym Lab. Tom. IV. 1263. Die Thatsachen des seligen Sylvesters, Bischofes des päbstlichen Stuhles werden von Vielen, obschon der Name dessen, welcher selbe zusammengeschrieben hat, unbekannt ist, den Katholischen in der Stadt Rom vorgelesen, und viele Kirchen folgen diesem alten Gebrauche nach.

die Geschichte Sylvesters, des römischen Pabstes, in vielen Kirchen sind gesaget worden: aber dieses geschah nicht im Lateran, weil selbe unterschoben, und von einem unbekannten Schriftsteller zusammengetragen zu seyn scheinen. Johann Mabillon giebt uns viele Beyspiele. (f) Aus dem Avitus und dem Ferreolus. Auch das französische Lectionenbuch, welches Mabillon zum Druck beförderet hat, schreibt die Lectionen aus dem Augustin, und anderen vor, auf daß selbe in den Festtagen Stephans, Innocentz, Julians des Martyrers, des Peters und Pauls, wie auch in dem Erscheinungstage des Herrn gesaget werden. Hieraus macht ein gelehrter Mann eine nicht verwerfliche Muthmaßung, (g) daß der Name

---

(f) Mabillon von den französisch. Tagz. S. 403. Der nämliche (Avitus) im VI. Bruchstücke gedenket der Lection von der Leidensgeschichtee der agaunerischen Märtyrer in deren Festtage S. 407. Ueber das Ferreolus Bischof zu Ucecia sagt in seiner Regel: K. XVIII. Ich habe beschlossen im Bethause Allen, die sich in selbem einfinden, die Thatsachen der Märtyrer, oder die Leidensgeschichte der heiligen Gläubigen an deren Jahrstage zu erzählen, wie sie durch den Fleiß Einiger zusammengetragen, und in Ordnung gebracht worden sind.

(g) Chamier in seiner Panstratia IV. B. VI. K. III. §. Der dritte Kirchenrath von Karthago in dem nämlichen Hauptstücke, welches von den Gegnern pflegt ange-

me Legend derley Geschichten, besonders der Märtyrer, sey beygeleget worden: Denn obschon dieses Wort meistens im verkehrten Sinne für eine erdichtete Geschichte genommen wird, weil die Leben der Heiligen und Märtyrer von den Schriftstellern der letzteren Zeiten mit vielen fabelhaften Erzählungen sind verdunkelt worden; ward doch in den alten Jahrhunderten selbes in einem guten Sinne genommen, und bedeutete nach dem ersteren Gebrauche nur derley Leidensgeschichte und Urkunden der Märtyrer, welche aus öffentlicher Vollmacht in der Kirche zu lesen erlaubt war. Der fleißige Leser wird finden, daß Augustin oft in seinen Homilien auf die Leidensgeschichte der Märtyrer, welche in den Jahrtagen derselben in den Kirchen sind gelesen worden, Rücksicht genommen habe. (h) Man kann dieses auch bemerken in den

angeführet zu werden, verbiethet nicht Etwas, das im Worte Gottes stehet, nicht zu lesen, sondern nur etwas Anderes unter dem Namen der göttlichen Schrift beyzubringen. Er setzt am Ende bey. Es soll auch erlaubet seyn, die Leidensgeschichte der Märtyrer zu lesen, wenn die Jahrstage derselben begangen werden. Daher meyne ich, daß der Name Legende selben sey gegeben worden.

(h) Augustin in der XII. Rede von den Heiligen S. 408. (Tom. X. S. 1190. in der Baslerausg.)

Homilien Leons des Pabstes, und Anderer. (i)

Neben den Leidengeschichten der Märtyrer, und den Homilien, welche auf jenen einen Bezug hatten, wurden viele andere geistige Bücher vorgelesen, wodurch man zur Tugendliebe ermahnet wurde. Eusebius bezeuget, daß das Buch, Hermes Pastor genannt, (k) und der erstere Brief des Klemens von Rom zu den Korinthern seyen öffentlich in der Kirche vorgelesen worden. (l) Dionysius Bischof der

---

In der Leidensgeschichte, welche uns heute ist vorgelesen worden u. s. w. — In der XLV. Rede von Verschiedenen S. 508. — In der LXIII. Rede S. 553. In der XCIII. Rede S. 564. — In den Reden CI. CII. CIII. CV. CIX. von verschiedenen in der Pariseraus.

(i) Leo in der Rede von den Machabäern in der grossen Väterbiblioth. Tom. VII. S. 1053. in der Lionerausg. Geliebteste! Ihr wisset aus der Lection der heiligen Geschichte vollkommen die Ursache der heutigen Feyerlichkeit.

(k) Euseb im III. B. XVI. K. Wir haben auch erfahren, daß jenes (das Buch Hermas) öffentlich in den Kirchen vorgelesen werde.

(l) Hieronymus von den Schriftstellern K. X. Man sagt, daß (Hermes) jenes Buches, welches Pastor genennet, und in einigen Kirchen Griechen-

landes

der Korinther sagt, daß nicht nur der Brief des Klemens, sondern auch ein anderer, den Soter Bischof zu Rom geschrieben hat, sey in der Kirche vorgelesen worden, und werde fürhin vorgelesen werden. (m) Sozomen schreibt ferners, daß das Buch, welches die Offenbarung Peters genennet ward, einmal in dem Jahre, nämlich im Charfreytage in eini-

landes auch öffentlich vorgelesen wird, Verfasser sey.

(m) Euseb im III. B. XVI. K. Ein vortreflicher und bewunderungswürdiger Brief dieses Klemens ist in unseren Händen, der von Allen mit einhelliger Uebereinstimmung angenommen wird. Klemens hat selben im Namen der römischen Kirche an die Kirche der Korinther geschrieben, als eine grosse Uneinigkeit bey dieser entstanden ist. Wir wissen, daß selber in den meisten Kirchen bey unserm und vorhergehenden Andenken öffentlich pflog gelesen zu werden.

Euseb im IV. B. XXIII. K. Wir haben heute den heiligen Sonntag begangen, in welchem wir euern Brief gelesen haben. Wir werden selben, wie auch jenen ersteren Brief, den Klemens uns geschrieben hat, in folgenden Zeiten beständig lesen; denn man findet darinn die heilsamsten Gebothe und Lehrsätze.

gen Kirchen Palestinens gelesen wurde. (n) Athanasius giebt das nämliche Zeugniß von dem Buche, welches den Titel führte: διδαχη αποστολων: Die Lehre der Aposteln. (o) Hieronymus bekennet von den Homilien Ephrem des Syrers: Sie seyen in solchem Werthe gehalten worden, daß selbe nach dem

---

(n) Sozomen im VII. B. XIX. K. Wir haben erfahren, daß die Offenbarung Petri, welche als verfälscht und unterschoben von den Alten ist verworfen worden, einmal jährlich in den Kirchen Palästinens gelesen werde, nämlich in dem Charfreytage, als das Volk sehr andächtig zum Andenken des Leidens des Herrn fastet.

(o) Athanas in dem Briefe an Ruffin, Tom. II. S. 39. oder vielmehr in dem fest. Sendsch. Tom. I. S. 963. in der Pariseraus. Um eine genauere Richtigkeit zu beobachten, muß ich auch jenes schriftlich hinzusetzen, daß nämlich andere Bücher, die nicht in den Kanon eingetragen sind, neben diesen sich vorfinden, von denen aber die Väter beschlossen haben, daß sie von Jenen, die neulich um das Wort der Frömmigkeit zu erlernen gekommen sind, gelesen werden. Unter diesen werden enthalten das Buch der Weisheit Salomons, der Weisheit Sirachs, Esther, Judith, Tobias, die Lehre der Apostel, wie selbes genennet wird u. s. w.

dem Lesen der Schrift seyen in den Kirchen vorgelesen worden. (p)

Augustin sagt uns auch, daß die Thatsachen der Unterredungen zu Karthago allzeit in der vierzigtägigen Fasten seyen gelesen worden. (q) In einem seiner Briefe begehret Augustin von Marcellin, daß er ihm die Urkunden der Untersuchung in dem Handel der Donatisten, welche wegen des Todschlages der Katholischen überwiesen waren, schicken möchte, damit selbe in allen Kirchen, die sich in sei-

nem

(p) Hieronym. von den Schriftstellern K. CXV. Ephrem Diakon der Kirche zu Edessa, hat Vieles in syrischer Sprache geschrieben, und sich dadurch so berühmt gemacht, daß dessen Schriften nach vorgelesener heiliger Schrift öffentlich in einigen Kirchen gelesen werden.

(q) Augustin von den Thatsachen mit Emeritus Tom. VII. S. 215. oder 636. in der Baslerausg. Wenn wir euch alle Thatsachen vorlesen wollten, obschon ich meinen Bruder und Mitbischof den Deuterium verbinde, daß er, wie zu Karthago, zu Tagaste, zu Konstantina, zu Hippon, und in anderen fleißigen Kirchen geschieht, nicht verabsäume nach dem Beyspiele zu thun, und Allen alle Thatsachen der Unterredung vom Anfange bis zum Ende der Ordnung nach in der vierzigtägigen Fasten vor Osteru, da ihr in solcher Fastenzeit selbe anzuhören best fähig seyd, vorzulesen befehle.

nem Kirchensprengel befanden, gelesen würden. (r) Merkwürdig ist, daß man in den Urkunden, welche von den in den Verfolgungen des Diokletians verbrennten Bibeln aufbewahret waren, auch liest; es wären die Grüß- oder Gemeinschaftsbriefe, welche die Kirchen einander schickten, verbrennet worden. (s) Augustin setzet noch hinzu, daß die Gewohnheit, alle besondere Gutthaten, welche von Gott erlanget worden, vorzulesen, beobachtet wurde. (t) Er führet viele Beyspiele dieser Sache an, die sich in seiner und anderen Kirchen ereignet haben. Chrysostomus erzählt, daß die Briefe des Kaisers manchmal in der Kirche

---

(r) Augustin in dem CLVIII. Briefe. Die Thatsachen, welche deine Fürtreflichkeit mir versprochen hat, erwarte ich sehr begierig, und verlange, daß selbe in unsrer Kirche zu Hippon, wie auch in allen anderen, die sich in unserem Kirchensprengel befinden, vorgelesen werden, wenn es seyn kann.

(s) Die Reinigungsurkunden des Felix und Cäviliens S. 255. in der Pariserausg. vom Jahre 1700. Wir haben die Kanzel hinweg genommen, und die Grüßschreiben, wie auch alle Pforten verbrennet, wie ist befohlen worden.

(t) Augustin von der Stadt Gottes im XXII. Buche VIII. K. 1489. S. Die Danksagungsschreiben Jener, die Gutthaten erlangen, werden beym Volke vorgelesen.

Kirche seyen gelesen worden. (u) Er bringet solches als einen Beweisgrund und Ursache an, warum die Leute die Schriften der Propheten mit Furcht und Ehrerbiethung anhören sollen, weil solche Briefe von Gott und aus dem Himmel selbst gekommen sind. Derley Circularschreiben, welche von einer Kirche zu der andern pflogen geschickt zu werden, und Festschreiben genennet wurden, sind darum in der Kirche gelesen worden, um die Zeit anzuzeigen, in der Ostern sollte gefeyert werden. (x) Allein ich gedenke dieser Briefe nicht als Lectionen, sondern zeige selbe nur obenhin, als Gewohnheit an, welche mit dem, was bey uns geschieht, übereinstimmte. Wir pflegen die Circularschreiben der Bischöfe vorzulesen, worinn die Festta-

---

(u) Chrysost. in der III. Homil. über das II. Sendsch. an die Thessal. S. 1501. oder 381. in der Frankf. **Wenn Etwas vom Könige kommt, so gehet ihr alle dahin. Der Prophet aber kommet von Gott, und redet von dem Himmel; und Keiner ist, welcher aufmerket.**

(x) Kassian in der X. Kollation II. K. In der Landschaft Aegyptens wird die Gewohnheit, welche von einer alten Erblehre entsprungen ist, beobachtet, daß die Sendschreiben des Bischofes von Alexandria, nach dem Erscheinungstage an alle Kirchen dieses Landes geschicket werden, worin der Anfang der Fasten, und die Ostertage nicht nur durch alle Städte, sondern auch durch alle Klöster angekündet werden.

Festtage, oder Heirathsschlüsse, oder auch andere Sachen, welche das allgemeine Volk betreffen, angezeiget werden.

§. 15.

Was die Bücher, welche wir die Unächte nennen, anbetrift, so wurden selbe nur in einigen, nicht aber in allen Kirchen gelesen; denn in der Kirche zu Jerusalem waren sie gänzlich verbothen, wie aus dem Unterricht des Cyrills klar erhellet, wo er seinen Katechumenen befiehlt: Sie sollten mit den unächten Büchern Nichts gemeinschaftliches haben, sondern in jenen allein ihre Betrachtungen anstellen, welche in der Kirche frey und sicher gelesen werden. (a) Nach diesen erzählt er alle ächte Bücher insbesondere, wie selbe in der englischen Bibel, die Offenbarung ausgenommen, enthalten sind: er thut aber keine Meldung von den Unächten. Wir können hieraus schliessen, daß keine unächte Bücher zu selber Zeit in der Kir-

(a) Cyrill in der IV. Katech. XXII. Num. S. 66. Wir haben mit den unächten Büchern nichts gemein. Lese und betrachte fleißig jene allein, welche wir in der Kirche sicher und ohne Gefahre vorlesen, und jene alte Bischöfe, die uns selbe überliefert haben, waren viel bescheidner, als du — — — Was in der Kirche nicht gelesen wird, solches sollest auch du nicht lesen.

Kirche zu Jerusalem seyen gelesen worden, wie wir schon anderswo gezeiget haben. (b) So hat der Kirchenrath von Laodicea (c) von anderen Kirchen gesprochen, und befohlen, daß nur allein die ächten Bücher des alten und neuen Testaments gelesen werden, und führet, die es für ächte Bücher hält, zugleich an. Die Bücher, welche sich geziemet aus dem alten Testamente zu lesen sind *I.* Der Erschaffung. *II.* Des Ausganges aus Aegypten. *III.* Der Leviten. *IV.* Der Zahl. *V.* Wiederholung des Gesetzes. *VI.* Des Josue eines Sohnes des Nun. *VII.* Der Richter, Ruth. *VIII.* Esther. *IX.* Erstes und zweytes Buch der Könige. *X.* Drittes und viertes Buch der Könige. *XI.* Erstes und zweytes Buch der Chronik. *XII.* Erstes und zweytes Buch des Esdras. *XIII.* Das Buch der hundert und fünfzig Psalmen. *XIV.* Der Sprückwörter des Salomons. *XV.* Des Ecclesiastes. *XVI.* Des hohen Lieds. *XVII.* Des Jobs. *XVIII.* Der zwölf Propheten. *XIX.* Des Isaias. *XX.* Des Jeremias, Baruch, Klaglieder, und Briefe. *XXI.* Ezechiel. *XXII.* Daniel. Die Bücher des neuen Testamentes sind die vier Evangelien nach dem Matthäus, nach dem Mar-

(b) Sieh X. B. I. K. VII. §.

(c) Das Konzil. von Laodicea Kan. LX.

Markus, nach dem Lukas, nach dem Johann. Die Apostelgeschichte. Die sieben allgemeine Sendschreiben, nämlich eines des Jakobs: zwey des Peters: eines des Juda: drey des Johannes. Vierzehn Briefe des Paulus: einer an die Römer: zwey an die Korinthier: einer an die Galater: einer an die Epheser: einer an die Philipper: einer an die Kolosser: zwey an die Thessaloniker: einer an die Hebräer: zwey an den Timotheus: einer an den Titus: einer an den Philemon. In dieser Stelle werden keine von den andern Büchern, auch nicht die Offenbarung, erzählet. Woraus wir schließen müssen, daß keines derselben in den Kirchen jener Landschaft pflog gelesen zu werden. * Der Verfasser der Konstitutionen, als er vorschreibt, welche Bücher des alten Testaments in der Kirche sollen gelesen werden: gedenket der fünf Bücher Moyses, des Josue, der Richter, der Chronik, des Esdras, des Nehemias, durch welche er verstehet die Geschichte der Zurückkunft des Volkes, wie auch der Bücher Jobs, und Salomons, der sechszehn Pro-

* Man lese die Anmerkung, welche am Ende des folgenden Paragraph kommt. In dieser Stelle setze nur bey, daß der Beweis sich nur auf das Stillschweigen von jenen Bücheren gründet, und also Keinen überweisen kann.

Propheten, und der Psalmen. (d) Er thut keine Meldung von anderen Büchern, welches Stillschweigen uns einen Beweis giebt, daß er in den Zeremonienbüchern jener Kirchen, woraus er seine Sammlung gemacht hat, andere nicht gefunden habe.

In anderen Kirchen wurde erlaubet selbe zu lesen; doch mit der Anmerkung eines Unterschiedes: Denn diese wurden als fromme Bücher betrachtet, welche dem Volke einen sittlichen Unterricht, und ein heiliges Erbauen einflößten, nicht aber das Ansehen besassen, den Kirchen Lehrsätze vorzutragen: Deßwegen wurden sie nicht unter die kanonischen Schriften gerechnet. Hieronymus sagt dieses (e) mit ausdrücklichen

---

(d) Das II. Buch der Konstitut. LVII. K. Der Leser, der in einem erhöhten Orte steht, soll die Bücher Moyses und Josue des Sohnes des Nuns, der Richter, und Könige, die Chronik, und was von der Zurückkunft des Volkes ist geschrieben worden, überdas die Bücher Jobs, und Salomons, und die sechszehn Propheten lesen. Als zwey diese Lectionen vollbracht haben; soll ein anderer die Psalmen Davids singen.

(e) Hieronym. in der Vorrede über die Bücher Salomons. Wie zwar die Kirche die Bücher der Judith,

drücklichen Worten. Ruffin, ein Priester zu Aquileja, zeiget uns die nämliche Bücher an, welche die alte Gewohnheit und Erblehre dieser Kirche überlieferet hat. Solche Bücher wurden zwar für keine ächte, aber auch für keine unächte in dem strengeren Sinne gehalten, sondern nur Kirchenbücher genennet, weil selbe in der Kirche gelesen; nicht aber gebrauchet wurden, um die Glaubenswahrheiten daraus zu bekräftigen. Ruffin (f) zählet unter selbe das Buch der

---

dith, und der Machabäer lieset; selbe aber unter die kanonische Schriften nicht zählet: so liest sie auch diese zwey Bücher der Weisheit, und Syrachs, um das Volk dadurch zu erbauen, nicht aber um das Ansehen der Lehrsätze in der Kirche zu bekräftigen.

(f) Ruffin in dem Glaubensbekenntniß am Ende des Cyprians, in der Oxforterausg. S. 26. Man muß wissen, daß noch andere Bücher sind, welche zwar nicht kanonische, doch Kirchenbücher von unsern Vorältern sind genennet worden, wie sind das Buch der Weisheit Salomons, und der Weisheit des Sohnes Syrach. Die Büchelchen Tobiä, der Judith, und der Machabäer müssen in der nämlichen Ordnung beygezählet werden. In dem neuen Testamente werden für solche Bücher gehalten das Büchelchen des sogenanten Pastors, oder Hermes, wie auch das Büchelchen der zwey Wege, oder des Urtheils Peters, wie selbes genennet wird. Jene haben zwar befoh-

len

der Weisheit, des Syrachs, die Büchelchen des Tobias, und Judith, wie auch die Bücher der Machabäer, den Pastorem des Hermetis, nebst dem Büchelchen, welches den Titel führet: Zwey Wege, oder das Urtheil Petri. Athanasius hat auch diese Bücher zwar nicht den kanonischen, sondern jenen, die den Katechumenen können vorgelesen werden, beygezählet, und unter selbe das Buch der Weisheit, das Büchelchen des Tobiä, der Judith, und Esther, und die Lehre der Aposteln und den Hermes Pastor gerechnet. (g) Doch in

len diese Alle in der Kirche zu lesen, nicht aber selbe anzuwenden, um das Ansehen des Glaubens daraus zu bekräftigen.

(g) Athanas in dem Briefe von den Festen Tom. II. S. 39. oder Tom. I. S. 963. Im Register der Schrift: in jener Stelle S. 55. oder 128. Neben diesen werden noch andere nicht kanonische Bücher des alten Testaments gezählet, welche doch den Katechumenen vorgelesen werden, nämlich das Buch der Weisheit des Salomons, welches anfängt: Liebet die Gerechtigkeit, ihr, die ihr Richter seyd auf Erden. Der Weisheit Jesu des Sohnes Syrach: dessen Anfang ist: Alle Weisheit ist von Gott dem Herrn u. s. w. Esthers mit diesen Anfangsworten: In dem zweyten Jahre, als Artaxerxes der grosse regierte. Judith, welches anfängt:

In

den französischen Lectionenbuch, welches Mabillon in Druck gegeben hat, werden Lectionen aus dem Büchelchen des Tobias, Judith, und Esther, besonders in der Bitt- und Bethwoche an verschiedenen Tagen vorgeschrieben. *

§. 16.

Einige Kirchen lasen alle diese Bücher unter dem allgemeinen Namen der kanonischen, oder ächten Bücher, wenn auch dieses Wort in dem weiteren Sinne für jene Bücher genommen wird, welche in dem Kanon, oder Katalog Jener, die in der Kirche zu lesen aus öffentlichem Ansehen erlaubt war, gefunden werden. So muß der Kanon, oder Katalog des dritten Kirchenrathes von Karthago verstanden werden: denn dieser hat keine andere, als nur kanonische und ächte Bücher unter dem Namen der göttlichen Schriften zu lesen befohlen, und selben doch das Buch der Weisheit, des Syrachs unter dem Namen Salomons, wie auch die Büchelchen Tobiä, Judith, Esther, die zwey Bücher Esdras, und

auch

Im zwölften Jahre des Reiches Nabuchodonosor u. s. w. Tobis: dessen Anfang ist: Das Buch der Reden Tobit u. s. w.

* Also müssen diese Bücher für ächte in dieser Kirche betrachtet worden seyn.

auch zwey der Machabäer beygezählet. (a) Augustin scheinet diesem Kanon, oder Katalog gefolget zu haben, da er alle diese Bücher, als kanonische, oder ächte angiebt: doch einige den anderen vorziehet, wie selbe entweder von allen Kirchen allgemein, oder von wenigeren, und von Kirchen eines minderen Ansehen sind angenommen worden: doch nennet er selbe alle in seinem Buche von der christlichen Lehre kanonische, oder ächte. (b) Augustin sagt zwar auch, daß die Bücher der Weisheit, und des Syrachs nicht von Salomon seyen abgefaßt worden: doch selbe von Alters her ihr Ansehen, besonders

(a) Das III. Konzil. von Karth. Kan. XLVII. Nichts, ausgenommen die Schrift, soll unter dem Namen der göttlichen Schriften in der Kirche gelesen werden. Unter den kanonischen Schriften werden enthalten das Buch der Erschaffung, — — — die fünf Bücher Salomons, Tobias, Judith, Esther, zwey Bücher des Esdras, zwey Bücher der Machabäer.

(b) Augustin von der christlichen Lehre im II. Buche VIII. K. Man muß diese Weise in den kanonischen Schriften beobachten, daß jene, welche von allen Kirchen angenommen werden, vorgezogen werden anderen, die nur von mehreren und ansehnlichen Kirchen sind angenommen worden: Diese aber erlangen den Vorzug von solchen, welche nur von Kirchen des minderen Theiles, und minderen Ansehens erkennet werden.

bey der abendländischen Kirche, erlanget haben. (c) Innocenz der Pabst hat selbe unter die kanonischen Bücher ausdrücklich gerechnet, und die Meynung dieser Kirche erkläret. (d) Aber im Morgenlande, auch bey einigen abendländischen Kirchen haben selbe das kanonische Ansehen nicht erlanget; denn weder Ruffin zu Aquileja, noch Philastrius zu Brixen im Welsch-

---

(c) Augustin von der Stadt Gottes im XVII. Buche XX. K. Die Gelehrten sagen, daß diese Bücher kein Werk desselben seyen: Doch die Abendkirche hat besonders von Alters her derselben Ansehen erkennet.

(d) Innocentz im III. Briefe an den Exuperant. K. III. (Tom. II. der Konzil. S. 1256.) Der kurze Anhang zeiget, welche Bücher in dem Kanone, oder Katalog der heiligen Schriften sind aufgenommen worden. Diese sind also, von welchen du ermahnet zu werden begehret hast. Die fünf Bücher Moyses, das ist, der Erschaffung, des Ausganges aus Aegypten, der Leviten, der Zahl, der Wiederholung des Gesatzes: Ein Buch des Josue des Sohnes Nun; eines der Richter; vier Bücher der Könige, und zugleich der Ruth: sechszehn Bücher der Propheten, fünf Bücher des Salomons: das Psalmenbuch: Bücher der Geschichten: eines des Jobs; eines des Tobias; eines der Esther; eines der Judith; zwey der Machabäer; zwey der Chronik u. s. w.

Welschlande, (e) auch nicht Hilar zu Poictiers

 (f) ha=

(e) Philastrius von den Ketzereyen K. XL. von den Apocryphen (in der grossen Väterbiblioth. S. 711. in der Lionerausg.) Es giebt auch eine Ketzerey, welche Apocrypha, das ist eine Geheime genennet wird, die nur die Propheten, und Apostel erkennet, und nicht die kanonischen Schriften, das ist, das Gesatz und die Propheten, nämlich das alte und neue Testament annimmt. Und da sie nur jene unächte Schriften lesen wollen, verfallen sie in einige den kanonischen Schriften widrige Meynungen, und nehmen nach und nach Lehrsätze wider diese an: sie widersprechen dem Gesatze und den Propheten, und ergreifen Schlüsse wider die Aussprüche der heiligsten Aposteln. Unter solchen befinden sich meistens die Manichäer, die Gnostiker, die Nikolaiten, Valentinianer, und andere mehrere, welche auf das Unächte der Propheten und Aposteln, dasist, auf die abgesönderte Handlungen derselben aufmerken, und die ächten Schriften zu lesen verachten. Deßwegen ist von den Aposteln und deren Nachfolgern beschlossen worden, daß nichts anders in der Kirche müsse gelesen werden, als das Gesatz und die Propheten, die Evangelien und die Geschichte der Aposteln, dreyzehn Sendschreiben des Paulus und sieben andere Briefe, zwey des Peters, drey des Johannes, eines des Judas, und eines des Jakobs, welche sieben Briefe den Apostelgeschichten beygesetzet sind. Die verborgenen, oder nicht kanonischen Schrifteu müs=

(f) haben in ihren Kanone, oder Katalog der heiligen Schrift ihnen jenes Ansehen zugeschrieben. Ja vielmehr hat Hilarius (g) Bischof der Kirche zu Arles ausdrücklich dem Augustin geschrieben: die französischen Kirchen seyen daher beleidiget worden, weil

---

müssen nur von Vollkommenen, um einen Unterricht in den Sitten zu erlangen, gelesen werden, sollen aber nicht von solchen gelesen werden, welche selbe nicht verstehen, und diesen Vieles beygesetzt, oder hinweggenommen haben, wie die Ketzer es immer gewollt haben.

(f) Hilar in der Vorrede über die Psalmen Num. XV. oder S. 9. in der Pariserausg. in dem Jahre 1693. Diese ist die Ursache, daß das Gesatz des alten Testaments in zwey und zwanzig Bücher abgetheilet wurde, auf daß selbe mit der Zahl der Buchstaben übereinstimmten. Diese wurden nach der Ueberlieferung der Alten also eingerichtet, daß fünf Bücher des Moyses u. s. w. Einige wollen aber die Bücher Tobias und Judith hinzusetzen, und vier und zwanzig Buchstaben nach der Zahl der griechischen Buchstaben zählen, wo die römische Sprache in Mitte zwischen den Hebräischen und Griechischen gesetzet wurde.

(g) Hilar in dem Briefe an den Augustin unter den Werken dieses Tom. VII. S. 545. Sie urtheilen auch, daß jenes Zeugniß, welches du angezogen hast: Er ist hinweggenommen worden, damit nicht die Bosheit dessen Verstand veränderte, als nicht kanonisch auszulassen sey.

weil er ein Zeugniß aus dem nicht kanonischen Buche der Weisheit angezogen hatte. Man muß noch merken, daß Gregor der grosse in der Stadt Rom selbst, als eine Gelegenheit sich vorfand, eine Stelle aus den Büchern der Machabäern beyzubringen, sich eher entschuldiget habe, weil er dieses Zeugniß aus einem nicht kanonischen Buche, welches nur den Kirchen zum Erbauen diente, angezogen hatte. (h) Augustin hat auch in der Antwort, welche er den französischen Theologen gegeben hat, nicht weiter für das göttliche Ansehen des Buches der Weisheit gestritten, sondern nur gesaget, daß selbes, welches er als ein kanonisches Buch angezogen hat, als ein solches schon vor seinem Zeitalter von den Kirchen in Afrika sey gehalten worden. (i) Augustin konnte

(h) Gregor der grosse in seiner Moral. über den Job im XIX. B. XIII. K. Deßwegen handeln wir recht, wenn wir aus Büchern, die zwar nicht kanonisch; doch zum Erbauen der Kirche abgefaßt sind, ein Zeugniß beybringen.

(i) Augustin von der Vorherbestim. im I. B. XIV. K. Tom. VII. S. 553. Der Spruch des Buchs der Weisheit kann nicht verworfen werden, weil selbes in der Kirche Christi in so vielen Jahren gesagt zu werden, und von allen Christen, von Bischöfen bis auf die letzten Lajen, Gläubigen, Büsser, Katechumenen mit Ehrfurcht des göttlichen Ansehens gehöret zu werden verdienet hat.

nach der Regel, welche er in dem Buche von der christlichen Lehre gegeben hatte, in dem strengsten Sinne selbes Buch nicht kanonisch nennen, weil selbem von den Kirchen Morgenlandes, auch von Einigen derselben in der Abendgegend das Ansehen der heiligen Schrift noch in selber Zeit ist abgesprochen worden. Sey's also, daß diese Bücher in der afrikanischen Kirche unter dem Namen der heiligen Schrift seyen gelesen worden; doch haben sie nicht gleiches Ansehen mit den übrigen genossen, weil sie nur für Kirchenbücher sind gehalten, uud nur zum Unterricht der Sitten, und zum Erbauen des Volkes, nicht aber zur Bekräftigung der Glaubenswahrheiten in der Kirche sind gelesen worden. Thomas Cajetan, als er die Gewohnheit der Kirche, ehe diese in dem Kirchenrath zu Trident einen neuen Kanon, oder Katalog der göttlichen Bücher gemacht hat, beschrieb, sagte, daß diese keine kanonische, das ist regelmäßige Bücher seyen, um die Glaubenswahrheiten daraus zu vertheidigen; sondern sie können nur so weit kanonische, oder ächte Bücher genennet werden, um das Volk daraus zu erbauen; denn sie sind in den Kanon der Bibel aufgenommen, und mit dem Ansehen hiezu begabt. (k) Cajetan setzt noch hinzu, daß Augustin, und der Kirchenrath von Karthago mit die-

(k) Cajetan am Ende seiner Auslegungsbüch. über die Geschichte des alten Testaments.

diesem Unterschied müssen betrachtet, und deren Worte nach der Richtschnur des Hieronymus überlegt werden. Sollte aber Einer meynen: Augustin, und die Kirche von Afrika habe diesen Büchern ein gröfsers Ansehen wollen beylegen, dem kann geantwortet werden, daß jener, und diese wider die allgemeine Uebereinstimmung der Kirche von allen Jahrhunderten her, die dem in den Kirchenrath von Trident gemachten Kanon, oder Katalog der heiligen Bücher vorausgegangen sind, nichts vermögen. Der Bischof Johann Cosin hat in einem vortreflichen Buche unter dem Titel: Schulmäßige Geschichte des Kanons der heiligen Schrift: die Uebereinstimmung der Kirche in dieser Sache vollkommen und gründlich gezeiget, und die Zeugnisse der Schriftsteller durch alle Jahrhunderte der Ordnung nach beygesetzet. * Ich will

---

* Eine Anmerkung wird dieser Stelle aus des Franz Georgii Problematen über die heilige Schrift Tom. IV. Abth. V. Problem. 184. beygesetzt, wo gefragt wird, warum Raphael als ein Geleitsmann Tobiä gekommen sey? Franz Georgi giebt die Antwort: obschon diese Geschichte von einem unbekannten Verfasser gekommen ist, noch in dem Kanone gefunden wird, so erlaubt doch die Kirche selbe als eine wahre Geschichte zu lesen. Wir werden uns befleissen, auch die Ursache dieser Sache beyzubringen. Der diese Anmerkung machte, wollte dadurch

will nur noch anmerken, daß diese Bücher von zweifelhaftigen Ansehen seyen, ** und in den meisten al-

---

durch die Aechtheit dieses Buches bestreiten. Allein Franz Georgi war ein besonderer Mann, der Vieles sagte, und wenig bewies. Das Register der verbothenen, oder von Fehlern zu reinigenden Bücher giebt hierin Zeugniß; denn dort wird angemerkt, daß sehr Vieles, wo nicht das Meiste, was Franz Georgi schrieb, von Jenen, welche dieses Register, oder den Index gemacht haben, sey verworfen worden. Der Nämliche, der auselben diese Anmerkung hier angebracht hat, sagt selbst, daß dieser Franziscaner grosse Irrlehren in seinen Problematen enthalte. Sieh den Index der verbothenen Bücher herausgegeben durch den Sotomajor zu Madrit.

** Ich habe Alles, was Herr von Bingham für und wider die Aechtheit der heiligen Bücher geschrieben hat, genau und getreu übersetzt, wie auch in diesen zweyen Paragraphen beygebracht. Er merket an, daß der Kanon, oder Katalog, welchen der Kirchenrath von Laodicea, und der Verfasser der apostolischen Konstitutionen gemacht haben, die Bücher der Weisheit, des Syrachs, der Judith, des Tobias, und der Machabäer, wie auch aus dem neuen Testamente das Buch der Offenbarung nicht enthalten: Hieronymus aber, Rufin, Philastrius, Athanasius von selben, Gregor der grosse aber von dem Buche der Offenbarung klar gesagt haben: Diese Bücher werden für

nicht

alten Kirchen unter dem Namen entweder der unächten,

---

nicht kanonische gehalten, doch werden sie öffentlich in der Kirche zur Sittenlehre gelesen, nicht aber zur Bekräftigung der Glaubenswahrheiten gebraucht. Bingham beruft sich auch auf das Zeugniß des Bischofes Johann Cosin, welcher Beweisgründe vom jeglichen Jahrhundert her wider die Aechtheit jener Bücher will beygebracht haben. Im Gegentheil schreibt Bingham, daß die Abendländischen Kirchen, Innocentz der Pabst, Augustin, der dritte Kirchenrath von Karthago u. s. w. alle jene Bücher für kanonische, oder ächte erkennet haben. Endlich beschließt er seine Abhandlung, und sagt, daß selbe Bücher eines zweifelhaften Ansehen seyen, weil selbe verschieden entweder unter dem Namen der unächten, oder auch der Kirchenbücher, auch der kanonischen, und unächten Bücher sind angezogen worden.

Wir lesen also in Bingham, daß derley Bücher von allen Kirchen, als zur Sittenlehre dienlichen Schriften erkennet, überall in den Kirchen gelesen, und von vielen Kirchen, Vätern, Konzilien u. s. w. sind für ächte Bücher der heiligen Schrift gehalten worden. Hat also der Kirchenrath von Trident wohl gethan, da er selbe, als solche in seinen Kanon gesetzt hat. Ich merke auch an, was Tertullian in dem Buche von den Verjährungen K. *XIX. XXI.* geschrieben hat: Wie kann dieses, was Christus den Aposteln geoffenbaret, oder solche den Völkern geprediget haben, anders

ge=

ten, oder der Kirchenbücher, wie auch der kanonischen Bücher pflogen gelesen zu werden. §. 17.

---

gewußt werden, als durch jene Kirchen, welche die Apostel selbst gestiftet haben? Also müssen wir von den nämlichen lernen, welche die wahren Schriften der Aposteln seyen. Wir wissen aber, daß die Kirche von Rom nach den Briefen des Innocentz und Gelasius, die Kirche von ganz Afrika nach den Kanonen der Kirchenräthe von Karthago, die ganze abendländische Kirche nach den Worten des heiligen Augustins im *XVI.* Buche von der Stadt Gottes *XX.* K. jene Schriften, welche der tridentinische Kirchenrath in seinen Kanon gesetzet hat, für ächte Bücher der heiligen Schrift erkennet haben. Wir müssen also schließen, daß sie in der That solche seyen, und schon lange als solche erkennet worden.

Der Kirchenrath von Laodicea, und einige Väter haben deßwegen nicht alle Bücher, welche der tridentinische Kanon enthält, für kanonische, oder ächte gehalten, weil selbe zu jener Zeit noch nicht im strengeren Sinne entweder in einem allgemeinen Kirchenrathe, oder durch den feyerlichen Gebrauch der ganzen Kirche sind als solche erkläret worden. Doch sprach nur ein und anderer Vater, einem und anderen Buche die Aechtheit ab, da alle andere selbe für ächt erkannten. Man könnte dem Herrn Bischofe Johann Cosin mehrere Zeugnisse der Väter, welche die Aechtheit der Bücher nach dem tridentinischen Kanon erkennet haben, von Jahrhunderte zu Jahrhunderte entgegen setzen: Doch man kann selbe im jeglichen Ausleger der heili-

§. 17.

Ich vermeyne, von den Uebersetzungen der heiligen Schrift, die in der alten Kirche pflogen gelesen zu werden, nicht ohne Ursache noch zu reden. Ich werde aber anbey, wie im letzten Buche schon vorher geschehen ist, nicht mehr beweisen, daß die heilige Schrift in die gemeine Sprache sey übersetzet, und also in jeglicher Kirche gelesen worden; sondern ich werde kurz anmerken, daß man allgemein dort die Uebersetzung der LXX. Dollmetscher gebrauchet habe, wo das Volk die griechische Sprache redete, oder in derley Uebersetzungen in andere Sprachen, welche aus dieser entnommen waren, brauchte: Denn man hat keine Uebersetzung der Bibel, die von dem Hebräischen unmittelbar entnommen war, in der lateinischen Kirche gehabt bis zu dem Zeitalter des Hieronymus, als nur solche, welche von der griechischen Uebersetzung der LXX. Dollmetscher hergenommen waren.

---

heiligen Schrift leicht finden; Deßwegen will ich nicht in das weitläuftige hinausgehen. Sie könne also nicht mehr als eines zweifelhaften Ansehens betrachtet werden; denn die Kirchen der ältesten Zeiten, die Kirchenräthe von den ersteren Jahrhunderten, die vortreflichsten Lehrer der Kirche haben selbe für ächte Bücher der heiligen Schrift erkennet, die ganze Kirchen in dem Kirchenrathe von Trident für solche erkennet: also sind sie, und bleiben sie ächte Bücher der Kirche.

waren. Diese Uebersetzung gieng bey allen Kirchen im Schwange, wenn man nur jene Theile ausnimmet, wo man die syrische Sprache, nämlich zu Osdrene, und in Mesopotamien, redet, und die syrische Uebersetzung brauchet, die alsbald nach dem Zeitalter der Apostel ist gemacht worden. Solche war die alte Uebersetzung genennet, und jener, die in folgenden Jahrhunderten aus den LXX. Dollmetschern war gemacht worden, entgegen gesetzt. Diese war wegen Verschiedenheit der Exemplare, und wegen Zwischenzeit, in welcher sie die allgemeine Verdollmetschung gewesen war, sehr beschädiget: Deßwegen ist sie von verschiedenen gelehrten Männern, als von Origenes, von Hesychius aus Aegypten, und Lucian aus Antiochia, zween Martyrern, die unter der Verfolgung des Diocletian den Tod für Christum ausgestanden haben, öfters durchsuchet, und verbeßeret worden. Aus dieser Ursache, wie uns Hieronymus erzählet, sind drey Exemplare der Uebersetzungen bey den morgenländischen Kirchen gebrauchet worden: Alexandrien und Aegypten, schreibt er, loben Hesychium den Verfasser in den LXX. Konstantinopel bis Antiochien preiset an die Exemplare Lucians des Martyrers. Die mitten unter diesen Provinzen liegen, lesen die palästinischen Bücher, welche von Origenes ausgearbeitet, und Eusebius und Pamphilus in Druck gegeben haben. Und so streitet die ganze Welt

auf

auf diesen dreyfachen Weg wider sich. (a) Origenes hat zwar zwey Sachen in dieser Materie gethan; denn erstens hat er die Bibel, die er herausgab, die sechsfache genennet, weil sie in sechs Säulen, oder Seiten abgetheilt war, deren jede die ächte Bücher der heiligen Schrift enthielt, erstens zwar in hebräischen Buchstaben, zweytens in griechischen Buchstaben, drittens die Uebersetzung des Aquila eines Juden, viertens die Verdollmetschung des Symmachi; fünftens die Verdollmetschung der *LXX.* und sechstens die Uebersetzung des Theodotions eines Ebioniten. (b) Er hat nach-

(a) Hieronym. in der Vorrede zum Buche der Chronick. Tom. V. S. 686. in der Pariserausg.

(b) Euseb. VI. B. XVI. K. Origenes hat eine so grosse Sorgfalt und Fleiß in durchforschen der heiligen Schrift angewendet, daß er auch jene hebräische Sprache gelernet, und die rechtmäßige Schriften der heiligen Bücher, welche für ächte bey den Juden gehalten werden, sich erworben hatte: er hat auch die Ausgaben, die neben den LXX. Dollmetschern die heilige Schrift ausgeleget hatten, durchforschet, und einige Uebersetzungen, die von jenen gemeinen, und überall bekannten Verdoll-

nachher zwey Uebersetzungen, deren die erste bey den Actien zu Nicopolis: die zweyte aber zu Hierichunte ge-

---

dollmetschungen des Aquila, des Symmachi, und des Theodotions verschieden sich verhielten, durchgegangen: er hat selbe aus den Winkeln, in welchen sie schon lange verborgen gelegen waren, zum ersten hervorgezogen. Und da er selbe, von welchem Verfasser sie herkamen, dunkel, und unerfahren erkennet hatte, so hat er das Einzige von ihnen angemerket, daß er selbe zu Nicopolis bey dem actischen Vorgebürge: die anderen aber in einem anderen Orte gefunden habe. Ja! er hat, als er bey den sechsfachen Exemplarien der Psalmen jenen vier ausgesehenen Ausgaben nicht nur die fünfte, sondern auch die sechste und siebente Uebersetzung hinzugesetzt hatte, bey Anfang der Einen aus selben angemerket, daß jene zu Hierichunte in einem Faße gefunden sey worden zu Zeiten des Antonius Caracalla, der des Severi Sohn war. Da er alsbald diese Uebersetzungen in einen Band zusammen getragen, und in gewisse Doppelpuncte, und Gliedmaßen zertheilet, und sich im Gegentheil mit dem hebräischen Zusammenhange gestellet, so hat er uns die ächten Exemplarien hinterlassen: nachgehends hat er die Ausgaben des Aquilä, des Symmachy und Theodotions mit der Verdollmetschung der *LXX.* Uebersetzer besonders der vierfältigen Bibel beygesetzet.

Hie-

gefunden wurde, noch zu jenen hinzugesetzt, und diese machten die achtfache Uebersetzungen aus. Als aber eine Zeit vergangen war, hat er nur die Uebersetzung der *LXX.*, des Aquila, Symmachi und Theodotions herausgegeben, welche er die vierfache Uebersetzung genennet hat. Nachgehends hat er die LXX. Dollmetscher herausgegeben, und die leeren Oerter, welche abgegangen waren, ausgefüllet, und diese zwar mit Sternlein bezeichnet; das Bezeichnete aber, welches aus dem Ueberfluß hinzugesetzet schien, ward auch in dem Hebräischen nicht gefunden. Aber diese Vermischung der zwey Uebersetzun-

---

Hieronym. im Auslegungsb. über den Daniel K. IV. (Tom. IV. S. 504.) in der Pariserausgabe 1643. Ausgenommen die LXX. Dollmetscher, welche diese Sachen mit Stillschweigen umgangen haben, haben die drey Uebrige ihren Mitgehilfen ausgeleget: deßwegen ist die Ausgabe in diesem Bande nach dem Urtheile der Kirchenväter verworfen worden, und jene des Theodotions wird gemeiniglich gelesen, welche mit dem Hebräischen, und den übrigen übereins stimmet.

Hieronym. in der Schutzschrift wider den Ruffin II. B. IX. K. (S. 519. in der Pariserausg.) Von dem Daniel antworte ich mit Kurzen: daß die Kirchen Christi diesen Propheten nach dem Theodotion, und nicht nach den LXX. Dollmetschern lesen.

gen hat nachher eine Verwirrung hervorgebracht; deßwegen hat der heilige Hieronymus von selber, als von einer Sache einer sehr grossen Kühnheit, geklaget, und aus dieser Ursache zum Gebrauche der katholischen Kirche eine neue Uebersetzung der LXX. Dollmetscher herausgegeben. Alle Kirchen haben deßhalben die Uebersetzung der LXX. Dollmerscher gebrauchet, ausgenommen die syrischen Kirchen, und das einzige Buch des Daniels, welches in allen Kirchen nach der Uebersetzung des Theodotions gelesen wurde, wie der nämliche Hieronymus in verschiedenen Stellen erzählet, absonderlich in der Vorrede über den Daniel selbst, (c) weil die Uebersetzung der LXX. mehrern Fehlern unterworfen war, als ein Theil eines jeglichen anderen Buches. Unzählbare Fehler werden in anderen Theilen dieser Uebersetzung gefunden, theils aus dem Rathe der Uebersetzer selbst, die Sachen von den Ihrigen haben hinzugesetzet, oder ausgelassen, öfters haben sie den Sinn nach ihrem Belie-

---

(c) Hieronym. in der Vorrede über den Daniel. (Tom. III. S. 695.) Die Kirche unsers Erlösers hat den Propheten Daniel nach den LXX. Dollmetschern nicht gelesen, sondern sie hat hiezu die Ausgabe des Theodotions gebraucht. Warum dieses geschieht, weiß ich gar nicht — — — Nur dieses kann ich bekennen, daß sie viel von der Wahrheit abweiche, deßwegen ist sie von dem wahren Urtheile verworfen worden.

Belieben veränderet, absonderlich wo die Schrift etwas Heiliges von der heiligsten Dreyfaltigkeit hervorbringet. Hieronymus bezeuget dieses weitläuftig in der Vorrede über die Bücher Moyses, (d) wo er jene Geschichte ausblaset, mit welcher die LXX. in eben so viele Zellen eingeschlossen, und von Gott erleuchtet, diese Uebersetzung gemacht zu haben gesagt werden. Theils aus grosser Verschiedenheit der Exemplarien, und fehlerhaften Abweichungen, welche aus Unwissenheit, und Nachläßigkeit der Setzer in selbe sind eingeschlichen, und dieß zwar in die griechische Exemplarien der LXX. Dollmetscher, und die lateinischen Uebersetzungen, welche von selben sind verfertiget worden. Deßwegen hat Hieronymus, der von Chromatius, Heliodorus, und andern frommen Bischöfen in der lateinischen Kirche hiezu ist angetrie-

(d) Hieronym. in der Vorrede über die Büch. Moyses (In der dort. Stelle S. 625.) Endlich wo die Schrift etwas Geheiligtes von dem Vater, und von dem Sohne, und von dem heiligen Geiste bezeuget, so haben sie entweders anders verdollmetschet, oder gänzlich von der Sache geschwiegen, damit sie dem Willen des Königs ein Genügen leisteten, und das Geheimniß des Glaubens nicht aufdeckten. Ich weiß nicht, welcher Urheber die LXX. Zellen zu Alexandrien mit seiner Lüge erbauet, in denen sie eingeschlossen jene Sachen sollen geschrieben haben.

ben worden, eine neue Uebersetzung der Psalmen, und des alten Testamentes aus dem Hebräischen ausgearbeitet, da sich ihm zwar Viele auf eine zeitlang widersetzet haben, sehr Viele aber haben dieses Vorhaben gelobet, und die neue Ausgabe in der Kirche gelesen; doch Andere haben selbe gescholten, und Ruffin, und noch Mehrere wider selben sehr stark gestritten, als wenn er die Kirche angegriffen hätte, welche die Uebersetzung der Siebenziger, und alle diejenige, die seit von den Apostelzeiten bis itzt geschehen sind, gelobet, und gepriesen hatte. Augustin selbst hat ihm sein Vorhaben mißrathen, (e) und

(e) Augustin in dem XIX. Briefe an den Hieronym. (Tom. II. Bl. 84. in der Baslerausg.) Du hast mich überredet von deiner Auslegung, mit welchem Nutzen du die Schrift aus dem Hebräischen übersetzen wolleſt, daß du die nämliche Sachen, die von den Juden ausgelassen, oder verbessert sind worden, hervorbrächteſt, — — — deßwegen verlange ich die Uebersetzung von den LXX. Dolmetschern, damit wir bey so vielen Auslegern, welche sich dieses Werkes unterfangen hatten, keinen Mangel litten. Ueberdas sollen Jene, welche mich wegen deinen nutzbaren Arbeiten beneiden, so viel es möglich ist, verstehen, daß ich deßwegen habe verbothen, deine Auslegung aus dem Hebräischen in der Kirche vorzulesen, damit ich nicht wider das Ansehen der LXX. Ausleger, als wenn ich etwas Neues hervor brächte, mit grosser Aergerniß

und weil es ihm gar zu lange war, wollte er nicht, daß die Uebersetzung in allen Kirchen seines Kirchensprengels gelesen wurde: denn er fürchtete, das Volk möchte beleidiget werden. Er erzählte ihm zugleich, was grosser Auflauf in einer Kirche Afrikas entstanden sey, als ein gewisser Bischof dessen Uebersetzung einführen wollte, da er ehender hat nachgeben müssen, als ein Hirt ohne Schafe nach ausgestandener grosser Gefahr verbleiben. (f) Aber in anderen Oertern ist

gerniß das christliche Volk in Verwirrung setzte, deren Ohren und Herzen jene Auslegung, welche von den Aposteln ist gutgeheißen worden, anzuhören gewohnet waren.

(f) Augustin im X. Briefe an den Hieronym. Einer aus unsern Brüdern und Bischöfen, als er in der Kirche, welcher er vorsteht, deine Uebersetzung vorzutragen befohlen hatte, rügte eine Stelle, die weit anders, als in aller Sinne und Gedächtniß eingewurzelt war, von dir bey dem Propheten Jonas gesetzet worden; worauf ein so grosser Tumult unter dem Volk entstanden, daß eine Schmähsucht einer Verfälschung, absonderlich die Griechen entzünqete, und antrieb, den Bischof zu zwingen, daß er die Juden um Zeugniß bitten mußte, ob dieses aus Unwissenheit, oder aus Bosheit in die hebräischen Bücher gekommen sey: Diese haben geantwortet, daß sowohl die Griechische, als die Lateinische dieses hätten, und sagten. Was braucht

es

die Uebersetzung des Hieronymus leichter zugelassen worden; denn sie hat angefangen von gelehrten Männern staffelweis gebrauchet zu werden. Gregor der grosse hat beyde Uebersetzungen angewendet, und die Hieronymianische die neue, die andere aber, oder die alte, die Italische, oder die gemeine genennet, weil sie in allen lateinischen, und italienischen Kirchen gebrauchet wurde. (g) Heute wird weder die alte, noch die neue Uebersetzung des Hieronymi, sondern die aus Beyden vermischte von den gelehrten Männern die gemeine lateinische genennet. (h) Die

---

es viel? Der Mensch wurde gezwungen, dieses als einen Fehler zu verbessern, wenn er nicht nach grosser Gefahr ohne Volk zurück bleiben wollte.

(g) Gregor der grosse in dem Briefe an die Leandr. Ich rede von der neuen Uebersetzung: aber welchen Beweisgrund erforderet selbe? Ich nehme bald die neue, bald die alte Uebersetzung zum Beweisgrunde an, auf daß meine Arbeit, und mein Studieren auf beyden Seiten unterstützet werde, weil der päbstliche Stuhl, dem ich aus Vorsicht Gottes vorstehe, beyderseits selbe brauchet.

(h) Walton in der X. Vorrede IX. Num. 71. S. Es ist gewiß, daß die Vulgata nicht in Allen des Hieronymi sey; denn nebst den Psalmen, und jenem, welches er aus der alten Vulgata, oder aus dem Theodotion hinzugesetzet, wie in den Zusätzen zu

der

Die Psalmen der heutigen Uebersetzung sind weder aus dem Hebräischen, sondern von dem Hieronymus aus der LXX. Dollmetscher Uebersetzung, wie diese von dem Lucian ist verbeßert worden, hergenommen. Die übrigen Bücher gehen näher zu dem hebräischen Brunquell, als zu den LXX. Dollmetschern hinzu, welches anzeiget, daß selbe von der Uebersetzung des heiligen Hieronymi etwas an sich haben. Die Psalmen wurden zu Rom allzeit nach der alten Uebersetzung gelesen, und dieser Brauch gieng im Schwange bis zu den Zeiten Pii V. des Pabstes, der die Uebersetzung des Hieronymus, welche mit Verbesserungen der Ausgabe der LXX. Ausleger erschienen ist, statt dessen hat beobachten lassen. Also hat die alte Uebersetzung der Psalmen das Psalterbuch von

---

der Esther, und Daniel zu ersehen ist, sind viele Sachen überall in den übrigen Büchern zu finden, von welchen klar erhellet, daß sie dem Hieronymo nicht zugeschrieben werden; denn es kommet in Vielen mit der alten Vulgata, oder mit den LXX. Dollmetschern überein, wo diese von dem Hebräischen sich verschieden beträgt; oft stimmet sie überein mit Theodotion, mit Symmacho, mit dem Aquila: sehr oft verhält sie sich anders, als Hieronymus in seinen Werken zu übersetzen vermeynet: deßwegen können wir leicht schließen, daß selbe nicht rein von dem Hieronymus, sondern untermischt sey.

Rom, und die neue Uebersetzung des Hieronymi das Psalterbuch von Frankreich angefangen genennet zu werden, weil solches alsbald in der Kirche von Frankreich ist angenommen worden. Dieses bemerket Johann Mabillon, (i) und nebst diesen

---

(i) Mabillon von den französisch. Kirchentagzeit. S. 395. Vors erste haben die Franzosen von Alters her eine besondere Uebersetzung des Psalterbuches gebrauchet, nämlich jene, welche von dem heiligen Hieronymus ist verbeßert worden. Man muß hier von dieser Sache den Walafried Strabo von den Kirchensachen K. XXV. anhören. Die Römer haben aber die Psalmen nach den LXX. Dollmetschern annoch beobachtet: aus den Franzosen aber, und den Deutschen haben Einige nach jener Verbeßerung, welche der Vater Hieronymus nach der LXX. Ausgabe gemacht hat, das Psalterbuch gesungen. Man sagt, daß der Gregor von Tours selbe von den römischen Landschaften genommen, und in die französischen Kirchen fortgepflanzet habe. Die Meynung des Abbts Berno von Reichenau ist von dieser Sache die nämliche: aber von der Zeit, wo diese Uebersetzung von den Franzosen ist angenommen worden, stimmet jener mit den Walafried nicht überein. Ich ziehe die Worte des Bernos desto lieber an, weil selbe genommen sind aus dem unausgegebenen Briefe an den Megingfrid und Berno, wo er von dem Hieronymus han-

sein nicht minder der Kardinal Johann Bona * aus dem handelt, und sagt: Von den übrigen hat er das Psalterbuch aus dem Griechischen in das Lateinische übersetzet, und selbes allen französischen, und einigen deutschen Kirchen übergeben. Und von dieser hat er das französische Psalterbuch genennet, da die Römer annoch aus einer verfälschten Ausgabe der Vulgata das Psalmenbuch gesungen, aus welchen sie ihr Gesangbuch gemachet, und uns die Weise zu singen übergeben haben. Daher geschah's, daß die Worte, welche in den Morgens: oder in den Nachtstagzeiten nach Gewohnheit gesungen wurden, eingemischet, und mehrere Psalmen auf verwirrte Art hineingesetzt wurden, damit von den minder Gelehrten nicht leicht könnte unterschieden werden, was unserer, oder der römischen Ausgabe zugeeignet werde.

* Bona von den liturgisch. Sachen II. B. III. K. Num. IV. Die Abendskirchen haben einstens die vorige reine Ausgabe, wie sie vor dem Zeitalter des Hieronymi war, gebrauchet, besonders die römische mit allen ihren Vorstädten bedienten sich derselben, wie bekannt ist aus aller Väter Auslegungsbuch über die Psalmen, bis endlich das Psalmenbuch von dem Hieronymus selbst, Ich weiß nicht, zu was für einer Zeit, in Frankreich ist eingeführet worden: deßwegen wurde selbes das Französische ge-

dem Berno von Reichenau, und aus Walafried Strabo an, welcher sagt, daß er einige Franzosen und Deutsche nach der Verbesserung, die Hieronymus nach der Ausgabe der LXX. Dollmetscher gemachet hat, habe singen lassen, da die Römer annoch die Psalmen aus einer verfälschten Ausgabe abgesungen haben. Diese Ausgabe wird itzt noch zu Rom in der vaticanischen Kirche, zu Mayland in der Kirche des Ambrosius, und zu Venedig in der Kirche des Markus gelesen. ** Der Kardinal Bona

---

genannt, und von da aus in andere Länder ausgebreitet. Das andere Alte aber wurde in den Kirchen der Stadt Rom bis auf das Zeitalter des Pius V. beybehalten, welcher selbes abgeänderet, und nur in der vaticanischen Kirche hinterlassen hatte, in welcher es itzt sehr andächtig gebethet wird, und erst neulich von vielen Fehlern, welche in selbes eingeschlichen, gereiniget, zu ihrer vorigen Vollkommenheit ist gebracht worden.

** Bona dort Num. V. Ungereimt und unbillig scheinet zu seyn, daß der nämliche Psalm, und das nämliche Lied mit anderen Worten in der Messe, und mit anderen in den Tagzeiten gesaget wurde. Dieser widrige Ton kommt itzt öfters vor, da das alte Psalmenbuch nunmehr ist hinweg gethan worden. Uebrigens habe ich dieses bemerken wollen, nicht daß ich etwa Einen tadelte, sondern damit die alte Kirchenzucht nicht unbewußt bleibe.

Bona scheuet sich nicht zu sagen, daß für die Kirchen ehrerbietiger und nützbarer seyn würde, wenn die alte Uebersetzung des Psalterbuches wäre beybehalten worden, da ein widriger Ton in der Messe und Brevier gegeben wird, und der nämliche Psalm, und das nämliche Loblied mit anderen Worten in der Messe nach der alten Auslegung, und mit anderen nach der neuen Uersetzung in den Tagzeiten gesungen wird. Deßwegen klaget er einigermassen als von einem Mißbrauche; denn obschon dieses wider die alte Regel, die in dem Buche von den Sakramenten des Gregors, in der mozarabischen Messe, und in der Liturgie des Ambrosius beobachtet wurde, gestritten hatte; ist doch auf Befehl des Pabstes Pius diese Verbesserung gemacht worden.

Wir könnten verschiedene Sachen hier beysetzen, welche die alte Weise, die Bücher der Schrift in Hauptstücke, in Verse, in Kanonen, in Abschnitte abzutheilen, betraf, und von der heutigen Art selbe in die Hauptstücke und Verse abzutheilen sich verschieden betrug: Weil aber solche Beobachtungen sehr verwickelt sind, und auch den Kirchendienst, von welchem wir einzig handeln, nicht betreffen; deßwegen unterlassen wir von selben eine Meldung zu thun, wie auch von vielen vermischten Gebräuchen, welche von einer besonders kritischen Untersuchung beßer können erkläret werden. Wir werden weiters gehen zu

jenem

jenem Theil des öffentlichen Gottesdienstes in der Katechumenenmesse, welche die Rede, oder die Homilie genennet, uud alsbald nach dem Lesen der Psalmen, ,und anderer Schriften gehalten wurde, bevor Gebether entweders für besondere Stände der Leute, nämlich für die Katechumenen, Besessenen, Büßer, u. s. w. oder für die Stände der Kirche geschahen.

Viertes Hauptstück.

Von den Predigten in der alten Kirche, und den Zeremonien, die dahin gehörten.

§. 1.

Auf die Psalmen, und das Lesen aus der heiligen Schrift, bevor die Katechumenen entlassen wurden, folgte gar bald die Rede, welche entweder der Bischof selbst, oder ein anderer vom Bischofe Bestellter, an das Volk gehalten hat. Welches, da es in Gegenwart der Katechumenen geschah, so wurde sie für einen Theil der Katechumenenmesse gehalten. Diese Anreden wurden gemeiniglich Homilien, von dem griechischen Worte ὁμιλια genennet, welches eine jegliche Rede an das Volk anzeiget; sie ward hernach von dem Prediger selbst, oder von einem anderen gemacht, oder aus einem Buche herausgeschrieben, obschon sie heut zu Tage nach der allgemeinen Redensart in dem letz-

letzteren Sinne genommen wird. Sie kommen auch oft unter den Lateinern unter dem Namen der Abhandlungen vor, wie aus mehreren Stellen Cyprians, Optatens, Ambros, Augustins, Hieronymus, Gaudentz, und Chrysologus, und anderen mehreren erhellet, welche Franz Ferrari gesammelt, (a) ich aber hier nicht beysetzen will. Ich bemerke nur dieses einzige, daß dieses Wort eine jede Auslegung der heiligen Schrift, welche entweder geschriebener Weise, oder mit der Stimme geschieht, anzeige, und in beyden Sinnen werden die Ausleger der heiligen Schrift entgegengestellet den regelmäßigen und den ächten Propheten, Evangelisten, und den Aposteln, welche aus göttlicher Eingebung geschrieben haben, und durchaus einen unfehlbaren und ächten Glauben verdienen, welches man von keinem Ausleger, obschon er sich an Frömmigkeit und Gelehrsamkeit hervorgethan hat, sagen darf, welche ihre Betrachtungen ohne ausführliche derley Hilfe kund gethan hatten. Diesen Unterschied trägt Augustin öfters vor, und schreibt Hieronymo also: Ich bekenne, Euer Liebden, daß ich nur für die Bücher der Schrift, die für Aechte gehalten werden, jene Ehrfurcht zu tragen gelernet habe, und Keiner dergleichen Schriftsteller im Schreiben gefehlt zu haben sehr fest glau-

(a) Ferrar in dem Buche von dem Gebrauch. der Predig. K. II. S. 2. und folgend. in 8o.

glaube. Und wenn ich in deren Schriften Etwas finden werd, welches wider die Wahrheit zu streiten scheinet, so werde ich dafür halten, daß dieses Buch entweder fehlerhaft, oder der Ausleger demjenigen, was gesagt ist worden, nicht gefolget habe, oder ich habe selbes minder verstanden. Die andere lese ich also, daß ich jenes, obschon sie sich in der grossen Heiligkeit und Gelehrsamkeit auszeichnen, nicht deßwegen wahr zu seyn gedenke, weil selbe solches für wahr gehalten haben, sondern weil ich mich berede; Es sey keine wahrscheinliche Ursache gegenwärtig, daß jenes, welches die ächte Verfasser vorgetragen haben, von der Wahrheit weiche. (b) Also hat Augustin in dem Buche, wie die Unwissende zu unterrichten sind, alle von Gott inspirirte Schriftsteller unter dem Namen der Aechten von allen Anderen unterschieden, welche er Abhändler nennet. (c) Klaudian Mamert

---

(b) Augustin in dem XIX. Briefe an den Hieronym. K. I.

(c) Augustin von dem Unterrichte der Unwissenden K. VIII. (Tom. IV. S. 298. oder 901. in der Baslerausg.) Er selbst wird nicht ohne Nutzen gefraget, von welchen Sachen er bewegt worden sey, daß er ein Christ werden wollte. Wenn du meynest: Er sey durch rechtmäßige, oder durch nutzbare Bücher der Abhändler dahin bewegt worden,

mert handelt von verschiedenen Dollmetschern unter dem Namen der Abhändler: von den übrigen heiligen Schriftstellern aber redet er unter der Benennung der Aechten. (d) Augustin, (e) und Hieronymus (f) reden von den Predigten unter dem Namen der

---

den, so sollst du im Anfange etwas von selben reden, und solches nach verschiedenem Verdienste des ächten Ansehens, und wegen sehr sorgfältigen Fleiß der Auslegung loben.

(d) Mamert von dem Zustande der Seele II. B. X. K.

(e) Augustin in dem LXXIX. Tract. über den Johann (Tom. IX. S. 462. in der Baslerausg.) Wie hat können dieses geschehen, wenn mit der Hilfe Gottes durch uns kann gezeigt werden: weil aber dieser Wortstreit zu beschließen ist, so kann ich itzt nicht.

— Seiner Bekenntniß im V. B. XIII. K. Ich' hörte ihm (dem Ambrosius) wenn er in Wortstreit mit dem Volke begriffen war, nicht mit jener Meynung zu, mit welcher ich hätte sollen; sondern ich überlegte diese Beredsamkeit, ob selbe mit seinem Rufe übereinkäme, oder ob sie grösser, oder kleiner, als von ihm gesagt wurde, hervorfloß, und ich merkte auf dessen Worte fleißigst.

(f) Hieronym. in dem XXII. Briefe an die Eustoch. K. XV. Nach der neunten Stunde wurde insgemein

Buche von dieser Sache zu reden genug Gelegenheit gehabt, * indem wir das ordentliche Amt der Diakonen gezeiget, und betrachtet haben, daß sie nämlich niemals das Ansehen in den ordentlichen Fällen entweders zu predigen, oder zu taufen gehabt haben, sondern was sie immer gethan haben, haben sie aus außerordentlicher Macht gethan. Also müssen die alten Verordnungen, welche von den Predigten der Diakonen reden, nicht von Hervorbringen der Reden, noch von den Predigten des göttlichen Wortes, (k) sondern von der Uebung das Volk aufzurufen, verstanden werden, wodurch sie demselben allgemeine Ermahnungen von Verrichtung des Gottesdienstes gaben, welche als allgemeine Anführer sie zu geben verbunden gewesen.

§. 2.

---

* In dem II. Buche K. XX. §. X. XI.

(k) Das Ancyr. Konzil. c. II. Wir wollen, daß jene (Diakonen) sich von allem geistlichen Dienste enthalten, und von Aufopferung Brods und Weins, und von den Predigen u. s. w.

Der vierte Kirchenrath von Toledo Kan. XXXIX. oder sonst XL. (Tom. V. S. 1716.) Der Levit muß nur ein einziges Manipel an der linken Seite tragen: deßwegen bittet er, das ist, er prediget.

§. 2.

Es war zwar den Diakonen, wenn es die Nothwendigkeit erforderte, erlaubt, die Homilie, wie auch das Lesen der heiligen Schrift zu vollbringen. Diese war die Ursache, welche der vasensische Kirchenrath gegeben hat, warum selben erlaubt sey, dieses zu thun, wenn nämlich der Priester krank darnieder liegt. Die Worte des Konziliums lauten also: Wenn ein Priester von einer Krankheit gehindert wird durch sich selbst zu predigen, so werden die Homilien der heiligen Väter von den Diakonen herunter gelesen. Denn wenn die Diakonen würdig befunden werden jene Sachen, welche Christus im Evangelio geredet hat, zu lesen; warum sollen sie nicht würdig geachtet werden, die Auslegungen der heiligen Väter öffentlich herunter zu sagen? (a) Aber außer derley Fällen wurde sehr selten den Diakonen die Erlaubniß gegeben, eine Homilie zu lesen. Das Predigen des göttlichen Wortes wurde einstens zu den ersten Stellen des Bischofes gerechnet, so, daß in den afrikanischen Kirchen dem Priester niemals in Gegenwart des Bischofes, bis zur Zeit des Augustin, im Dome zu predigen erlaubt war, sondern der Bischof verrichtete allzeit selbst dieses Amt. Augustin

(a) Das II. vasensisch. Konzil. Kan. II.

war der erste aus den Priestern, welcher in diesem Welttheile in Gegenwart des Bischofes zu predigen die Erlaubniß erlanget hat, wie wir aus dem Possidius, welcher dessen Leben beschrieben hatte, vorher gehöret haben. (b) Es war zwar den Priestern in den morgenländischen Kirchen, in der grossen Kirche, auch in Gegenwart des Bischofes zu predigen erlaubt; aber diesem geschah nicht aus dem Ende, daß der Bischof ganz von diesen seinem Amte ausgeschlossen wurde, sondern dieser hielt eine Rede zu selber Zeit nach dem Bischofe, wie wir aus dem Gebrauche des Chrysostomi und Flaviani zu Antiochien, und anderswo nachher sehen werden.

Dieses Amt zu predigen wurde den Priestern, als nächsten Helfern des Bischofes, in den kleinern Kirchen der Stadt, und der umliegenden Gegend aufgetragen: die Diakonen aber genossen diese Erlaubniß nicht, ausgenommen in jenen Fällen. Also vermeynte man, daß der Bischof und der Priester das Amt zu predigen allein hätten, und der Bischof entweder in der Domkirche zugleich mit seinen Priesteren, oder allein ohne deren Beyhilfe pur durch sich diesen Dienst verrrat, oder seinen Priester, wo er in den kleinern Kirchen nicht gegenwärtig seyn konnte, mit erlangter Gewalt verrichten ließ. Sehr viele

(b) Possid. in dem Leben des Augustin K. V.

viele Stellen, welche hieher gehören, werden in den alten Urkunden, sowohl in den Reichsgesetzen, als auch in den Verordnungen der Kirche, und in den Schriften der vortreflichsten Väter gefunden, welche auf dieses, als auf das nothwendige Amt einer bischöflichen Verrichtung, und eines Seelenhirtens darauf drangen, von der Nachläßigkeit desselben sich beklagten, und jenen, die sich hierinfalls verfehlten, sehr scharfe geistliche Strafen androheten. Chrysostomus über jenes Pauli zu dem Timotheus: Es muß ein Bischofe: διδακτικον: täuglich seyn zum lehren: sagt: Dieses (daß er nüchtern, vorsichtig, züchtig, gastfrey u. s. w. sey) siehest du auch meistens bey den Unterthanen; denn diese müssen solchen ihren Anführern gleich seyn. Aber ein Bischof muß auch jenes, was einem Vorgesetzten zustehet, haben: deßwegen hat er die Worte: täuglich zu dem lehren beygesetzet: den dieses wird von den Unterthanen gar nicht erfordert? Uebrigens muß jener alles an sich haben, welcher derley Amt zu tragen wird über sich genommen haben. (c) Und wider über jenes an den Titus: der sich fest an das getreue Wort hält, das zur Lehre dienet: auf daß er mächtig sey, durch heilsame Lehre zu ermahnen, und dieje-

(c) Chrysost. Hom. X. über I. B. an Timoth. III. S. 1569. oder 464. in der Frankf.

nigen, die widersprechen, zu überweisen: schreibt er also: Siehest du nicht, wie Paulus die Welt bekehret, wie er weit, und breit, alles zum grösseren Nutzen gewendet habe, als Plato, und die Uebrige dergleichen. Aber du wirst sagen, daß er durch Hilfe der Zeichen dieses alles leicht habe thun können? Er hat dieses nicht durch die Zeichen vermocht; denn wenn du die Apostelgeschichte durchblätterest, so wirst du finden, daß er durch die Kraft seiner Lehre öfters erlanget habe, als durch die Kraft der Zeichen; denn er brauchte auch jene, auf daß er könnte in heilsamer Lehre ermahnen, das ist, zur Beschützung der Seinigen, und zur Zerstörung der Gottlosen, und die, die widersprechen, zu widerlegen; denn kann er dieses nicht, so gehet alles zu Grunde: wenn einer nicht weiß, wider die Feinde zu kämpfen, und allen Verstand zum Gehorsam Christi gefangen zu nehmen, und alle Gedächtniß zu zerstören. Der nicht weiß, die rechte, und heilsame Lehre, wie es sich gebühret, zu geben: πορρω εσω θρονυ διδασκαλικυ, ein solcher soll von dem bischöflichen Sitze hinweggestossen werden. (d) Es muß bemerket werden, daß Chrysostomus den bischöflichen

(d) Chrysost. in der II. Homil. an Tit. S. 1703. oder 632. in der Frankf.

lichen Sitz nennet den Sitz der Lehre, oder den Thron des Lehramtes, weil das Predigen der heilsamen Lehrer ein so nothwendiger Theil der bischöflichen Würde zu seyn geglaubet wurde, daß ohne demselben kein Bischof seyn könne. Ambrosius auch, als er das Amt eines Bischofes beschrieb, nennet selbes das Amt zu lehren, und klaget sich sehr bescheiden, daß der Dienst eines Priesters, oder eines Bischofes ihm sey auferleget worden, obwohlen er dieses Amt allzeit geflohen, und ungern angenommen hatte; daher geschah, daß er ehender angefangen hat zu lehren, als zu lernen. Er ist ehender Bischof geworden, als er noch ein Katechumen war. (e) Sidon Apollinaris giebt uns die nämliche Beschreibung von dem bischöflichen Amte, und klaget bescheiden mit

(e) Ambros von den Aemtern in dem I. Buche I. K. Das eigentliche Amt eines Bischofes ist, das Volk lehren, überdas, da wir das Amt zu predigen nicht mehr fliehen konnten, so ist die Nothwendigkeit des Priesterthums, welches wir anzunehmen uns geweigeret haben, uns aufgeleget worden: die Leute lernen zuvor, was sie Andere lehren sollen, und empfangen von selben, was sie Anderen geben sollen. Sogar dieses wurd mir nicht erlaubt: denn ich wurde von dem Richterstuhle, und den Verwaltungen, zu dem Priesterthume hinweggerissen, uud fieng an zu lehren, was ich vorher nicht gelernet habe. Also geschah es, daß ich ehender zu lehren, als zu lernen anfieng.

dem Ambrosius wider die Bürde seines Berufes, weil er wider seinen Willen zum Bischofe ist geweihet worden, da er eher anfangen mußte zu lehren, als zu lernen, und anderen das Gute zu predigen, als zu thun, als ein unfruchtbarer Baum, der die guten Werke nicht für Aepfel hatte, und die Worte für Blätter auszustreuen gezwungen worden. (f) Er verstehet die Nothwendigkeit zu predigen dessen, der das Amt eines Bischofes über sich nehmen will. Cyrillus Bischof der Kirche von Alexandrien, nennet das Amt eines Bischofes αξιωμα διδασκαλικων, die Würde zu lehren. (g) In dem sechsten allgemeinen Kirchenrathe, in welchem Maximus Bischof zu Antiochien wegen der Ketzerey von seinem Amte vertrieben wurde, wird gesagt, daß er annoch in dem Sitze eines Lehrers verbleibe, (h) dessen absonder-

---

(f) Sidon im V. Buche III. Briefe.

(g) Cyrill in dem Briefe an die Mönche in dem ephesinischen Konzil. I. Theile, und im XXVIII. Haupt. (Tom. III. der Konzil. S. 423.) Wenn er dieses zu thun sich nicht wird gewürdiget haben, soll er von der Gemeinschaft der Bischöfe, wie auch von der Würde eines solchen Amtes sich ausgeschlossen wissen.

(h) Das VI. allgemeine Konzil. in der XII. Act. (Tom. VI. der Konzil. S. 937.) Die göttliche Regel nimmet keinen solchen auf, daß er in dem Sitze des Lehrers sitze.

derlicher Theil die Predigt des Worts Gottes war. (i) Die Regel bey den apostolischen Satzungen war diese: Der Bischof, oder der Priester, der das Volk vernachläßiget, oder selbes die Frömmigkeit nicht lehret, soll von anderen abgesöndert werden: wenn er aber in seiner Faulheit wird verblieben seyn, soll er abgesetzet werden. Ihm selbst stund zu, die Geistlichkeit sowohl, als das Volk zu lehren, und ihnen die Schrift zu erklären. Hieronymus lobet daher unter andern den Gregor von Nazianz, weil er ein sehr beredsamer Mann, und dessen Lehrmeister gewesen sey, unter dessen Anführung er das Schriftauslegen erlernet habe. (k) Es wurden aber Einige gefunden, welche von diesem Lehramte sich frey zu seyn glaubten, und sagten, daß sie das Volk mit ihrem Beyspiele lehren wollten. Hieronymus antwortete hierauf selben auf folgende Weise: Die unschuldige, aber ohne die Anrede geführte Lebensart eines Priesters schadet so viel mit Stillschweigen, so weit es einen Nutzen mit einem guten Beyspiel bringet: denn die Wuth der Wölfe ist mit dem Bellen der Hunde, und mit dem Strecken der Hirten abzutreiben.

(i) Der apostolische Kanon Kan. LVIII.

(k) Hieronym. von den Schriftstell. K. CXVII.

ben. (l) Athanasius redet den Dracontius, der erst zum Bischofe geweihet war, mit diesen sehr scharfen Worten an: Bevor du die bischöfliche Gnade empfangen hast, warest du Keinem bekannt: als du aber zu dieser Würde bist geweihet worden, so erwarten dich die Völker, auf daß du ihnen die Speise darreichest, nämlich die Lehre der Schriften, welche, da sie warten, Hunger leiden, und du allein sie speisen kannst, und wenn unser Gott Jesus Christus unterdessen kömmt, und uns seinem Angesichte vorstellet, was wirst du für eine Ursache finden: dich zu entschuldigen, da er selber die hungrigen Schafe siehet? (m) Augustin hat in einer Homilie, da er von dem Jahrtage der bischöflichen Weihe redet, diesen Theil des bischöflichen Amtes meisterlich beschrieben; denn er hat selbe als eine Sache, die ihren Sinnen tiefest an-

hien-

(l) Hieronym. in dem LXXXIII. Briefe an den Oceanum. — Ueberdas in dem zweyten Briefe an den Nepotem. Wir wissen, daß Aaron, und seine Söhne, das ist, der Bischof, und die Priester. — — — Laßt uns öfter gedenken, daß Petrus der Apostel den Priestern befehle: Weidet, die in euch ist, die Heerde des Herrn u. s. w.

(m) Athanas. in dem Briefe an den Dracont. Tom. I. S. 954. oder S. 264. in der Baslerausg.

hienge, betrachtet, und also vorgestellet. (n) Er hat erstens seinem Volke erzählet, was für eine Bürde nach dem Propheten Ezechiel K. XXXIII., welche Lection in dieser Feyer gelesen worden, ihm sey aufgeleget worden; denn in selber werden jene schreckbare Worte enthalten: Ich habe dich gesetzt zum Wächter. Wenn ich dem Sünder sagen werde: du wirst des Todes sterben; und du wirst still geschwiegen haben, so wird er zwar in seiner Sünde billig und recht sterben; aber sein Blut werde ich von deiner Hand foderen: Er trägt Rücksicht auf sein Amt, und redet also von selbem. Ich bin ein Austheiler: Wenn ich austheile, und das Geld behalte, erschrecket mich das Evangelium. Denn ich kann sagen: was nutzet mich den unbilligen Menschen vorzuwerfen: Wollet nicht unbillig thun: also thuet: also zu thun höret auf? Was ist dieses anders, als den Menschen zur Last seyn? Ich habe empfangen, wie ich leben soll, wie mir auferlegt ist, wie mir gebothen ist. Ich will es sagen, wie ich's empfangen habe: von andern, wie werde ich Rechenschaft ablegen können? Das Evangelium erschrecket mich. Nichts ist bessers, nichts süßers, als den göttlichen Schatz er-

(n) Augustin in der XXV. Anrede aus den L. Tom. X. S. 173. oder 474. in der Baslerausg.

erforschen, da alles ruhig ist. Angenehm ist, gut ist predigen, bezüchtigen, strafen, erbauen, es ist eine grosse Last, eine grosse Mühe, eine grosse Arbeit, für einen jeglichen Sorge tragen. Wer würde diese Arbeit nicht fliehen? Aber es schrecket mich ab das Evangelium. Der Diener ist zwar fortgefahren, und sagt seinem Herrn: Ich wußte, daß du ein beschwerlicher Mensch seyest. Du schneidest ein, wo du nicht ausgesäet hast: Ich habe dein Geld behalten, ich wollte selbes nicht ausgeben: nimm, was dein ist. Wenn etwas minder ist, so urtheile du: Wenn es vollständig ist, so wolle mir nicht eine Beschwerniß verursachen. Jener aber sagte ihm: Ich will dich aus deinem Munde urtheilen. Warum hast du nicht mein Geld auf die Wechselbank geleget, und wenn ich gekommen wäre, so hätte ich selbes mit Wucher geforderet? Der neugierige Leser wird mehrere solche Sachen in den Briefen des Basils, (o)

in

(o) Basil in dem LXI. Briefe. — — Daß die Seelenhirten in der That zeigen, wie sie in die Fußstapfen unserer Väter treten, und das Volk Gottes mit der Wissenschaft ernähren. — — In dem CLXXXV. Briefe. Wir selbst ermahnen euch, daß ihr nach aller abgelegter Traurigkeit, wie sich gebühret, auf euch selbst

in den Klagen des Nazianzen, (p) und in den Brie-

---

selbst zurückgehet, und nothwendigen Fleiß für die Kirchen habet, auf daß Gott Sorge seines Volkes trage, und euch auch jenen Seelenhirten nach seinem Willen mittheile, der euch mit der Wissenschaft ernähre. — Im CCXCIII. Briefe. Wird nicht wohl das grosse Geheimniß einem Spotte ausgesetzet, da die Bischöfe ohne Volke, und ohne Geistlichkeit herumspazieren, und nur den bloßen Namen tragen, aber nichts beytragen, den Frieden und das Evangelium des Heils zu beförderen.

(p) Nazianz. in der I. Rede von seiner Flucht. S. 15. Jzt wollen wir von den Predigten des göttlichen Wortes (ich rede von dieser Sache auf die letzte: von dem ich aus Allem diesem zum ersten soll gesprochen haben) von dem Predigen des göttlichen, und des sehr hohen Wortes handeln, zu dem sich Alle zu dieser Zeit bekennen. Wenn Einer ist, der selbes mit allzukühnem Gemüthe aufnehme, oder wessen Witzes er immer seyn mag, dessen Spitzfindigkeit bewundere ich, oder soll ich sagen dessen Thorheit. — In der XXXII. Rede S. 619. Die übrige (Vorsteher der Kirche) sind von den Schmerzen der Gebährenden nicht weit unterschieden, jene nämlich, die zwar die Gottlosigkeit fliehen, aber die Frömmigkeit mit freyem, und unerschrockenen Gemüthe gar nicht predigen, entweder brauchen sie eis-

nen

Briefen des Cyprians (q) finden; denn ich habe nicht alle hieherſetzen wollen. Nichts iſt aber bemerkenswürdiger, als daß Chryſoſtomus in der Homilie von der Schuld der zehntauſend Pfund ſagte, wo er die Rechenſchaft, welche ein Biſchof geben müſſe, alſo beſchreibt. Nicht nur allein die weltliche Obrigkeit, ſondern auch jene, die der Kirche vorſtehen, müſſen Gott ſtrenge Rechenſchaft ihrer Verwaltung geben, worunter Jene gerechnet werden, die gröſſere, ſchärfere und ſtrengere Strafen ablegen werden, dem nämlich das Predigen des Wortes Gottes anvertrauet iſt worden, wird alldort fleißig gefraget werden, ob er nicht vielleicht aus Faulheit, oder aus Miß-

---

nen guten Rath in der Lehre des Glaubens, oder ſie fliehen dahin wegen der Furcht, oder wegen Zaghaftigkeit. — In der Abhandl. von den Biſchöfen Tom. II. S. 304. Was die Rede anbelangt, ſo gehe du zu Fuß, und brauche eine grobe, und unerfahrne Redensart u. ſ. w.

(q) Cyprian von den Gefallenen S. 123. oder 89. in der Amſterdam. Die Biſchöfe, welche die übrige ermahnen, und Beyſpiel geben ſollen, können mit Hindanſetzung des göttlichen Vorwortes Anwalde der zeitlichen Sachen werden: ſie können die Kanzel verlaſſen, das Volk verachten, durch fremde Länder herumlaufen, nach Reichthumen ſtreben u. ſ. w.

Mißgunst, was er hätte sagen sollen, etwa unterlassen, und in der That erzeiget habe, ob er alles erkläret habe, und nichts aus dem, was zu sagen der Mühe werth gewesen war, unterblieben sey. Ueberdas ein Bischof, je grösserer Last der Verwaltung er sich untergeben hat, desto strengere Rechenschaft wird er sowohl von der Lehre, und dem Schutze der Bedürftigen, als auch von der Erforschung der zu Weihenden, und vielen anderen Sachen geben müssen. (r) Diese Worte geben klar zu erkennen, daß das Volk Unterweisen als ein nothwendiger Theil der bischöflichen Verrichtung und Weihe sey geglaubet worden. Und wie er eines Theils aus den Worten Pauli beweiset: Du sollst Keinem geschwind die Hände auflegen, damit du nicht einer fremden Schuld theilhaftig werdest: also beweiset er auch andern Theils aus den Worten des Apostels zu den Hebräern: Folget denen, die euch vorstehen, und seyet selben unterthänig: denn sie wachen, als die Rechnung geben werden für eure Seelen. Welcher, wie jener gut beobachtet, ein Beweisgrund ist, der unser Herz mit Furcht erfüllet. Der nämliche Chrysostomus hatte noch viele Sachen angeregt in seinen auserlesensten Büchern von dem Priesterthume,

(r) Chrysostomus in den ersten Homil. Tom. V. S. 9.

me, welche er nur deßwegen abgefasset hat, auf daß er die Aemter eines Bischofes beschreiben könnte, unter welche er auch die überaus große Mühe rechnet, die man in den Predigten, und Wortstreiten an das Volk anwenden muß. Es waren Einige, die ihre Unwissenheit und Unerfahrenheit in den Predigten und Wortstreiten entschuldigten, und sagten: Es werde ein religiöses und frommes Leben hauptsächlich in einem Bischofe erforderet. Chrysostomus antwortet auf diesen Einwurf: Es erklecken keine bloße Thaten hiezu, daß Einer Andere lehre, wenn zu diesem nicht auch die Worte hinzukommen, und wenn derselbe nicht minder mit der Lehre, als mit seinem Beyspiele anführe. Beyde Sachen werden zu vollkommener Erbauung erforderet. (s) Ich habe nicht mit mehreren

(s) Chrysost. von dem Priesterthume VI. Buche I. K. Nicht nur die Strafe der Schande und der Unwissenheit, sondern auch die Buße der ewigen Strafe wartet dort auf uns. Denn Jenes: Bereitet ihnen, u. s. w. Obschon dieses von mir schon vorhergesaget worden, so werde ich selbes auch hier nicht verschweigen, denn der Schrecken dieses Androhen überfällt beständig mein Gemüth.

— Chrysost. im V. Buche I. K. Die Sache selbst ist die beste Rathgeberinn sowohl unsers Heils, und aller anderen Gutthaten, wenn nur derselben Verwaltung in die Hände guter und

mehreren über diese Meynung schreiben wollen, da wir im vorhergehenden Buche, * in welchem wir Gelegenheit gehabt haben von den allgemeinen Aemtern der geistlichen Verrichtungen zu schreiben, weitläuftiger davon gehandelt haben.

Diejenige Sachen, die also beweglich Privatleuten vorgetragen, und mit grösserem Ansehen durch Kirchen- und Reichsgesetze uns auferleget werden, werden uns von selben eingekäuet, und das nämliche Amt eingepräget. Der Kirchenrath von Laodicea (t) redet als von einer Sache, die dem Bischofe zustünde, eine Rede, bevor die Katechumenen entlassen wurden, zu halten. Der Kirchenrath von Valentz in Spanien (u) thut das Nämliche,

und gottesfürchtiger Männer kommen wird. Was ist denn Dieses? Nämlich die grosse Arbeit, die man in Predigten, und in dem Wortstreit zu dem Volke anwendet.

* Im VI. Buche III. Kap. §. III.

(t) Konzil von Laodic. K. XIX. Es geziemet sich, daß abgesöndert erstens, nach den Anreden der Bischöfe, der Katechumenen Reden vollbracht werden.

(u) Das Konzil. von Valentz C. I. (Tom. IV. der Konzil. S. 1617.) Nicht allein den Gläubigen, sondern den Katechumenen, und den Büßern, und Allen

da er erlaubet, den Katechumenen und Büssern, wie auch Heiden die Anrede des Bischofes anzuhören, weil man befunden hat, daß Einige von den Ungläubigen zu dem Glauben an Christus sind bewogen worden. Diese Konzilien legen zwar den Bischöfen das Predigen auf; aber doch muthmassen sie, daß eine beständige, und allgemeine Gewohnheit derselben gewesen sey. Das Konzilium von Trull beobachtet eine andere Weise, dieses ausdrücklicher anzudeuten, und sagt also: (x) Es geziemet, daß jene, die der Kirche vorstehen, alle Geistlichkeit, und das Volk die Frömmigkeit, und die wahre Religionsberedsamkeit alle Tage zwar, und besonders an den Sonntagen zu lehren, und hierzu aus der göttlichen Schrift die Erkenntniß und die Urtheile der Wahrheit zu sammeln. In den Reichsgesetzen findet man sehr viele und scharfe Verordnungen nach eben diesen Meynungen, und man liest in dem apostolischen Buche ein Gesetz, welches die drey Kaiser Gratian, Valentinian, und Theodosius

---

Allen, welche entgegengesetzter Meynungen sind, ist erlaubt, die heilsame Lehre unsers Herrn Jesu Christi, oder die Anrede des Priesters anzuhören: denn wir wissen wahrscheinlich, daß Einige durch die Predigten der Bischöfe sind zum Glauben bekehret worden.

(x) Das Konzil. von Trull C. XIX. (Tom. VI. der Konzil. S. 1151.)

dosius gemacht, und ihre Unterschrift dabey gesetzet haben. Das Amt der Bischöfe in Verkündigung des Worts Gottes: Das Gesatz lautet also: Wer immer die Heiligkeit des Gesatzes entweder aus Unwissenheit verwirret, oder durch Nachläßigkeit beleidiget und übertritt, dieser begehet einen Kirchenraub. (y) Das nämliche Gesatz wird ganz in den Rechten des Justinians enthalten. (z) In einem anderen Gesatze des Arcads und Honorii werden die Bischöfe genennet jene Männer, (a) welche in verschiedenen Landschaften das Volk, besonders in dem Gehorsam gegen die bürgerliche Obrigkeit, der von den Mönchen öfters gebrochen worden, zurechtweisen mußten. In einem anderen Gesatze des Theodosius wurde allen Ketzern verbothen, weltliche Gebothe in den unerlaubten Zusammenkünften zu lehren, oder zu lernen. (b) Absonderlich wird allen jenen, die Vorgesetzte unter ihnen genennet werden, untersagt, in dem

(y) Theodos. Kodex XVI. Buche II. Titel von den Bischöf. XXV. Gesetz.

(z) Justinian. Kodex IX. Buche XXIX. Titel von dem Titel von dem Laster der Kirchenräuber I. Gesetz.

(a) Theodos. Kodex IX. Buche XL. Titel von dem Strafgesetz XVI.

(b) Der Theodos. Kodex. XVI. Buche V. Titel von den Ketzern am XXIV. Ges.

Glauben, den sie nicht haben, zu unterweisen, oder Minister, die sie keine waren, zu erwählen. Es zeiget auch an, daß die Aemter zu weihen, und zu predigen, welche von den katholischen Bischöfen zu geschehen pflegen, von den nichtkatholischen Bischöfen nicht verrichtet werden. Allgemein ist klar, daß gleichwie das Amt zu predigen von Anfange den Bischöfen, als den höchsten Seelenhirten der Schafe Christi, befohlen sey worden, also solche Dienste beständig, und fleißig durch die Kirche- und Reichsgesetze, und durch alle Bande der Religion haben müssen verrichtet werden, wie befunden wird, daß sie allgemein aus der Gesinnung einer großen Verbindlichkeit gethan haben. Einige von der römischen Kirche haben sehr gewunschen, daß dieser Theil der bischöflichen Verrichtung, der schon viele Jahrhunderte mit sehr grosser Aergerniß der Leute aufgehöret hat, wieder anfienge, und von neuem aufblühete. Isaac Habert streitet für dieses, und sagt eine merkwürdige Sache, um Jene sehr aufzumuntern, welchen er schreibet: Er wisse, und habe es erfahren, daß in einem einzigen Worte eines Bischofes an das Volk mehrers gelegen sey, als in vielen anderen, ansonst ausgearbeiteten, und verfertigten Anreden. Ich schreite zu der alten Kirche. (c)

§. 3.

(c) Habert in seinem Archieratic. VII. Theile V. Bemerkung 91. Blatt.

§ 3.

Wir haben vorher gesaget, daß das Predigamt des göttlichen Wortes ordentlich von den Bischöfen, entweder von diesen allein, oder mit Zuziehung der Priester in deren Kichen verrichtet worden sey: deßwegen kömmt uns wunderlich vor, was uns Sozomen von der römischen Kirche erzählet, daß weder von dem Bischofe, noch von einem anderen Reden an das Volk seyen gehalten worden, (a) welches doch der Gewohnheit aller Kirchen widerstrebet: denn zu Alexandrien hat nur der Bischof ohne Priester geprediget, und diese Gewohnheit, da sie vorher niemals gewesen ist, ist von jener Zeit eingeführet worden, von welcher Arius der Priester wider die Glaubenswahrheiten zu streiten, und neue Lehrsätze aufzubringen anfieng. In den anderen Kirchen geschah es theils von dem Bischofe, theils von den Priestern; zu Rom aber weder von diesen, noch von jenem. Pagi, (b) und Joseph Quesnell (c) vermeynen, daß Sozomenus gefehlet, und da er ein Griech war, seine Historie aus einem ungewissen

(a) Sozomen an VII. Buche XIX. K.

(b) Anton Pagi Kritik über den Baron. in das Jahr LVII. §. III.

(c) Quesnell in der VI. Ueberleg. von der Fasten des Samstages, und in der I. Ueberlegung von dem Tode des Leo.

Rufe entnommen habe, weil Leo der Pabst, zu dessen Zeiten Sozomen gelebet hatte, nicht nur beständig zum Volk geprediget, sondern dieses zu thun für sein Amt erkläret habe; denn er fürchtete, daß man es ihm zum Fehler rechnete, wenn er seinestheils diesem Amte ermangeln würde. (d) Henrich Valesius aber sagt: (e) daß der Sozomenus wahrhafte Sachen

(d) Leo in der III. Rede von der Erschein. (VII. Tom. in der grossen Väterbiblioth. S. 1005.) Ich weiß zwar wohl, Geliebtester, daß die heutige Feuer Eurer Heiligkeit nicht verborgen liege, und die evangelische Rede selbe Nach ihrer Gewohnheit eröffnet habe; doch damit nichts dieser Feyerlichkeit abgehe, so getraue mir, was unser Herr geben wird, von selber zu reden.

(e) Valesius über den Sozomen VII. Buch XIX. K. Ich bewundere, was Sozomen hier beybringt, sehr stark, daß weder ein Bischof, noch ein Anderer zu Rom in der Kirche eine Rede an das Volk gehabt habe. Keiner muß muthmaßen, daß Sozomen sich in dieser Sache sehr betrüge; denn Kassiodor, der zu Rom gelebet, und die römische Kirche öfters betretten hat, hat diesen Gebrauch der römischen Kirche in seiner dreymal abgetheilten Geschichte erzählet, welches er nicht würde gethan haben, wenn er erkennet hätte, daß dieses der Wahrheit nicht gemäß wäre. Es sind zwar einige Reden Leons des Pabstes, welche er zu Rom an das Volk gehabt hat, annoch vorhanden; aber diese sind jünger

Sachen erzähle, weil Kassiodor, der zu Rom Raths-herr, Burgermeister und Vorsteher war, den nämlichen Gebrauch in der Kirche zu Rom in seiner dreymal abgetheilten Geschichte erzählet, und vermeynet

---

ger, als Sozomenus war. Ich vermeyne, daß vor dem Leo dem Pabst kein anderer römischer Pabst Reden an das Volk gehalten habe. Es wird vielleicht einer vorwerfen die Anrede des Pabstes Liberii, welche der in Gegenwart des Bischofes von Bononien zu der Marcellina der Schwester des Ambrosius, und anderen Jungfrauen, die dazumal die Jungfrauschaft in der Kirche bekennet haben, gehalten hat, welche Ambrosius ganz im III. Buche von der Einschleyerung der Jungfrauen abgeschrieben hat. Aber man kann darauf antworten, daß diese Rede Liberii keine Anrede an das Volk, sondern ein Ermahnen, und ein Trost an die Marcellina die Jungfrau gewesen sey, Sozomen redet aber an diesem Orte von diesen Anreden, welche an das Volk unter der Feyerlichket der Messe geschahen, und von den Griechen Homilien genennet wurden. Wahrhaftig wird das Wort διδασκειν von solchen Reden gebrauchet. Uberdas wenn man schon sagt, daß alsdenn eine Anrede von dem Liberius sey gehalten worden, so macht dieses nichts wider den Sozomen; denn man kann sagen, daß dieses außer der Ordnung von dem Liberius zu Gunsten der Marcellina geschehen sey. Sozomen redet aber von dem gewöhnlichen, und angenommenen Gebrauche in der römischen Kirche.

habe, daß zu Zeiten Leons des Pabsts, der seine Reden nach geschriebener Geschichte des Sozomens gehalten hatte, keine Anrede eines römischen Pabstes an das Volk sey gehalten worden. Ich nehme mir zwar nicht vor, diesen Streit zwischen diesen gelehrten Männern zu entscheiden, sondern sage nur, daß zu Rom, was immer in den Zeiten des Sozomenus gewesen war, unter den Zeiten des Justins ein anderer Gebrauch obwaltete, als dieser, dem Antoninus dem Frommen, und dem Rath der Stadt Rom seine Schutzrede übergeben hat; (f) denn in dieser hat er die christliche Zusammenkünfte, die am Sonntage gehalten worden, beschrieben, und mit ausdrücklichen Worten gesagt, daß der Vorgesetzte προεστως, oder der Bischof nach dem Lesen der Apostel, oder der Propheten eine Rede gehalten habe, mit der er das Volk unterrichtet, und mit Vorstellung schöner Sachen, was sie lesen gehöret haben, ermahnet habe. Wir können hier billig schließen, daß er, als er zu Rom, und an den römischen Rath schrieb, sicherlich von dem römischen Gebrauche, und der Gewohnheit der Kirche zu Rom rede. Wenn auch zu Sozomenszeiten ein anderer Gebrauch im Schwange gegangen ist, so hat er in der Zwischenzeit sich abänderen können. Vielleicht haben die Römer die Gewohnheit, welcher gemäß der Diakon die Homilien

(f) Justin in der II. Schutzschrift S. 98.

milien der berühmten Schriftsteller unter anderen Lectionen, oder gleich nach selben gelesen hat, angenommen, wie wir oben * gezeiget, daß in einigen Kirchen die Homilien des Ephrem des Syrers, und die Bücher des Klemens von Rom, und des Hermes Pastor gelesen, und öfters die Lectionen aus den Homilien des Augustins, des Ambrosius, und Anderer in dem alten Lectionsbuch vorgeschrieben gefunden worden. Wir finden noch derley Lectionen in dem römischen Brevier. Dieses hat die Stelle der Reden vertreten können, bis Leo der Pabst die alte Weise zu predigen in die römische Kirche eingeführet hat, welche nachher durch fünfhundert Jahre wieder in Abgang gekommen ist, bis Pius V. als ein anderer Leo diese Gewohnheit erwecket hat, wie Laurentz Surius, ein Schriftsteller der römischen Kirche, uns in dieser Sache unterrichtet. (g)

§. 4.

Eine andere Frage ist, ob die Lajen die Erlaubniß eine Predigt zu halten, aus einem öffentlichen Ansehen gehabt haben. Ich zweifle gar nicht, daß selbe

---

(*) K. III. §. XIV.

(g) Surius ein Geschichtschr. bey Blondell. in den Schutzschr. für die Meynung des Hieronymus S. 58.

selbe, als Christenlehrer in der Schule zu Alexandrien, und anderen Oertern diese Gewalt ausgeübet haben: denn Origenes war zuvor, ehe er die geistlichen Weihen empfangen hatte, von dem Demetrius die Katechumenen zu unterrichten zu Alexandrien vorgesetzet worden. (a) Hieronymus sagt auch, daß viele berühmte Männer, die deßwegen Kirchenlehrer sind genennet worden, ihm nach einer langen Reihe gefolget sind. (b) Aber diese Sache hielte sich von den öffentlichen Predigten des göttlichen Wortes verschieden. Bisweilen unterstunden sich die Mönche, die nur Lajen waren, öffentlich in der Kirche zu predigen: aber das wurde in ihnen gestrafet, weil sie sich eines Amtes, welches ihnen nicht zugehörte, anzumaßen getrauet hätten. Alle Mönche waren, wenn man sie nur als Mönche betrachtet, einzig nur Lajen, wie wir anderswo gezeiget haben: deßwegen wurden sie als Mönche gar nicht zu einem geistlichen Amte zugelassen. Hieronymus sagt, daß das Amt eines Mönchen nicht zu lehren, sondern zu seufzen wäre, (c) und in einem anderen Zustande befinde sich

---

(a) Eusebius in dem VI. Buche III. K. Origenes hatte damals das achtzehnte Jahre seines Alters erfüllet, als er die Katechumenen zu unterweisen bestimmet war.

(b) Hieronymus von den Schriftstellern K. XXXVI.

(c) Hieronym. in dem LV. Briefe an den Riparium, und in dem I. Briefe an den Heliodorum.

sich der Mönche, in einem andern der Kleriker: die Kleriker weiden die Schafe, die Mönche aber werden geweidet. Deßwegen als einige Mönche, die auf ihre eigene Wissenschaft, und auf die übrigen Gaben des Gemüths allzuviel vertrauten, das Wort Gottes in den morgenländischen Gegenden bey Antiochien zu predigen sich unterstunden, hat Leo der Pabst zween Briefe an den Maximus den Bischof zu Antiochien, (d) und an den Theodorit abgeschicket, in welchen er sie ermahnte, daß sie sich deren Kühnheit widersetzen sollten: Jenem, sagt er, geziemet sich vorzubeugen, daß kein Anderer neben jenen, die göttliche Priester sind, sich die Freyheit zu lehren, und zu predigen anmaße, sey er ein Mönch, oder ein Laje, der sich einer Wissenschaft hiezu rühmet. Doch in einigen Fällen gab man den Lajen besondere Erlaubniß zu predigen, und dieses geschah aus besonderer Verwilligung des Bischofes, der

(d) Leo in dem LX. sonst LXII. Briefe an den Maximum von Antioch. — In dem LXI. sonst LXIII. an den Theodoritus Bischofe zu Lion. Wir geben auch Antwort auf jenes, was ihr uns durch unsere Abgeordnete von der Kühnheit einiger Mönche eures Landes angekündet habet. Wir beschließen also aus gebührender Ursache, daß Keiner neben den Priestern unsers Herrn zu predigen, sich unterstehe, wenn er schon ein Mönch, oder sonst ein Laj sey, und sich einer Wissenschaft rühme.

der ihm hiezu, aber nur auf eine Zeit, eine absonderliche Gewalt gab. Also erzählt Eusebius von Origenes, daß dieser von Alexander Bischofe zu Jerusalem, und Theoctistus Bischofe zu Cäsarien sey ersuchet worden, daß er öffentlich in der Kirche predigte, und die göttliche Schrift, obwohlen er keine Priesterweihe hätte, auslegte. (e) Als aber Demetrius von Alexandrien dawider einwendete, daß dieses vorher nie gesehen worden, und niemals geschehen sey, daß Lajen in Gegenwart der Bischöfe predigten, so hat Alexander demselben einen Brief geschrieben, und geantwortet, daß er in dieser Sache weit von der Wahrheit abweiche: Denn wenn einige gefunden wurden, welche den Brüdern nutzen können, so haben die Bischöfe selbe ermahnet, daß sie zu dem Volke predigen sollten.

(e) Eusebius in dem VI. Buche K. XIX. — Epiphan in der LXIV. Ketzerey Num. II. Er scheint zu sagen, als wenn er damals Priester gewesen sey: aber er betügt sich zweifelsohne. Dessen Worte lauten also: — — — Er hat in Palästina, oder in Judäa seinen Wohnplatz bestimmet. Es ist aber beyläuftig geschehen, daß er nach Jerusalem reiste, und wie er der heiligen Schrift ein sehr vortreflicher, und gelehrter Ausleger war, von der Versammlung der Priester aufgerufen predigte er in der Kirche: denn von ihm wird gesagt, daß er zuvor, ehe er Gott opferte, zu der Stuffe eines Priesters gelanget wäre.

ten. So wurde Evelpides zu Larandes von Neo, Paulinus zu Iconium von Celsus; Theodorus zu Synada von Atticus darum gebethen. Alle diese haben einen absonderlichen Befehl zu predigen von ihren Bischöfen erhalten, und mithin, was immer Ungewöhnliches, und von der Kirchenregel Fremdes in diesem Stücke gefunden wird, muß man nicht einer unbefugten Anmaßung zuschreiben. Franz Hallier (f) ein berühmter Lehrer auf der Sorbona vermeynet, daß dieses den Lajen aus Nachsicht erlaubet wäre, und könne solches aus einem Kanon des vierten Kirchenrathes von Karthago bewiesen werden, wo gesagt wird: Kein Laje soll sich in Gegenwart der Klerisey zu unterrichten getrauen, wenn sie nicht geberhen werden. (g) Ein alter Schriftsteller des Auslegungsbuch über die Sendschreiben unter dem Namen des Ambrosius sagt von dieser Sache also: (h) Es ist vom Anfange Allen und Jedem das Evangelium zu predigen, zu taufen, und die Schriften in der Kirche aus-

---

(f) Hallier von dem Kirchenregiment in dem I. Buche VII. K. S. 67. Denn Lajen wird nur mit Erlaubnis jenes zu berühren zugestanden. Das Nämliche S. 79.

(g) Das vierte Konzil. von Karthago Kan. XCVIII.

(h) Ambros in der Auslegung der Sendschreiben an die Ephes. S. 948. in der Baslerausgabe.

auszulegen erlaubt gewesen, damit das Volk wuchs, und vermehret wurde. Als aber die Kirche alle Oerter in sich begriff, so sind Zusammenkünfte gehalten, die Vorgesetzten, und die übrigen Aemter in der Kirche angeordnet worden, daß Keiner von der Klerisey, der nicht hiezu geweihet ist worden, sich unterstünde, ein Amt zu versehen, welches ihm nicht anvertrauet, oder übergeben worden wäre. Deßwegen geschah, daß die Diakonen dem Volke nicht predigen, weder der Kleriker, noch Laje taufen durfte. Man muß der Treue des Schriftstellers überlassen, was er da sagt, daß vom Anfange, oder in den Apostelzeiten dieses jenen erlaubt gewesen sey. Wenn er vermeynet, daß dieses Geschäft Alle ohne vorhergehende Prüfung der hierzu erforderlichen Gaben und Eigenschaften schlechterdings, und durchaus zugestanden worden sey, so ist dessen Meynung als eine sonderbare zu betrachten: wenn er aber dafür hält, daß Alle jene, die eine ausserordentliche Gewalt über diese geistige Gaben hatten, die Freyheit genossen, selbe in öffentlichen Zusammenkünften durch predigen zu zeigen, ohne daß er äußerlich dazu geweihet, nur die Gabe der Prophezeyung genoß, so sagt er nichts weiters, als was immer ein guter Ausleger jener Worte des Paulus I. Korinth XIV. 31. Könnet ihr wohl Alle weißsagen einer nach dem anderen: erklären

könnte,

könnte, (i) daß nämlich Alle jene, die mit dem Geiste der Prophezeyung begabt sind, nicht aber Alle, und jede Christen ohne Unterschied, das Wort Gottes in der Kirche predigen können. Aber weil diese außerordentliche Gaben der Prophezeyung nur zu Apostelzeiten besonders waren, so konnte dieses für keine Kirchenregel der zukünftigen Zeiten angesehen werden. Deßwegen als diese Gaben aufhörten, so nahm die Kirche vernünftig eine andere Regel an, daß sie neben jenen, welche mit der ordentlichen Gewalt versehen waren, Keinem dieses Amt zu verrichten erlaubte, wenn nicht vielleicht außerordentliche Gaben des Verstandes, welche Origenes zeigte, und jenen

---

(i) Esthius über die I. Epistl zu den Korinth. XIV. 31. Nicht alle Gläubige, weil er schon gesagt hatte K. XII. Sind wohl alle Propheten? Sondern reden Alle mit der Gabe der Prophezeyung, das diesen Sinn gab: obwohl ihr Alle aus dem Geiste der Prophezeyung redet, so müsset ihr euch nicht verwunderen, daß ich den ersteren schweigen heisse, und dem Anderen Erlaubniß gebe zu reden; denn in euerer Gewalt ist, diese Ordnung zu halten, daß ihr Alle, Einer nach dem Andern auch prophezeyet. Wahrhaftig weil er sagt: Alle: so scheinet er zuzulassen, daß bisweilen mehr als drey in einer Zusammenkunft prophezeyen. Man sieh auch Beza über diese Stelle.

jenen geistlichen Gaben einigermaßen übereinstimmten, den Lajen die Freyheit gaben, ihre Gaben zum Nutzen ihrer Kirche anzuwenden. Oder wenn die Nothwendigkeit den Diakonen die Erlaubniß zu predigen hiezu gab, wo der Bischof, oder Priester von den Predigten durch eine Schwachheit, oder durch eine andere Verhinderniß abgehalten wurde: denn obgedachter Schriftsteller läugnet ausdrücklich, daß die Diakonen dem Volke predigen können, weil sie wissen, daß das Amt nicht ihnen anvertrauet wäre, oder zustünde. Das nämliche sagt der Verfasser der Konstitutionen, (k) und viele Andere. (l) Wenn denn also dieser Gewalt den Diakonen, nur in besonderen Fällen, erlaubt war, so dürfen wir uns nicht wundern, daß den Lajen, da die geistige Ga-

---

(k) Die Konstitut. III. B. XX. K. Nur der Priester lehre, opfere, taufe, und gieb den Segen dem Volke: der Diakon aber diene dem Bischofe, und den Priestern; das ist, er übe sein Amt, oder das Diakonat; aber verrichte nicht das übrige.

(l) Vigilant. in dem Briefe an den Rustic. (der Konzil. Tom. V. S. 554.) Ihr habet mit einer scheußlichen Hoffart gethan, was man anderswo weder liest, weder einige Leute euers Ordens ohne Gebothe des Pabstes sich unterstanden haben, nämlich ihr habt euch das Ansehen des Predigen wider alle Gewohnheiten, und wider die Kanonen zugeeignet.

Gaben aufhöreten, solches allgemein versaget worden.

§. 5.

Die Weiber, obwohlen sie mit den schönsten Gaben ausgezieret waren, hatten weder zu den Apostelzeiten, noch in den nachfolgenden Jahren die Freyheit, in den Versammlungen öffentlich zu predigen. Der Apostel sagt ausdrücklich: Die Weibspersonen aber sollen bey euren Versammlungen schweigen. Es ist ihnen da nicht erlaubt zu reden, sondern unterthänig zu seyn, wie das Gesatz sagt. Wollen sie aber etwas lernen, so können sie ihre Männer zu Hause fragen. In der Kirche zu reden, das ist für eine Weibsperson unanständig. I. zu den Korinth. XIV. 34. Ueberdas: Eine Weibsperson soll in der Stille lernen mit aller Unterthänigkeit. Aber lehren, und über den Mann herrschen, lasse ich einem Weibe nicht zu, sondern daß sie still sey. I. Timoth. II. v. 11. 12. Diese Regel ist pünctlich in der alten Kirche gehalten worden. der Kirchenrath von Karthago hat den Lajen, als er deßwegen von den Klerikern gebethen wurde, dieses zu thun erlaubt: den Weibspersonen aber in jeglichem Falle verbothen, und gesaget: Keine Weibsperson, obwohl sie gelehrt und heilig ist, soll sich unterstehen, die

Männer in der Zusammenkunft zu unterweisen. (a) Die Weiber können, und dürfen aber in Geheim unterrichten, und die Katechumenen zu dem Tauf zu bereiten; denn das nämliche Konzilium hat in den Diakonissinnen, die zu dem Taufe der Weiber erwählet wurden, unter anderen erforderet, daß sie zu diesem Amt zubereit wurden, damit sie die unerfahrne, und bäurische Weiber mit einer geschickten, und vernünftigen Rede unterweisen, und wie sie zur Zeit, wenn sie zu taufen wären, auf die Fragen antworten, und wie sie nach empfangenem Taufe leben sollten. (b) Der Verfasser der kürzeren Anmerkungen über die Sendschreiben Pauli unter dem Namen des Hieronymus sagt: (c) daß die Diakonissinnen in den morgenländischen Kirchen dem nämlichen Geschlechte bey dem Taufe dienen, und die Weiber in Geheim, nicht aber öffentlich in den Kirchen unterrichten sollen. Diese Sache wurd in einigen ketzerischen Zusammenkünften noch

(a) Das IV. Konzil. von Karthago Kan. XCIX.

(b) Kan. XII.

(c) Hieronym. in der Auslegung des Sendschreib. an die Römer XVI. 1. Es scheinet auch, daß Weiber Diakonissinnen in ihrem Geschlechte auch itzt bey dem Taufe der Morgenländer gedienet haben, oder in dem Dienste des Wortes, weil wir finden, daß selbe in Geheim andere Weibspersonen unterrichtet haben.

noch weiters ausgedehnet: denn der Priester weihte die Weiber, welches der Verfasser der Konstitutionen saget, (d) daß es nicht das Herkommen von Christo, sondern ein fehlerhafter Absprung von einer heidnischen Gottlosigkeit sey. Tertullian schreibt, (e) daß die Weibspersonen in den ketzerischen Versammlung lehren, und Wortstreit halten, die Beschwörungen vornehmen, und den Tauf geben. Von diesen Allen sagt er, daß selbe der Regel des Apostels I. Korinth XIV. 35. schnurgerade zuwider laufen, (f) der also

(d) Konstitut. III. B. IX. K. Wenn wir im vorhergehenden den Weibern das Lehren nicht zugelassen haben, wie werden wir zugeben, daß sie wider die Natur das Priesterthum genießen können?

(e) Tertull. von Verjähr. K. XLI. Wie kühn sind die ketzerischen Weibspersonen, welche sich zu lehren bestreben, das Beschwören vornehmen, das Heilsmittel vorschreiben, und vielleicht auch zu taufen sich unterstehen?

(f) Der nämliche von dem Taufe K. XVII.. Die Kühneste aus den Weibern, welche sich das Lehren zugeeignet hat, wird wohl auch das Recht zu taufen begehren, welches ein neues viehisches Wesen, gleich dem ersteren hervorbringt; denn gleichwie jenes den Tauf hinwegnimmt, also taufte diese durch sich selbst. Wenn einige fruchtlos die Schriften des Pauli anzogen, und das Beyspiel Theclä, um

nicht den Weibern die Gewalt zu lehren gegeben hat, daß er vielmehr selben öffentlich in der Kirche zu fragen untersaget habe. Weil aber Einige das Ansehen des Pauli aus der gesagten Geschichte des Pauli und Thecla beweisen wollten, so antwortet Tertullian, das Buch sey unterschoben, der Verfasser überwiesen, und er habe bekennet: Er habe selbes geschmiedet, und deßwegen habe er die Kirchenstrafen ausgestanden. Die Ketzerey der Montanisten sey bekannt wegen der Gewohnheit, welcher gemäß sie den Weibspersonen die Erlaubniß gaben, als wären sie

---

um die Kühnheit Weiber im Lehren und im Taufen zu vertheidigen, so wissen sie, daß ein Priester in Asien, der diese Schrift gemachet, und von den Seinigen gleichsam mit dem Titel Pauli vermehret habe, überwiesen worden, und bekennet habe, daß er dieses aus Liebe zu Paulo gethan habe, und deßwegen von seiner Stelle abgesetzet worden sey. Denn wie scheinet es der Wahrheit angemeßen zu seyn, daß Jener einem Weibe die Erlaubniß zu lehren und zu taufen gab, der nicht einmal einem Weibe erlaubt, also unterrichtet zu werden? Sie schweigen sagt er, und fragen zu Hause ihre Männer um Rath.

— Tertullian von Verhüllen der Jungfrau. K. IX. Es ist einer Weibsperson in der Kirche weder zu reden, noch zu taufen, noch zu lehren erlaubt, minder zu opfern, weder eines männlichen, vielweniger des priesterlichen Amtes sich anzumassen.

sie von dem Geiste eingeblasen, also zwar, daß sie nicht nur ihre Wahrsagerinnen, derley Prisca, und Maximilla waren, welche zum ersten des Montani Träumereyen gefolget wären, gehabt, sondern auch Weiber bis zu der Würde eines Bischofes, und der Priester erhebt haben, wie Quintilla und Priscilla waren, welche sie, wie Epiphan, (g) und Augustin (h) erzählen, mit den höchsten Aemtetn des Priesterthums unter den Pepuzianern, welche aus den Montanisten entsprossen waren, geehret haben. Epiphan erzählt das Nämliche von den sogenannten Collyridianern, die also genennet wurden, weil sie ein Stück Brod zu dem Namen und Ehren der Jungfrau Maria opferten. Wider diese hat Epiphanius sehr viel gestritten, nicht nur allein wegen ihrem Götzendienste in Opferung unserer heiligen Jungfrau, sondern weil sie den Weibern das Amt eines Priesters anvertrauten, und Opfer durch selbe gemacht haben, welches vom Anfange niemals geschehen ist; wenn aber das Priesterthum ihnen etwa vertrauet worden wäre, so würde gewiß Mariä der Mutter Gotes

 tes

(g) Epiphan in der XLIX. Ketzerey Pepuz. N. II. Die Weibspersonen sind Bischöfe und Priesterinnen bey ihnen.

(h) Augustin in der XXVII. Pepuz. Sie geben den Weibspersonen ein solches Ansehen, daß sie bey ihnen das Priesterthum genieſſen.

tes im neuen Testament selbes anvertrauet worden seyn. (i) Firmilian in seinen Briefen an den Cyprian macht unter den Cataphrygen von einer andern Weibsperson eine Meldung, welche sich von einem prophetischen Geiste angetrieben ausgab, und aus Antriebe dessen zu predigen, zu lehren, zu taufen, und das heilige Abendmahl darzureichen sich in den öffentlichen Zusammenkünften unterstund. (k) Dieser

---

(i) Epiphan in der LXXVIII. Ketzerey der Antidiaconarian. Num. XXII. Also, daß sie einen Brocken Brodes zum Namen, und Ehren Mariä aufopferten, und Zusammenkünfte hielten: ich sage im Namen der allerheiligsten Jungfrau, da ihre böse Art zu handeln alle Weise übertrat, das ist, daß in deren Namen Weibspersonen ihre Opfer machten. Dieses ist bosshaft und gottlos, und von der Lehre des heiligen Geistes gänzlich fremd.

— In der LXXIX. Ketzerey Collyridian. Num. II. III. Man liest im alten Testamente niemals, daß die Weiber das Priesterthum versehen haben, und wenn wir zu dem neuen Testament hinzugehen; wenn das Priesterthum wäre Weibern anvertrauet worden, oder ihnen eine kirchliche Verrichtung erlaubt gewesen wäre, so hätte Keiner besser, als Mariä, das Amt eines Priesters können gegeben werden.

(k) Firmilian in dem LXXV. Briefe an den Cyprian S. 223. oder 323. in der Amsterdam.

ser war ein allgemeiner Gebrauch unter den Ketzern, aber von der Kirche Gottes allzeit verworfen, und bestritten, welche der Regel des Apostels allzeit genau folgte, und den Weibern, obschon sie sich in der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit hervorthaten, niemals erlaubt, öffentlich in der Kirche zu lehren, sondern dieses Amt den Männern vorbehielt, welchen selbes vom Anfange anvertrauet worden.

§. 6.

Wir haben die Personen, denen dieses Amt auszuüben zustehet, betrachtet: wir werden nun überlegen die Weise, mit der dieses Amt verrichtet ist worden. Vor allen kömmt zu überlegen, daß zwey oder drey Reden in der nämlichen Zusammenkunft sind gehalten worden, Eine zwar von den Priestern, und die Andere von dem Bischofe, der meistentheils, wenn er sich gegenwärtig einfand, den Theil dieses Gottesdienstes mit einer väterlichen Anrede beschloß. Der Verfasser der Konstitutionen schreibt von solcher Sache diese Regel vor: Als das Evangelium abgelesen wird, so sollen alle Priester und Diakonen, und das ganze Volk mit grössester Aufmerksamkeit stehen. Nach diesen ermahnen die Priester das Volk, ein jeglicher absonderlich, nämlich nicht alle zugleich, und aus Allen ist der letzte der Bischof, der einem

Schiffpatron gleicher. (a) Also ist aus den Anreden des Chrysostomi, welche er annoch als Priester zu Antiochien gehalten hatte, klärlich abzunehmen, daß es in den morgenländischen Kirchen gewöhnlich gewesen sey, deren Gebrauch und Gewohnheiten er in selben besonders beschreibet: denn er hat in solchen von Flavian als einem Bischofe, der nach ihm predigen wurde, geredet, und derley angenehme Schmeicheleyen in Worten gebrauchet: sey euch also die Zeit zu schweigen, da dem Lehrmeister die Zeit zu reden gegeben wird. (b) Und wiederum in einer anderen Stelle: diese sollen wir beobachten, und sollen nach Haus gehen: ja vielmehr, da wir dieses beobachten, sollen wir hören die vollkommnere Rede des Lehrmeisters; denn das Unsrige, was es immer ist, hat eine jugendliche Prahlerey, aber alles das Seinige ist mit einer grauen Bescheidenheit gezieret. (c) Unendlich und überflüßig wäre es, alle jene Oerter anzuziehen, in welchen aus Chrysostomo (d) und aus anderen Schrift-

(a) Konstitut. im II. Buche LVII. K.

(b) Chrysost. Homil. II. von den Worten Jesaj. Tom. III. S. 853. oder 740. in der Frankf.

(c) Chrysost. Homil. III. von den Worten Jesaj. S. S. 864. oder 749.

(d) Chrysost. Homil. XXXI. von Philogonio. Tom. I. S. 399. oder 353. in der Frankf. Allein unsere

Rede

Schriftstellern, aus dem Basilio,

(e) Gre-

Rede eilet zu einer uns sehr nothwendigen Sache, und wir überlassen dieses zu sagen unserem allgemeinen Vater, und dem Nachfolger unsers seligen Philogonius, die solches beßer verstehen, als wir, was immer veraltet ist. Wir gehen über von anderen Sachen zu predigen.

— Homil. LVIII. von Roman. Tom. I. S. 621. oder 549. in der Frankf. Ich wollte zwar vom Beweisgrunde dieses Martyrers bis zum Siege und Krone reden; allein das Ziel und Ende ist herbeygekommen, und dieses ermahnet uns, daß wir von selben schweigen; denn dieses, was wir gesaget haben, erkleket euch zu eurem Nutzen, und ist nothwendig die Urkund des Vaters, daß jene Worte vervollkommnet werden.

— In der LIII. Homilie von der Buße Tom. I. S. 662. oder 585. Dieses erkleckt den Nüchtern zur Beßerung, deßwegen ist nothwendig, die Rede zu unterdrücken, denn ich verlange die Stimme des Vaters zu hören. Sih die LIX. Homil. von Babyla S. 721.

— Die XXXI. oder XXXIII. Homil. von dem Geburtstage Christi Tom. V. S. 476.

— Die XLVII. und LXVI. Homil. alldort.

— Homil. über die Psalm. XLVIII. S. 813. und Homil. XXXVI. über den I. Brief an die Korinth. S. 652.

(e) Gregorio Nisseno, Theodoret, Augustin, und Hiero=

(e) Basil. in der der XVIII. Homil. von Barlaom Tom. I. S. 443. Was mache ich mit kindischen Stot=tern das Lob des Siegers nur gering? laßt uns vielmehr der glorreicheren Lobsstimmen uns wei=chen; laßt uns die durchdringenden Schaaren der Lehrer zu dessen Lobe herbeyrufen. Stehet nun=mehr auf ihr vortreflichere Mahler der fechtrischen Thaten: erleuchtet mit eurer Kunst das gestimmelte Bild eures Anführers, und den gekrönten Fechter, den ich nur mit dunkeln Farben abgemahlen habe, stellet ihn vor mit Farben eures Fleißes u. s. w.

— Gregor von Nissa. in seiner Weihe Tom. II. S. 40. 41. Damit wir euch, Brüder, die Vor=rede nicht zu lange hinausziehen; da ihr den vor=treflichsten Reden derjenigen, die vor uns geredet haben, eure Aufmerksamkeit geschenket habet: so seyd ihr schon ersättiget: ihr seyd schon reich ge=worden; denn von angenehmen Sachen entsprin=get das Vergnügen, mit welchen euch die vorher=gehende Reden erquicket haben.

— Theodoret über den I. Brief an die Korinth. XIV. 31. Diese Ordnung ist in den Kirchen bis auf diese Zeit verblieben, und einige aus den Leh=reren predigen in dieser Sache, und andere in ei=ner anderen Sache zu dem Volke.

— Augustin in der Rede über den XCIV. Psalm. Ich wünschte Brüder, daß wir unsern Vater höre=ten;

Hieronymo Meldung gethan wird, deren der Letzte die entgegengesetzte Gewohnheit in einigen Kirchen, nämlich in Aegypten und Afrika tadelt, in denen die Bischöfe den Priestern zu predigen verbothen, und dieses Amt pur für sich selbst behielten. Solches betrachtete Hieronymus (f) als eine Vernichtung der Priester, als wenn sie selben neidig wären, oder sich nicht würdigten sie anzuhören; da doch die apostolische Regel enthält: Wenn Einem, der da sitzet, etwas geoffenbaret ist, so schweige der Erstere; denn so kennet ihr Alle Einer nach dem Anderen weissagen, daß also alle lernen, und unterrichtet werden. 1. Korinth. XIV. 30. 31. Wenn zween, oder mehrere Bischöfe bey einer Zusammenkunft

---

ten; das ist auch gut, daß wir unserm Vater gehorsamen. Ueber den XCV. Psalm: unser Herr, und mein Mitbruder Severus verschiebet annoch unsre Freud von der Anrede, welche er uns versprochen hat. — Ueber den CXXXI. Psalm. Es war zwar billig, Liebste, daß wir unseren Mitbruder und Mitgespann vielmehr anhöreten, der vor allen sich gegenwärtig einfindet. Und er hat itzt solches nicht abgeschlagen, sondern nur verschoben. Und deßwegen künde ich Euer Liebden solches an, daß ich zuvor dem Befehlenden Gehorsame; denn er hat mir abgenöthiget, daß er mein Zuhörer sey, mit diesem Bedinge, daß ich auch Zuhörer sey.

(f) Hieronym. im II. Briefe an Nepotian. S. 11.

kunft sich einfanden, so pflogen einige, Einer nach dem Andern zu predigen. Hieronymus giebt Zeugniß, (g) daß Epiphan, uud Johann der Bischof in der Jerusalemitanischen Kirche, Einer nach dem Anderen zu der nämlichen Zeit geprediget haben. Es war auch zu Konstantinopel nichts Gemeineres, und Bekannteres, als daß sich sehr oft Viele zu Konstantinopel

(g) Hieronym. in dem LVI. Briefe an den Pamach. K. IV. Gedenke, ich bitte dich, jenes Tages, als das Volk zur siebenten Stunde eingeladen wurde, und selbes, als wenn es Epiphanium hören würde, wartete, was er zu selber Zeit predigen würde, nämlich wider die Antropomorphiten, welche mit einer groben Einfalt glaubten, daß Gott, wie in den heiligen Büchern geschrieben steht, Glieder hätte, allwo du tobend und wüthend redest, und richtest Augen und Hände, und den ganzen Leib auf diesen Alten, den du einer sehr närrischen Ketzerey anschwärzen wollest. Nachdem du mit trockenem Munde den Hochmuth geleget, und mit zitterenden Lippen stillgeschwiegen hast, so hast du endlich die Wünsche des ganzen Volks erfüllet. Aber was hat dir jener aberwitzige und närrische Alte gethan? Er ist aufgestanden, daß er anzeigte, er werde einige wenige Sachen reden. Er grüßte zuvor mit der Stimme, und Hand die Zusammenkunft, und sagte: Jenes, was mein Mitbruder in dem Amte, und den Jahren nach mein Sohn wider die Ketzerey der Antropomorphiten geredet hat, hat er gut und getreu geredet u. s. w.

stantinopel aufhielten, die bey Hofe entweders ihre Geschäfte betrieben, oder mit dem Patriarchen ihre Kirchensachen ausmachten.

§. 7.

In einigen Oertern hielt man alle Tage eine Predigt, absonderlich zur vierzigtägigen Fastenzeit, und in den Osterfeyertagen. Die Homilien des Johann Chrysostomus über die Schöpfung sind durch zwey Fastenzeiten, da alle Tage mit ununterbrochener Reihe eine auf die andere folgte, gehalten worden, wie ein jeglicher wird abnehmen können, der immer selbe wird durchgangen haben. Jene berühmte Homilien desselben von der Bildsäule sind auf die nämliche Weise, und zur nämlichen Zeit gehalten worden. Wir könnten mehrere Oerter aus dessen Reden, besonders im ersten, dritten, und fünften Bande bemerken, aus welchen wir schließen können, daß jene Anreden in nachfolgenden Tagen sind gesagt worden. (a) Hieronymus bemerket den nämlichen

(a) Chrysost. Tom. I. Homil. IX. XXV. XXXII. XL. XLII. XLVI. XLIX. LXXI. Tom. III. über den XLIV. Psalm, und L. Homil. I. IV. und V. von den Worten Isaj. Tom. V. Homil. II. von Lazar. Homil. XXX. XXXIV. XLVIII. LVI, LXII. LXIII. u. s. w.

chen Gebrauch unter den Mönchen Aegyptens, (b) daß alle Tage der Vater (also nennten sie den ihnen vorgesetzten Priester) nach gesagten Psalmen, nach gelesener Schrift, und nach verrichtetem Gebethe eine Anrede gehalten, und dadurch das Gemüth zur Betrachtung der zukünftigen Glückseligkeit erhebet habe. Wodurch Alle, sagt Hieronymus; also sind angeflammet worden, daß sie mit mäßigen Seufzern, und mit gegen Himmel erhobenen Augen inner sich gesagt haben: Wer giebt mir Flügel, wie einer Taube, und ich werde fliegen, und ruhen. Pamphilus hat das Nämliche in seiner Schutzschrift für Origenes von diesem geschrieben, daß er jählinge Anreden an das Volk gehalten habe. (c) Es kann auch keiner die Homilien des heiligen Augnstins einsehen, der nicht siehet die Anreden, die er gestern, und vorgestern gemacht hat, wodurch ein Tag in der Woche, oder ein Tag, der einem Heiligen geweihet

---

(b) Hieronym. in den XXII. Briefe an die Eustochium K. XV. Nach neun Uhr kömmt man insgemein zusammen, die Psalmen ertönen, die Schrift wird nach Gebrauche gelesen, und nachdem das Gebeth verrichtet, und Alle niedergesessen sind, fängt jener in der Mitte, den sie Vater nennen, den Wortstreit an u. s. w.

(c) Pamphilus in der Schutzschrift für den Orig. unter den Werken des Origenes Tom. I. S. 756. Er hielt schier täglich einige Unterredungen in der Kirche.

weihet war, bemerket ist; (d) denn die Festtage der Märtyrer wurden mit grosser Ehrerbietigkeit begangen, und man unterließ niemals an diesen Tagen eine

(d) Augustin in der II. Rede über den LVIII. Psalm. (Tom. VIII. S. 594.) Die gestrige Rede, die wir ausgezogen haben, macht mich heut zu einen Schuldner. — In der Rede über den LXIII. Psalm. Euer Geliebten haben gestern vieles gehöret, wir können doch heut dieser Feyer unsre Dienstbarkeit nicht ensagen. — In der II. Rede über den XLVIII. Ps. Itzt kömmt der zweyte Theil des Psalmens, von welchem wir euer Geliebten gestern geredet haben, uns heut zu erklären. — In der II. Rede über den LXX. Psalmen. Wir haben gestern den Titel dieses Psalmes ausgeleget u. s. w. — In der II. Rede über den XC. Psalmen. Wie ich zweifle, daß euer Geliebten daran gedenken, die ihr gestern bey unsrer Anrede gegenwärtig euch eingefunden, jenes Psalmen, welchen wir angefangen haben euch auszulegen. Damit wir nicht zum Ziele, und Ende kommen, so hat uns daran verhindert die Kürze der Zeit. Ihr, die ihr gestern seyd gegenwärtig gewesen, gedenket noch daran, die ihr euch nicht eingefunden habet, erkennet. — In der II. Rede über den CI. Ps. Am gestrigen Tage haben wir das Seufzen eines Armen in dem Gebethe gehöret u. s. w. Man findet überall in den Reden von der Zeit, und von den Heiligen Nachricht davon.

eine feyerliche Anrede an das Volk zu halten, wodurch selbes zur Tugend der Märtyrer aufgemuntert wurde. Man kann dieses aus den Reden von den Heiligen des Augustins, und aus sehr vielen Werken Chrysostomi abnehmen, wo die Reden bey derley Gelegenheiten sind gehalten worden. (e) In Frankreich hat auch Cäsarius, ein berühmter Bischof der arelatensischen Kirche, schier täglich gepredigt; denn der Verfasser dessen Lebens sagt von selbem (f) daß er die Homilien beym Morgens- und Nachtgebethe gehalten habe, damit sich Keiner mit der Unwissenheit entschuldigen könnte. Der Kirchenrath von Troul hat eine Verordnung, die auf diese Gewohnheit siehet, gemacht. (g)

§. 8.

(e) Chrysost. im I. Tom. und in der XXXI. Rede von Philogon. und in der XL. von Juventin, und folgenden Anreden von der Pelagia, Ignatz, Roman, Meritius, Julian, Lucian, Bernix, Eustath u. s. w. — Augustin in der LXXXI. Anrede. Sieh auch jenes, was wir von den Reden der Alten an dem Sonntage, und anderen Tagen im vorhergehenden Buche geredet haben.

(f) Cyprian von Tol. in dem Leben des Cäsarii K. IV. bey Mabillon von den französisch. Tagz. S. 404. Er hielt oft Morgens- und Abendhomilien wegen denjenigen, die ankamen, auf daß Keiner sich wegen der Unwissenheit entschuldigen könnte.

(g) Das Konzil. von Troul K. XIX.

§. 8.

In vielen Oertern hielt man den Tag hindurch, um das Volk aufzubauen, zwo Predigten, wie es sich füglicher in dieser Sache schickte. Herbert Thorndick, (a) und Hamond Lestrang, (b) zweifeln darob, ob sich diese Gewohoheit weit ausgedehnet habe. Jener giebt nur einige Beyspiele der Predigten, welche sowohl zu Abend- als zu Fruhezeiten in der alten Kirche aber in besonderen Zeiten und Gelegenheiten sind gehalten worden, und deßwegen ist er von keiner Regel und Gewohnheit der Kirche überwiesen. Dieser sagt aber, daß man diesen Gebrauch nur in der Kirche zu Kappadocien, wo Basil gelebt hat, und in Cypern unterhalten habe. Basil hielt nur einige Homilien über die sechs Tage der Erschaffung in den Abendgebethen. (c) Sokrates

(a) Thorndicke von Versammlung. der Religion K. X. S. 405.

(b) Lestrange von den göttlich. Tagz. K. IV. S. 98.

(c) Basil in den Hexameron Homil. II. Wir haben uns nur mit wenigen Worten darinn verweilet, und finden in denselben heut in der Fruhe eine solche verborgene Tiefe der Meynungen, daß wir an jenem, was darauf erfolgt, gänzlich verzweifeln.

— In der VII. Homil. Wollte Gott, daß diese Alle wären eure Tischreden bey dem

Nach

meynet, (d) daß diese Gewohnheit nur an diesen Oertern sey beobachtet worden, weil sie von selber reden, als von einem besonderen Gebrauche dieser Länder, daß die Bischöfe, und die Priester alldorten am Samstage und Sonntage Anreden am Abende beym Lichte gehalten haben. Eduard Wettenhall (e) der Bischof hat eine von jenen verschiedene Meynung; denn er sagt, daß die Vorgesetzte in den Städten und grossen Kirchen nach gewöhnlichem Gebrauche an dem Sonntage in der Fruhe, und nach Mittage gepredi-

get haben. Er bekäftiget diese seine Meynung aus verschiedenen Zeugnissen des Chrysostomus; deßwegen tragt Eine aus dessen Homilien den Titel: Anrede an jene, die sich nach genommener Speise zu der Abendpredigt zu kommen nicht getrauen. (f) In einer andern Homilie hat er sich sehr stark über jene, die dessen Gewohnheit, nach Mittag zu predi-

---

Nachtisch, welche euch die Rede theils aus der aufgehenden, theils aus der niedergehenden Sonne gebracht hat.

(d) Sokrates in dem V. Buche XXII. K. Die Bischöfe und Priester haben bey Cäsarea in Kappadocien, und auf der Insel Cyprus am Samstage und Sonntage auf dem Abende, als die Laternen angezündet worden, allzeit die Schrift ausgeleget.

(e) Wettenhal. duty of Preaching K. III. S. 779.

(f) Chrysost. in der X. Homil. über die Erschaffung.

predigen, als eine neue verwarfen, erzörnet, und ihnen gesaget, daß sie beßere Gelegenheit hätten, jene böse Gewohnheit zu verdammen, nach welcher Einige sich nach dem Tisch in das Schlafzimmer, und in den Schlaf zu begeben pflogen. (g) In einem andern Orte, (h) wo Christus eine Anrede zu seinen Jüngern nach dem letzten Abendmahl gehalten hat, vertheidiget er seinen Satz, und in einer anderen Homilie, welche er an das Volk zu Antiochien gesaget hat, lobet er jene sehr stark, daß sie, als sie auf Mittag gegessen hatten, in die Kirche gekommen, und in die Predigt gegangen sind. (i) Wettenhall

(g) In der Homil. von Lazar. Tom. V. S. 33. in der Frankf.

(h) Chrysost. in der IX. Homil. an das Volk zu Antiochien S. 121. oder 108. in der Frankf. Der den körperlichen Tisch, wie es scheinet, berühret hat, vermeynet unwürdig zu seyn, daß er nach der Nahrung des Körpers zum Anhören der göttlichen Worte hinzugehe. Allein sie vermeynen in dieser Sache nicht recht; denn, wenn dieses abgeschmackt wäre, hätte Christus selbst so viele, und lange Reden nach jenem geheimen Nachtmal nicht gehalten.

(i) Chrysost. in der X. Homil. an das Volk zu Antiochien. S. 132. oder 116. in der Frankf. Mich erfreuet, und wünsche euch zu Allen Glück, daß ihr unser Ermahnen, die ich für die Nichtfastende, und deßwegen nicht Gegenwärtige neulich gemacht habe,

bringet alle diese Sachen bey, und wir können selbem, was Chrysostomus in der Homilie vom Teufel dem Versucher sagt, (k) noch hinzusetzen, daß der Bischof bey allen Anreden, die er in der Fruhe, und nach Mittag hielt, sich einfand; denn er hat diese Reden

---

habe, in der That selbst erwiesen habet: denn ich vermeyne, daß Viele, die schon gegessen haben, anheut sich einfinden, und diese schöne Rede uns erfülle.

(k) Chrysost. in der XXV. Homil. Von dem Teufel dem Versucher. Tom. I. S. 318. Isaac, als er einstens eine Mahlzeit, die durch die Hände seines Sohnes zubereitet war, zu essen verlangte, hat seinen Sohn aus dem Hause auf die Jagd hinausgeschicket: dieser aber unser Isaac, da er eine Mahlzeit, welche durch unsre Hände zubereitet war, zu essen verlangte, hat uns nicht aus unsern Häusern geschicket, sondern er selbst ist zu unserm Tisch gekommen. Wer hat eine grössere väterliche Liebe jemals erwiesen? Wer hat eine grössere Demuth erzeiget, als gewesen ist dessen, der eine so brennende Liebe zu erweisen sich gewürdiget hat, und also sich wollen herunterlassen? Deßwegen haben auch wir, die wir das Absehen dieser Stimme, und die Tugend Vieler in der Morgenrede haben heruntergewürdiget, durch das väterliche Angesicht ermuntert, alsbald der Schwachheit vergessen, und alle Trägheit abgeleget u. s. w.

Reden an dem Nachmittag des nämlichen Tages, an welcher er die ein und zwanzigste Rede an die jüngst Getauften hielt, gehabt, wie er mit ausdrücklichen Worten bekräftiget hat. Es scheinen auch die fünfzehnte, und die neunzehnte Anrede an das Volk zu Antiochien von Vermeidung des Eidschwurs am Abende gehalten worden zu seyn. (l) Dessen Homilie vom Uebertragen der Vorwürfe mit geduldigem Gemüthe ist eine Abendrede gewesen; denn er redet in selber das Volk also an: Es wird euch nicht reuen, obschon der Abend euch überfällt. Alle unsre Anrede ist für den Paulus, für den Paulus, sage ich, der seine Lehrjünger Tag, und Nacht gelehret hat. (m) In der Homilie über den Elias, und die Wittib, sagt er, daß er von dem Abend, der zu schnell eintrat, verhindert worden sey, eine Anrede aus jenen, welche er in Fasttagen gehalten hatte, zu vollenden. (n) In der Homilie über das Schöpfungsbuch sagt

(l) Chrysost. in der XV. Homil. an das Volk zu Ant. Tom. I. S. 189.

(m) Chrysost. in der XIII. Homil. Vom Uebertragen der Vorw. Tom. V. S. 194. oder 176. in der Frankf.

(n) Chrysost. in der LIV. Homil. über Elias, und die Wittib. Tom. V. S. 722. oder 645. in der Frankf. — In der LVII. Homil. In jenen Tagen, in wel-

er mit ausdrücklichen Worten, daß er die Anrede am Abende gehalten habe; denn als er die Anrede an das Volk gekehret hatte, spricht er zu selbem also: Wir haben euch die Schrift erzählet; ihr aber habet mit verkehrten Augen zu der Lampe, und zu jenem, der die Lampe anzündete, das Herz hingewendet. Was ist das für eine Trägheit, auf solches Achtung geben, und uns verlassen? Ich zünde auch ein Feuer an, welches verborgen liegt in der Schrift, und die Lampe der Lehre wird in unsrer Sprache angezündet. Dieses ist beßer und gröſſer als jenes; denn wir zünden nicht den Dacht an, der von Oel riechet, wie jener, sondern wir entzünden die durch Frömmigkeit erweichte Gemüther mit der Begierde zu hören. (o) Die ganze Anspielung und Gleichniß zeiget an, daß er am Abende, als die Lampe angezündet wurde, geprediget habe; denn dieß gab die Gelegenheit zur Vergleichung unter dem materialischen Licht der Lampe, und

---

welchen wir alle fasteten, als ich eine Rede von dem Allmosen zu halten öfter beschlossen hatte, sind wir von dem uns überfallenden Abend gehinderet worden, der uns den Lauf unserer Rede abgeschnitten hat.

(o) Chrysost. in der IV. Rede über das Erschaffungsbuch Tom. II. S. 902. oder in der Frankf. S. 745.

und unter dem geistlichen Licht der heiligen Schrift. In der dritten Homilie von der Buße saget er, daß er ἑως εσπερας bis auf die Abendzeit nicht aufhören werde, bis er vollendet hätte, was er angefangen habe. (p) Dieses giebt klar zu erkennen, daß in der Kirche Chrysostomi nicht aus dieser, und jener Gelegenheit es geschehen sey, sondern eine beständige und ordentliche Gewohnheit gewesen seye, eine nachmittägige Predigt zu halten. Wir finden auch derley Beyspiele, obschon nicht so viele, in der lateinischen Kirche. Augustin hat nicht nur täglich, sondern öfters zweymal an dem nämlichen Tage geprediget, (q) wie aus zweyen Reden über den acht und achtzigsten Psalm kann abgenommen werden, in deren letzteren sagt er: Auf die übrigen Worte des Psalmes, von dem wir in der Fruhe geredet haben, merket auf, und beobachtet eure heilige Schuldigkeit. Gaudentz Bischof von Brixen sagt auch, (r)

(p) Chrysost. in der II. Homil. von der Busse Tom. IV. S. 559. oder 489. in der Frankf.

(q) Augustin in der II. Rede über den LXXXVIII. Psalm.

(r) Gaudentz in der vierten Abhandlung. Wir haben die fleischliche Beobachtung der jüdischen Ostern, die mit geistigem Vorbilde angefüllt war, in dreyen Abhandlungen schon gelehret, gestern einmal, und zweymal in den Vorabenden. — In der fünften Abhandlung. Es gebührete sich, daß man in jener

daß er zweymal am Vorabende vor Ostern den Unterricht gegeben habe. Es findet sich auch die Wahrscheinlichkeit ein, daß die nämliche Gewohnheit in anderen Oertern sey beobachtet worden; denn die Schriftsteller machten einen besondern Unterschied in ihren Reden, und hielten Eine zu den Katechumenen, die andere aber zu den Neugetauften. Gaudentz erzählt in der nämlichen Stelle, daß er seine zweyte Rede zu den Neugetauften gehalten habe. Dieses nämliche zeigen auch Ambrosius, (s) Theodoret,

---

ner Nacht in der zweyten Abhandlung — — — solche Sachen, die sich auf die Neugetaufte schicken würden, erklärte.

(s) Ambros von den jenen, die in dem Geheimniß eingeweihet sind K. I. Wir halten eine tägliche Rede von dem Sittlichen, da die Thaten der Patriarchen, oder die Gebothe der Sprichwörter gelesen werden, auf daß sie in diesem unterrichtet und unterwiesen, die Wege der Vorfahren einzutreten, die Reise derselben zu machen, und den göttlichen Gesetzen zu gehorsamen angewöhnet würden, damit ihr durch den Tauf erneueret, den Gebrauch jenes Lebens, welches den Getauften gebühret, halten solltet. Itzt werden wir ermahnet, von den Geheimnissen zu reden, und die Wesenheit der Sakramente an den Tag zu legen. Wenn wir vermeynet hätten, daß selbe vor dem Taufe der Nichtgetauften zu erklären wären, so hätten wir geglaubet,

doret, (t) und (u) Augustin, wie wir anderswo dargethan haben, da wir von dem Unterschiede, der sich zwschen Katechumenen, und zwischen den Gläubigen befindet, geredet haben. (x) Zu den Ersteren wurden nur von den sittlichen, zu den Letzteren aber von den geheimen Hauptstücken der Religion, und von den dunkleren Artickeln des Glaubens Anreden gehalten: Deßwegen sagt Augustin in einer anderen Stelle; (y) Es gebe einige Sachen, welche anzuhören eine grosse Aufmerksamkeit erforderet wird, und solche Wahrheiten müsse der Prediger nicht geschwind, sondern vielmehr langsam heruntersagen. In einer anderen Homilie (z) entschuldiget er die Kürze der Rede auf den Oster-

---

bet, daß wir solche vielmehr verratheten, als erklärten.

(t) Theodoret in der XV. Frage über die Zahl. Wir haben wegen den Nichtgetauften Dunkel von den göttlichen Geheimnissen geredet: nachdem aber selbe hinweggegangen, so werden die Getaufte öffentlich unterrichtet.

(u) Augustin in der I. Anrede zu den Neugetauften in dem Anhange Tom. X. S. 845. Wir haben die Katechumenen entlassen, und euch zum Anhören zurückgehalten u. s. w.

(x) In dem I. Buche IV. K. VIII. §.

(y) Augustin in der LXII. Rede über den Johann.

(z) Augustin in der LXXXII. Rede von Verschiedenen.

Ostertag, weil er wieder für die Kinder, wie er zu selber Zeit die neugetaufte Leute nannte, predigen mußte. Derley waren die Christenlehren des Cyrills. Wahrscheinlich sind die geistgeheimen Homilien des Origenes, deren er zwey Bücher zusammen geschrieben hat, und von denen Ruffin (a) und Hieronymus melden, dergleichen Natur gewesen. Aber sey es, wie es immer will, wir haben klare Zeugnisse gesehen, aus welchen wir abnehmen können, daß öfters zwo reden an dem nämlichen Tage sind gehalten worden.

§. 9.

Allein dieses muß von den Städten, und gröfseren Kirchen verstanden werden; denn in Pfarren auf dem Lande waren die Reden nicht so häufig. Also sagt Chrysostomus. (a) Jene, welche die Städte bewohnen, genieſsen die Lehre beständig: Aber die auf dem Lande wohnen, haben keine so

grosse

---

nen. Es soll euch erklecken dieses Wenige, und wir werden hernach arbeiten, wir werden heut den Kindern vom Altarssakramente reden.

(a) Ruffin in der II. Scheltrede wider den Hieronym. die von Valesio in den Anmerk. über Eusebii VI. Buch XXIV. K. Er hat geschrieben über die Erschaffung dreyzehn Bücher. Zwey Bücher von den geistgeheimen Homilien.

(a) Chrysost. in der LXV. Homil. von den Märtyr. Tom. V. S. 973. oder in der LXVIII. S. 872. in der Frankf.

grosse Bequemlichkeit; Deßwegen hat Gott den Abgang der Lehrer durch den Ueberfluß der Märtyrer ersetzet, und die Sache also angeordnet, daß mehrere Märtyrer bey ihnen begraben wurden, jene hören zwar nicht die Sprache der Lehrer beständig; aber die Stimme der Märtyrer, die aus dem Grabe zu ihnen rufet, und selbe anredet, macher einen stärkeren Eindruck. Sehr grosse Zusammenkünfte geschahen bey den Gräbern der Märtyrer; denn die ganze Stadt kam in den Jahrtagen Derselben zusammen, und begiengen in den Kirchen, wo ihre Leiber begraben lagen, deren Gedächtniß, wie Chrysostomus hier, und anderswo erzählt: (b)

zu

(b) Chrysost. in der LXVII. Homil. von dem heil. Dros. Tom. V. S. 989. oder in der LXX. Homil. S. 872: in der Frankf. Wenn wir in der Stadt geblieben wären, so würden wir wahrscheinlicher Weise keine solche Gedanken ausfindig gemacht, und die Sinne eines Weltweisen ausgedacht haben. Als wir aber aus dieser Weite herausgetreten, und zu diesem Grabmahle gekommen, und die Menge der Verstorbenen angesehen haben, so war es nothwendig, daß wir durch dieses Ansehen ermahnet, wollten wir, oder wollten wir nicht, diese Gedanken in unserm Gemüthe schöpften, in diesen Gedanken höher stiegen, und alle Neigung zu den irrdischen Sachen

ableg-

zu anderen Zeiten aber kamen sie besonders in den Kirchen der Stadt zusammen, die Predigten anzuhören. Nur bey Eintritt des sechsten Jahrhundertes kam endlich die Gewohnheit auf, daß die Predigten in den Pfarren auf dem Lande in französischen Kirchen allgemein gehalten wurden; denn man liest zu selber Zeit die Anordnung des vasensischen Kirchenraths in dem fünfhundert, und neun und zwanzigsten Jahre, die also lautet: Dieses hat uns zum Erbauen aller Kirchen, und zum Nutzen des ganzen Volks gefallen, daß wir nicht nur in den Städten, sondern auch in allen Pfarren das Wort Gottes zu verkünden den Priestern die Gewalt ertheilen. Wenn ein Priester Krankheit halber durch sich selbst nicht predigen kann, sollen die Homilien der heiligen Väter von den Diakonen vorgelesen werden. (c) Man kann also den Zustand der itzigen Kirche glückseliger schätzen, als die Umstände der alten Kirche gewesen sind;

---

ablegten. — — — S. 887. Ich lobe diesen edelmüthigen Vater, daß er bey Gelegenheit eines heiteren Tages uns herausgeführet, wo der selige Drosis, dessen Gedächtniß wir begehen, vorausgegangen ist, und uns den Weg gezeiget hat.

(c) Das II. vasensisch. Konzil. K. II.

sind; denn man wird itzt auf dem Lande kaum eine Kirche finden, wo nicht ein Priester, oder die Diakonen alle Sonntage durch das ganze Jahr eine Rede an das Volk hält.

§. 10.

Die verschiedenen Gattungen der Reden, und die verschiedene Weise zu predigen stellen sich nun am nächsten unsrer Betrachtung dar. Wir haben vorher schon die Verschiedenheit überlegt, (a) welche zwischen den Anreden an die Katechumenen, und zwischen den Anreden an die Gläubigen sich verhält: Allein dieß betraf mehr die Materie, und den Innhalt, itzt aber überlegen wir die Art, und Weise zu predigen, und verschiedene vier Gattungen derselben. Es waren nämlich erstens die Auslegungen der Schrift: zweytens Lobreden von den Heiligen und Märtyrern: drittens Reden auf besondere Zeiten, Gelegenheiten, und Feyer: viertens Reden von besondern Lehren, und sittlichen Beweisgründen, wodurch die Wahrheit wider die Ketzerey bewiesen, und die Tugendsübung wider die Bosheit der Sitten, und Gottlosigkeit derselben empfohlen wird. Beyspiele dieser zwoen Gattungen werden von uns im Chrysostomus und Augustinus, welche die zween berühmtesten Männer aus allen Predigern in der griechisch- und lateinischen Kir-

(a) Sieh den VIII. §.

Kirche waren, gefunden. Augustin hat zwar einige Homilien über alle Bücher der heiligen Schrift, über die Psalmen, über das Evangelium des Johann, wie auch andere, wie sie genennet werden, Homilien von den Heiligen oder Lobpredigten der Heiligen, und der Märtyrern, und endlich andere sogenannte Homilien von der Zeit, z. B. von der Feyer und höheren Festtagen der Kirche, von der Geburt, der Erscheinung, der vierzigtägigen Fasten, Charfreytage, im Ostern = im Pfingsttage, und alle Sonntage gehalten. Andere Homilien hat er von verschiedenen genennet, weil selbe gemischte Lehrsätze, und sittliche Beweisgründe enthielten. Im Chrysostomus finden wir dessen Homilien nach Weise der Auslegung über das ganze Buch der Erschaffung, über die Psalmen, und über die Evangelien des heiligen Matthäus, des heiligen Johann, und über alle Sendschreiben des heiligen Paulus: überdas Lobreden von den Heiligen und Märtyrern, wie auch dessen Homilien über die bekannte Festtage, Ostern, Pfingsten u. s. w. und endlich sittliche, und lehrreiche Reden verschiedener Materie von der Buße, von dem Glauben, von der Liebe, von der Demuth, von der Wahrheit der christlichen Religion, von der Gottheit Christi, und von anderen wichtigen Hauptstücken, wie es die Umstände der Zeit, und die Vorwürfe der Juden, Heiden und der Ketzer erforderten, von diesen Sachen deutlich und freundschaftlich zu dem Volke

zu reden. Dessen Homilien, welche nach der Weise der Auslegung dieses und jenes Buches sind zusammengeschrieben worden, pflegen nur aus zween Theilen zu bestehen, wo ein Theil dieses Hauptstückes ausgelegt, und zu einem nutzbaren Gebrauche, von welchem zu reden der letzte Theil der ausgelegten Worten Gelegenheit gegeben hat, mit einem sittlichen Beschluße geendiget wurde. Seinen übrigen Homilien wird eine nützliche Vorrede vorausgeschicket, die zwar nicht zum Beweisgrunde, welcher folgt, gehöret, sondern eine solche, welche die Nothwendigkeit der Zuhörer entweders in Sachen des Tadels, oder des Lobs zu erfoderen schien. In solchen zwoen Gattungen leuchtete er vor, besonders in diesen, daß er die heilige Schrift in dem eigenen Sinne auslegte, und nicht verblümte Redensarten, wie viele im Brauche haben, anwendete, sondern derley nutzbare Beobachtungen von selber machte, welche dem Stande der Zuhörer angemessen waren, die er mit sehr starken Gründen, und mit dem ganzen Nachdruck einer göttlichen Wohlredenheit, wie es sich auf die Ernsthaftigkeit und das Ansehen eines christlichen Redners geziemet, vorbrachte. Das ist das wahre Bild Chrysostomi, wie ein neuer gelehrter Kritiker selbes beschreibt; deßwegen vermeyne ich gut zu thun, wenn ich dessen Worte, mit welchen er uns selbes vorstellet, hier beysetze, auf daß die Gemüther desto mehr angeflammet werden,

dessen Schriften zu lesen. (b) "Es weichet dieser "Vater, sagt er, unter den beredsamsten christlichen "Rednern Keinem. Seine Beredsamkeit ist um so "schätzbarer, je freyer und fertiger sie ist. Es herr- "schet bey ihm ein solcher Ueberfluß in Sachen und "Worten, dergleichen man anderswo nirgends findet. "Seine Schreibart, obschon sie sich nicht allemal, wie "Gregor von Nazianz und Basil nach der athenien- "schen Zierlichkeit richtet, ist bündig und erhaben, sein "Vortrag rein und angenehm, seine Rede mit vielem "Witz untermenget, mit vortreflichen Figuren ausge- "schmückt, auf vielerley Art verändert und erweiteret. "Er ist scharfsinnig in Durchsuchung der Eigenschaften "der Sachen, reich in Beyspielen und Gleichnissen. "Seine gemeine Sprache ist zum predigen die taug- "lichste, sein Styl natürlich, leicht und ernsthaft, "weder zu niedrig noch zu gekünstelt, weder zu unge- "putzt noch zu zierlich, mit einem Worte, schön und "nett ohne alle Weichlichkeit. Er wendet auch alle "Figuren füglich, und schicklich an, welche die besten "Redner anzuwenden suchen: aber abgeschmackte Spitz- "findigkeiten und ungeschickte Ausdrücke verwirft er. "Er enthält sich von den Gedanken der Poeten und "weltlichen Schriftstellern, wie auch von deren Scher- "zen, die von der christlicheu Ernsthaftigkeit abwei- "chen.

(b) Du Pin in der Biblioth. in dem III. Bande S. 34. oder 67. in der Pariserausg.

"chen. Er ist edel in seinen Aufsätzen, groß in sei-
"ner Rede, genau in der Lehrart, und tiefsinnig in
"seinen Gedanken. Er redet wie der zärtlichste Vater,
"und der wachbarste Seelenhirt. Er nennet öfters
"unter seinen Predigten seine Zuhörer, und redet
"selbe mit einer solchen Sanftmuth und Klarheit an,
"die sich auf einen heiligen Bischof schicket, zu be-
"wundern ist es, mit was für einem Lichte er die
"Wahrhriten der christlichen Religion bestrahlet. Er
"erquicket seine Zuhörer mit einer bewunderungswür-
"digen Ordnung und Zusammenhange seiner Gedan-
"ken, er überredet mit der Wichtigkeit seiner Beweis-
"gründe, und zwinget selbe sanft zu ihrem Beyfall.
"Seine Lehrsätze sind klar und leicht, die Beschreibungen
"und Erzählungen sind angenehm und schön. Man fin-
"det eine solche Sanftmuth und Lieblichkeit in seinen Be-
"wegungen, daß sich seine Zuhörer freywillig, und mit
"Freude überreden lassen. Seine Reden, obschon sie
"lange sind, verursachen keinen Verdruß. Man fin-
"det in selben überall neue Zierlichkeiten und Annehm-
"lichkeiten, welche die Leser lieblich bewegen und er-
"munteren. Chrysostomus leuchtet aber niemals mit
"scheinbarem Lichte, und unnützen Figuren; denn es
"gehet sein Zweck dahinaus, daß er seine Zuhörer zu
"einem frommen und heiligen Leben führe, und selbe
"die nothwendigen Wahrheiten lehre. Er unterläßt
"alle Anmerkungen, die mehrer Scharfsinnigkeit, als
"Nutzbarkeit in sich enthalten. Er bringt keine grosse

"Beschwerniß vor, und macht keine geistgeheime Aus-
"legungen, um sich zu zeigen. Die Geheimnisse durch-
"geht er nicht mit kühnem Stolze; und von deren
"Wahrheit versichert, suchet er nicht, sie zu fassen.
"Ihm erklecket, wenn er offenbare und klare Wahr-
"heiten, die ohne Schaden unsers Heils nicht kön-
"nen vernachläßiget werden, deutlich und klar vor-
"traget. Er dringet absonderlich auf jene Sachen,
"welche zu den Sitten gehören, und hält sich selten
"bey den Wahrheiten auf, die bloß in der Beschau-
"lichkeit bestehen. Er sucht auch nicht den Ruhm ei-
"nes gelehrten und erfahrnen Mannes, und zeiget
"nicht seine Gelehrsamkeit; doch so, daß er, von
"was immer einer Sache er redet, füglich, zierlich,
"und vernünftig redet, und man leicht schließen kön-
"ne, seine Gelehrsamkeit habe wie in allen Wissen-
"schaften, also absonderlich in der Gottesgelehrtheit
"den höchsten Stuffen erreichet." Also schilderet je-
ner mit einem ansehnlichen Vernunftslichte begabte Kritiker diesen sehr berühmten und beredsamen Predi-
ger. Wahrhaftig werden alle jene, welche immer seine Homilien fleißig durchlesen, von seinen Reden bekennen müssen, daß sie seinem hier entworfenen Bilde vollkommen entsprechen. Absonderlich leuchtet selbes hervor aus dessen ersten und fünften Bande, in denen solche mehr ausgearbeitete Reden gefunden wer-
den, wie auch in den Homilien über den heiligen Matthäus, über den heiligen Johann, und über die

Send-

Sendschreiben des heiligen Paulus, wo er sich in sittlichen Anwendungen absonderlich zeiget. Nur die Weise und Art, wie sie damals üblich war, in den Predigten aber unsers Zeitalters nicht mehr gäng und gebe ist, muß man ihm zu gute halten.

An die Homilien Chrysostomi kommen am nächsten die Homilien eines Basils, wenn man die Zierlichkeit der Schreibart, die Gründlichkeit der Sachen, die Freymüthigkeit der Gedanken, die Ernsthaftgkeit und die Lebhaftigkeit der Worte betrachtet. Von beyden fließt die Frömmigkeit als gleichsam eine Quelle hervor; nur glauben einige, daß Basil näher zu der athenienſischen Feinheit und Vollkommenheit reiche. Nach diesen werden für die größesten Lehrer der göttlichen Wohlredenheit die zween Gregorii von Nyssa, und Nazianz gehalten, obwohl der letztere vielmehr einen Ueberfluß zeiget, und den Lesern wegen öftern, und längeren Gleichnissen und Ausschweifungen einen Verdruß verursachet. Die Homilien Ephrem des Syrers sind einstens in der alten Kirche im grossen Werthe gewesen, und wurden bey dem alten Gottesdienst gleich nach der heiligen Schrift gelesen, wie wir vorher aus dem Hieronymus gesehen haben. (c) Er wird von Sozomen, (d) uud Photius

(c) Hieronym. von den Schriftstellern K. CXV.

(d) Sozomen im III. Buche XVI. K. Diese Schriften

tius (e) sehr wegen der Zierlichkeit der Schreibart,

---

ten der Griechen, wenn einer in die syrische, oder in eine andere Sprache wird übersetzet, und den guten Geschmack, daß ich also sage, der griechischen Lieblichkeit hinweggenommen haben, werden bald erkennet, und verlieren ihre vorige Annehmlichkeit. Das Nämliche geschah in den Büchern des Ephrem nicht; denn dessen Bücher, als er noch im Leben war, sind in die griechische Sprache übersetzet worden, und werden noch bis auf diese Zeit übersetzet; doch weichen sie nicht viel von der inländischen, und natürlichen Vollkommenheit ab.

(e) Phot. Kod. CXCVI. Wer soll nicht bewundern in den Ermahnungsschriften dieses heiligen Mannes, wie sehr die Kraft zu überreden durchdringe, und was für eine Annehmlichkeit daraus fliesse, und endlich mit welcher Menge der Gemüthsregungen selbe angefüllet sey? Es ist aber nicht zu bewundern, daß dessen Rede und Figuren zu dem gewöhnlichen Gebrauche der Homilien, und unausgearbeiteten Weise zu reden sich neigen; denn die Schuld ist nicht dem Verfasser des Sinnes, sondern dessen Auslegern aufzulegen. Diese, weil sie die syrische Sprache so gut verstehen, deßwegen brauchen sie Worte und Deutungsveränderungen, daß ein Zweifel ist, ob von

dies

art, und Höhe der Gedanken gelobet, von welchen selbe, als sie von syrischer Sprache in die griechische sind übersetzt worden, nicht gänzlich abgewichen sind. Gregor von Nissa lobet selben noch mehr, und bemerket besonders, daß dessen Sittenreden mit einer solchen Menge der Gemüthsregungen angefüllet sind, und diese einen solchen Eindruck machen, daß sie die Verhärteste bewegen können. Wer immer, sagt er, dessen Rede von der Demuth wird gelesen haben, soll nicht alsbald alle Hochschätzung seiner selbst und allen thörichten Stolz von sich ablegen, und soll sich den Verworfensten aus Allen bekennen? Wer kann jenes, was er von der Liebe zusammengeschrieben hat, lesen, und nicht angezündet werden, daß er zur Ausstehung aller Gefahr bereit sey? Wer kann jenes, mit welchem er die Jungferschaft angepriesen hat, durchblättern, und sich nicht Gott rein an Leibe und Gemüthe aufzuopfern suchen? Wer kann dessen Reden, in welchen er den lezten Gerichtstag, oder die zweyte Ankunft

diesen, oder von verborgenen Sinne eine solche Kraft desselben, und Schönheit entspringe. Deßwegen ist nicht so fast die Niedrigkeit der Worte zu bewundern, als jenes hoch zu schätzen, wie die Lesende ein so grosses Heil und Nutzen aus einer solchen Niedrigkeit der Worte herausziehen.

kunft Christi beschreibet, hören, oder lesen, und sich nicht in dem Herzen und Gemüthe die Vorstellung machen, als wenn er schon zu jenem Richterstuhl berufen wäre, und vor Furcht also jählings erzatteren, als wenn das Endurtheil des Richters wider ihn gefällt würde? denn also klar und genau hat dieser vortreffliche und heilige Mann das zukünftige Gericht Gottes ausgedrücket, und vor aller Augen gestellet, daß zu dessen Erkenntniß nichts abzugehen schien, als nur, daß die Sache selbst vollbracht werde, und gegenwärtig sich befinde. (f) Eine solche Beschreibung machte Gregor von den Reden Ephrems, daß billich einem jeden die Lust ankommen sollte, dieselben selbst einzusehen. Die Kritiker streiten unter sich, ob jene Homilien, welche unter dessen Namen herumgetragen werden, wahrhafte Werke desselben seyen? Einige verwerfen selbe gänzlich: Andere aber streiten für deren Aechtheit, und sagen, daß selbe nichts von ihrer natürlichen Schönheit, und von ihrer Herrlichkeit verlohren haben, als sie erstens aus der syrischen in die griechische, und aus der griechischen in die lateinische Sprache sind übersetzt worden. Deßwegen getraue ich mir nicht zuverläßig zu behaupten, daß sie mit dem Kennzeichen,

(f) Gregor von Nissa in dem Leben Ephrem des Syrers Tom. III. S. 603.

zeichen, welches ihnen Gregor zueignet, und wegen dem sie zu seiner Zeit so sehr bewundert wurden, genau übereinstimmen. Was die Homilien des Origenes, und deren die selbem nachgefolget sind, betrift, so bekenne ich, daß sie zwar mit einer Gattung einer Schönheit gezieret sind, und die Frömmigkeit an sich tragen; aber so voll von verblümten Reden, und figürlichen Auslegungen sind, daß sie keine gute Erklärungen, weder gute Homilien können genennet werden, und von der Herrlichkeit und Einfachheit der Homilien, welche Chrysostomus gemacht hat, gar weit abweichen. Unter den lateinischen haben sich die Sittenreden, Homilien, oder Abhandlungen Cyprians, von welchem wir Wenige haben, in seiner Gattung hervorgethan. Dergleichen sind viele Homilien des Augustins, Ambrosius, Leons des Grossen, und des Peters von Ravenna, deren der letztere ob seiner Beredsamkeit Chrysologus, oder der lateinische Chrysostomus ist genennet worden, obschon er wegen der Wohlredenheit sich von der Beredsamkeit Chrysostomi unterscheidet; denn jener schließt sich an Seneka, dieser aber nähert sich dem Tullio und Demostheni.

§. 11.

Wir müssen hier einen andern Unterschied unter den Reden beobachten; denn viele derselben waren ausgedachte, mit Fleiß ausgearbeitete, und vorher aufgezeichnete: andere aber eilfertige, ohne vorhergehendes Nachsinnen auf der Stelle gemachte, und aus dem Munde von den Ταχυγραφοις von den Schreibern mit geschwinder Hand aufgezeichnete Predigten. Origenes war der erste, der diesen Weg zu predigen in der Kirche erfunden hat. Eusebius aber sagt, (a) er habe dieses alsdann erst gethan, da er schon über sechzig Jahre alt war, und sich den rechten Gebrauch zu reden aus der beständigen Uebung zuwegengebracht, wo er dann den Schreibern erlaubt, daß sie seine Reden, die er zu dem Volk gehalten, hatte, aufzeichneten, da er vorher selben solches nie zugesagt hatte. Pamphilus in der Schutzschrift für den Origenes redet etwas klärers; denn er sagt von ihm: Er habe als ein Kennzeichen der Arbeit und des Studierens, welches er in Betrachtung und Predigung des Wortes Gottes vollbracht hat, auch dieses gethan, daß er nicht nur viele Abhandlungen ausgearbeitet, sondern auch täglich Reden in der Kirche jähling gehabt habe, welche Schreiber aus dessen Munde aufgenommen, und als Urkunden der Nach=

(a) Euseb. im VI. Buche XXXVI. K.

Nachwelt hinterlassen haben. (b) Die Christenlehren scheinen aus eben dieser Gattung gewesen zu seyn: denn es wird im Anfange schier einer jeglichen in der Ueberschrift gelesen σχεδιασθεισα, oder nach des Suidas, und anderer Kritiker Auslegung, als wären selbe jählings gemacht worden. Hieronymus schreibt auch (c) von Pierio, daß er auf diese Weise Schriften ausgelegt habe. Chrysostomus hat auch etlichmal diese Weise zu predigen gebrauchet, als er einen geschwinden Verstand zu erfinden, und eine geläufige Zunge hatte. Sozomen erzählet, daß das Volk nach seiner Zurückkunft aus dem Elende von solcher Begierd ihn anzuhören aufgebrunnen sey, daß er gezwungen worden, den bischöflichen Stuhl zu besteigen, und auf der Stelle eine Predigt zu halten, (d) welche heutiges Tages noch in dem zweyten Bande seiner

---

(b) Pamphil. in der Schutzschrift für Origen. unter den Orig. Werken Tom. I. S. 756.

(c) Hieronym. in der Vorrede über den Osea. Ich habe auch die sehr lange Abhandlung des Pierius gelesen, die er in der Vorrede dieses Propheten an dem Vorabende des Leidensonntages augenblicklich, und mit sehr ausdrücklicher Rede gehalten hat.

(d) Sozomen im VIII. Buche XVIII. K.

ner Werke lateinisch gefunden wird. (e) Suidas sagt von selbem auch, (f) daß er sehr viele Reden zum Lobe der Märtyrer auf der Stelle gehabt habe; denn es flossen aus seinem Munde hervor ganze Flüsse der Beredsamkeit, die den Ausguß des Nils übertrafen. Man kann aus vielen dessen Homilien abnehmen, daß er öfters Gelegenheit aus einer Sache, die jähling darzwischen kam, genommen habe, und seine Beredsamkeit von dem Inhalt, den er vor seinen Händen hatte, abwandte, und seine Rede jähling, und auf der Stelle zu dem Volke, welches er loben, oder schelten wollte, umkehrte, wie es die Ordnung der Sache erforderte. Wir haben oben in dem achten Abschnitte gehöret, wie er seine Rede abgeänderet, und zu dem Volke, welches seine Augen von ihm abwandte, und zu der Lampe, und zu dem Lampenanzünder kehrte, jähling anders geredet, und die Gelegenheit genommen habe, desselben Faulheit anzuklagen, als welches ihn, der selbem doch ein grösseres Licht aus der heiligen Schrift anzündete, ver-

---

(e) Chrysost. in der Rede nach seiner Zurückkunft Tom. II. S. 49. in seinem Anhange. oder Tom. V. S. 912. in der Frankf.

(f) Suidas bey dem Worte Ιωαννης Tom. I. S. 1258. oder Tom. II. S. 130. in der Ausg. Kustari zu Cambrigde.

verließ. (g) Mehrere derley Zurufungen und Beobachtungen werden in dessen Homilien gefunden, welche augenblicklich, und auf der Stelle müssen gemacht worden seyn, weil deren Gelegenheit nicht hat können vorgesehen werden, und selbe Sachen nur zufällige, und unversehene gewesen waren. Chrysostomus war aber nicht allein, welchen die Beredsamkeit tauglich zu jählingen Reden gemacht hat; den Ruffin, als er zum Lobe Gregors von Nazianz, und Basils redete, hat gesagt, (h) daß sich herrliche Urkunden beyder Verstandes in jenen Abhandlungen, welche sie in der Kirche auf der Stelle gemacht haben, vorfinden, von welchen er schreibt, daß er zehn derley Reden in das Lateinische übersetzet habe. Sokrates (i) erzählet das Nämliche von Attico, und sagt von selbem, daß er vorhin zwar, da er annoch in dem Grade eines Priesters bestellet war, Reden gemachet, und als er sie auswendig gelernet, in der Kirche gesprochen habe: nachgehends habe er aus Beständigkeit der Arbeit ein solches Vertrauen bekommen, daß er auf der Stelle zu reden, und Lobpredigten zu halten angefangen habe, dessen Reden seinen Zuhörern also bewährt gewesen seyen, daß sie selbe

---

(g) Chrysost. in der IV. Homil. über die Erschaff. Tom. II. S. 902.

(h) Ruffin in der Geschichte II. Buche IX. K.

(i) Sokrates im VII. Buche II. K.

selbe abgeschrieben haben. * Sozomen erzählt zwar diese Sache anders, und sagt, daß dessen geistliche Reden sehr mittelmäßig, und des Abschreibens nicht würdig, doch auch nicht ganz ohne Gelehrtheit seinen Zuhörern geschienen haben. (k) Wie sich die Sache immer verhält, so kommen Beyde überein, daß dessen Reden auf der Stelle sind gemachet worden. Sidonius Apollinaris scheinet das Nämliche von Faustus Bischofe zu Regio in Frankreich zu erzählen; (l) denn er hat einige dessen Reden, oder Predigten jählinge, andere aber ausgearbeitete genennet. Nichts kann gewisser angenommen werden, als daß Augustin oft auf der Stelle geprediget habe; denn er hat öfters über die Schrift Worte hervorgebracht, welche gähling in der Kirche sind gelesen worden, und von denen er nichts wußte, bevor er dahin kam. Wir haben ein unbezweifeltes Beyspiel in einer Homilie,

---

* Es scheint, es habe Bingham in dieser Stelle den Sokrates nicht eingesehen; denn er sagt das Gegentheil, und das Nämliche, was Sozomen schreibt; denn er setzet alsbald bey: Doch seine Reden sind keine solche gewesen, daß selbe von den Zuhörern entweder mit Händeklatschen aufgenommen, oder aufgeschrieben worden seyn.

(k) Sozomen im VIII. Buche XXVI. K. Sozomen sagt nichts von der ganzen Sache.

(l) Sidon im IX. Buche im III. Briefe an den Faustus zu Regio.

milie, in welcher er sagt, daß er in Gegenwart etwas zu reden habe über einen Psalm, den zu singen er dem Lector, oder dem Leser nicht anbefohlen habe, sondern der Leser selbst selben zu lesen nach seinem Belieben vermeynet habe. (m) In einer anderen Stelle sagt er, daß er einen gewissen Psalmen zu singen dem Leser anbefohlen habe, über welchen zu predigen er sich vorgenommen hatte; der Leser gählings verwirret, habe einen andern Psalm statt dessen gelesen: er habe also müssen auf der Stelle eine Rede über denselben Psalm halten, der zufälliger Weise also in der Kirche ist gelesen worden. (n) Possidius in dessen Leben machet auch eine Meldung von einer Rede, in welcher Augustin die Sache, die er sich vorgenommen hatte, verlassen, und wider die Ketzerey der Manichäer zu streiten angefangen habe: Er setzet aber hinzu, daß dieses aus Vorsicht Gottes, der einen irrenden in dem Volke habe lehren, oder den Fehler heilen wollen, geschehen sey. (o) Wahrscheinlich kann betrach-

---

(m) Augustin in der XXVI. Rede aus den L. Tom. X. S. 175. oder 477. in der Baslerausg.

(n) Augustin in dem CXXXVIII. Psalm. S. 650. oder 1586. in der Baslerausg.

(o) Possid. in dem Leben des heiligen Augustins K. XV. Nicht nur allein ich Possidonius Bischof, der ich dieses Leben beschrieben hab, weiß es, sondern auch meine Mitbrüder, und meine Mitknechte die

betrachtet werden, daß viele Reden über die Psalmen von ihm auf der Stelle sind gehalten worden; denn er brauchet oft diese Redensart. So viel mir Gott wird gegeben haben. Dieses scheinet anzudeuten, daß er ohne vorherige Betrachtung und Ausarbeitung geredet habe. Es ist klar, daß die Rede über den sechs und achtzigsten Psalm von derley Art gewesen sey; denn damit er selben erklärte, sagt er: dieser Psalm, so viel uns Gott mitzutheilen sich würdigen wird, muß mit Euer Liebden itzt abgehan-

---

die mit uns alsdenn in der Kirche zu Hippon mit dem nämlichen heiligen Manne lebten, wissen es, daß er uns, als wir bey dem Tische waren, gesaget habe: Habet ihr heut in der Kirche meine Rede gemerket, daß deren Anfang, und Ende wider meine Gewohnheit von statten gegangen sey, weil ich nicht jene Sache, die ich mir vorgenommen, geendiget, sondern unvollkommen gelassen habe. Wir haben ihm geantwortet: Also erkennen wir, und bekennen, daß wir uns in jener Zeit verwunderet haben. Aber er hat gesaget: Ich glaube, daß unser Herr einen Irrenden vielleicht durch unsere Vergessenheit und Fehler habe lehren und heilen wollen; in dessen Händen sind wir, und unsre Reden: denn als ich die Schlufwinkel der vorgetragenen Frage durchgieng, habe ich meiner Rede eine andere Wendung gegeben; also habe ich die Frage weder beschlossen, noch erkläret, sondern vielmehr den Streit wider die Fehler der Manichäer geendiget.

gehandelt werden; denn unser seligste Vater, der sich gegenwärtig einfindet, hat uns denselben vorgetragen. Dieser jählinge Vortrag würde mir schwer fallen, wenn nicht die Rede dessen, der mir den Vortrag gemacht hat, solches sogleich erleichterte. (p) Ja, sie meynten, daß das Geschäft alsbald zu predigen so nothwendig wäre, daß sie nicht zweifelten: die göttliche Gnade, und die besondere Hilfe des heiligen Geistes; da sie wegen Kürze der Zeit vor dem Gebeth selbe nicht ausarbeiten konnten, in jählingen Uebernehmen einer so frommen Arbeit nicht abgehen werde. Gregor der Grosse, der auch diese Weise, einige sehr harte Bücher der Schrift, besonders die Prophezeyungen des Ezechiels auszulegen gebraucht hat, getrauet sich zu sagen, daß er sehr viele Sachen in der heiligen Schrift gefunden habe, die er allein nicht verstehen können; in Gegenwart aber seiner Brüder leicht verstanden habe.

§. 12.

(p) Augustin über den LXXXVI. Psalm.

(q) Gregor der Grosse in der XIX. Homil. über den Ezechiel. S. 1144. Dieses verrichte ich nicht aus Kühnheit, sondern aus Demuth; denn ich weiß, daß ich viele Sachen in der heiligen Schrift, welche ich allein nicht verstehen konnte, in Gegenwart meiner Brüder verstanden habe u. s. w.

§. 12.

Die heiligen Väter haben durch jenes predigen durch den Geist, den Beystand des heiligen Geistes, sowohl in Ausarbeiten, als in Heruntersagen öfters verstanden. Chrysostomus sagt in einer Homilie, daß er, als er Viele gegenwärtig, und die Tafel mit Gästen angefüllet sah, auch die Ankunft des heiligen Geistes erwartete, der seinem Gemüthe das Nothwendige eingeben werde. (a) In einer andern Homilie spricht er: Ich meyne, ich habe nicht aus mir solche Reden gesprochen; sondern Gott habe solche Worte in mein Gemüth geleget, die ich hervorbringen könnte. (b) Als er von Flavian dem Bischofe, der alsbald nach ihm predigen würde, redet, sagt er: Bey uns hat sich heut jenes des Evangeliums zugetragen, daß nach dem schlechtern Wein der bessere aufgetragen worden. Und wie nicht der Weinstock jenen Wein hervorgebracht, sondern die Kraft Christi gemacht hat; also hat diese Rede nicht der menschliche Verstand, sondern die Gnade des heiligen Geistes hervorgebracht.

(a) Chrysost. in der XXIII. Homil. von den Worten des Apostels: Wir haben den nämlichen Glauben u. s. w. Tom. V. S. 331. oder 297. in der Frankf.

(b) Chrysost. in der II. Homil. an das Volk zu Antioch. Tom. I. S. 30. oder 25. in der Frankf.

bracht. (c) Augustin redet auch oft von derley Einflüßen und Hilfe des heiligen Geistes in predigen, und nennet selbe bisweilen eine Gabe Gottes, (d) bisweilen auch eine Offenbarung des heiligen Geistes: (e) zu Zeiten aber auch eine Hilfe des Herrn * Einsmals als er in einem Tage sich scheuete vor gewißen Bischöfen zu predigen, führet er selbe also antwortend ein. Wenn dir Rede abgehet, begehr, und du wirst selbe erhalten: Denn ihr seyd nicht, die reden, sondern was euch gege-

(c) Chrysost. in der II. Homil. von den Wort Jesaj. Tom. III. S. 331. oder 740. in der Frankf.

(d) Augustin in der XVII, Rede von den Worten des Apostels Tom. X. S. 132. oder 343. in der Baslerausg. Gestern ist die Rede von der Rechtfertigung, welche uns von dem Herrn unserm Gott zugekommen ist, gehalten worden, da wir selbe, wie er uns eingiebt, euch mittheilen, und ihr solche anhöret.

(e) Augustin in der XV. Rede von den Worten des Apostels: Euer Liebden spitzen die Ohren, und werfen das Gemüh auf die apostolische Lesung, da eure Gemüthsregung euch bey dem Herrn unserem Gott wird hilflich seyn, auf daß wir jenes, welches er uns zu offenbaren sich würdigen wird, euch tauglich, und heilsam werden vortragen können.

* Augustin in der XIV. Rede dort: Heute wollen wir euch mit seiner Hilfe sagen.

ben wird, das gebet auch uns. (f) Wenn Einer diese und dergleichen Redensarten der Alten anders auslegen will, so kann er solches thun, daß selbe diese Weise aus dem heiligen Geist zu predigen bestättigen wollten, welche Einige gar zu weit übertrieben haben, als wenn sie nur redeten, was der heilige Geist ohne Ausleger eingegeben hat, wie zu den Apostelzeiten durch ausserordentliche Eingebung geschah. Dieses war aber eben soviel, als wenn sie sowohl den jählingen, als ausgearbeiteten Predigten die nämliche unfehlbare Richtschnur mit dem Evangelio zueigneten. Von dieser Gattung heimlicher offenbarung haben die Alten nicht einmal geträumet; denn obschon auch sie durch Beyhilfe der Gnade des heiligen Geistes redeten, machten sie doch einen grossen Unterschied zwischen der Art zu predigen, welche den Apostel eigen war, und zwischen jener, welche sie gebrauchten; und nennten jene, wie wir vorher aus Augustin und Andern gehöret haben, ächte und untrüglich, sich selbst aber nennten sie Ausleger der heiligen Schrift: die den Fehlern unterworfen wären. Was sie immer also von der Hilfe des Geistes reden, muß von der ordentlichen Hilfe verstanden werden, welche wir von dem Geiste, der den from-

(f) Augustin in der XLVI. Rede von der Zeit. Tom. X. S. 1042. in der Baslerausgabe.

frommen Bemühungen beystehet, bey unsern Arbeiten begehren können, und auch sicher hoffen, Gott werde uns, da wir in seinem Dienste beschäftiget sind, zu rechter Zeit Hilfe leisten, absonderlich wenn wir darum mit aufrichtigem und eifrigem Gebethe werden angesuchet haben.

§. 13.

Deßwegen ist bey den Predigern allzeit gebräuchlich, daß sie ihre Anreden mit einer kurzen Bitte um die göttliche Hilfe anfangen, und das Volk, damit selbes für sie bethete, anriefen. Augustin, als er in obgedachter Homilie von der Hilfe des heiligen Geistes Meldung thut, setzet alsbald bey: (a) da ich in den Umständen beängstiget bin, wo soll ich mich hinwenden, als zu den heiligen Fußstapfen der Liebe? diese will ich bitten, daß sie mir gebe, etwas würdiges von ihr zu reden, damit ich mein Amt erfülle, und eurer Begierde ein Genügen leiste. (b) Augustin sagt in seinem Buche von der christlichen lehre, in welchem er viele vortrefliche Regeln zu predigen giebt, unter andern, daß ein christlicher Redner zuvor für sich, und für Andere bethen müsse, ehevor er zu lehren anfange.

(a) Augustin in dem XIV. Briefe zu dem Hieronym.

(b) Augustin in der XLVI. Homil. von der Zeit.

Unser Redner solle für sich, und für jene, die er anreden wird, sein Gebeth verrichten, und zuvor Bether seyn, als er ein Lehrer ist. Er solle in der nämlichen Stunde, bevor er saget, und seine Stimme hören läßt, seine durstige Seele zu dem Herrn erheben, damit er hervorbringe, was er getrunken, oder ausgiesse, was er angefüllet hat; denn da von jeglicher Sache, welche nach dem Glauben und nach der Ergötzung abgehandelt wird, vieles ist, was gesagt werden, und viele Arten, wie es gesagt werden muß von jenen, welche dieses wissen; wer weiß, was izt entweder uns zu sagen, oder durch uns zu hören fürträglich ist, als nur jener allein, dem aller Herzen offen stehen? Und wer macht, daß wir sagen, was und wie es sich geziemt, als nur jener, in dessen Hand wir und unsere Reden sind? (c) Augustin saget zwar hier, daß sich ein geistiger Mann umsehen müsse, was zu lehren, und wie zu lehren sey: er ermahnet aber zugleich, daß alle Hilf von Gott zu erwarten sey; deßwegen setzet er alsobald bey: ist die Stunde der Predigt angebrochen, so geziemet sich einem guten Gemüthe jenes zu überlegen, was der Herr saget: Sorget nicht, wie, oder was ihr

(c) Augustin von der christlichen Lehre im IV. Buche XV. K. Tom. III. S. 78. in der Baslerausg.

ihr reden sollet; denn es wird euch in derselbigen Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet; denn ihr seyd's nicht, die da reden, sondern der Geist euers Vaters, der in euch redet. Wenn also der heilige Geist in jenen redet, die Verfolgung wegen Christo leiden, warum nicht auch in diesen, die Christum suchen? (d) Diese Stelle habe ich weitläuftiger anziehen wollen, weil sie uns zeiget, wie die Alten den Beystand von dem heiligen Geiste in ihren Predigten begehret haben, und welche Gebether selbe gewesen, die sie gemeiniglich vor der Anrede verrichtet haben; denn es waren nicht allgemeine Gebether der Kirche, wie Einige vermeynen, welche alle Gebräuche der alten Kirche aus den Gewohnheiten der itzigen Zeiten abmessen, sondern es waren kürzere Gebether von Anrufen der Hilfe des heiligen Geistes, wodurch der Prediger zum reden, und das Volk zum anhören vorbereitet wurde. Man muß dieses von diesen kürzeren Gebethern verstehen, was man immer von einem dieser Gebether, die vor der Anrede geschahen, in den alten Schriftstellern findet. Also verhält sich jenes Gebeth des Augustin in seinen Homilien über die Psalmen, welches mit diesen Worten anfängt: Merket auf den Psalm. Gott gebe uns die Geheimnisse, die in selben enthalten sind, zu eröffnen.

(d) Augustin alldorten.

nen. (e) Eine andere Homilie fängt er also an: Unsere Herren Brüder (er verstehet seine damals gegenwärtige Bischöfe) und in ihnen der Herr Aller haben befohlen, daß ich die Psalmen beybringe, und euch zu verstehen gebe, so viel mir Gott schenket. Er stehe euern Gebethern bey, daß ich jenes sage, was sich geziemet, daß ich sage, und ihr anhöret, damit die göttliche Anrede uns Allen nutzbar sey. (f) In diesem Sinne ist Chrysostomus zu verstehen, da er sagt: Das Gebeth muß der Rede vorausgehen. Also sagen die Apostel: Wir werden in dem Gebethe, und der Lehre der Anrede verharren. Also thut Paulus, als er im Anfange seiner Sendschreiben bittet, daß das Licht des Gebeths, wie das Licht der Kerzen, unsere Anrede leite und richte. (g) Eine solche Formel des Gebethes war jene, von welcher man sagt, daß Ambrosius selbe auszusprechen pflog: (h) Ich bitte dich, o Herr! und falle dir zu Füssen: Gieb mir

---

(e) Augustin über den XCI. Psalm.

(f) Augustin über den CXXXIX. Psalm.

(g) Chrysostom. in der XXVIII. Homil. von der unbegreifl. Natur Gottes Tom. I. Seite 361. oder 321. in der Frankf.

(h) Ambros. in dem Gebeth: beym Ferrarius von den Gebeth. der Alten im I. B. VIII. K.

mir eine demüthige Wissenschaft, durch welche ich erbaue. Gieb mir eine sanftmüthige und gelehrte Beredsamkeit, welche nicht weiß aufgeblasen, und wegen ihren Gütern über die Brüder erhoben zu seyn: Gieb mir, ich bitte dich, in meinem Mund das Wort des Trostes, und des Erbauen, und der Ermahnung durch deinen heiligen Geist, daß ich die Gute zu dem bessern ermahnen, und jene, die Abwege gehen, zu der Richtschnur deiner Rechtschaffenheit durch Worte und Beyspiele zurückrufen möge. Deine Worte, welche du zu deinem Diener geredet hast, sind wie durchdringende Spitze, und feurige Pfeile, welche durchdringen, und die Gemüther der Anhörer zur Furcht, und deiner Lieb entzünden. Allein diese scheinen Privatgebether des Ambrosius gegen Gott gewesen zu seyn, wie Eduard Wettenhal, (i) und Herbert Thorndicks (k) selbe nehmen; die sich aber in dieser Sache betrügen, da sie meynen, daß allgemeine Gebether der Kirche, und keine Andere, als nur diese, der Anrede sind vorausgeschicket worden; denn es ist gewiß, daß die allgemeine Gebether erst nach geendigter Anrede angefangen haben; und doch sind diese

(i) Wettenhall Gift of. Prayer K. IV. S. 116.

(k) Thorndick's Just Weigsts, und Measires K. XVI.

kürzere Gebether von Anrufen der Gnade und der Hilfe des heiligen Geistes, von welcher wir reden, verrichtet worden, die auf das Geschäft Predigten zu halten und selbe anzuhören besonders eingerichtet waren. Bisweilen waren die Gebether des Volkes mit jenen vereiniget, wie aus jener Rede Augustins in einer Homilie über die Psalmen erscheinet, da er sagt: Es helfe uns jene Gemüthsregung eurer Gebether bey dem Herrn unserm Gott: und er wird, wenn nicht wegen uns, gewiß aber wegen euch sich würdigen zu geben, was er verborgen hält. (1) In den Homilien Origenes über die Erschaffung, über den Ausgang, über die Leviten, über die Zahlen, über die Bücher der Könige, über Jeremias, über den Ezechiel, über den Lukas werden mehrere derley Gebether nicht nur im Anfange der Anreden, sondern auch in der Mitte, wenn dunkle Stellen der heiligen Schrift ihm zu erklären vorfiellen, gelesen, und allgemein beym Beschluß wird ein kürzeres derley Gebeth von ihm verrichtet, wo er mit wenigen Worten, die sich auf seinen Inhalt schickten, bald für sich und das Volk bethete, bald aber das Volk ermahnete, daß selbes für sich, und für den Prediger ihre Gebether verrichtete.

(1) Augustin über den CXLVII. Psalm. S. 199. oder 1707. in der Baslerausg. Sieh die L. Homilie von Verschiedenen. Bethet, daß wir können ꝛc.

tete. Ich werde von diesen Gebethern, da Dallaus in seinem bekannten Buche von dem Gegenstande der religiösen Verehrung (m) weitläuftiger Meldung gethan hat, an dieser Stelle nichts sagen. Doch kann ich nicht unterlassen zu beobachten, daß Augustin, wie er seine Rede mit diesem kurzen Gebethe öfters angefangen hat, also selbe mit eben derley Gattung des Gebethes geendet habe. Man liest itzt noch einige Formeln solcher Gebether am Ende seiner Homilien. Wie in Einer derselben diese längere Formel: (n) Wir wollen uns zu dem Herrn, dem Gott, dem allmächtigen Vater mit reinem Herzen wenden, und so viel unsre Wenigkeit vermag, ihm den größesten, und reichlichsten Dank sagen, und seine absonderliche Gütigkeit aus ganzem Herzen bitten, auf daß er unser Gebeth in seinem Wohlgefallen erhören wolle, unseren Feind von unseren Uebungen und Gedanken durch seine Starkmüthigkeit abtreiben, unseren Glauben in uns vermehren, unser Gemüth regieren, uns geistige Betrachtungen ein-

(m) Dallaus von dem Gegenstande der religiösen Verehrung im III. B. XIII. K. S. 412.

(n) Augustin in der XXX. Anrede von den Worten des Herrn. Tom. X. S. 122. in der Baslerausg. Sieh die CII. von Verschiedenen. CXX. und XVIII. welche Sirmonde herausgegeben hat.

eingeben, und uns zu seiner Glückseligkeit führen wolle, durch Jesum Christum seinen Sohn. Er hat sich in vielen andern seinen Homilien zu diesem Gebeth, als zu der bekannten Formel, welche er oft in dem Beschluß seiner Anreden gebrauchet hat, gewendet. (o) Bisweilen ändert er, und ziehet diese Formel zusammen, wie es der Inhalt seiner Anrede erfordert. Also hat er in der langen Rede von der Auferstehung, als er gesaget hatte, daß die Heiligen in der zukünftigen Ewigkeit beständig ruhen, und Gott loben werden, jene Worte des Psalmisten gebraucht. Selig sind o Herr! die in deinem Hause wohnen: sie werden dich in alle Ewigkeit loben. Und seine Anrede mit diesem Gebethe beschloßen. (p) Wir wollen uns wenden zu dem Herrn, und ihn für uns, und für das ganze Volk, welches in den Vorhöfen deines Hauses mit uns allen sich einfindet, bitten, welches du zu beschützen, und zu bewahren dich würdigest, durch Jesum Christum deinen Sohn, unseren Herrn, der mit dir lebet, und regieret von Ewigkeit, Amen. In einer andern

---

(o) Augustin von den Wort. des Herrn in der VIII. am Ende. Wendet euch zu dem Herrn. In den XIII. XXXIII. XL. XLII. Reden, und verschieden in verschiedenen Homilien.

(p) Augustin in der CXXI. Rede von Verschiedenen.

dern Homilie, wovon Jakob Sirmond, wie's in Eugippius Sammlungen aus den Werken Augustins stehet, ein Stück beybringet, wird eine andere Formel enthalten, und mit diesen Worten abgefaßt: (q) Laßt uns zu dem Herrn wenden, und dessen Namen loben. Er gieb uns, in seinen Gebothen zu verharren, auf dem rechten Wege seiner Lehre zu wandeln, und ihm in allen guten Werken zu gefallen. Aus diesem erhellet klar, wie die Alten derley kürzere Gebether sowohl im Anfange, als im Ende, und auch, wie's die Gwonheit brachte, in Mitte der Anrede gebrauchet haben, und das diese von den allgemeinen Kirchengebethern unterschieden gewesen seyen.

§. 14.

Bevor man zu predigen anfieng, wurde der allgemeine Gruß: der Friede sey mit euch: in vielen Orten gegeben, welches die gewöhnliche Vorrede, und Einführung zu allen heilgen Aemtern war, worauf das Volk antwortete: Und mit deinem Geiste. Der Verfasser der Konstitutionen nennet dieß προσ-

(q) In den Stücken der Homil. aus dem Schatz Eugippii in dem II. B. in dem 287. bey Sirmond in den Anmerk. über Augustin Homil. XVIII. welche er herausgegeben hat. Tom. X. S. 1671. in der Baslerausg.

προσρησιν, und giebt dem neugeweihten Bischofe diese Regel: Der Neugeweihte soll die Kirche nach den Lesen des Gesetzes, und der Propheten, der Sendschreiben, und der Evangelien grüßen, und sagen: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und des Vaters, die Mittheilung des heiligen Geistes sey mit euch Allen: Und Alle sollen antworten: Und mit deinem Geiste. Und nach dem Gruß (μετα την προσρησιν) sollte er an das Volk eine Ermahnungsrede halten. (a) Dieser Schriftsteller hat der Kirche keine neue Gewohnheit auferlegt, sondern von jener, welche auch Chrysostomus in seinen verschiedenen Homilien rühmet, Meldung gethan. In der dritten Homilie über das Sendschreiben an die Kolosser sagt er: (b) Als jener, der der Kirche vorsteher, in selbe hineingegangen ist, sagt er alsbald: der Fried sey mit euch. Wenn er die Anrede haltet, und prediget: der Fried sey mit euch. Dieß schreibt Chrysostomus dem Bischofe vor, als durch welches Wort er die Rede desselben, oder gewiß die Grußformel, welche die Anrede einführet, verstanden haben will, wie der Verfasser der Konstitutionen selbes Wort nimmt. Chry-

(a) Im VIII. Buche der Konstitut. K. V.

(b) Chrysostom. in der III. Homil. über das Sendschr. an die Kolosser. S. 1338. oder 173. in der Frankf.

Chrysostomus setzet noch hinzu: daß das Volk jenem, welcher ihm den Frieden gab, den Frieden zurückwünschte, und sagte: Und mit deinem Geiste. (c) Anderswo sagte er: Es ist nichts, was mit dem Frieden, und der Einigkeit kann verglichen werden. Deßwegen, als er der Vater (der Bischof) hineintrat, ist nicht zuvor auf diesen Sitz hinaufgestiegen, als er euch Allen den Frieden angewunschen hat, und als er aufstehet, fangt er nicht eher an euch zu lehren, bis er nicht zuvor Allen den Frieden gewunschen hat. (d) In anderen Stellen erkläret er die Ursachen dieser Gewohnheit, und giebt den ersten Ursprung, und Zweck derselben an. Er sagt: Ein alter Gebrauch ist es in den Apostelzagen gewesen, als der heilige Geist alles regierte, und jeglichen Lehrer ermahnete, daß das Volk dem Prediger antwortete: Der Friede sey mit deinem Geiste, und daß dieser Gebrauch annoch in der Kirche bestehe. Als wir angefangen haben, sagt er, zu reden, antwortet das Volk: Und mit deinem Geiste. Wodurch es anzeigt, daß es einstens also geantwortet,

(c) Chrisostom. in der Homil. über das Sendschr. an die Koloss. S. 1339.

(d) Chrysostom. in der LII. Homil. über jene, welche auch zu Ostern fasten. Tom. V. S. 713. oder in der LV. Homil S. 637. in der Frankf.

worter habe, und hiezu nicht von ihrer Weisheit, sondern von dem Geiste bewogen worden sey. (e) Obschon die Gabe dieser außerordentlichen Eingebung nachher aufgehöret hatte, so glaubte man doch, daß alle Prediger von dem heiligen Geiste, in einem zwar geringern Grade geleitet wurden. Deßwegen sagt er in einem andern Orte: Wenn nicht der heilige Geist in diesem allgemeinen Vater und Lehrer (er versteht den Bischof) wäre, so würde er den heiligen Richterstuhl (den bischöflichen Sitz) nicht besteigen, würde euch Allen den Frieden nicht geben, und ihr alle demselben nicht zugerufen haben: Und mit deinem Geiste. Deßwegen rufet ihr ihm mit dieser Stimme zu, nicht nur da er auf den Thron steiget, zu euch redet, oder für uns bittet; sondern auch da er bey dem heiligen Tische stehet, das schreckbare Opfer zu entrichten. (f) Wir können aus diesen verstehen, was Sozomen, (g) und andere von Chrysostomus nach dessen Zurückkunft erzählen, daß Viele

---

(e) Chrysostom. in der XXXVI. Homil. über das erste Sendschreiben an die Korinther S. 652. oder 405. in der Frankf.

(f) Chrysostom. in der XXXVI. Homil. von der Pfingsten Tom. V. S. 553. — In der XXXIX. Rede S. 493. am Ende der Frankf.

(g) Sozomen in VIII. B. XIX. K.

Viele von dem Volke selben zu der Kirche geführet, und ihn, bevor seine Richter selben nach veränderten Urtheile losgesprochen haben, zwangen, den bischöflichen Sitz zu besteigen, den Frieden ihnen zu geben, und eine Rede zu halten. Optat redet von der nämlichen Gewohnheit in Afrika sowohl im Anfange, als am Ende der Reden. Die bischöfliche Abhandlung, sagt er, (h) wird durch eine doppelte Begrüßung erwiesen: denn der Bischof fängt nicht eher an etwas zu dem Volk zu sagen, bevor er nicht in dem Namen Gottes dies Volk wird gegrüßt haben. Wo der Ausgang dem Anfange gleichet. Alle Abhandlung fängt in der Kirche in dem Namen Gottes an, und im Namen

(h) Optat im III. Buche beym Anhange des VII. Buches S. 112. oder 83. Die Abhandlung des Bischofes — — — wird beschlossen. Wer aus euch getrauet sich zu sagen, daß Macarius nach dem Gebrauche der Bischöfe das Volk gegrüßet habe? Deßwegen als er nicht, bevor er etwas redete, gegrüßet hatte, und nachher, als er geredet hat, den Gruß zu geben nicht getrauet hat, weder die Hand aufgeleget, weder das Opfer Gott nach Gebrauche der Bischöfe aufgeopfert hatte: Warum saget ihr, daß er die bischöfliche Versammlung beflecket habe, da ihr sehet, wie sich Macarius von allem Amte der Bischöfe enthalten habe.

Namen des nämlichen Gottes wird selbe geeni-diget. Aus diesem beweiset er, daß Makarius ein Minister des Kaisers das Amt eines Bischofes unter den Katholischen, wie die Donatisten demselben falsch vorwarfen, nicht angenommen habe; denn obwohlen es bekannt ist, daß er einstens zu dem Volk geredet habe, so hat er aus einer andern Ursache gesprochen, nicht dadurch zu predigen, welches den Bischöfen zustünde, die allzeit anfangen und aufhören mit einer Grüßung: Makarius aber hat weder jenen Gruß gegeben, und deßwegen hat er auch nicht geprediget. Johann Bona ziehet auch den Brief des Athanasius an den Eustathius an, (i) in welchem er sehr hart mit den arianischen Bischöfen verfuhr, welche, als sie jenes Schmeichelhaft in dem Anfange der Rede: Der Friede sey mit euch: hervorbrachten: die traurigsten Schauspiele erweckten, und Andere verfolgten. Da unter den Werken Athanasii sich keine Brief mit dieser Aufschriftbefindet, so beruhet der Glaube dieser Sache lediglich auf unserm Verfasser.

§. 15.

(i) Bona in den liturgischen Sachen II. Buch V. K. I. N. Athanasius tobet endlich in einem Briefe an den Eustathius wider einige Bischöfe, welche, da sie im Anfange u. s. w.

§. 15.

Wir können sagen, daß unter allen kürzeren Gebethern, welche die Alten vor der Predigt gebraucht haben, von dem Gruß des Engels keine Meldung geschehe. Welcher dessen Gebrauch beweiset, probiret selben vom fünfzehnten Jahrhunderte her; den Franz Ferrari bekennet aufrichtig, (a) daß Vincentz Ferrerius aus allen geistigen Schriftstellern der erste gewesen sey, der selben seinen Predigten vorausgeschicket habe. Baronius nennet in seinen zwölf Bänden keinen Einzigen, der nur ein Wort von dem Alterthum desselben geschrieben hatte; sondern bey den alten Schriftstellern der Kirchengebräuche herrscht ein tiefes Stillschweigen, bis jener Dominikaner, der ganz von der Verehrung der seligsten Jungfrau eingenommen war, selben vor seine Predigten zu brauchen

(a) Ferrari von den Gebräuchen zu predigen, im I. B. XI. K. S. 30. oder 42. in der Pariserausg. Ich will geglaubet haben, daß diese löbliche Gewohnheit der Kirche nicht so alt gewesen sey, weil Vincentz Ferrerius, der um das Jahr 1510. berühmt gewesen ist, der erste aus allen geistigen Schriftstellern derselben gedenket, da er diese Worte allen seinen Predigten vorausgeschicket hat: Gegrüsset seyest du, seligste Maria! Man muß bekennen, daß selbes entweders von dem seligen Vincentz seinen Anfang genommen, oder zu Vincentz Zeit angefangen habe gebrauchet zu werden.

angefangen: von dessen Beyspiele bekam er ein so großes Ansehen, daß er nicht nur allen Predigten vorausgesetzt, sondern auch dem Gebethe des Herrn in dem römischen Brevier beygesetzt wurde. *

§. 16.

Wir bemerken, daß die Alten ihren Reden ein kurzes Gebeth vorausgeschicket, und selbes bisweilen mit einer Gebethformel angefangen haben. Dieses war ein Zeichen öffentlicher Armseligkeiten, und Elendes,

---

* Aus den Worten, die der Erzengel Gabriel zu Maria gesprochen hat, erhellet klar, daß der erste Theil des Grußes das fünfzehnte Jahrhundert weit übersteige; denn der Erzengel sprach zu Maria: Gegrüsset seyest du voller Gnaden: der Herr ist mit dir: du bist gebenedeyt unter den Weibern: Jene Worte aber: heilige Maria Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder izt, und in der Stunde unsers Absterbens: hat die Kirche hinzugesetzet, sich auch hiedurch keiner Ketzerey schuldig gemacht: Denn wenn im alten Testamente Abraham, Isaak, und Moyses Gott haben besänftigen, und viele Gnaden von selbem erhalten können: wie viel mehr wird dieß Maria mit ihrem mütterlichen Ansehen können? Der Zusatz geschah schon längstens vor dem fünfzehnten Jahrhunderte; denn der heilige Dominikus hat selben schon im Anfange des dreyzehnten Jahrhundertes geprediget.

Elendes, oder der Glückseligkeit der Erlösung aus selben. Chrysostomus in den Reden an das Volk zu Antiochien giebt von beyden Gattungen einige Beyspiele; denn da zu fürchten war, daß die Stadt auf Befehl des Kaisers zerstöret wurde, fieng er seine Reden also an: Gott sey gelobt, der eure traurige Herzen getröstet, und die niedergeschlagene Gemüther gestärket hat. (a) Die eilfte, zwölfte, drey-

(a) Chrysostom. in der IV. Homil. an das Volk zu Antiochien. — In der XI. Homil. Gott sey gelobet, der Alles erschaffen hat. — In der XII. Homil. Und ich habe gestern gesagt: Gott sey gelobet, und werde das Nämliche heut wiedersagen. — In der XIII. Homil. Ich werde von dem nämlichen Grundsatze, und den nämlichen Vorreden, von denen ich gestern, und vorgestern angefangen habe, auch heute den Anfang machen. Ich werde auch itzt sagen: Gott sey gelobet. — In der XX. Homil. Von dem Worte, von welchem ich zur Zeit der Gefahr bey euer Liebden anzufangen pflog, von dem nämlichen Worte, sage ich, werde ich auch meine Rede anfangen, und euch sagen: Gott sey gelobet, der uns mit euch diese heilige Feyer mit Freude, und vieler Ergötzung heut zuzubringen sich würdiget, und das Haupt dem Körper, den Hirten den Schafen, den Lehrmeister seinen Jüngern, den Anführer seinen Soldaten, dem Bischof den Priestern zurück-

dreyzehnte, und zwanzigste Homilie fangen schier mit den nämlichen Worten an, Als er aber vom Elende zurückkam, schickte er die Vorrede voraus: Was soll ich sagen? Was soll ich reden? Gott sey gelobt, der mir diese Rede bey meiner Verweisung in den Mund gegeben hat, hat mir selbe bey meiner Zurückkunft wieder eingegeben. (b) Er setzte hinzu, daß er dieses nach dem Beyspiele des Jobs gethan habe, der sowohl bey seinem Unglücks- als Glücksstande allzeit gesagt hat: Der Name des Herrn sey gepriesen. (c)

§. 17.

Diese, und verschiedene Homilien des Chrysostomus, und anderer Schriftsteller unterrichten uns, daß sie bisweilen ohne alle Vorrede, wie sie selbe nennten, geprediget, und nur von solcher Materie gehandelt haben, welche sie zu selber Zeit zum Erbauen,

---

zurückgestellet hat. Gott sey gelobt, der aus Uebermaaß machet, was wir bitten, oder gedenken.

(b) Chrysostom. in der Homilie nach seiner Zurückkunft in dem Anhange II. oder V. Band. S. 912. in der Frankfurterausgabe.

(c) Chrysostom. in der III. IV. V. VI. Homil. an das Volk zu Antiochien.

bauen, und Nutzen des Volks zu seyn erkennet haben, deßwegen haben sie meistentheils einen Absatz der Psalmen, oder Lection, welche gelesen wurde, zu ihrer Vorrede erwählet. Bisweilen richteten sie die Sache also ein, daß sie über einen Psalm, Sendschreiben, und Evangelium zugleich predigten, und von dem nämlichen Inhalt handelten. Also machte es Augustin zu gleicher Zeit aus dem Sendschreiben, aus dem Psalme, aus dem Evangelium, und sammelte Materie des Lobes, und der Danksagung, weil in jeglichen etwas gefunden wurde, welches zu dieser Materie gehörete. (a)

§. 18.

Die Alten hielten ihre Zuhörer nicht auf mit leichtfertigen, auch nicht mit fabelhaften und erdichteten Erzählungen, wie sich beklagten Ludwig Vives (a) und Melchior Ka-

(a) Augustin von den Worten des Apostels in der X. Rede X. Band S. 112. Wir werden diese drey Lectionen, so viel uns die Zeit erlaubt, durchgehen, und von jeglichen Wenig sagen. Wir werden uns mit der Hilfe Gottes bemühen, und in keiner derselben uns aufhalten.

(a) Ludwig Vives von Gebung der Wissenschaft im V. Buche S. 360. Gott und den Menschen schändliche Histo-

nus (b) wider die göldene Legende. Laß uns aus

Historie ist jene, welche genennet wird die goldene Legende. Ich weiß nicht, warum sie die goldene genennet werde, da sie doch von einem Menschen eines eisernen Mundes, und bleyernen Herzens geschrieben ist. O! was verhält sich schändlicher als dieses Buch? Was ist abscheulicher für uns Christen, als daß man die herrlichste Gaben unsrer Heiligen nicht wahrer, und genauer, entweder zur Erkenntniß, oder zur Empfehlung solcher Tugend hinterlassen, welche die Griechen, und die Römer mit solcher Sorgfalt von ihren Anführern, und Weltweisen, und ihren gelehrten Männern gesammelt hatten?

(b) Melchior Kan. im IX. Buche seiner theologischen Sätzen K. VI. S. 553. Ich weiß nicht, ob ich schändlicher, oder schmerzhafter sage, daß Laertius genauer die Leben der Weltweisen, als die Christen die Leben der Heiligen geschrieben, und Suetonius weit aufrichtiger die Sachen der Kaiser erkläret habe, als die Katholische immer die Sachen, ich will nicht sagen, der Kaiser, sondern der Märtyrer, der Jungfrauen, und der Beichtiger vorgetragen haben; denn jene verschwiegen in den Frommen, sowohl Weltweisen, als Fürsten auch die Laster nicht, oder den Argwohn der Laster: in den Schlimmen aber gaben sie auch den Anstrich der Tugend zu erkennen: Die Unsrige aber dienen meistentheils ihren Neigungen, oder erdichten mit

Fleiß

aus dem Justin dem Martyrer sehen, wie die Reden sollen beschaffen seyn; denn als er die Zusammenkünfte der Christen am Sonntage erzählet, so sagt er unter andern, daß der Bischof, nachdem der Leser die Auslegungen der Apostel, und die Schriften der Propheten vorgelesen hatte, eine aufrichtige, und deutliche, eine nutzbare, und des Erbauens volle Rede zu halten anfieng. Hernach, als der Leser ruhete, hielt der Vorgesetzte (der Bischof) eine Rede, in welcher er das Volk unterrichtet, und zur Nachfolg so schöner Sachen ermahnet.

(c) Von welchen Sachen aber die Bischöfe zu han-

Fleiß so viele Dinge, daß ich mich derselben nicht nur schäme, sondern mich auch verdrüßt; denn ich nehme ab, daß selbe der Kirche Christi keinen Nutzen bringen, sondern vielmehr einen großen Schaden verursachen. Ich verschone den Nämen, weil sich hier ein Urtheil der Sitten, und nicht nur der Wissenschaft einfindet, in welcher eine freye Beurtheilung vorkömmt; denn was die Sitten betrift, muß das Urtheil behutsamer gegen die Lebendige, und ehrsamer gegen die Verstorbene allzeit seyn. Gewiß ists, daß Jene, die betrügerisch und falsch eine Kirchengeschichte schreiben, gute, und aufrichtige Männer nicht seyn können; massen ihre ganze Erzählung nur aus Antriebe des Gewinnes geschieht, oder aus Fehlern bestehet, deren eines schädlich, und das andere schändlich ist.

(c) Justin in der zweyten Schutzschrift S. 98.

deln gewohnt waren, können wir aus dem Gregor von Nazianz ersehen, da er von der Beschwerniß zu predigen redet, saget er unter andern: (d) Es scheiner mir eine Sache von einem schlechten, und pöbelhaften Geiste zu seyn, gleichsam eine Maaß Getreide einem jeglichen in der Zeit zu geben, und die Wahrheiten unserer Lehre mit Urtheil vorzutragen. Dieses alles ist es, was die heilige Weltweisheit von den Welten, oder von der Welt geredet hat, wo sie von der Materie, von dem Gemüthe, von verständigen sowohl beßeren, als schlechteren Naturen, von der Vorsehung, welche Alles einschließt, und beherrschet, spricht, und von anderen Sachen, welche theils der Vernunft übereinstimmig, theils dem irdischen, und menschlichen Verstande widersprechend zu geschehen scheinen. Was immer von unserer ersten Erschaffung, und leztern Auflösung: was immer von unserm Vorbilde, von der Wahrheit, von Testamenten, von der ersten, und zweyten Ankunft Christi, von der Menschwerdung, und Zurückkunft, von der Auferstehung, von dem Ende, von dem Gerichte, von der traurigen, und angenehmeren Wiedervergeltung, und, welches das Hauptwesen ist, von der vor-

(d) Nazianz in der I. Rede von seiner Flucht. S. 15.

vornehmen, und heiligen Dreyeinigkeit geglaubet werden muß. Auf gleiche Weise hat auch Chrysostomus seinen Zuhörern die meisten Hauptstücke, von welchen er zu predigen pflog, vorgestellet, da er also schreibt: Ich bitte dich, was können wir aus denjenigen Sachen, welche nothwendige sind, dich lehren, da ihr einmal, oder das andermal alle Jahre zu uns kommet, als daß wir euch von der Seele, von dem Körper, von der Unsterblichkeit, von dem Himmel, von den Strafen, von der Hölle, von der Sanftmuth Gottes, von dem Ablaß, von der Buße, von dem Taufe, von der Nachlassung der Sünden, von den Geschöpfen der obern, und untern Welt, von der Beschaffenheit des Menschen, von den Engeln, von der Bosheit des Teufels, von den teuflischen Betrügen, von dem wahren Glauben, von den verderbten Ketzereyen Unterricht geben? Denn es geziemt sich, diese, und viele mehrere noch zu wissen, und jenen, die selbe zu wissen verlangen, aller solchen Sachen Rechenschaft zu geben. (e)

§. 19.

(e) Chrysostom. in der XXIV. Homil. von dem Taufe Christi. Tom. I. S. 309.

§. 19.

Wie die Alten die Materien ihrer Reden sorgfältig auswählten, also haben sie nicht minder sorgfältig die gut ausgesuchten Sachen mit sehr nutzbarer, und sehr lieblicher Beredsamkeit vorzutragen gesucht, damit selbe mit dem rechtmäßigen Endzwecke der christlichen Wohlredenheit übereinstimmten; denn wie Salomon der weiseste König redet: goldene Aepfel auf silbernen Figuren scheinen desto schöner hervor. Der Zweck eines christlichen Redners, wie Augustin beobachtet, soll seyn, den wahren Glauben zu beschützen, und die Fehler zu bestreiten, das Gute zu lehren, und das Uebel zu mißrathen. (a) Das Erste zeiget

(a) Augustin von der christlich. Lehre im IV. Buche IV. K. Der heiligen Schrift Abhandler, und Lehrer müssen als Beschützer des wahren Glaubens, und Bestreiter der Irrthümer das Gute lehren, und das Böse mißrathen, und in diesem Werke der Rede müssen sie die Widerspenstige versöhnen, die Nachläßige ermuntern, und den Unwissenden, was zu thun ist, und was sie hoffen müssen, anzeigen — — — Wenn Jene, die anhören, zu unterrichten sind, so muß man es mit der Erzählung thun; wenn, es doch nothwendig ist, damit die Sache, von der gehandelt wird, bekannt werde. Damit aber Jenes, welches einem Zweifel unterworfen ist, Gewiß werde, muß man gelehrte Grundsätze brauchen.

zeiget an die rechte und klare Erklärung: das zweyte die Urkunde, und vernünftige Schlüsse, und das dritte die Weise und Macht, die Gamüther und Gemüthsregungen zu bewegen. In diesem jeglichen soll ein geistlicher Redner sich so verhalten, daß er nur ordentliche, heilige, und gute Sachen vortrage, da er selbe prediget, auf daß er verständig, gutwillig, und gehorsamlich gehöret werde; (b) denn er muß verstanden werden, und alles deutlich, klar, und nach Verhältniß der Menschen hervorbringen. Die Beredsamkeit bringet keinen Nutzen, wenn sie nicht verstanden wird; denn Augustin sagt: Was nützt ein goldener Schlüssel, wenn er nicht aufsperren kann, was wir wol-

---

brauchen. Sind jene, die zuhören, vielmehr zu ermahnen, als zu lehren, damit sie in diesem, was sie anhören, sich nicht nachläßig betragen, und den Sachen, welche sie wahr zu seyn glauben, einen Beyfall geben, so werden größere Kräfte zu predigen erforderet. Hiezu sind nothwendig Bitten, und Schelten, Drohen, und Strafen, und andere Sachen, welche das Gemüth bewegen können.

(b) Augustin in dem nämlichen Buche K. XV. Unser Beredsame beobachte dieses, da er jene billige, heilige, und gute Sache prediget; denn er muß keine Andere hervorbringen: Gieb aber Jener, so gut er kann, acht, der solche Sache hervorbringt, auf daß er verständig, gutwillig, und gehorsam gehöret werde.

wollen? Oder was schadet ein hölzerner Schlüssel, wenn er aufsperren kann, was wir verlangen, da wir nichts anders suchen, als daß offen stehe, was verschlossen war? (c) Deßwegen soll der christliche Redner dahin arbeiten, daß er Alles klar vortrage, und nicht vermeyne, daß er mit seiner Beredsamkeit nur einer Sache ein Genügen geleistet habe, wenn er nicht Leuten, die nur mit mittelmäßigem Verstande begabt sind, mit erklecklicher Klarheit ein Genügen gethan habe. Einige Sachen sind also aus ihrer Natur beschaffen, daß selbe nicht können von dem Pöbel verstanden werden, obschon sie von dem Redner sehr klar gesaget werden: deßwegen müssen solche Sachen selten, oder niemals den gemeinen Zuhörern vorgetragen werden, wenn es nicht die höchste Nothwendigkeit erforderet. Aus dieser Ursache pflegen jene, die der Klarheit und Deutlichkeit beflissen sind, die ausgesuchte Wörter zu vernachläßigen, und besorgen nichts, was gut klingt, sondern was gut anzeiget, und den Zuhörern erkläret, was sie zu wissen verlangen; Diese Nachläßigkeit ist auch ein Fleiß, der in diesem Falle sich für die Kirchenlehrer wohl schickt; denn sie müssen bisweilen uneigentlich Reden, damit sie von dem Pöbel verstanden werden. Also bemerket man, daß die Prediger in Afrika z. B. Offum pro os, die Beiner anstatt des Munds zu sagen pflogen: Wenn sagt Augu-

(c) Augustin in dieser Stelle K. XI.

Augustin, (d) unsere Ausleger sich nicht gescheuet haben zu sagen: Ich ruf ihre Versammlungen zu Blutopfer nicht zusammen, weil sie erkenneten, zur Sache zu gehören, daß dieses Wort in der vielfachen Zahl in dieser Stelle ausgesprochen werde, was in der lateinischen Sprache nur in der einfachen Zahl gesaget wird; Warum soll es einen Lehrer der Frömmigkeit verdrüßen, vielmehr Offum, die Beiner, als os, den Mund zu sagen, damit diese Sylbe nicht von jenen, was die Beiner sind, sondern von diesem, was vielmehr der Mund ist, zu entspringen verstanden werde, wo die Ohren in Afrika durch Verkürzung, oder Verlängerung der Selbstlauter nicht urtheilen? Denn was nützet die Reine der Sprache, die der Verstand des Hörenden nicht faßt, da keine Ursache ist, also zu reden, wenn jene, was wir reden, nicht verstehen, wegen welchen, damit sie's verstehen, wir doch reden? Diese ist die Ursache, wegen welcher zweifelsohne so viele sonderbare Redensarten der afrikanischen Kirche in den Schriften des Augustins gefunden werden, weil er bisweilen von der Reine der Sprachkunst, und von der Eigenschaft der lateinischen Sprache ehender hat abweichen wollen, als von seinen Zuhörern nicht wollen verstanden

(d) Augustin in jener Stelle K. X.

standen werden. Diese war jene löbliche Weise, nach welcher die Prediger sich nach dem Verstande des Pöbels richteten, und die Alten so hoch schätzten, daß für das erste, und vornehmste Amt eines Kirchenlehrers hielten, wenn er also redete, daß er von seinen Zuhörern verstanden wurde. Dieses lobet Nazianzen sehr in dem Athanasius, (e) daß er seine Redensart also nach seinen Zuhörern eingerichtet habe, damit er, wenn er mit den Demüthigern handelte, sich nach deren Verstand heruntergelassen, wenn er aber in seinen Gedanken zu erleuchteten Gemüthern redete, er auch höher gestiegen wäre. Nur ein Fall war, in welchem sie dunkler zu reden verlangten, wenn sie nämlich zu einer vermischten Versammlung sprachen, in welcher sich Katechumenen einfanden, denen sie die Erkenntniß der höheren Geheimnisse der christlichen Religion auf eine Zeit mit Fleiß verborgen hielten, und von selben mit einer dunkeln Weise sprachen: deßwegen brauchten sie allzeit jenes: ἐσασιν οἱ μεμυημενοι, dieses wissen die Eingeweihte: denn diese verstunden selbes sehr wohl, obschon solches wegen den Katechumenen mit dunkeln Worten vorgetragen wurde. Wir haben schon vorher, da wir von der Kirchenzucht, und den Gewohnheiten

(e) Nazianzen in der XXI. Rede vom Lobe des Athanas.

heiten handelten, weitläuftigere Meldung gethan; ist deßwegen Mehreres von selben nicht zu handeln. *

Das Nächste, welches Augustin in einem christlichen Redner erforderet, ist, Achtung zu geben, daß er gutwillig angehöret werde: denn obschon die Erklärung der Wahrheit jenen erklecken könnte, die das Wahre in den Worten liebten; so erfreuen sich doch die Meisten in einer zierlichen, und lieblichen Rede, welche, wenn sie unangenehm verrichtet wird, so bringt sie ihre Frucht nur bey den fleißigsten hervor, welche jene Sachen, die gesaget werden, zu wissen verlangen, obschon sie grob, und abgeschmackt gesaget werden, (f) weil aber die Redende und Essende eine Gleichniß in sich haben, so müssen auch die Speisen, ohne welche man nicht leben kann, wegen dem Eckel Vieler gewürzet werden. Deßwegen lobet Augustin den Ausspruch jenes alten Redners; der wahrhaft will geredet haben, muß so beredsam seyn, daß er lehre, daß er ergötze, daß er bewege. (g) Einige aus den Zuhörern, damit sie anzuhören gehalten seyn, müssen ergötzet werden, welches geschieht, wenn

* Im X. Buche V. K.

(f) Augustin von der christlichen Lehre im IV. B. IX. K.

(g) Augustin in dem nämlichen Buche XII. K.

wenn der Redner lieblich redet. Chrysostomus, als er das Amt eines Bischofes beschreibet, tragt diese Regel mit vielem Nachdruck vor, (h) und sagt, daß dessen Amt in dieser Sache viel beschwerlich sey, weil der Pöbel seine Ohren daran gewöhnet, daß er vielmehr das Angenehme, als das Nutzbare herausnehme. Diese Sache vermehre dem Redner die Arbeit, und das Studieren; denn obschon er das pöbelhafte Urtheil verachten sollte, muß er doch Sorge für seine Zuhörer tragen, damit sie ihn gutwillig zu ihrem Erbauen anhören. Doch wird nicht allzeit die nette Zierlichkeit Isokratis, nicht die sehr große Erhöhung des Demosthenis, nicht die ehrwürdige Herrlichkeit des Thucidides, nicht die vortrefliche Würde eines Plato in jeglicher Rede erfordert, wie Chrysostomus spricht, (i) auch Jener, sagt Augustin, der minder beredsam redet, wird seine Zuhörer ergötzen, wenn er die allgemeine Regel der Beredsamkeit beobachtet, daß er nichts Unverständiges, Abgeschmacktes, Ungereimtes, sondern Alles spitzfindig, zierlich, stark saget. (k) Diese waren die Regeln des Augustins in dem nämli-

(h) Chrysost. von dem Priesterthum im V. B. V. K.

(i) Chrysost. in dem IV. B. VI. K.

(k) Augustin von der christl. Lehre im IV. B. V. K. Da Einige unverständig, abgeschmackt, ungereimt: An-

nämlichen Geschäfte. Wer immer zu der Vollkommenheit dieser übertriebenen Beredsamkeit nicht gelangen konnte, dessen Beredsamkeit war männlich, und herrlich, und die Kunst zu reden war weis, von welcher sich nicht entblössen konnten, die ihr Studieren, und Fleiß in der heiligen Schrift setzten; denn diese besaßen nicht nur allein die große, und göttliche Künste, sondern auch eine zierliche Beredsamkeit, wie Augustin in verschiedenen Beyspielen aus den Schriften der Aposteln, und Propheten zeiget. (1) Die Schreibart wird nicht eines kindisch muthwilligen, und nicht eines hochmüthigen Verstandes, der sich minder auf die männliche Beredsamkeit geziemet, in selben gefunden, sondern die sich schicket auf das Ansehen, und Würde der von Gott erleuchteten Verfasser, die mit einer Beredsamkeit geredet haben, welche sich auf selbe, und auf deren Sachen geziemet, nämlich mit jener, welche öfters nicht geringer, als die Beredsamkeit der höchsten Redner ist, und diese weit übersteiget, weil selbe wahrhaft göttlich ist: deßwegen

---

Andere aber spitzfindig, zierlich, stark handeln, so muß jener Prediger zu diesen Werk hinzugehen, der streiten, und weislich, obschon nicht beredsam reden kann — — — Weislich aber redet der Mensch, je mehr, oder minder, nachdem er mehr, oder minder in der heiligen Schrift zugenommen hat.

(1) Augustin in dem nämlichen Buche K. VI. und VII.

konnte die wahre Beredsamkeit jenen, die in der Redensart, und in dem Sinne der heiligen Schrift gut bewandert waren, und sie zu ihrem, und Anderer guten Gebrauche anzuweuden gelernet hatten, in ihren Reden zum Ergötzen der Zuhörer nicht abgehen, ja vielmehr die Gewohnheit selbst, mit der den Predigern in der Kirche öffentlich das Lob gegeben ward, legt ihnen ein klares Zeugniß ab, daß sie allgemein mit Lobe, und Genehmhaltung sind angehöret worden. Wir werden Mehrers von dieser Sache in dem sieben und zwanzigsten Abschnitte hören.

Das Letzte, welches Augustin in einem Redner anrühmet, ist dieses, daß er gehorsam gehöret werde, oder mit Ueberweisen, und Ueberzeugen der Zuhörer rede, und deren Gemüther mit tauglichen, und gründlichen Ursachen überzeuge, die Gemüthsregungen ermuntere, und selbe mit derley Beweisgründen zum Gehorsam ziehe, welche die Gemühsregungen bewegen, den Willen beugen, und dem Befehle des Glaubens unterwerfen können. Dieses wenn ein geistlicher Redner wird gethan haben, so ersteiget er den höchsten Gipfel. Alsdenn werden seine Zuhörer sich ihm freywillig ergeben, und er wird über selbe einen vollkommenen Sieg davon tragen; denn Augustin beobachtet, daß jene so lange nicht besieget werden, bis sie von dem Redner zum Beyfalle gewendet werden. Es kann geschehen, daß sie unterrichtet

und

und ergötzet werden, und doch selbem nicht beyfallen, ohne welches jene zwey nichts sind. (m) Wenn aber die Beredsamkeit deren Willen gebrochen, und selbe vollkommen gewonnen hat, alsdenn ist deren Hartnäckigkeit überwunden; dieses aber, wie Augustin zu zeigen fortfahret, geschieht, wenn der Redner die Zuhörer dahin zu wenden weiß, daß sie lieben, was er verspricht, fürchten, was er drohet, hassen, was er tadelt, erwählen, was er ihnen anbefiehlt, sich erfreuen über das, von welchen zu erfreuen er ihnen vortragt, sich über jene erbarmen, welche erbarmenswürdig wären, jene fliehen, von welchen sich zu hüten er angiebt, und was immer mit einer grossen Beredsamkeit geschehen kann, um die Gemüther der Zuhörer zu bewegen, nicht daß sie wissen, was zu thun sey, sondern damit sie thun, was zu thun sie wissen. Diese nennet er eine große, und ernsthafte Beredsamkeit, (n) und setzet selbe jener Gattung der Rede entgegen, welche er einen schaumichten Umkreis der Worte nennet, welche keiner Materie, und minder der Ernsthaftigkeit einer geistigen Rede von den härtern, und von den hochen Sachen übereinkommt, in der nur grosse Sachen gesagt werden, die nicht nur das zeitliche Heil der Menschen, sondern die ewige Glückseligkeit, und den ewigen Unter-

(m) Augustin dort K. XII.

(n) Augustin dort K. XIII.

gang betreffen; denn wenn ein christlicher Redner von den weltlichen Sachen redet, obschon sie sich von keiner Wichtigkeit betragen, so verhalten selbe sich wichtig aus Ursache der Weise, mit der sie abgehandelt werden; weil er von solchen handelt, und Rücksicht auf die Gerechtigkeit, auf die Liebe, und Frömmigkeit in deren Gebrauche nimmet, welche Sachen obschon klein in sich, doch groß werden. Z. B. Paulus der Apostel, als er I, Kor. VI. v. 1. von dem Rechtshandel eines mit dem anderen, obschon in weltlichen Sachen redet, so wendet er alle Gewalt einer großen Beredsamkeit an, erzörnet sich über selbe, er strafet, er verweiset, er schiltet: er drohet, er zeiget seine Gemüthsregungen durch öftere, und harte Veränderung seiner Stimme, nicht weil weltliche Geschäfte derley verdienet haben, sondern wegen der Gerechtigkeit, wegen der Liebe, und der Frömmigkeit, welche Tugenden in diesem Geschäfte Schaden litten. Also bemerket er auch, (o) daß der Becher kalten Wassers in sich selbsten die mindeste, und schlechteste Sache sey: werde aber sehr groß angesehen, da der Herr sagt, daß jener, der selben seinen Lehrjüngern wird gegeben haben, seinen Lohn nicht verlieren werde. Er setzet noch hinzu: es sey einmal geschehen, daß eine Flamme, als er zu dem Volk von der nämlichen Sache redete, von Gott sich einfand, die jähling

(o) Augustin von der christlichen Lehre IV. B. XVIII. K.

ling von jenem kalten Wasser aufgestanden sey, welches die sehr kalte Herzen der Leute zur Barmherzigkeit in Hoffnung der ewigen Belohnung anzündete. Also merket er auch an, (p) daß ein Kirchenlehrer, obschon er große Sachen soll hervorbringen, nicht allzeit eine Großsprecherey erzeigen soll, sondern demüthig, da er unterweiset, mäßig, da er etwas schilt, oder lobet, seyn soll. Da etwas soll gethan werden: er aber zu jenen redet, von welchen solches soll gethan werden, und diese nicht wollen; dort soll er bey großen Sachen etwas Großes und zur Neigung der Gemüther Dienliches hervorbringen. Man soll auch von einer und der nämlichen Sache groß und demüthig, da man den Unterricht giebt, sprechen, und wenn man prediget, mäßig; großmüthig aber soll man reden, wenn man das verkehrte Gemüth bekehren wolle. Also wenn man von Gott redet, damit man die Einigkeit der Dreyfaltigkeit erkläre, soll Einer in einen demüthigen Wortstreit sich einlassen, damit diese Sache, die hart zu fassen ist, könne verstanden werden, so viel, als möglich ist; denn hier wird keine Zierd, sondern ein Unterricht erfordert, auch ist nicht der Zuhörer, daß er etwas thue, zu bewegen, sondern selber ist vielmehr, daß er lerne, zu unterweisen. Da aber Gott in sich selbst, oder in seinen Werken gelobet wird, alsdenn muß man

(p) Dort. XIX. K.

zierlich, und prächtig von Gott reden, der niemals genug kann gepriesen werden. Groß muß man mit Jenen, die Gott gar nicht, oder nebst selbem Götzenbilder verehren, reden, damit solche Leute abgemahnet werden. Augustin bringet drey Beyspiele derley Reden aus der heil. Schrift bey, und aus den ältern Schriftstellern, aus Cyprian, und aus Ambrosius, und setzet endlich bey: Aus Allen habe ich diese beyde vortragen wollen, und diese drey Gattungen werden in selben, wie auch in andern Kirchenlehrern als gute Sachen, und dieses gut, wie es die Sache erforderet, scharfsinnig, zierlich, und feurig durch viele deren Schriften gefunden, wie auch durch beständiges Lesen, und Hören, wenn auch die Uebung hinzukömmt, bekannt werden. (q) Also, wenn wir wollten einen Abriß der alten Prediger aus dem Augustin abnehmen, so ist dieß die Summe, daß deren Reden allzeit von harten, und himmlischen Sachen gehandelt, und ihre Schreibart mit der abzuhandelnden Materie übereingekommen sey, das ist, deutlich, zierlich, groß, und scharfsinnig, und zum Unterrichten, zum Ergötzen, und zum Anfeuern, zum Bezwingen, zum Bewegen der Gemüther der Zuhörer nutzbarer, und tauglicher gewesen sey. Wenn auch die Weise von der unsrigen verschieden, und nicht also genau, und so

(q) K. XXI.

so klar den Zuhörern gewesen sey, so müsse selbes der Gewohnheit, und der Zeit, in denen sie gelebet, zugeschrieben werden; denn ein jegliches Jahrhundert hat seine besondere Sachen, und den eigenen Geschmack der Sachen. Ich glaube zwar, daß die heutige Predigtart sehr nützlich sey; doch wenn jene Frage der berühmtesten Prediger, ob die öffentliche, oder verdeckte Art zu erwählen sey, durch Regeln, und Uebungen entschieden würde, so würde das Urtheil gewiß für die Alten ausfallen: Aber sey ihm, wie immer wolle, wenn auch diese in jenem Theile gefehlt zu haben befunden werden, so haben sie diesen ihren Fehler durch andere Vortreflichkeiten ersetzet, nämlich durch ihre Klarheit, und Augenscheinlichkeit, durch ihre Zierlichkeit, und Schönheit, durch ihre Erhöhung der Gedanken, und Reden, und was Allen den Vorzug benimmet, durch ihre feurige Frömmigkeit, und Heiligkeit, die sich auf ihre Lehre schicket, und ihren Reden die gröste Seele, und Wirksamkeit gab; denn wie Augustin in dem letzten Orte recht beobachtet, (r) "das Le"ben eines Redners setzet noch hinzu ein größers Ge"wicht der Größe der Rede, daß er gehorsamlich an"gehöret werde; denn jener, der weis, und beredsam "spricht, aber gottlos lebt, unterrichtet zwar Viele, "obschon er seiner Seele nichts nutzet, wie geschrieben "zu lesen ist: Die Schriftgelehrten und Phari-

(r) Augustin von der christ. Lehre K. XXVII.

"säer sitzen auf dem Stuhle Moysis; derowe-
"gen haltet, und thut Alles, was sie euch sa-
"gen; nach ihren Werken aber sollet ihr nicht
"thun; denn sie sagen wohl, und thun es nicht
"u. s. w. Sie nutzen also viel mit Sagen, was sie
"nicht thun: aber mehrer würden sie nützen durch
"thun, was sie sagen: denn es giebt Viele, welche
"ihr böses Leben aus ihren Vorgesetzten und Lehrern
"beschützen, und antworten in ihren Herzen, oder
"auch, wenn sie in diese Sache ausbrechen mit dem
"Munde, und sagen: Warum thust du nicht
"selbst, was du mir befiehlest? Also geschieht's
"daß sie selben nicht gehorsam anhören, der sich selbst
"nicht gern höret, und das Wort Gottes, welches
"ihnen geprediget wird, zugleich mit dem Prediger
"selbst verachten, Jener aber, der ein unbescholtenes
"Leben führt, dessen Beyspiel ist schon eine große
"Beredsamkeit, und seine Weise zu leben giebt seinen
"Worten Nachdruck. (s) Die Alten haben von ih-
ren Anhöreren durch diese zwey Weisen, durch ihre
Beredsamkeit, und durch ihre Beyspiele erlanget, daß
sie oft mit einem öffentlichen Beyfalle von ihnen sind
beehret worden, das Seufzen derselben höreten, die
Zäher sahen, und was selben sehr angenehm war,
jene angenehme Frucht ihrer Arbeit, in ihrer gehor-
samen und aufrichtigen Bekehrung fanden.

§. 20.

(s) Augustin dort K. XXVIII.

§. 20.

Franz Ferrar sagt, (a) daß bey den Alten nicht, um die Gemüthsregungen zu bewegen, gebräuchlich gewesen sey, äußerliche Zeichen, erdichtete Personen, und Sachen hervorzubringen: solle es aber itzt geschehen, so muß man solches mit Bescheidenheit thun; denn sonst erweckt es mehrers ein Lachen, als einen

---

(a) Ferrar. von der Art zu predigen im I. Buche XXXI. K. Ich weiß, daß jene Prediger sehr Vielen nicht gefallen, die den Zuhörern äußerliche Zeichen, und erdichtete Personen, und körperliche Bilder zur Bewegung der Gemüthsregungen vorstellen. Diesen daß ich meine Meynung sage, widerstehe ich selben gar nicht, besonders aus dieser Ursache, daß im Vorweisen dieser Sachen oft solche unterlaufen, welche mehr das Lachen, als einen Schmerzen verursachen; doch weil der Sinn der Augen der eindringlichste ist, und die Gemüther mehrers bewe: get werden, durch das was aus den Augen unterworfen ist, als was in das Gehör fällt, so will ich gerne zulassen, daß bisweilen ein äußerliches Zeichen, besonders in den Predigten von ehrwürdigen Peinen Christi des Herrn, um die Gemüthsregungen zu bewegen, wenn solches nur gescheid, und zu gelegener Zeit, und nicht kaltsinnig, und nicht gezwungener Weise geschiehet, hervorgebracht, und die Werkzeuge seines Leidens den Zuhörern vor die Augen gestellet werden können.

einen Schmerzen. Ferrar bringt aus dem Chrysosto-mus ein Beyspiel, und führet selben also redend an: Ich habe vorher gebethen, daß ein jeglicher das abgehauene Haupt Johannes, welches das warme Blut annoch ausdünstet, mit sich nehme, und also nach Hause gehe, vermey-nend, daß er vor Augen habe jene Stimme, welche sich hören ließ, und sagte: hasset mei-nen Mörder, und den Eidschwur. Was der Zorn des Tyrannen nicht vermocht hat, das hat die Nothwendigkeit des Eidschwures aus-gewirket, und als nämlich der Tyrann, da Alle öffentlich zuhöreten, angeklaget wurde, so hat er die Anklag großmüthig übertragen: als er aber sich in die Nothwendigkeit des Eidschwures gesetzet, alsdenn wurde jenes se-lige Haupt abgeschlagen. Dieses nämliche be-gehre ich, und werde nie aufhören zu begeh-ren, daß wir, wo wir immer hingehen, die-ses Haupt mit uns tragen, und Allen zeigen, ja selben zurufen, und den Eidschwur verdam-men; denn obschon wir sehr laue und träge sind, so müssen wir doch, da wir die Augen jenes Hauptes, welches uns schreckbar ansiehet, und drohet, anschauen, und durch die Furcht, welche stärker ist, als aller Zaum, zurückgehal-ten, unsre Zunge von aller Uebereilung des

Eid-

Eidschwures leicht abwenden können. (b) Allein dieses ist ein kurzer Abriß, der nur zwey Figuren, die bey den Rednern im Schwange giengen, vorbildet, und die lebendige Beschreibung einer Sache, und eine redende Person uns vorstellet. Diese zwey Figuren erwecken bey Anhörenden die Sorgfalt, geben aber kein Beyspiel jener Gewohnheit, von welcher wir in der alten Kirche keine Fußstapfen haben.

§. 21.

Nächstens nach der Materie und Redensart kommet die Frage, wie lange die Predigten dauern sollen? Franz Ferrar, (a) und mehrere Andere sagen treulich, daß selbe in einer Stunde geendiget worden: aber Ferrar weiß nicht zu sagen, wie die alten Pre-

---

(b) Chrysostom. in der XIV. Homil. an das Volk zu Antiochien. S. 177. oder 157. in der Frankf.

(a) Ferrar von der Weise zu predigen im I. B. XXXIV. K. Alle bekennen, daß die Gemüther der Zuhörer durch die längere Predigten vielmehr abwendig gemacht, und geschwächet, als errichtet, und versöhnet werden. Diesem gewißen, und allgemeinen Uebel in den Predigten abzuhelfen, haben die Kirchenväter ein bestimmte Zeit zu predigen beyläufftig in einer Stunde entweders sich selbst vorgeschrieben, oder von Andern als vorgeschriebene heilig beobachtet.

Prediger ihre Stunden ausgemessen haben; denn er getraut sich nicht zu bekräftigen, daß sie predigten, wie die alten Griechen und Lateiner, welche ihre Reden nach der Sanduhr heruntersagten. In dem zehnten Bande der Werke des Augustins werden viele Reden gefunden, welche man innerhalb einer halben Viertelstunde; andere aber noch eher klar, und deutlich sprechen könnte. Derley sind aus den Homilien Leons, Chrysologus, Maximus, Cäsarius von Arles, und anderer lateinischen Väter. Andere ziehen sich länger hinaus, als in deren Zahl kommen einige Homilien des Augustins, und meistentheils des Chrysostomus, Nazianzens, Nissens, und des Basils; aber keine derselben hat eine Stunde, und viele derselben kaum eine halbe Stunde gedauert. Wenn man noch beobachtet, daß selbe oft zwey, oder drey Reden, wie's in der Kirche des Chrysostomus zu geschehen pflog, zugleich gehalten haben, so ist abgeschmack, nur zu gedenken, daß deren Jegliche eine Stunde gedauert habe, da doch das ganze Amt sich im Ganzen nicht über zwo Stunden hinausgezogen, wie Chrysostomus in seinen Reden (b) öfters erklärete,

(b) Chrysostom. in der XLVIII. Homil. von der Aufschrift des Altars Tom. V. S. 648. oder Homil. LI. Tom. V. S. 680. in der Frankf. Ich befehle dir nicht, daß du sieben, und zehn Tage von der Arbeit dich ent-

klärete, und brauchte diesen Beweisgrund zum Volke, warum selbes den Gottesdienst abwarten solle, weil Gott nur Einen von den sieben Tagen der Woche sich vorbehalten, und nur zwo Stunden zu seinem Dienst anzuwenden befohlen habe, wie jene Wittib nur zwey Pfenning in den Opferstock geworfen, und vieles Lob von Gott davongetragen habe.

§. 22.

---

enthaltest, sondern zwo Stunden gieb mir, die übrigen behalte dir.

— Homil. L. von der Nutz. zu lesen die Schrift. S. 676. Wir sind aufmerksam in diesem Lesen nicht durch zwo Stunden (denn es bringet dieses bloße Anhören keinen Nutzen, und keine Sicherheit) sondern beständig.

— In der Homil. von dem Taufe Christi Tom. I. S. 309. oder 273. in der Frankf. Aber was rede ich von dem ganzen Tage? Thue du das Einzige den Tag durch, was jene Wittib mit dem Almosen gethan hat. Wie selbe nur zween Pfennige hineingeworfen, und solchen Dank von Gott hat davon getragen, also gieb auch du Gott zwo Stunden, und du wirst Gewinn von sechshundert Tagen davon tragen.

§. 22.

Man kann die Frage aufwerfen, ob ein jeglicher Prediger nur die von ihm selbst gemachte Reden auszusprechen, oder die Homilien, die von Andern sind gemacht worden, herunter zu sagen, die Freyheit hatte? Wir haben vorher schon geantwortet, daß die Homilien berühmter Redner z. B. des Chrysostomus, und Ephrem des Syrers statt anderer Reden vom Pulte pflogen in vielen Kirchen gelesen zu werden. Johann Mabillon (a) giebt Zeugniß, daß Cäsars von Arles Homilien in den französischen Kirchen sind gelesen worden. Der vasensische Kirchenrath (b) gab auch dem Diakon, wenn der Priester durch eine Krankheit zu predigen verhindert worden, die Erlaubniß, die Homilien der alten Väter in den Dorfkirchen vorzulesen. Diese war nicht allein die Gewohnheit der Diakonen, sondern entsprang einigemal von den Bischöfen selbsten. Gennadius bezeuget, (c) daß Cyrill von Alexandrien den Bischöfen des ganzen Griechenlandes Homilien gemacht habe. Gennadius sagt: Cyrill Bischof der Kirche von Alexandrien

---

(a) Mabillon von der französischen Liturgie im II. B. S. 99.

(b) Das II. vasensische Konzil. K. II. bey dem Labb. ist es das III. Konzil. Tom. IV. S. 1680.

(c) Gennadius von den Schriftstellern K. LVII.

drien hat sehr viele Homilien geschrieben, welche von den Bischöfen Griechenlands sind auswendig gelernet, und also heruntergesagt worden. Von Salvian, einem beredsamen Priester von Marseille, schreibt Gennadius (d) das Nämliche: Salvianus ein Priester der Kirche zu Marseille hat sehr vieles mit freyer Rede geschrieben, aus welchen diese können gelesen werden, unter andern hat er auch geschrieben von dem Gute der Jungfrauschaft u. s. w. Viele Homilien, die er den Bischöfen gemacht hat. Franz Ferrar, (e) und Guilielm Cave verstehen dieses von den Homilien, die nicht in der Gegenwart der Bischöfe sind gesaget, sondern zu deren Gebrauche gemacht worden: deßwegen wird Gennadius ein Lehrmeister der Bischöfe genennet, weil er für dieselbe schöne Homilien geschrieben, und solche von diesen

sind

(d) Gennadius dort K. LXVII.

(e) Ferrar von dem Gebrauche zu predigen in dem II. B. XIV. K. Daß Einige gewohnet waren, Anderer Homilien, wie die Seinigen herunter zu sagen, wird Einer leicht glauben, der nur gedenket, was Gennadius von Cyrillus Bischofe zu Alexandrien, und von Sulvian von Marseille geschrieben hat. Sulvianus hat sehr Vieles geschrieben, aus welchen ich gelesen die Homilien, die er den Bischöfen gemacht hat.

sind herunter gesaget worden. Das Nämliche bemerken Ferrar, (f) und Jakob Sirmond von einigen heiligen Sprüchen des Ennod, welche von ihm geschrieben, von Andern aber heruntergesagt worden. Augustin betrachtet besonders diese Frage, und macht einen Gewissensfall daraus; denn als er alle Re=

(f) Ferrar im angezogenen Orte: Eunodius, welches auch von dem sehr gelehrten Manne Jakob Sirmond angemerkt worden, hat auch die andere Homilien geschrieben, damit er Verdienst beym Honorat, Bischofe von Novarese sammelte, welcher selbe, wie die Seinige, herunter gesaget hat. Ennodius hat auch eine dritte gemacht, und diese ist vom Stephanus dem Vikarius gesaget worden. Die Aufschrift solcher Homilie zeiget solches klar an, denn der Titel der zweyten lautet also: Die Predigt ist geschickt worden dem Honorat Bischofe zu Novarese, welche in der Hauptkir=

che der Apostoln, die ein Götzentempel vorher gewesen ist, gehalten ist worden. Die dritte führet diese Aufschrift: Die Predigt gegeben dem Stephan P. S. ein Vikar, die er sagen mußte vor Maximus dem Bischofe: Jene Worte, geschickt, gegeben, zu sagen, überweisen uns klar, daß selbe von Ennodius gemachet, von Andern aber sind gesaget worden. Es stehen noch andere Schriften bey Ennodius, welche wer sie immer lesen wird, wird ohne Zweifel bekennen, daß sie von Einem sind gemacht, von Andern aber herunter gesaget worden.

Regeln der christlichen Beredsamkeit, die, eine Rede zu machen, erfoderet werden, gegeben hatte, so sagt er: Es werden Einige gefunden, welche die Sache gut herunter sagen können: sie können aber nichts reden, weil sie nichs ausdenken können: er verwirft sie gar nicht, und stoßt selbe nicht von den Predigen zurück, sondern er redet mit einer Liebsneigung gegen solche: (g) Wenn sie dasjenige, was von Anderen beredsam, und weis ist geschrieben worden, annehmen, auswendig lernen, und zu dem Volk heruntersagen: wenn sie jene Person annehmen, so thun sie gut; denn so werden viele Prediger der Wahrheit, welches einen großen Nutzen bringet, und nicht viele Lehrmeister seyn, wenn Alle nur eines wahrhaften Lehrmeisters das Nämliche sagen, und keine Spaltungen unter ihnen gefunden werden. Sie müssen nicht durch jene Stimme Jeremiä abgeschrecket werden, durch welche Gott jene anklaget, die dessen Worte stehlen, ein Jeglicher von seinem Nächsten; denn welche stehlen, nehmen ein fremdes Gut: Das Wort Gottes ist von jenen, die demselben gehorsamen, nicht fremde: vielmehr sagt Jener fremde Worte, welcher, da er gut redet, übel lebet. Augustin

(g) Augustin von der christlichen Lehre im IV. Buche XXIX. K.

beschließt endlich, daß es erlaubet sey, die Reden Anderer, die sich in der Wohlredenheit hervorgethan haben, zu brauchen, wenn sie nur ihr Leben nach dem Worte Gottes einrichten, und Gott ernstlich bitten, daß auch sie selbes gut vorbringen, und Jene, welchen sie es vorbringen, gut aufnehmen.

§. 23.

Man muß nur noch bemerken, daß die Alten ihre Reden allzeit mit dem Lobe der heiligsten Dreyfaltigkeit, wie wir heute thun, beschloßen haben, wie nicht nur zu ersehen ist aus den Reden Augustins, Chrysostomus, Basils, Leons, Fulgentz, und Anderer, die sich, nach dem Arius seine Ketzerey wider die Gottheit unsers Erlösers eingeführet hat, haben bekannt gemacht, sondern auch aus dem Origenes, und Anderen, die vor jener Zeit gelebet haben, aus dem Dionysius von Alexandrien, und der übrigen Homilien abzunehmen ist, welche Basil eingesehen, und aus selben jene alte Formel wider Einige beschützet hat, (a) welche selben der Neuigkeit beschuldigten, weil er diese Formel brauchte, von der er sagte, daß die Alten sie allzeit gebrauchet haben.

§. 24.

(a) Basil von dem heiligen Geiste K. XXIX. Tom. II. S. 358. 360.

§. 24.

Ferrari meldet eine zufällige Sache, welche von keiner Wichtigkeit ist, oder anderswo füglicher kann betrachtet werden, nämlich, daß das Stillschweigen vor den Predigten von dem Diakon anbefohlen worden sey: jene aber, die das Amt zu predigen über sich nahmen, stiegen auf die Kanzel, und lasen den Text nach dem Lesen, welches der Lector vollbracht hatte, wiederum ab; sie ließen jene Lectiones lesen, die dem Beweisgrunde, der abzuhandeln war, tauglich, und beqnem waren: sie kündeten die Stelle der heiligen Schrift, welche in der Predigt würde abgehandelt werden, viele Tage zuvor an; das Leiden der Märtyrer, wann die jährlichen Tage in der Kirche begangen wurden, wurden öffentlich vor der Predigt abgelesen; sie zeigten auch die Feyer der Ostern, die bestimmten Fasttage, und das Sammeln der Almosen für die Armen an: sie trugen auch den Katechumenen die Geheimnisse der Religion dunkel und verborgner Weise vor: sie begrüßten die in der Rede gegenwärtige Bischöfe: sie wiesen den Zuhörern ihre bestimmte Oerter an: sie sagten, mit welchen Namen der Liebe, und Schätzbarkeit selbe von den Bischöfen sind genennet worden: ihre Reden wurden auf einem erhöhten Orte, auf der Kanzel, oder Pult, auf dem Throne des Bischofes, oder auf den Graden des Altares hergesaget: die Predigten wurden hauptsächlich

in dem Sonntage, oder dem Samstage, in den Vorabenden der Festtagen, oder bey der Einweihung der Hauptkirche, oder eines Altares, im ersten entstehen, oder in dem jährlichen Tage des Bischofsthum gehalten, und mehrere Andere dergleichen, deren Einige so unwichtig sind, daß sie kaum der Gedächtniß des Lesers würdig zu schätzen: andere aber die mehrere Wichtigkeit in sich einschließen, sind in andern Theilen dieses Werkes schon erzählet, und erkäret worden. Deßwegen wollen wir noch Eines, was die Prediger betrift, erforschen, ob selbe stehend, oder sitzend ihre Predigten herunter gesaget haben? Ein allgemeiner Gebrauch ist itzt dieser, daß die Prediger stehen; die Zuhörer aber sitzen. Die alte Gewohnheit aber lief meistentheils der heutigen zuwider; denn dort saßen die Prediger, und unterrichteten das Volk; das Volk aber stund, und merkte auf: keine Regel aber war für diese Sache vorgeschrieben, sondern die Gewohnheit war in verschiedenen Kirchen verschieden. In Afrika saß der Prediger schier allgemein, wie Optat saget, (a) als er an den Bischof der Donatisten schrieb: Da Gott den Sünder anklaget, und selben sitzend schmähet, so ist bekannt, daß er absonderlich zu euch geredet habe, nicht zu dem Volke, welches die Erlaubniß zu sitzen

in

(a) Optat im IV. Buche S. 78. oder 91. in der Pariseraus.

in der Kirche nicht hat. Er sagte dieses bey Gelegenheit der Worte des Psalmisten: Du saßest, und redetest wider deinen Bruder, und machtest Aergerniß wider den Sohn deiner Mutter. Augustin redet auch von sich, (b) wie er sitzend geprediget habe. Was will ich? Was begehre, was verlange ich? Warum rede ich? Warum sitze ich hier? Warum lebe ich, als mit dieser Meynung, daß ich mit Christo zugleich lebe? Und anderswo redet er also: (c) Damit ich euch nicht lange aufhalte, besonders weil ich sitzend rede; ihr stehend arbeitet. In einer andern Stelle zeiget er an, (d) daß in einigen Kirchen sowohl dem Prediger, als dem Volke zu sitzen erlaubt gewesen sey; denn er sagt: Nicht nur allein die Bischöfe in einigen Kirchen, die über das Meer liegen, reden sitzend, sondern auch das Volk hat ihre Stühle, auf welchen sie sitzen, damit nicht ein Schwacher durch das Stehen abgemattet, und von seiner guten Meynung abwendig gemachet, oder gar davon zu gehen gezwungen werde. Chrysostomus deutet auch an, daß

(b) Augustin in der XXXVIII. Homil. aus den L. Tom. X. S. 179. oder 485.

(c) Augustin in der XLIX. Homil von Verschiedenen.

(d) Augustin vom Unterrichte der Ungesitteten. K. XIII.

daß er sitzend geprediget habe. (e) Es ist noch mehrer übrig, sagt er: aber dieses erklecket den Vorsichtigen zur Beßerung; deßwegen habe ich nothwendig, meine Rede abzukürzen; denn ich verlange die Stimme des Vaters (das ist, des Bischofes) zu hören: weil wir nur wie die Hirtenknaben pfeifen, als säßen wir bey dem Schatten dieser geheiligten unter einem Eichbaume oder einer Buche; dieser aber als der beste Musikant schlüge die goldene Harpfe, und ermunterte den ganzen Schauplatz mit der Zusammenstimmung des Klanges. Dieses pflog er auf der Kanzel, oder auf dem Pult zu thun, auf welchem er gesessen ist, als er jene sehr bekannte Rede, in welcher er den Eutropius einen Verschnittenen ausgescholten hat, wider denselben gehalten hat, da er zur Kirche geflohen, und sich vor Schrecken unter dem Altare verborgen hatte, wie uns die Geschichtschreiber erzählen. (f) Aus einer Rede, die

Gregor

(e) Chrysost. in der I. Homil. von der Buße Tom. I. S. 662. oder 585. in der Frankf.

(f) Sokrates im VI. Buche V. K. Als (Chrysostomus) der Bischof, da Eutropius vor Furcht unter dem Tische des Altars lag auf der Kanzel saß, worauf er zu predigen pflog, damit er von Allen gehöret wurde, hat er eine Scheltrede wider selben gehalten. — Kassiodor

Gregor von Nissa (g) unter einer Predigt sitzend gehabt, und hernach beym Beschluß derselben zu dem Gebeth aufgestanden ist, kann man abnehmen, daß er sitzend geprediget habe; denn er sagt: Stehend sagen auch wir zu Gott: Führe uns nicht in Versuchung u. s. w. Das Nämliche ist auch von Justin dem Martyrer, (h) von Origenes, (i)

dor in seiner dreygetheilten Historie X. B. IV. K. Nach etlichen Tagen, als Eutropius den Kaiser selbst beleidiget hatte, floh er zu der Kirche: Chrysostomus der Bischof aber, als Eutropius unter dem Altare vor Furcht lag, saß auf seiner Kanzel, wo er vorher zu reden pflog, und hielt wider selben eine Schelthomilie. — Nicephorus in der Kirchenhistorie im XIII. B. IV. K. Eutropius floh aus dem kaiserlichen Pallast, und kam fußfällig in die Kirche: alsdenn hielt Johann wider die abgeschmackten Absichten des Eutropius eine herrliche Rede auf der Kanzel; denn sein Gebrauch war, da er sein Volk unterrichtete, daß Alle seine Stimme höreten, als er saß.

(g) Nissen in der V. Homil. von dem Gebethe des Herrn. Tom. I. S. 761.

(h) Justin in der Schutzschrift S. 98. Der Vorsteher hält eine Anrede, in der er das Volk unterweiset, und zur Nachfolg so schöner Sachen ermahnet. Unterdessen stehen wir alle allgemein auf, und verrichten die Gebether.

(i) Origenes in der XX. Homil. über das Buch der Zahlen

von Athanasius, (k) von Chrysostomo, (l) bemerket worden, wie Ferrari schreibt, und von selben sagt: daß deren Aufstehen zu dem Gebethe bey dem Ende anzeige, daß sie sitzend geprediget haben. Nach allen diesen nimmt er doch keinen Anstand zu sagen: die Väter hätten gemeiniglich stehend geprediget, wenn nicht das Alter, oder die Gesundheit ein anders

---

Zahlen: Und deßwegen stehen wir auf, und verrichten unser Gebeth, damit wir allzeit das Schwert des Geistes bereit finden, durch welches der Saamen, und Ursprung der Sünden gehoben wird.

— Der Nämliche in der III. Homil. über den Isaias. Jesus hat wahrhaft die Schandthat hinweggenommen: deßwegen stehen wir auf, und bitten Gott.

(k) Athanaß in der Homilie von dem Säemann Tom. III. S. 72. in der Pariserausgabe. Uebrigens weil unsere Rede genug vorausgegangen ist, so stehen wir auf, und strecken unsre Hände aus. u. s. w.

(l) Chrysostom. in der Homil. wider die Ketzer bey dem Ferrari im II. B. IX. K. oder XVII. K. S. 212. in der Pariserausg. Deßwegen weil ich euch die königliche Würde, und die Gottheit des Geistes gezeiget habe, so stehen wir von der Kanzel auf, und laßt uns den Vater, den Sohn, den heiligen Geist mit einem Herze, und mit einem Munde loben.

ders riethen. Die Beobachtung, welche der Verfaſſer des Auslegungsbuchs über das Sendſchreiben des Paulus zu den Römern unter dem Namen Ambroſius (m) gemacht hat, ſchließt mehr wahrhaftes, und gründliches in ſich ein, daß die chriſtliche Biſchöfe ſitzend geprediget, und dieſe Gewohnheit von der Synagog entlehnet haben, von welcher Ferrari bekennet und ſaget, daß die Schriftgelehrten und Lehrer mehr geſeſſen ſeyen, und das Geſatz in der Synagog erkläret haben, obſchon ſich einige Beyſpiele im Gegentheile befinden. Bey Matthäus XXIII. 3. heißt es, die Schriftgelehrten und Phariſäer ſitzen auf der Kanzel. Chriſtus wird auch bey Luk. II. 46. ſitzend angeführt: Er iſt unter den Lehrern ſitzend, und unterweiſend gefunden worden. Und wieder IV. 20. Als er in der Synagoge das Buch Iſaiä ſitzend geleſen hatte, ſaß er nieder das Volk zu unterweiſen. Beym Matthäus V. Er ſetzte ſich auf dem Berge, und unterrichtete. Beym Lukas V. 3. Er ſetzte ſich nieder, und unterrichtete die Schaaren. Beym Johann VIII. 2. Er ſetzte ſich nieder, und unterrichtete das Volk in dem Tempel. Beym Matthäus XXVI.

(m) Ambros in der Auslegung über das I. Sendſchr. an die Korinth. XIV. 29. Dieſe iſt eine Uebergab der Synagog, der man auch will nachfolgen — — — daß die Aeltere in der Würde auf den Kanzeln ſitzend den Wortſtreit halten.

55. Er setzte sich nieder, und unterwies das Volk in dem Tempel. Dieses ist aus der Gewohnheit der jüdischen Synagoge geschehen, welcher die christliche Kirche nachgefolget ist. Die Beyspiele, welche Ferrari aus den Homilien Chrysostomi, (n) und Augustins (o) im Gegentheil beybringet, sind

---

(n) Chrysostom. in der XVI. Homil. an das Volk zu Antiochien Tom. I. S. 180. in der Frankf. Wenn ich nicht eine große Nothwendigkeit von euern Vätern hätte übertragen müssen, so wäre ich nicht aufgestanden, so hätte ich nicht geredet, so würde ich nicht mit Schmerzen aus eurer Traurigkeit überfallen worden seyn.

— Homil. XXXIII. über den Matth. S. 386. Deinetwegen stehet der Lehrer recht mit Elend und Arbeit umgeben. Wie wirst du aber dich entschuldigen, wann du ein zum Hören bereitetes Gemüth nicht hast?

(o) Augustin CXXII. Rede von Verschiedenen. Obschon wegen Bequemlichkeit der Stimme ihr in einem erhöhten Orte zu stehen scheinet; doch in diesem erhöhten Orte werdet ihr urtheilen, und wir werden geurtheilet werden.

— In der II. Rede über den XXXII. Psalm. bey dem Ende. Die Zuschauer wüthen vielleicht annoch bey dem Schauplatze, und sitzen in der Sonne, und wir, die wir stehen, sind in einem schattichten Orte, und sehen nutzbareren, und schönern Sachen zu. — In

sind vielmehr Ausnähme von der allgemeinen Regel, als taugliche Zeugnisse jenes zu beweisen. Diese Sache hat wenig Wichtigkeit, ob einer sitzet oder stehet, da er seine Rede heruntersaget; doch da einer die alte Gewohnheiten erzählet, muß er selbe anbringen, wie sie sind.

§. 25.

Wir haben bisher gesehen, was die Prediger betrift; nun laßt uns auch etwas Weniges von den Zuhörern beysetzen. Wir haben schon in dem letzten Abschnitte aus dem Optat und Augustin bemerket, daß das Volk in den afrikanischen Kirchen die Freyheit zu sitzen gehabt habe; aber allgemein habe selbes stehend die Reden anhören müssen. Ferrari (a) hat sehr

— In der XIX. Abhandlung über das Evangelium Johannis. Ihr wisset, Brüder! weil man zu der Nahrung des Körpers mit Mühe gelanget, wie mehr zu der Speise des Gemüths? Mit Mühe stehet, und höret ihr; aber wir stehen und reden mit größerer Arbeit.

(a) Ferrar im II. Buche XV. oder XVI. K. in der Pariserausg. aus dem Augustin XIX. Abhandl. über den Johann, und XII. Abhandl.

— In der XXVIII. Homilie aus den L. Höre also an den Psalmen, dieser hat dich ermahnet, wer du immer bist, der du vielleicht heut da stehest,

sehr viele Zeugnisse aus dem Augustin zu der nämlichen Sache gesammelt, welche zu erzählen hier überflüßig ist. Sidonius Apollinaris (b) hat von jener Sache, als von der Gewohnheit der französischen Kirche, zu dem Faustus von Reja also gesungen:

Als du zu predigen warst am erhöhten Ort,
stund alles Volk herum zu hören Gottes Wort.

Welches aus den Hommilien bekräftiget wird, die man unter dem Namen Augustins herumträgt, von Mabillon aber, und den Benedictiner Mönchen in der neuen Auflage der Werke des Augustins dem Cäsar von Orleans gewiß zugeeignet werden, (c) wo

---

heft, und Etwas in der Nacht — gethan hast: Dieser hat dich ermahnet.

Sieh die XLIX. Rede von Verschiedenen. und die CXXII. Rede.

— In der II. Rede über den XXXII. Psalm. Und über den CXLVII. Psalm.

— In der XX. Rede von den Worten des Herrn. Denn auch itzt thun wir Etwas: ihr entzieht euch von den Hausesorgen, ihr kommet zusammen, stehet, und höret an. u. s. w.

(b) Sidon in dem XVI. Br. an den Faustus zu Reja.

(c) Augustin in der XXVI. Anrede aus den L. welche ist die CCC. in der neuen Ausgabe Tom. X. S. 476. in der Baslerausg.

wo er den Schwächern die Erlaubniß zu sitzen gegeben hat; den übrigen aber Weibern sowohl, als den Männern hat er selbe abgeschlagen. Durch die übrigen Tage, sagt er, habe ich wegen denjenigen, die entweders an den Füßen leiden, oder an einer Krankheit darnieder liegen, mit einer väterlichen Sorgfalt und Frömmigkeit den Rath gegeben, und einigermassen geberhen, daß die, wenn entweder die Marter weitläufriger geschrieben, oder doch, wenn einige längere Lectionen gelesen werden, nicht stehen können, demüthig und stillschweigend sitzen, und mit angestrengten Ohren aufmerken auf jenes, was gelesen wird. Jzt meynen Einige von euern Töchtern, daß Alle, oder die Mehrere, die gesund sind, dieses öfters thun können; denn da man das Wort Gottes zu lesen angefangen hat, so wollen sie gleichsam in ihrem Bette liegen. — — Deßwegen bitte ich euch, ehrwürdige Töchter! und ermahne euch mit väterlicher Sorgfalt, daß Keine, wenn die Lectionen gelesen werden, sich auf die Erde niederwerfe, wenn nicht vielleicht eine grosse Schwachheit eine dazu zwinget. Diese Worte zeigen an, daß das Stehen eine gebräuchliche Gebärde bey den Kirchen Frankreichs gewesen sey. Aus einer anmerkungswürdigen Geschichte kann man schließen, daß die nämliche Gewohnheit bey den griechischen Kirchen

sich

sich verhalten habe; denn Eusebius erzählt von dem Konstantin, (d) daß er einstens vor ihm in dem königlichen Pallast geprediget hatte, und selber stehend nebst einer sehr grossen Menge der Zuhörer ihn angehöret habe; er habe aber von demselben begehret, daß er sich auf den königlichen Thron, der darneben stund, setzen wollte; doch hat er nie dahin gebracht werden können, daß er sich niedersetzte, sondern sagte: Fromm und gottsfürchtig wär's, daß man stehend das Wort Gottes anhöre. Die entgegengesetzte Gewohnheit hat sich in den Kirchen Welschlands verhalten; denn Augustin sagt, (e) daß in einigen Kirchen jenseits des Meeres, durch welche er die welsche Kirchen zweifelsohne verstehet, nicht allein Bischöfe sitzend reden, sondern auch dem Volke erlauben, daß selbes auf Sesseln sitze, damit nicht ein Schwacher durch das Stehen abgemattet, und von seiner heilsamen Meynung abwendig gemacht, oder davon zu gehen gezwungen werde: er vermeynet, es sey beßer gethan, daß diese Erlaubniß, wo es thunlich zu seyn scheinet, auch in den Kirchen Afrikas gegeben werde. Justin der Martyrer zeiget klar, daß es zu seiner Zeit zu Rom also gewesen sey, in seiner zweyten Schutzschrift,

(d) Euseb. in dem Leben des Konstantin IV. B. XXXIII. K.

(e) Augustin vom Unterricht der Unerfahrnen XIII. K. S. 180.

schrift. (f) da er das Wort Aufstehen gebrauchet; denn dieses setzet die Sitzung nothwendig voraus: Alle, sagt er, kommen an dem Sonntage in den Dörfern, und Flecken in ein Ort zusammen, wo die Auslegungen der Apostel, oder die Schriften der Propheten gelesen werden, so lange die Stunde erlaubet. Nachher da jener, der da liest, aufhöret, so giebt der, welcher vorstehet, die Ermahnung, daß dasjenige, was gelesen ist worden, soll befolget werden. Alsdenn stehen wir alle auf, und bethen. Da die nämliche Sache von Origenes, (g) und Athanasius (h) auch gemeldet wird, so gedunket mir wahrscheinlich, daß die nämliche Gewohnheit in vielen Kirchen Niedergangs überhand genommen habe. Cyrill von Jerusalem (i) zeiget ausdrücklich an, daß

(f) Justin in der II. Schutzschr. S. 98.

(g) Origenes in der III. Homil. über den Isaias am Ende. Wir stehen auf, und bitten Gott, u. s. w.

— In der XXXVI. Homil über den Lukas. Da wir alles, und wie viel Gattungen der Reiche sind, erkennen, so stehen wir auf, und bitten Gott, daß er das Reich des Feinds von uns hinwegnehme.

(h) Athanas in der Homilie von dem Säemann.

(i) Cyrill in dem XVI. Unterrichte Num. XXI.

daß das Volk seine Reden sitzend habe angehöret. Gedenket, sagt er, so viel ihr hier seyd, die ihr da sitzet, so viel ihr Seelen seyd; doch wirket (der heilige Geist) in einer jeglichen derselben auf bequeme Art, und da er mitten unter uns wohnet, sieht er eines jeglichen Weise, und eines jeglichen Gedanken, und Gewissen, was wir reden, und was wir in dem Gemüthe behalten. Der Verfasser der Konstitutionen, der absonderlich der Abendkirche Gewohnheiten beschreibt, spricht, daß das Volk sitzend die Reden angehöret habe. (k) Kassian, (l) und Hieronymus (m) bezeugen, daß in vielen Klöstern Aegyptens diese Gewohnheit sey gemein geworden, daß sie nicht nur bey der

---

(k) Konstitut. im II. Buche LVIII. K. Wenn ein ehrlicher Mann, da man sitzet, hereinkömmt, sey er der nämlichen, oder einer andern Landschaft — — — so sollen die Brüder durch die Diakonen ihn aufnehmen, und wenn ein Ort abgehet, so soll der Diakon den Jüngsten aus Allen, aber bescheiden, und nicht trotzig, von seinem Orte hinwegschaffen, und machen, das jener geehrte Mann dort sitze.

(l) Kassian im II. Buche XII. K.

(m) Hieronymus in den XXII. Briefe an die Eustochium XII. K. Nach gesagten Gebethern, da sie sich niedergesetzet haben: fangt jener, den sie Vater nennen, den Wortstreit an.

der Rede, sondern auch bey dem Bethen der Psalmen, und bey den Lectionen der Schrift sitzend aufgemerket haben. Also kann dieser Gebrauch nur jenen Gewohnheiten und Zeremonien beygezählet werden, von welchen keine allgemeine Regel gegeben, sondern dem Gebrauche eines jeglichen Ortes, wo einer wohnte, ist überlassen worden, und eine jegliche Kirche hat zu beobachten vorgeschrieben, was zum Erbauen des Volkes zu thun schien.

§. 26.

Eine absonderliche Gewohnheit war in den Kirchen Afrikas, als der Prediger eine merkwürdige Stelle der Schrift in Mitte der Rede gähling herbeybrachte, daß das Volk bey wiederholtem Beschluß derselben sich mit ihm vereinbarte. Augustin machet dessen Meldung in einer Rede, in welcher, als er diese Worte: das Ende des Geborthes ist, hervorgebracht hatte, das Volk, bevor er weiter fuhr, angeredet, und ermahnet hat, daß es die übrigen Worte derselben Stelle mit ihm ausspräche: Dieses, als sie höreten, ruften sie gleich alle zusammen: die Liebe von reinem Herzen. (a) wodurch sie gezeiget haben, daß sie selbes nicht ohne Frucht gehöret haben.

(a) Augustin in der XXXVI. Rede aus der Ausg. Sirmonds Tom. X. S. 837.

ben. Dieses ist zweifelsohne deßwegen geschehen, daß das Volk zum Hören, zum Lesen, zum Uebers legen der Schrift aufgemunteret, und derley nutzbare Stücke bey erfordernder Gelegenheit sagen könnte, wo es alsdenn nicht nur die Freyheit hätte selbe zu hören, sondern auch zu lesen, und in ihrer Mutters sprache herzusagen. Ich kann nicht sagen, ob diese Gewohnheit im jeglichen andern Orte gewesen sey, da ich selbe nur in Augustin gefunden habe; deßwegen habe ich von selber, als von einer absonderlichen Gewohnheit Afrikas geredet, und nur dahin gezielet, auf daß die Aufmerksamkeit der Zuhörer aufgemuntert, und gezeiget wurde, daß sie die Schrift auswendig lerneten.

§. 27.

Eine allgemeinere Gewohnheit war, daß die Zuhörer mit öffentlichen Händeklatschen und Zurufen in der Kirche zeigten, wie hoch sie den Prediger schätzten, und wie sehr sie dessen Beredsamkeit bewunderten, oder dessen Lehre guthießen. Dieses pflog oft mit ausdrücklichen Worten, bisweilen mit anderen Zeichen des Beyfalles, und der Einwilligung zu geschehen. Von den Griechen wurde dieses genennet Κρ'οτος, welches Wort beyde Gutheißungen, die entweders mit der Händeklatschung, oder mit Zurufen geschah, anzeiget. Der erste Gebrauch derselben, wie

wie Johann Suicer (a) aus dem Isaak Kassaubon (b) beobachtet, war nur in der Schaubühne, wovon es zu der Rathstube gekommen, und endlich in die ordentlichen Kirchenversammlungen eingeführet worden. Unser Vorsatz ist nicht, das Zurufen bey den Kirchenräthen, sondern nur jene zu durchforschen, welche den Predigern in der Kirche zu geschehen pflogen. Diese geschahen bisweilen mit Lobsprüchen, wie in einer Homilie des Paulus des Emisseners (c) in Gegenwart des Cyrills von Alexandrien gesaget worden; denn als Paulus jene Worte in der Predigt hervorgebracht hatte, die mit der Lehre des Cyrills, der vorher geprediget hatte, sehr übereinskamen: Die Gottesgebährerinn Maria hat also Emanuel gebohren: so hat das Volk alsbald erkläret, daß selbes, was gesagt würde verstünde, und solches fest glaubte: deßwegen hat es den Lauf des Redenden unterbrochen, und also aufgerufen: Sehet: der Glaube ist eine Gabe Gottes, rechtgläubi-

(a) Suicer in dem Kirchenschatze bey dem Worte Κέρατος in dem II. Bande S. 173.

(b) Isaak Kassaubon in den Anmerk. über den Vulcat. Gallican in dem Leben Avidii Kassins S. 98.

(c) Paulus Emissen. in der Homil. von der Menschw. der Predigt. Tom. III. S. 1096. in den Handlungen des Kirchenrathes von Epheso dem III. Theile

ger Cyrille! dieses verlangten wir zu hören; der nicht also redet, sey in den Bann gethan. bisweilen zeigten sie ihren Beyfall auf eine andere Weise, mit Händeklatschen, oder durch andere derley Gebärden. Also meldet Hieronymus in dem Briefe an den Vigilantz, da er schreibt, (d) daß ihm einstens von selbem das Zurufen und Händeklatschen geschehen sey. Gedenk, sagt er, ich bitte dich, jenes Tages, daß du, als ich von der Auferstehung, und Wahrheit des Körpers predigte, auf der Seite sprangst, mit der Hand klatschetest, mit dem Fuße die Erde schlugest, und mich einen Rechtgläubigen nanntest. Georg Patriarch von Alexandrien bezeuget, (e) daß das Volk von Konstantinopel dem Chrysostomus, als er predigte, diese Lobesbezeugung zu geben pflog. Jener schreibt davon also: Alle bewunderten die von Gott eingegebene Weisheit, und wie er dasjenige, was in der heiligen Schrift hart zu verstehen, und auszulegen war, so leicht auflösete. Alle klatschten mit der

(d) Hieronym. in dem LXXV. Briefe wider den Vigilant.

(e) Georg von Alexandrien in dem Leben des Chrysostomus.

Ferrar von der Art zu predigen im II. Buche XX. oder XXVI. K. in der Pariserausgabe.

der Hand zu: Einige hoben ihre Kriegskleider auf, Andere den Saum des Kleides, u. s. w. und ruften ihm zu: Wahrhaft du bist würdig des Priesterthumes, o dreyzehnter Apostel! Christus hat dich zu uns geschicket, daß du unsre Seelen selig macheſt, und mit dem Brunnen des Heils tränkeſt, welches er dir gegeben hat. Gregor von Nazianz erzählet in einem Traume von dem Tempel Anastasia, wie das Volk ihm, als er predigte, also zuzurufen pflog: Einige, sagt er, erhoben meine Reden mit Lobesbezeugungen: Andere vertieften sich in das Stillschweigen, und bewundern: andere knirschten theils mit Worten, theils nur mit dem Gemüthe: endlich andere gleich den Wellen, die von dem Winde aufgetrieben werden, stritten unter sich. (f) Hieronymus sah auf das Nämliche zurück, da er an den Nepotian schreibt, (g) und sagt: Gregor von Nazianz, einstens mein Lehrmeister, wurde von mir gebethen, daß er auslegte jene Worte bey Lukas VI. Er hat den Samstag δευτεροπρωτον zierlich betrogen. Ich will dich, sagte er, über diese Sache in der Kirche lehren, in welcher du, da das ganze Volk mir zuru-

(f) Gregor von Nazianz von dem Traume des Tempels der Anastasia Tom. II. S. 78.

(g) Hieronym. im II. Briefe an Nepotian.

fen wird, zu wissen gezwungen wirst, was du nicht weißt; oder sicher, was du allein verschweigest, wirst allein von allen einer Thorheit beschuldiget werden. Sidonius Appollinaris, (h) Isidor von Pelusium, (i) Augustin und Chrysostomus thun von dieser Gewohnheit in mehreren Orten öftere Meldung, da aber Ferrari selbe weitläuftiger beybringet, so wollen wir davon schweigen. Der ämsige Leser kann entweder den Ferrarius, oder die Stellen der Schriftsteller, die wir genennet haben, lesen. Diesen Allen könnten viele Orte aus dem schon angezogenen Chrysostomus, aus dem Sokrates, und Prosper von Aquitanien, der ein besonderer fleißiger Schriftsteller war, beygezählet werden.

§. 28.

(h) Sidon im IX. Buche III. Briefe.

(i) Isidor im III. Buche, und CCCXLIII. K. Ein scharfsinniger Zuhörer giebt kein kleines Gewicht, der nicht nur wegen der Bewunderung den Lauf der Predigt unterbricht, sondern auch das, was eine härtere Betrachtung erforderet, ausdenket, und von sich selbst Etwas mitzutheilen weiß, obschon die Predigt, wie sie von dir geschrieben ist, das Händeklatschen begehret: aber eben dasselbe Händeklatschen hat der Predigt eine Stärke gegeben; denn dieses diente dem Vater zu einem Beyfalle.

§. 28.

Mehrer, vermeyne ich zielet zu unserm Zweck und Sache ab, wenn wir überhaupt aus diesen Stellen beobachten, daß, obschon die Alten jenes Händeklatschen, und öffentliche Lobsprüche nicht gänzlich verworfen, sondern mit demüthigem und dankbarem Gemüthe gegen Gott, selbe als Anzeigen der guten Gemüthsregungen in ihren Zuhörern zugelassen haben: sie doch, weil diese Zeichen öfters betrüglich wären, diejenigen nicht gelobt haben, welche solche gegen die Prediger äußerten, noch auch die Prediger selbst, denen sie nur wegen ihrer Wohlredenheit gegeben wurden: am allerwenigsten aber diejenigen, welche ihnen aus einer niedrigen und eitlen Ehrsucht schmeichelten. Die Prediger suchten durch ihre Beredsamkeit bey ihren Zuhörern hauptsächlich auszuwirken, ihre Herzen zu erweichen, und zum Weinen zu bewegen, ihnen schmerzliche Reue der Sünden einzuflößen, sie zum Beyfalle und Gehorsam der heiligen Satzungen, die sie ihnen vortrugen, zu lenken, ihnen die Verachtung irdischer Dinge beyzubringen, und auf alle andere zum Bewegen dienliche Weise sie zur Begierde der Güter des andern Lebens anzuflammen. Dahin zielten alle deren ausgearbeitete, schöne, und leichtlaufende Predigten ab, und dieses schätzten sie weit höher, als allen freudigen Zuruf des Volkes, welcher ihnen immer könnte gegeben

werden. Dieses schien ihnen eine große Wohlredenheit und die größte Freude zu seyn, wenn sie über ihre Zuhörer durch Ueberzeugung und Bekehrung siegen könnten. Hieronymus in seinen Ermahnungen an Nepotian schreibt deßwegen jene Regel vor, daß derjenige, der in der Kirche lehret, nicht dem Zurufe des Volkes, sondern das Seufzen und die Zäher der Zuhörer für seine Lobsprüche halte. (a) So war es, wie er beobachtet, unter den Vätern in Aegypten der Gebrauch: Da er von den Zusammenkünften derselben redet, schreibet er also: Nach vollendetem Gebethe, als Alle sich niedergesetzet haben, fieng jener in der Mitte, den sie Vater nannten, den Vorstreit an: Da dieser redete, geschah ein solches Stillschweigen, daß Keiner den Andern anzusehen oder auszuspeyen sich getrauete, und er sagte, das Lob sey in dem Weinen der Zuhörer: stillschweigend rinnen die Zäher über den Mund herab, und der Schmerz giebt sich nicht einmal durch Schluchsen an den Tag. Da er aber die zukünftige Sachen von dem Reiche Christi, von der zukünftigen Glückseligkeit, und von der Herrlichkeit

(a) Hieronym. in dem III. Briefe an den Nepotian: Da du in der Kirche lehrtest, soll kein Geschrey des Volkes, sondern Seufzer erwecket werden. Die Zäher der Zuhörer sind dein Lob.

lichkeit anfieng zu reden, sah er Alle an, wie sie mit gemäßigtem Geiste, und mit gegen Himmel erhebten Augen innerhalb sich sagten: Wer giebt mir Flügel, wie einer Taube, und ich will fliegen, und werde ruhen. (b) Prosper ermahnet den Prediger auf eben diese Weise: Er solle, sagt er, das Vertrauen zu predigen nicht in Zierlichkeit der Worte, sondern in der Stärke der Werke setzen: er soll sich nicht in der Stimme des ihm zurufenden Volkes, sondern in dem Weinen erfreuen: er soll sich auch nicht das Händeklatschen von dem Volke, sondern das Seufzen zu erhalten befleißen. (c) Augustin verwarf zwar nicht das Zurufen des Volkes; er unterließ aber auch nicht, seine Zuhörer zu ermahnen, daß sie sich vielmehr mit der Frucht des Lebens, und ihrer Werke weideten. Du lobest zwar, so spricht er, denjenigen, der abhandelt; ich suche aber den, der selbes thut. (d) Und wiederum: Dieses Lob sind Blätter der Bäume: man

---

(b) Hieronym. in dem XXII. Briefe an die Eustoch. K. XV.

(c) Prosper von dem betrachtenden Leben im I. Buche XXIII. K.

(d) Augustin in der XIX. Rede von den Worten des Apostels.

man sucht aber die Früchte. (e) Anderswo: Jener weiß, in dessen Augen ich rede, ja vielmehr in dessen Augen ich gedenke, daß ich mich nicht so fast in dem Lobe des Volks erfreue, als ich gekränkt und beängstiget bin, wie diejenige leben, die mich loben. Von denjenigen aber, die übel leben, will ich nicht gelobet werden, dieses verabscheue ich. Solches ist mir zu keiner Freude, sondern zu einem Schmerzen. Von diesen aber, die fromm leben, wenn ich sage, ich verlange nicht gelobet zu werden, so lüge ich; wenn ich sage, ich will, so fürchte ich mir, daß ich eher der Eitelkeit, als der Gründlichkeit nachjage. Also was werde ich sagen? Ich will, und ich will nicht ganz vollkommen. Ich will, aber nicht ganz vollkommen, damit ich wegen meines Heiles nicht in Gefahr laufe; ich will nicht ganz vollkommen, damit sie, denen ich predige, sich nicht undankbar erzeigen. (f) Im Buche von der christlichen Lehre, da er von jener Rede-Gattung spricht, welche er die große Wohlredenheit nennet, sagt er: Nicht jener, dem man, da er redet, öfters und heftiger zuruft, wird deßwegen groß zu reden

---

(e) Augustin in der V. Anrede von den Worten des Herrn.

(f) Augustin in der XXV. Homilie aus den L.

reden vermeynet; sondern der groß redet, unterdrücket mit seiner Gewalt die Worte, und drücket die Zäher heraus. (g) Er bringet ein seltenes Beyspiel vor, und erzählet die Wirkung, die Eine aus seinen Reden, welche er bey einer gewissen Gelegenheit gehabt hat, in den Gemüthern der Zuhörer hervorgebracht hat. "Da ich einstens, sagte er, dem "Volke den bürgerlichen, oder mehr als bürgerlichen "Streit, welchen sie die Schaar nannten, bey Cäsa"rea in Mauritanien mißrieth; denn es stritten nicht "nur allein die Bürger, sondern auch Befreundte, "Brüder, und endlich auch die Aeltern, und die "Söhne unter sich, sie theilten sich in zwey Schaa"ren ab, warfen sich mit Steinen etliche Tage, und "zu gewissen Jahrszeiten feyerlich, und brachten einen "jeglichen um, den sie immer konnten: hielt ich "zwar, so gut ich konnte, eine große Rede, damit "ich ein so grausames, und eingewurzeltes Uebel von "ihren Herzen uud Sitten hinweg nähme; doch glaubte "ich nichts gethan zu haben, da ich selbe mir zu"rufend hörete, sondern wenn ich selbe auch weinend "sähe; denn durch das Zurufen zeigten sie an, daß sie "gelehret werden, und sich ergötzen: durch die Zäher "aber erkläreten sie, daß sie auch beweget werden. "Dies

(g) Augustin von der christ. Lehre im IV. Buche XXIV. K.

"Diese als ich angesehen habe, so habe ich geglau-
"bet, daß ich jene von den Aeltern, und von den
"Großältern geerbte üble Gewohnheit, welche deren
"Herzen feindlich bestürmte, oder vielmehr schon im
"Besitz hatte, besieget habe, bevor sie dieses in der
"That zeigten. Nach gesagter Rede habe ich Herz
"und Mund dahin gewendet, um Gott Dank abzu-
"statten. Und sehet! es sind schon acht, oder meh-
"rere Jahre mit der Hilfe Christus verfloßen, aus
"welcher Zeit nichts mehr alldorten geschehen ist."
Diesem setzt er noch viele andere Beyspiele hinzu, aus welchen wir lernen sollten, daß die Leute nicht so viel mit Schreyen, als mit Seufzen, bisweilen auch mit Zähren, endlich mit Veränderung des Lebens gezeiget haben, was die weise Größe der Worte bey selben ausgewirket habe, Also ist das größeste Lob einer Rede, und deren Zierde nach Lehre dieses heiligen Vaters, wenn die Gemüther der Zuhörer erschrecket, zu Weinen bewogen, und zu Erweisung der Liebeswerke beweget werden, welches Alles die Herrlichkeit des Zurufen, und das Händeklatschen sehr weit übersteiget. Also bezeuget jener große Redner des Morgenlandes Chrysostomus: er habe seinen Zuhörern öfters bekennet, daß er nicht so viel an dem Zurufen sich erfreue, als an den Früchten, die seine Rede in deren Gemüther hervorbringe, da er selbe zu neuen Leuten umschaffe. In einer Stelle

redet

redet er also: (h) Ich sage euch grossen Dank, daß ihr die Anrede, die ich euch gehalten habe, mit Eilfertigkeit des Gemüthes angehöret, und mich dadurch glückselig gemachet habet. Glückselig ist derjenige: der zu den Ohren der Hörenden erzählt. Dieses habe ich nicht nur aus dem Zurufen und Lobsprüchen, sondern aus demjenigen, welches ich von euch geschehen sah, abgenommen; denn da ich, damit ich euch abmahnte, eure Gebether wider eure Feinde zu richten, und sagte, daß wir Gott, da wir dieses thun, zum Zorn reitzeten, und dessen Gesatze sonst widrige Sachen thäten; denn er hat gesaget: Bittet für eure Feinde: aber wir, da wir wider unsere Feinde bitten, begehren wir von selbem, daß er selbst seine Gesetze aufhebe; da wir also dieß und dergleichen sagten, so sahen wir Viele unter euch, wie sie ihre Angesichter und Brust schlugen, kräftig seufzeten, die Hände in den Himmel hoben, und Verzeihung von Gott wegen derley Gebether bathen. Alsdenn habe ich meine Augen gegen den Himmel gehoben und Gott Dank gesaget, daß die Rede der Lehre bey euch so bald eine Frucht hervor-

(h) Chrysostom. in der LVI. Homil. daß nicht zu verzweifeln sey. Tom. V. S. 742. oder 664. in der Frankfurterausgabe.

hervorbrachte. Wiederum sagt er in einer andern Stelle. (i) Was nutzet mir das Lob, da ich nicht sehe, daß ihr einen Fortgang in der Tugend machet? das Lob des Redners bestehet nicht in dem Händeklatschen, sondern in der Frömmigkeit und Eifer der Zuhörer: in keinem großen zur Zeit der Predigt erweckten Getöse, sondern im Fleiß, der allzeit erwiesen wird. Das Zurufen kömmt aus dem Munde hervor, und in die Luft geschickt zergehet es wiederum: daß aber die Zuhörer sich beßern, das bringet sowohl dem Prediger, als dem gehorsamen Zuhörer einen unsterblichen Lohn. Euer Zurufen macht zwar einen Redner hienieden berühmt; aber die Frömmigkeit eurer Seele erlanget dem Lehrer ein großes Vertrauen bey dem Richterstuhle Christi. Also wenn Einer diejenige, welche die Reden halten, liebet, dieser soll nicht das Zurufen, sondern den Nutzen der Zuhörer lieben. Wir könnten leicht mehrere derley Stellen aus dem Chrysostomus hier beysetzen, in welchen er das Zurufen der Zuhörer, wenn er solches mit dem Gehorsame derselben vergleichet, verachtet. Aber eines müssen wir hier beybringen, wo er alle Prediger scharf bestrafet, welche

(i) Chrysostom. in der XVI. Homil. alldort S. 220. oder 200. in der Frankf.

che das vorgesetzte Ziel in ihren Reden nur in diesen setzen. Viele thun Vieles, sagt er, (k) daß sie in Mitte gesetzt eine lange Rede hinausziehen. Und wenn sie von der Menge das Zurufen erhalten haben, so erfreuen sie sich, als wenn sie ein Königreich erlanget hätten: wenn sie aber ihre Reden in Stillschweigen geendet haben, so fühlen sie über das Stillschweigen eine große Traurigkeit, und diese ist über die Hölle selbsten. Dieses leeret die Kirche aus, weil auch ihr nicht eine zerknirschende Predigt zu hören verlanget, sondern euch an der Worte Klang, und Ausarbeitung zu ergötzen bemühet, als wenn ihr Harpfen- und Lautenschläger höretet. Wenn wir unser Amt träg und nur mit Mühe verrichten, so folgen wir euern Begierlichkeiten, welche doch aus dem Grunde sollten abgehauen werden. Undbald hernach: Dieses leiden auch wir, da wir den Anstrich der Worte, die Ausarbeitung und zierliche Zusammensetzung suchen, um zu ergötzen, nicht um zu nutzen. Wir verlangen uns Bewunderung zu verschaffen, nicht die Sitten zu bessern. Glau-

(k) Chrysostom. in der XXX. Homil. über die Apostelgeschichte in der Frankf. S. 276.

Glaubet mir, denn ich sage das Wahre, wenn mir, da ich predige, Beyfall zugerufen wird, so leide ich zwar etwas Menschliches durch dieselbe Zeit, (warum soll ich das Wahre nicht sagen?) ich springe vor Freuden auf, und frohlocke. Wenn ich aber nach Hause komme, und gedenke, daß diejenigen, welche mir also zugerufen haben, nicht sind verbeßert worden: oder wenn sie einen Nutzen erlanget haben, sie selben durch das Zurufen, und die Lobsprüche wiederum verlohren haben; so traure, jammere und weine ich, und, als hätte ich alles nur unbedachtsamer Weise geredet, sage ich, innerst betroffen zu mir selbst: Was habe ich für einen Nutzen vom Schweiße, da die Zuhörer aus meinen Reden keine Frucht haben davon tragen wollen? Und ich dachte oft, ein Gesetz zu machen, welches dieses Händeklatschen, und Zurufen verhinderte, und uns in Stille, und in gebührender Ruhe anzuhören beredete. Aus diesem erscheinet, daß Chrysostomus diese Gewohnheit aus der Kirche vertrieben wissen wollte; denn nur eitle und ehrgeitzige Leute mißbrauchten selbe so oft, und suchten nichts anders dadurch, als das Zurufen der Menge zu erhalten. Deßwegen haben sie bisweilen Einige dazu bestellt, welche ihnen in der Kirche zuruften, wie die Väter des antiochenischen Kirchenrathes wider den Paul von Samosata

sich beklaget haben. (l) Bisweilen maßten sie sich an, von den dunkeln Materien also zu reden, daß weder das Volk, noch sie selbst selbe verstunden, nur daß sie die Bewunderung einer unverständigen Menge sich zuzogen, welche, wie Hieronymus in dieser Sache klaget, dieses am meisten zu bewundern pflegt, was es nicht weiß. (m) Deßwegen bestrebten sich alle fromme Prediger, ohne auf den Zuruf des Volkes zu achten, ihre Reden nützlich, und so viel es seyn konnte, ihren Zuhörern faßlich zu machen, sie durch die Gewalt einer gött-

(e) Bey Euseb in dem VII. B. XXX. K. Jenen gab einen derben Filz, und stieß Schmachworte wider selbe aus, die ihn nicht lobten, auch nicht, wie es bey der Schaubühne zu geschehen pflog, die Schnupftücher bewegten, und nicht mit dessen Gönnern, Männern, und Weibern, die ihn auf eine ungeziemende Art anhörten, demselben zuruften, und aufsprangen; sondern mit einer Ernsthaftigkeit und Bescheidenheit, wie es sich in dem Hause Gottes geziemet, aufmerkten — — — Jene, die zu dessen Ehre Psalmen sangen, und denselben vor dem Volke lobten, nennen ihn, den sie als einen Lehrer der Gottlosigkeit schelten sollten, als einen vom Himmel gesalbten Engel. Und dieser über alle massen hoffärtige Mensch verbiethet solches nicht, sondern ist selbst zugegen, da es gesagt wird.

(m) Hieronym. in dem II. Briefe an den Nepotian.

lichen Wohlredenheit, und zur Erbauung und Ueberzeugung angewandte taugliche Kunstgriffe zum Gehorsam und Verlangen nach himmlischen Gütern zu bewegen, ohne welches sie den Ausschlag ihrer, obschon beredsamen, und den Ohren angenehmen Predigten nicht beßer zu seyn vermeynten, als die Reden des Propheten, der bey dem Ezechiel K. XXXIII. v. 32. beweinet wird: Du bist ihnen wie ein Gesang, welches mit einem süßen, lieblichen Ton gesungen wird: Sie hören deine Worte, und thun nicht darnach.

§. 29.

Eines muß noch in dieser Stelle, da wir von den Zuhörern reden, bemerket werden, weil daraus der Fleiß, den sie in dem Aufmerken auf die Reden angewendet haben, augenscheinlich hervorleuchtet. Viele derselben haben die Kunst geschwind zu schreiben, welche die Griechen ὀξυγραφος, und ταχυγραφος nannten, gelernet, und die Reden der berühmten Redner, wie sie gehalten wurden, von Worte zu Worte geschriebener aufgezeichnet; deßwegen sind viele deren Predigten, die sie jählings auf der Stelle hielten, auf die Nachwelt gekommen, die sonst mit dem Prediger zu Grunde gegangen wären, wie wir oben von den Predigten Origenis, die er in seinen letzten Jahren an das Volk gehalten hat, aus dem Eusebius ange-

angemerket haben. (a) Augustin hat diese Anmerkung von seinen eigenen Predigten über die Psalmen gemacht, und gesaget: Es hat unsern Brüdern beliebt, nicht nur in das Ohr und Herz zu drücken, sondern auch schriftlich aufzuzeichnen, was wir gesagt haben; damit nicht nur der Zuhörer, sondern auch der Leser nachdenken könne. Sokrates spricht das nämliche von den Homilien des Chrysostomus, da er also schreibt: Es liegt wenig daran itzt zu sagen, welche Predigten entweders von ihm herausgegeben, oder aus dessen Munde von den Schreibern mit geschwinder und geübter Hand seyen aufgezeichnet worden, wie vortreflich und wie geschickt, die Gemüther der Zuhörer zu bewegen sie gewesen seyen. (c) Aber nicht alle Prediger wurden also geehret, sondern nur jene, die sich vor Anderen an der Beredsamkeit auszeichneten; denn Sozomenus beobachtet von Attico, (d) daß er in den Predigten, die er jähling auf der Stelle hielt, nur mittelmäßig gewe-

(a) Euseb. im VI. B. XXXVI. K.

(b) Augustin über den LI. Psal. S. 201. oder 496. in der Baslerausgabe.

(c) Sokrates im VI. B. IV. K.

(d) Sozomen im VIII. B. XXVII. K.

gewesen sey, und daß sie des Aufzeichnens von den Schreibern nicht würdig befunden worden. Einige dieser Schreiber hatten Erlaubniß von dem Prediger selbst, ihre Reden aufzuzeichnen, und diese waren öffentliche Schreiber, die für dieses Geschäft bestellt waren: Andere aber thaten solches nach ihrem Belieben, und wurden Privatschreiber genennet. Dieser Unterschied wurde von Eusebius angemerket, da er sagt, daß Origenes, als er schon sechzig Jahre alt war, den Schreibern seine Reden aufzuzeichnen erlaubet habe. Gregor von Nazianz sagt in seiner Beurlaubungsrede zu seinem Volk: (e) Lebet wohl ihr Liebhaber meiner Reden, — — — und ihr öffentliche, und heimliche Federn. In welchen Worten er auf die zwo Gattungen der Schreiber anspielt, welche die Predigten in den Kirchen anmerkten. die öffentlichen Schreiber genoßen die Freyheit, mit Einwilligung des Verfassers jenes, was sie geschrieben hatten, öffentlich herauszugeben, allwo die Prediger das, was sie angegeben hatten, nochmal durchsehen, und Jenes, was von den eilenden Schreibern entweders ausgelassen, oder verkehrt geschrieben, oder von ihnen selbsten nicht genau in jählingen, und auf der Stelle gemachten Reden ausgesprochen war, zu verbeßern pflogen. Dieses erhellet klar aus dem, was Gregor der Große in der Vorrede über den Propheten Ezechiel saget: Ich hatte die Homilien über den

Pro-

(e) Nazianzen in der XXXII. Rede S. 528.

Propheten Ezechiel, welche von mir vor dem Volke gesaget, und aufgezeichnet worden, unvollkommen hinterlassen, da viele Sorgen dazwischen kamen. Aber nach acht Jahren habe ich auf Ansuchen meiner Brüder die Zettel der Schreiber zusammengesucht, selbe mit der Hilfe Gottes durchgelaufen, und verbeßeret, so viel mir die Noth meiner Trübsal erlaubte. (f) Also schreibt er auch in dem Briefe an Leonard, welchen er seiner Auslegung über den Job vorausgeschicket hat. Obschon Jene, welchen auszulegen ich gezwungen bin, mich in dem Leben übertreffen, so habe ich doch gemeynet, nicht schimpflich zu seyn, wenn eine bleyerne Röhre dem Gebrauche der Leute diese Quelle eröffnete. Deßwegen habe ich alsbald meinen Brüdern, die sich da gegenwärtig einfanden, die erstere Hauptstücke dieses Buches mündlich ausgeleget: die letztere aber abgehandelt, und ihnen angegeben, weil ich eine freyere Zeit gefunden habe. Als mir mehrer Raum übrig war, habe ich selbe um Vieles vermehret, Weniges ausgelassen und einiges, was unter meinen Augen, da ich geredet, ist aufgezeichnet worden, gelassen, so wie ich es gefunden habe. Ich habe sie durch die Bücher verbeßeret, und

(f) Gregor in der Vorrede über den Ezechiel.

fleißig aufgemerket, daß ich die leztere Hauptstücke den erstern in der Schreibart gleich machte. (g) Die Schreiber merkten öfters Sachen an, von denen der Verfasser nichts wußte, und denselben seinen Beyfall nicht gab, welcher heimlichen Art zu handeln sie widersprachen. Also bezeuget Gaudentz, daß er jene Reden, die von den Schreibern heimlich sind aufgezeichnet worden, und nachher von Anderen unvollkommen herausgekommen, nicht für die Seinigen erkannte. (h) Es gehet, sagt er, mich gar nichts von jenen Abhandlungen an, welche die heimlich zugegebenen Schreiber, wie ich erfahren habe, zweifelsohne unterbrechen, und nur halb durch ihre Schläfrigkeit zu sammeln sich erkühner haben: von mir kommen selbe nicht her, welche von Jenen durch jählinge Eile sind zusammengeschrieben worden. Eben diese Klagen trafen auch andere Schreiber. Aber sey ihm, wie ihm wolle: gewiß ist, daß eine große Aufmerksamkeit, Ehrenbiethigkeit, und Ehre diesen Männern von den Schreibern dieses Jahrhunderts sey erwiesen worden, weil sie die frommen Lehren, und Ermahnungen zu sammeln, und zu bewahren sich so sehr haben angelegen seyn lassen.

§. 30.

(g) Gregor in der Vorrede über den Job.

(h) Gaudentz in der Vorrede an die Gütigen in der Väterbiblioth. Tom. II. S. 3.

§. 30.

Dieses kann also mit Recht zum Lob und zur Ehre jener alten Zuhörer gesagt werden, obwohlen es ihm Gegentheil auch andere gab, die von einer ganz widrigen Gemüthsbeschaffenheit gewesen sind, da sie in dieser Sache nur einen geringen oder gar keinen Fleiß angewendet haben, oder aber alle Religion aus unmäßigem Eifer in den Predigten gesetzet, und von den Gebethern, und andern Theilen des Gottesdienstes, die ohne Predigten geschehen, verächtlich geredet haben. Die Alten hatten hier Gelegenheit, diese beyde entgegengesetzte Fehler, deren Einer aus Uebermaaß, der Andere aber aus Abgang geschah, zu bestrafen, und dieses haben sie auch, wie es erforderlich war, sehr scharf gethan. Chrysostomus bewunderte sehr, (a) daß das Volk, als es ihn in das Elend geschicket abgehen sah, Zähren vergoßen, und gesaget habe: Beßer wär's gewesen, daß die Sonne ihre Strahlen verbärge, als daß sein Mund schwiege; doch hat er mit Schmerzen sich wider Einige beklaget, (b) daß sie von geistigen Zu-

(a) Chrysostom. in dem CXXV. Briefe an den Cyriak. Tom. IV. S. 764. in der Frankfurterausgabe.

(b) Chrysostom. in der XLVI. Homil. über Lucian den Martyrer in dem I. Bande S. 597. oder 528. in der Frankf. Was ich gestern geforchten habe,

ist

sammenkünften sich enthielten, und das Jahr hindurch kaum einmal erschienen; von andern Personen aber schrieb er, daß selbe unter sich stritten, verabsäumten,

---

ist geschehen, und in die Uebung gebracht worden; denn als das Fest vergangen war, hat sich alsbald die Menge der Leute von uns davon gemacht, und die Versammlung ist minder geworden. Ich wußte, daß dieses geschehen würde, deßwegen hörete ich doch von dem Ermahnen nicht auf: denn obschon nicht Alle Gehorsam geleistet haben, die gestrigen Tag sich gegenwärtig einfanden, so haben doch Einige gehorsamet.

— Chrysostom. in der XLVIII, in der Aufschrift des Altars. Tom. V. S. 648. In der Frankf. Homil. LI. S. 576. Was will dieses Bedeuten? Je mehr Feste gehalten werden, desto minder Beysteuer geschieht, wenn du die Menge, nicht aber die Hurtigkeit betrachtest, deßwegen sollen wir, die wir uns gegenwärtig einfinden, uns nicht faul erzeigen: denn wenn minder Beysteuer geschieht: so werden doch die Gemüther nicht minder: der Zahle nach werden sie verminderet, nicht aber der Gemüthsregung nach. Deßwegen werden sie verminderet, damit diejenige, welche unter euch geprüfet sind, öffentlich bekannt werden, und wir wissen, welche aus Gewohnheit, oder aus Begierd das göttliche Wort anzuhören, oder aus Verlangen des geistigen Lesens zu diesem jährlichen Fest kommen.

säumten, oder weltliche Geschäfte zu jener Zeit abhandelten, und auf diese Weise machten, daß der boshafte Teufel, der müßige, und mit Besen gereinigte Seelen antraf, sich bey selben eindrang, und das Haus, welches offen stund, mit leichtester Mühe eintratt. (c) Von Anderen sagte er, daß sie die Kirchen in den Schauplatz veränderten, unbesonnen und vergeblich auf eine Zeit dahin kämen, und dort die Predigten nur zur Ergötzung anhöreten; endlich aber ohne Frucht zurückwichen, und ohne daß sie einen Nutzen aus dem, was gesagt worden, schöpften. (d) Andere zog er an, welche die Reden derselben mit Händeklatschen aufnahmen; mit ihren Leben aber, und mit ihren thun ganz herunter würdigten. Wir haben von diesen vorher Mehrers gehöret. In einer andern Stelle bestrafte er Jene, welche die Kirchezusammenkünfte verließen, nach dem Beyspiele der Juden.

(c) Chrysostom. in der IV. Homil. von der unbegreifl. Natur Gottes in dem I. Bande S. 374. oder 332. in der Frankf.

(d) Chrysostom, in der II. Homil. an das Volk zu Antiochien in dem I. Bande S. 31. Die Kirche ist kein Schauspiel, daß wir zur Ergötzung anhören. Wir müssen hinweg gehen, da uns geholfen wird. Wir müssen hinweggehen, da wir was Mehrers. und was großes erlangt haben — — — was nutzet dieses Händeklatschen u. s. w.

Juden. Er sagte: (e) Sehet ihr nicht die Juden, jene Starrköpfe, gegen Gott aufrührerisch dem heil. Geiste widerstreben? Sind sie böser, als jene, welche gar nicht kömmen? Wenn die Priester ihnen werden gesagt haben: Sieben, oder zehn, oder zwanzig, oder dreyßig Tage müsset ihr euch von knechtlicher Arbeit enthalten, so widersprechen sie gar nicht, obschon es geschehen kann, daß diese Ruhe ihnen beschwerlich werde? Sie schließen die Thüre zu, sie zünden keine Feuer an, sie tragen kein Wasser, es wird ihnen sonst nicht erlaubt, etwas zu derley Gebrauche zu thun, sondern werden in der Ruhe als mit einer Kette gebunden: und alsdenn widersprechen sie gar nicht. Aber ich sage dir nicht ein solches, ich befehle nicht, daß du dich sieben, oder zehn Tage von den knechtlichen Arbeiten enthaltest, sondern daß du mir zwo Stunden des Tages wiedmest; die übrigen aber wende für dich an: und du giebest mir diese Zahl nicht? Ja du verleihest mir nicht zwey Stunden, sondern dir selbst, damit du einen Trost aus dem Gebethe der Väter erhaltest, segenvoll hinweggehest, dich von allen Seiten entziehest, und nach empfangenen geistigen Waffen

(e) Chrysostom. in der XLIII. Homil. von den Aufschriften des Altars im V. Bande S. 648. oder in der LI. S. 580. in der Frankf.

Waffen dich dem Teufel unüberwindlich ma-
macheſt. Mein! Was iſt angenehmer, als hier
zu wohnen? Wenn die Nothwendigkeit dir
rathete, ganze Tage hier zuzubringen, was
wäre fröhlicher, was ſicherer? Als wo ſo viele
Brüder ſind, wo der heilige Geiſt, wo Jeſus,
und deſſen Vater in der Mitte wohnet? Was
für eine andere Zuſammenkunft ſucheſt du?
Was für einen andren Rath? Was für eine an-
dere Verſammlung? Als wo der Tiſch mit ſo
vielen guten Sachen angefüllet iſt, wo ſo oft die
Schrift geleſen, wo ſo oft der Segen gegeben
wird, wo ſo viele Zuſammenkünfte ſind? Und
du ſucheſt eine andere Verſammlung, und Ge-
ſpräche? Was für einer Vergebung wirſt du
würdig geachtet werden? Ambroſius hat auf
gleiche Weiſe die, welche die Zeit unnütz in der Kir-
che mit Schwätzen zubringen, nach dem Beyſpiele
der Heiden getadelt. (f) Iſt was unwürdiger,
ſagt er, als bey göttlichen Ausſprüchen ſo ein
Getöſe machen, daß ſelbe nicht gehöret, daß
ſelbe nicht geglaubet, daß ſelbe nicht geoffen-
baret werden? als bey den Sakramenten mit
vermiſchten Stimmen ſo ein Geräuſch anzu-
fangen, da die Heiden ihren Götzen eine grö-
ßere Ehrerbiethung erweiſen, und das Still-
ſchwei-

(f) Ambroſius im III. Buche von den Jungfr

schweigen halten? Cäsarius Bischof von Arles redet von dieser Sache also: (g) Diese, welche in der Kirche sich mit unnützen, und vergeblichen Fabeln beschäftigen, werden erkennet, als wenn sie andern Leuten Gift, und Schwerdt darreichten, da sie das Wort Gottes weder selbst anhören, noch zulassen, daß selbes von Anderen angehöret werde. Wer immer ein solcher ist, der muß Rechenschaft ablegen für seine, und Anderer Verwüstung in dem Tage des Gerichtes. Origenes, (h) und andere Mehrere erzählen solchen

---

(g) Cäsarius von Arles in der XXXIV. Homil. in der grossen Väterbiblioth. im VIII. Bande S. 853.

(h) Origenes in der XIII. Homil. über das Buch des Ausganges im I. Bande S. 102. oder 63. in der Pariserausg. Ihr wisset, die ihr bey den göttlichen Geheimnissen euch einzufinden pfleget, wie sorgfältig ihr seyd, da ihr den Leib des Herrn empfanget, daß nicht etwas Weniges von demselben herabfalle, und etwas von der geweihten Schankung verlohren gehe. Denn ihr glaubet, und glaubet euch mit Recht strafbar, wenn Etwas durch eure Schuld zu Grunde gehet. Wenn ihr beym Aufbehalten des Leibes des Herrn erne so grosse Sorgfältigkeit, und zwar billig anwendet, wie vermeynet ihr, werdet ihr einen geringern Fehler begehen, wenn ihr das Wort Gottes, als den Leib des Herrn vernachläßiget?

solchen Leuten, daß sie durch eigene Ausübung, welche sie in einer andern Sache gebrauchen, angeklaget werden; denn sie erweisen alle Behutsamkeit, und Ehrerbiethung dem Leibe Christi in dem heiligen Abendmahle: es wäre aber keine geringere Unbild das Wort Gottes, denn dessen Leib verachten, deßwegen sind sie nicht minder bey Verachtung des Wortes, als des Leibes schuldig. Auf diese Weise zeigten sie den Leuten, was Ehrerbietung dem Worte Gottes gebühre, da sie sich eine Sünde, und die Gefahr des Mißbrauches zuziehen könnten, wenn sie unterließen, demselben die gebührende Ehrerbiethung zu erweisen.

§. 31.

— Augustin in der XXVI. Homil. aus den L. Ich frage euch, Bruder, oder Schwester! saget mir, was gedunket euch mehr zu seyn, das Wort Gottes, oder der Leib Christi? Wenn ihr das Wahre antworten wollet, so müsset ihr wahrhaftig sagen, daß das Wort Gottes nicht minder sey, als der Leib Christi. Und also, was für eine grosse Behutsamkeit wir anwenden, da uns der Leib Christi gegeben wird, daß nichts von demselben aus unsern Händen falle, mit eben so großer Sorgfalt sollen wir beobachten. daß das Wort Gottes, welches uns gegeben wird, da wir entweder etwas gedenken, oder reden, uns nicht aus unseren Herzen falle; denn nicht minder schuldig wird gehalten, der das Wort Gottes nachläßig anhöret, als Jener, der den Leib Christi durch seine Nachläßigkeit auf die Erde fallen läßt.

§. 31.

Die Väter gaben sich andererseits nicht mindere Mühe, die Leute wider den Aberglauben zu bewahren; denn man hatte entweder zu viel, oder zu wenig Ehrerbiethung für die Predigten. Einige schätzten sie aus eitelm Aberglauben, und unzeitigem Eifer so hoch, daß sie alle übrige Theile des Gottesdienstes als unnütz und nichts bedeutend ansahen, wenn keine Rede ist gehalten worden. Sie haben einige Beweisgründe, mit welchen sie ihre Meynung schützten, für sich gehabt. Chrysostomus trug dieselbe vor, und antwortete darauf. "Warum, sagen sie, gehe "ich in die Kirche, wenn ich nicht Einen predigen "höre? Dieses, sagt Chrysostomus, hat Alles zu "Grunde gerichtet, und verdorben. Was ist denn "nothwendig, daß einer Worte mache, und eine Re"de halte? Solches entspringet aus unsrer Nachläßig"keit: Denn zu was wird eine Rede erforderet? Alles "ist klar, und recht, was immer die göttliche Schrift "enthält; alles ist offenbar, was immer die Nothwen"digkeit erforderet. Aber weil ihr Anhörer der Er"götzung seyd, darum suchet ihr auch diese; denn "sage mir: ich bitte dich, was für einen Pracht der "Rede brauchte Paulus? Und doch hat er die ganze "Welt bekehret. Mit was für Wortgepräng redete "Petrus, der ungelehrt war? Aber ich weiß nicht, "sagt er, welche Sachen in der heiligen Schrift ver"borgen

"borgen liegen. Warum? Sind wohl jene in hebräi-
"scher, in römischer, oder in einer anderen Sprache
"gesagt worden? Werden sie nicht in der griechischen
"Sprache vorgetragen? Aber er sagt, dunkel. Was
"ist dieß für eine Dunkelheit, sag mir doch, ich
"bitte dich. Sind es nicht Geschichten? Weißt du,
"welche klar, und augenscheinlich sind, daß du jene,
"welche dunkel sind, ausforschest? die Schrift ent-
"hält unzählbare Geschichten. Sag mir nur Eine
"aus ihnen. Aber du antwortest nichts. Ein Vor-
"wand ist dieses, und Worte. Mir ist täglich,
"sprichst du, erlaubt, selbe zu hören. Warum aber,
"sag mir, höreſt du selbe nicht in den Schauplätzen?
"Warum sieheſt du sie nicht in den Rennplätzen, und
"Laufbahnen der Pferde? Alle Sachen gehen nicht
"des nämlichen Weges? Nicht die nämliche Sonne
"gehet allzeit auf? Wir brauchen nicht die nämliche
"Nahrung? Ich möchte dich aber gerne fragen, weil
"du sageſt, daß du täglich das Nämliche höreſt. Sag
"mir, wessen Propheten Stelle, oder wessen Apostels,
"oder wessen Sendschreiben sey gelesen worden? Aber
"du kannſt es nicht sagen, vielmehr scheineſt du, als
"höreſt du neue, und andere Sachen. Also wenn
"du dich dem Müßiggange, und der Faulheit ergeben
"willſt, so sageſt du allzeit, es sey das nämliche.
"Wenn du aber gefragt wirſt, so biſt du beschaffen,
"als wenn du selbe nie gehöret hätteſt. Wenn sie die
"nämliche Sachen sind, so solleſt du sie wissen. Du

"weißt sie aber nicht. Die gegenwärtigen Sachen, "ich sage es, sind würdig beweinet und bedauret zu "werden: jener aber arbeitet fruchtlos, der das Sil- "ber schmiedet; dieses ist meistens zu betrachten, daß "es die Nämliche seyen, weil wir euch keine Arbeit "verursachen, und euch keine fremde, keine verschie- "dene Sachen vortragen. Was aber? Weil ihr allzeit "saget, daß es die nämliche Sachen wären; unsere "Sachen aber nicht die Nämliche sind, sondern wir "euch allzeit Neue und Fremde vortragen: merket ihr "wohl auf dieselben auf? Keineswegs. Aber wenn "wir euch befragen, warum behaltet ihr diese nicht "bey euch in der Gedächtniß? Einmal, giebst du zur "Antwort, hören wir selbe. Und wie kann's ge- "schehen, daß wir sie bey uns in der Gedächtniß "behalten? Wenn wir selbe vortragen, warum mer- "ket ihr nicht auf? Weil die nämliche Sachen gesa- "get werden, und überall finden sich diese Worte der "Faulheit, und des Vorwandes ein"? (a) Also tadelt dieser heilige Vater den unmäßigen Eifer derjenigen, die dem Lesen der heiligen Schrift das Predigen des Wortes Gottes vorzogen, und die Dunkelheit, oder verdrußvolle Wiederholung der nämlichen Sachen zum Deckmantel dieser Weise zu han-

deln

(a) Chrysostom. in der III. Homil. über das Sendschreiben an die Thessalon. 2. S. 1502. oder 381. in der Frank.

deln gebrauchten; da doch ein unsinniger Hang nach Neuigkeiten, ein angenommener Irrthum alles zu bezweifeln, ein sündhaftes Verlangen von geistigen Zusammenkünften befreyet zu seyn, der Grund aller ihrer Einwürfe war.

§. 32.

Gleichwie es Einige gab, denen die geistlichen Redner nicht oft genug, oder zu kurz zu predigen schienen; so gab es im Gegentheile auch andere, welche sich über die Länge derselben beschwerten, und deßwegen vor dem Ende aus den Zusammenkünften hinweggiengen. Ueber diese letztere Gattung der Zuhörer haben Einige Kirchensatzungen ein strenges Urtheil gefällt. Der vierte Kirchenrath von Karthago befiehlt selbe in den Bann zu thun: (a) andere aber handeln milder, und begnügen sich, wenn sie ihre Zuhörer ihres Amtes ermahnet haben. Sie brauchten zu Zeiten sinnreiche Kunstgriffe und ergötzende Fabeln, um dieselben zurückzuhalten, und sie ließen auch zuweilen die Pforten zuschließen, bis alles geendiget war, welches besonders vom Cäsar von Ar-

(a) Das IV. Konzil. von Karthag. Kan. XXIV. Wenn der Priester eine Rede in der Kirche hält, soll derjenige, der aus dem Hörsaale wird hinausgegangen seyn, in den Bann gethan seyn.

les dessen Lebensbeschreiber angemerket hat. (b) Chrysostomus (c) betrachtet diese Materie etwas ausführlicher, und giebt der Schwachheit der Zuhörer Etwas zu, welche in der Kirche bis zum Ende der Rede nicht verbleiben könnten, und da es Viele gab, welche lieber die längere, als die kürzere Reden anhörten, so meynet er: die Sache sey also anzuordnen, daß beyden genug geschehe. "Weil, sagt er, "bisweilen sich ereignet, daß Einige Schwache in "einem solchen Volke sich befinden, welche die Länge "der Rede nicht aushalten können: Deßwegen habe "ich mich entschloßen, selbe zu ermahnen, daß sie, "wenn sie so viel werden gehöret haben, was sie fas"sen können, mit diesem, was für sie erklecket, zu"rückgehen sollen, damit sie uns nicht die Nothwen"digkeit auflegten, die Reden vor der Zeit zu "endigen; denn man verbiethet nicht, und zwinget "auch nicht, daß selbe länger, als die Kräften ertra"gen, da verbleiben. Du bist zwar gesättiget; dei"nen

(b) Cyprian in dem Leben des Cäsar K. XII. Er hat sehr oft die Thore, da das heilige Evangelium gelesen wurde, verschließen lassen; bis jene, die davon zu gehen pflogen, ihm Glück wünschten, weil er mit diesem Zwange etwas ausgerichtet habe. Sieh des Cäsars Homil. XII.

(c) Chrysostom. in der LX. Homil. daß die Teufel die Welt regieren Tom. V. S. 784. oder in der LXIII. Homil. S. 701.

"nen Bruder hungert aber noch: Und du bist von "der Menge derjenigen Sachen, die gesaget werden, "ganz betrunken; aber dein Bruder dürstet noch dar- "nach. Wir werden deine Schwachheit nicht zwin- "gen, daß du mehrere Sachen einnimmest, als deine "Kräfte ertragen: du solltest aber deinen Bruder "nicht belästigen, und ihm verbiethen, daß er das "Ganze, was er ertragen kann, zulasse. Dieses ge- "schieht auch bey dem weltlichen Tische. Einige wer- "den geschwind, Andere langsam satt, und diese ta- "deln jene nicht, und jene diese nicht. Aber von "diesem bald hinweggehen, ist lobwürdig: sich jenen "bald entziehen verdienet kein Lob, sondern eine Ver- "gebung. Bey diesem langsamer aufhören, ist schimpf- "lich und ahndungswürdig: dort aber später abtreten, "verdienet ein Lob, und die grösseste Empfehlung. "Warum dieses? Weil da die Langsamkeit aus der Gefräßigkeit entspringet, in jenen aber die Be- ständigkeit und die Geduld aus der geistigen Be- "gierd, und heiligen Lust zuwegen gebracht wird." Also hat dieser heilige Vater jene Streitfrage von den kurzen und langen Predigten entschieden, und zwischen den starken, und schwachen Zuhörern ei- nen bescheidenen Unterschied gemacht: jene lobte er, diese verwarf er nicht, und also hat er die Länge seiner Reden, ohne einen Theil beleidiget zu haben, entschuldiget.

Fünftes Hauptstück.

Von den Gebethern für die Katechumenen, Besessenen, Anhaltenden, und Büsser.

§. 1.

Als die Reden geendiget waren, fiengen alsbald, aber nicht vorher, die öffentlichen Gebether der Kirche an, denn die Ordnung des Gottesdienstes war von der heutigeu Kirche ein wenig unterschieden, und die öffentlichen Gebether wurden grösztentheils nach der Predigt gesaget. Justin der Martyrer hat in seiner Schutzschrift mit ausdrücklichen Worten davon Meldung gethan, als er den Gottesdienst der Christen am Sonntage beschreibet: (a) Er sagt, daß die Schrift zum ersten gelesen, hernach von dem Bischofe die Predigt, mit der er das Volk unterrichtet, gehalten werde; nach diesem stehen Alle insgemein auf, und verrichten ihre Gebether. Nachdem dieses vollbracht war, so opfern sie das Brod und Wein in dem Abendmahle, und der Vorgesetzte vollbringet wieder ihre Gebether, und Danksagung, wo das ganze Volk freudig zuruft, und sagt: Amen. Johann Chysostomus saget an einer anderen Stelle das

(a) Justin in der zweyten Schutzschrift S. 98.

das Nämliche. (b) Nach der Rede geschehen alsbald die Gebether. Und in einem anderen Orte schreibt er also: (c) Nach der Ermahnung verrichtet er (Paulus) die Gebether, nicht nur in der Anrede, sondern auch in den schriftlichen Urkunden: denn wir bedürfen des Rathes, und der Gebether. Deßwegen rathen wir vorher, nämlich durch die Rede, und verrichten alsdenn unsere Gebether für euch. Dieses wissen, die in den heiligen Geheimnissen eingeweihet sind. Chrysostomus, und diejenige, welche von den Gebethern, die der Rede vorausgeschicket werden, reden, müssen verstanden werden, entweder von diesem kurzen Gruße, mit welchem die Priester das Volk bey jeglichem Anfange des Gottesdienstes grüßte, und sagte: Der Friede sey mit euch, da das Volk antwortete: und mit deinem Geiste: oder von einem kurzen Gebethe des Predigers, oder von Privatgebethern des Volks, die mit dem Psalmengesange untermischt waren; nicht aber von den allgemeinen Kirchengebethern; denn verschiedene Gattungen der

(b) Chrysostom. in der XXVIII. Homil. welche ist die dritte von der unbegreiflichen Natur Gottes in dem I. Bande S. 365.

(c) Chrysostom. in der XI. Homil. über das I. Sendschreiben S. 1480. oder 353. in der Frankfurterausgabe.

Leute konnten sich bey der Rede einfinden, und das Lesen der Schrift anhören, welchen nicht erlaubt war, sich mit den Gläubigen in den Gebethern zu vereinbaren: deßwegen wurde die Rede, und das Lesen der Schrift vorausgeschickt, damit verschiedene Leute einen Nutzen daraus schöpfen könnten, welche, bevor die Gebether anfiengen, entlassen wurden, weil sie das Recht nicht hatten, sich bey denselben einzufinden.

§. 2.

Diese Gebether waren von einer doppelten Gattung: Denn Einigen durften nur die Gläubigen, oder die Kommunikanten, nicht aber die Katechumenen, noch die Besessenen, weder andere Menschen, die noch nicht getaufet waren, gegenwärtig seyn. Andere Gebether geschahen für diese Gattungen der Leute absonderlich; deßwegen durften sie sich bey denselben einfinden, solche für sich anhören, und für sich verrichten. Aber von diesen Gebethern mußten sich absöndern jene, welchen erlaubt gewesen war, die Reden zu ihrem Unterricht anzuhören. Derley waren alle Juden, Ungläubigen, und aus den Katechumenen diese, welche mit besondern Namen von den Griechen ακροωμενοι: von den Lateinern aber die Anhörende genennet wurden: Deßhalben pflog ein Diakon, sobald die Rede geendigt war, bevor einige Gebe-

Gebether in der Messe der Katechumenen anfiengen, von einem erhöhten Orte in der Kirche aufzurufen: Auf daß kein Zuhörender, auf daß kein Ungläubiger ꝛc. wie wir in den apostolischen Satzungen ersehen. (a)

§ 3.

Der Diakon, als er dieses geredet hatte, geboth das Stillschweigen, und rufte wieder: Bethet Katechumenen. Und: Alle Gläubigen bethet mit Aufmerksamkeit für jene, und saget: Kyrie eleison. Alsdenn fieng der Diakon für selbe das Gebeth an, wie es die Konstitutionen enthalten: προσφωνησις ὑπερ των Κατηχουμενων: das Ankünden des Gebeths für die Katechumenen: Weil selbes ein Ermahnen zum Gebeth, und eine Unterrichtung war, wie's für dieselbe zu bethen sich geziemete. Wir haben noch zwey alte Formeln dieser Gebether, deren Eine in dem Chrysostomus, die Andere aber in den Satzungen enthalten ist: Jene in den Satzungen lautet also: (a) Laßt uns Alle Gott

(a) Der apostolisch. Satzung. VIII. Buch. V. K. Da die Rede der Lehre sich geendiget hatte, und Alle aufgestanden waren, stieg der Diakon in ein erhöhtes Ort, und rufte: Auf daß kein Anhörender, auf daß kein Ungläubiger.

(a) Der Satzung. VIII. Buch VI. K.

anrufen für die Katechumenen, damit er, der gütig ist, und die Menschen liebet, unser Gebeth und Bitten gnädig erhöre, und denselben Hilf nach erhörter Bitte leiste, und ihnen das Begehren ihrer Herzen gebe, wie's ihnen nutzet. Er offenbare ihnen das Evangelium Christi: erleuchte sie, und unterrichte sie in der Erkenntniß und göttlichen Religion; er lehre seine Gebothe und Gerechtigkeiten: er gieb ihnen seine gerechte und heilsame Furcht, eröffne die Ohren ihres Herzens, auf daß sie in dessen Gesatz Tag und Nacht beschäftiget werden, und stärke sie in der Frömmigkeit: er helfe ihnen, und zähle sie bey seiner heiligen Schaare, verleihe ihnen das Wasser der Wiedergeburt, das Kleid der Unsterblichkeit, und das ewige Leben: befreye sie aber von aller Gottlosigkeit, und gebe dem Feinde keinen Platz wider sie: reinige sie von aller Unreinigkeit des Fleisches und des Geistes, und er wohne in denselben, und geh durch seinen Christum hin und her: Er gieb seinen Segen dem Eingang und Ausgang derselben, und mäßige ihre Vorsätze für sie zum Nutzen. Zudem bitten wir für dieselbe, daß sie Vergebung ihrer Fehler erlangen, und durch den Empfang des Taufes der heiligen Geheimnisse, und der Beharrung mit den Heiligen würdig werden. Alsdenn redete

der

der Diakon die Katechumenen an, und sagte ihnen: Stehet auf, Katechumen! Begehret den Frieden Gottes durch dessen Christum, einen ruhigen Tag, und ohne Sünde, gleichfalls alle Zeit euers Lebens, einen christlichen Tod, gnädigen und barmherzigen Gott, Vergebung der Sünden. Empfehlet euch selbst dem allein Ungebohrnen durch dessen Christum. (b)

Das Volk, und vor allen Andern die Knaben mußten auf eine jegliche Bitte dieses angekündeten Gebethes antworten: (c) Κυριε ελεησον, Herr erbarme dich.

Nach diesem befahl ihnen der Diakon ihre Häupter zu neigen, und den Segen, wie er in folgender Formél der Anrufung lautet, zu empfangen.

Allmächtiger Gott, ungebohrner, unzugänglicher, allein wahrer Gott! Gott, und Vater deines Christus, deines eingebohrnen Sohnes, Gott des heiligen Geistes, * und Aller

---

(b) Der Satzung. VIII. Buch VI. K.

(c) Dort.

* Diese ὁ θεος τȣ παρακλητȣ, o Gott des Trösters, und derley Redensarten, welche in dem Gebethe des

Aller Herr, der du durch Christus die Jünger zu Lehrern der Frömmigkeit und Zucht bestel-

ler

---

des täglichen Abendopfers bey diesem Verfasser im VIII. Buche, und XXXVII. Hauptstücke vorkommen. wo der Vater ὁ τῦ πνευματος Κυριος, ein Gott des Geistes genennet wird, sind harte, und den katholischen Schrifstellern ungewöhnliche Redensarten, welche diesen Verfasser der Ketzerey der Macedonianer verdächtig machen, welche die Gottheit des heiligen Geistes läugneten, und denselben zu einem bloßen Geschöpfe bildeten. Aber die Meynung des Schriftstellers scheinet nicht jene gewesen zu seyn; denn dieser läugnet nicht die wahre Gottheit des Sohnes, und des heiligen Geistes, sondern giebt dem Vater nur solche Titel der Vortreflichkeit zu, wie's Justin der Martyrer gethan hat, in dieser Absicht, daß der Vater die Brunquelle aller Gottheit, und ursprüngliche Anfang des Sohnes, und des heiligen Geistes sey, nicht als wie andere erschaffene Sachen, sondern als wie der ewige Sohn, und der ewige heilige Geist, welche demselben in allen wesentlichen Vollkommenheiten gleich waren, und als ein Gott von Gott, und ein Licht vom Lichte sind, durch ewiges Gebähren, und durch das ewige Hervorgehen hergeleitet. In diesem Sinne, wie Bullus der Bischof wohl bemerket, hat Justin in seinem Gespräche mit

Tryphon

ler hast: sieh auf deine Diener, welche in dem Evangelium deines Christus unterwiesen sind, und gieb ihnen ein neues Herz, und erneuere den rechten Geist in deren Eingeweide, auf daß sie deinen Willen erkennen, und thun mit vollkommnen Herzen, und bereitwilliger Seele. Würdige sie des heiligen Taufes, und hilf ihnen zu deiner heiligen Kirche zu kommen, und mach

---

Tryphon S. 358. die nämliche Sprache gebrauchet, da er also von dem Sohne redet, wie unser Verfasser vom heiligen Geiste spricht: Er sagt nämlich, daß der Vater ein Herr des Herrn sey, und als Vater und Gott demselben der Urheber sey, daß der Sohn sey, und zwar mächtig, und ein Herr und Gott sey: wie Bullus gut die Anmerkung macht, daß Gott der Vater genennet werde ein Gott und Herr des Sohnes, nicht, wie er ist der Herr der erschaffenen Dinge, sondern als wie er ist die Brunnquelle der Gottheit, und Anfang dem Sohne, daß er sey. Diese Sache machet den Sohn zu keinem Geschöpfe, sondern zu einem wahren, wesentlichen und ewigen Sohn Gottes, oder wie unser Verfasser anderswo genauer redet, deßwegen ist er ἀιος μονογενης, der eingebohrne Sohn, das ist, der wahre Sohn des Vaters, welcher ein Herr des Sohns genennet wird, nicht als Schöpfer, sondern als Vater.

mach sie theilhaftig deiner göttlichen Geheimnisse durch Christum, unsre Hoffnung, der für sie gestorben ist, durch welchen sey Herrlichkeit, und Anbethung in dem heiligen Geiste in Ewigkeit. Amen. Nach diesem wurde der Diakonus geheißen zu sagen: Geher Katechumenen im Frieden hinaus. (d)

Chrysostomus giebt uns eine gleiche Formel des Gebethes, welches der Diakon für die Katechumenen angekündet hat. (e) "Das Gesatz der Kirche, sagt "er, ermuntert die Gläubige zum Bethen für diejenige, welche nicht eingeweiht sind; denn als der "Diakon sagt: Laßt uns aufmerksam für die Ka„techumenen bethen: thut er nichts Anders, als "daß er die ganze Menge der Gläubigen zur Ermun"terung des Gebethes für dieselbe antreibet. Die "Katechumenen sind noch fremd; denn sie werden noch "nicht zum Leibe Christi gerechnet, noch der Geheim"nisse theilhaftig gemacht, sondern sind von der gei"stigen Schaare abgesöndert. Deßwegen sagt die "Kirche auch: Laßt uns aufmerksam bethen: da"mit sie dieselbe nicht als gar fremde verwerfe, und "sie nur als Fremdlinge anerkenne: denn sie dürfen "das

(d) Im VIII. Buche der Satz. VI. K.

(e) Chrysost. in der zweyten Homil. über das II. Sendschreiben an die Kor. S. 740. oder 516. in der Frankf.

"das Gebeth, welches Christus eingeführet, und durch
"ein Gesatz angeordnet hat, noch nicht verrichten,
"und haben noch nicht eine größere Gewalt zu be=
"then erlanget, sondern sie sind Anderer, welche in
"den Geheimnissen eingeweihet sind, Hilfe noch be=
"dürftig. Sie stehen noch außer den königlichen
"Vorzimmern, und weit noch von den heiligen
"Gittern: deßwegen müssen sie hinweggehen, als jene
"schreckbare Gebether geschehen. Der Diakon ermah=
"net auch dich, daß du für dieselbe bethest, damit
"sie Glieder werden, und keine Fremdlinge mehr ver=
"bleiben; denn: jenes: Laßt uns bethen: geht nicht
"allein die Priester, sondern auch das Volk an. Der
"Diakon, als er sagt: Laßt aufrecht stehen, be=
"then ꝛc.: ermahnet Alle zum bethen. Alsdenn fängt
"er das Gebeth an, und sagt:

Der sehr mitleidige Gott, der Erbarmer erhöre das Geberh derselben, daß er eröffne die Ohren ihrer Herzen, damit sie hören, was kein Aug gesehen, in keines Menschen Herz ge=stiegen. Er flöße ihnen ein das Wort der Wahrheit, damit er seine Furcht in denselben aussäe, und bestärtige seinen Glauben in deren Gemüthern, auf daß er ihnen das Evangelium der Gerechtigkeit eröffne. Er gieb ihnen ein göttliches Gemüth, einen keuschen Gedanken, das Leben mit der Tugend vereinbarer, bestän=

dig,

dig, was sein ist, zu gedenken, nur was sein ist, zu verstehen, nur was sein ist, zu betrachten, und in seinem Gesatze Tag und Nacht zu verharren. Laßt uns noch aufmerksamer für dieselbe bitten, daß er sie von allen bösen und abgeschmackten Geschäften, von aller teuflischen Sünde, und von dem Nachstellen des Feindes erlöse, auf daß er sie zu bequemer Zeit des Wassers der Wiedergeburt, Vergebung der Sünden, uud des Kleides der Unsterblichkeit würdige, auf daß er segne den Eingang und Ausgang derselben, ihr ganzes Leben, deren Häuser und Wohnungen, deren Kinder, auf daß er sie vermehre, und seinen Segen gebe, zur vollkommenheit des Alters bringe, und in der Weisheit unterrichte; auf daß er Alles, was sie vorgenommen haben, zu deren Nutzen leite.

Als dieses geschehen ist, so befiehlt der Diakon denselben aufzustehen, und für sich selbst zu bethen, und sagt ihnen, was ihnen zu bethen geziemet. (a) Bittet, o Katechumenen! den Engel des Friedens, und um alle friedsame Sachen für euch, welche vorgetragen werden: Begehret einen

nutzbaren Tag, und alle Tage eures Lebens, und

(a) Chrysost. dort S. 521, in der Frankf.

und euer christliches Ende: Empfehlet euch selbst dem lebendigen Gott, und dessen Christus. Endlich sagt Chrysostomus, befehlen wir denselben, ihre Häupter zu neigen, damit wir anzeigen, daß Gott ihre Gebethe erhöret, und ihnen den Segen gegeben habe; denn nicht der Mensch ist's, der den Segen giebt, sondern durch dessen Hände und Stimme werden die Häupter aller Anwesenden dem Herrn selbst empfohlen. Alsdenn rufen Alle zusammen, Amen.

Sehr klar ist die Erzählung des zweyten Gebethes, welches der Bischof für die Katechumenen zu verrichten pflog, welches auch in den Satzungen die Empfehlung, oder der Segen des Bischofes genennet wurde. Gelehrte Männer meynen, daß diese Homilie von Chrysostomus sey gehalten worden, als er Bischof zu Konstantinopel war. Wenn dem also ist, so können wir schließen, daß die Gebether gebräuchliche Formeln in der Liturgie der Kirche zu Konstantinopel gewesen seyen.

§. 4.

Ich zwar bin dieser Meynung, weil ein schlechter Unterschied ist zwischen der Formel des Chrysostomus, und Jener, welche in den Satzungen enthalten ist; denn in der Formel Chrysostomi werden die

Katechumenen geheißen, den Engel des Friedens zu bitten, welches wir in der Formel der Satzungen nicht lesen, obwohl es in andern Stellen (a) enthalten ist, wo die Gebothe von den ordentlichen Morgens- und Abendsandachten gegeben werden. Chrysostomus gedenket öfters in seinen Homilien dieser Bitte, z. B. in der dritten Homilie über das Sendschreiben an die Kolosser, (b) wo er sagt, daß ein jeglicher Gläubiger einen guten und bösen Engel habe. Deßwegen, spricht er, bitten wir, und begehren wir den Engel des Friedens. Er hat auch in der Homilie von der Auffahrt unsers Herrn Jesus Christus, da er von dem guten und bösen Engel redet, und von diesen, wie sie beständig Krieg erwecken, und von Jenen, wie sie den Frieden unter den Men-

---

(a) Die Satzungen im VIII. Buche XXXVI. K. Laßt uns begehren die Barmherzigkeit Gottes, und dessen Erbarmungen, den Engel des Friedens. — K. XXXVII. Laßt uns von Gott erbitten dessen Barmherzigkeit, und Erbarmungen diesen Morgen, und diesen Tag, und die ganze Zeit unserer Wanderschaft friedsam, und von den Sünden frey, den Engel des Friedens, ein christliches Ende des Lebens, Gott uns gütig und barmherzig.

(b) Chrysostom. in der III. Homil. über das Sendschr. an die Kolosser S. 1338. oder 176. in der Frankf.

Menschen stiften, sagt, geschrieben: (c) Daß es gebe Engel des Friedens, höre, wie die Priester in den Gebethern sagen: Bittet den Engel des Friedens. Dieses zwar redet er mit Rücksicht auf die vorhergemeldete Gebethsformel, in welcher die Katechumenen geheißen werden, von Gott die Beschützung des Engels des Friedens zu erbitten. Auf die nämliche Art spricht er auch in einem anderen Orte: (d) Der Diakon, da er mit anderen zu bethen heißet, saget auch dieses in dem Gebethe, daß wir bitten den Engel des Friedens, und um das Friedsame, welches uns ist vorgetragen worden. Diese sind die nämliche Worte der oben gemeldeten Bitte der Katechumenen, in welcher dieselbe die Gebether zu dem Schutzengel zu richten, unterwiesen werden. (e)

(c) Chrysostom. in der XXXV. Homil. von der Auffahrt des Herrn V. Bande S. 335. oder XXXVIII. Homil. S. 477. in der Frank.

(d) Chrysostom. in der LII. Homil. über Jene, welche zu Ostern fasten. V. Band. S. 713. oder in der LV. Homil. S. 637. in der Frankf.

* Chrysostomus bekräftiget überall, daß es Engel des Friedens gebe, welche anzurufen und zu verehren seyen.

(e) Drexel von Verehrung der Heiligen schreibet also: im II. B. III. K. III. N. Guilielm Baldesan, ein

§. 5.

Eine andere Sache, in welcher die in den Satzungen enthaltene Formel von jener, welche Chrysostomus vorschreibt, verschieden ist, besteht darinn, daß jene den Knaben befehle, sie sollen sich mit der Kirche in dem allgemeinen Gebethe vereinbaren; da die Formel, welche Chrysostomus in der Kirche gebrauchet, nichts dergleichen enthält, ja vielmehr in einer anderen Stelle ausdrücklich sagt, (a) daß die Knaben nicht aufgerufen werden, sich in dem Gebethe für die Besessene, und für die Büßer, welche einerley Gattung mit den Katechumenen waren, zu vereinbaren, sondern nur in dem Gebethe für die Kommunikanten beym Altare, oder für die Gläubigen. Diese Unterschiede zeigen, daß diese zwey Formeln nicht zu der Liturgie einer und der nämlichen Kirche gehören: also ist wahrscheinlich, daß Chrysostomus seine Formel zu Konstantinopel, und der Ver-

---

ein gelehrter, und frommer Schriftsteller sagt dieses ausdrücklich: die heiligste Jungfrau Maria sey vor allen Heiligen, und nach dieser jene reinste Geister, die Engel — — — mit absonderlicher Andacht zu verehren. Wir sind den Engeln Gottes Vieles schuldig, und besonders ein jeglicher seinem Schutzengel.

(a) Chrysostom. in der LXXII. Homil. über den Matth. S. 624. oder 768. in der Frankf.

Verfasser der Satzungen zu Antiochien, oder in einem anderen ansehnlichen Kirchensprengel, dessen Kirchengebräuche er zusammengesammelt hat, gebräuchlich uns gelieferet haben.

§. 6.

Wir haben dieses Gebeth an seinem eigenen Orte angezogen: die übrigen Stellen aber der alten Schriftsteller, welche von den Gebethern für die Katechumenen, oder mit den Katechumenen reden, können wir aus denselben auslegen. Die Satzung des nicänischen Kirchenrathes z. B. hat von den Katechumenen: oder von dieser Gattung der Leute, für welche jene Gebether verrichtet wurden, beschloßen; daß diejenige, welche gefallen sind, nur drey Jahre unter den Zuhörenden des Wortes Gottes seyn sollen; nach diesen aber sollen sie mit den Katechumenen bethen. (a) Die Satzung von Neocäsarea lautet also: Ein Katechumener, wenn er in die Kirche hineintritt, und in der Ordnung der Katechumenen sich befindet, dieser aber als ein Sünder befunden ist worden, so soll er, wenn er die Knie gebogen hat, anhören, damit er hinfür nicht sündige: wenn er aber

(a) Das nicänische Konzil. C. 14. Tom. II. S. 36.

als Zuhörer wird gesündiget haben, so soll er hinausgestossen werden. (b)

§. 7.

Die nächste Gattung der Leute, für welche die Gebether geschahen, waren die Besessene, oder jene, welche vom bösen Feinde geplagt werden. Diese sind zwar der besondern Obsorge der Exorcisten, oder Beschwörern des Teufels untergeben gewesen, welchem Orden oblag, denselben zu helfen, und Privatgebether über sie zu verrichten, wie wir im vorhergehenden Buche gesehen haben; doch weil deren Stand armselig, und bedaurenswürdig war, so wurde geglaubt: es komme mit der christlichen Barmherzigkeit und Liebe überein, daß sie der öffentlichen Kirchengebether theilhaftig wurden, und die Erlaubniß erlangten, diejenigen, die auf ihren Stand nähern Bezug hatten, gegenwärtig anzuhören. Deßwegen sobald der Diakon die Katechumenen mit der gebräuchlichen Formel entlassen hat: Gehet hinaus Katechumenen im Frieden, sagte er alsbald: Bethet ihr Besessene und vom bösen Feind Herumgetriebene: und ermahnte die ganze Versammlung und sprach: Wir Alle lasset uns aufmerksam für dieselbe bitten,

(b) Das Konzil. von Neocäsar. C. V. Tom, I. S. 1481.

bitten, wie die Formel dieser προσφωνησεως in den Satzungen enthaltet: Daß der gütige Gott durch Christum den unreinen und bösen Geist ausschelte, und diese Fußfällige von der Unterdrückung, und von der Wuth des Teufels befreye, welcher die Legion der bösen Geister, den Ursprung des Uebels, den Teufel schon einstens ausgescholten hat: der Nämliche schmäch auch aus die Abtrinnige von der Frömmigkeit, und befreye seine Geschöpfe von der Tyranney des Teufels, und reinige dieselbe, welche er mit großer Weisheit erschaffen hat. Laßt uns aufmerksam für dieselbe bitten. Erhalt sie, und richte sie auf in deiner Kraft. (a)

Alsdenn befiehlt er ihnen, ihre Häupter zu neigen, und den Segen zu empfangen, welcher mit folgenden Worten gegeben, und zu Christus selbst gerichtet wurde.

Der du den Starken gebunden, und dessen Geschirr zerrissen hast; der du uns die Macht gegeben hast, die Schlangen und Skorpionen zu zertretten, und über alle Kraft des Feindes daherzugehen; denn Alles fürch-

(a) Das VIII. B. der Satzungen VI. K.

fürchtet, und erschrecket von dem Angesichte deiner Macht; welche du den Nämlichen von den Himmeln auf die Erde, als wie ein Blitz heruntergeworfen, nicht durch körperlichen Fall, sondern von der Ehre in die größeste Schande wegen dessen freywilligen Bosheit; dessen Angesicht den Abgrund ausdrocknet, dessen Drohen die Berge zerschmelzet, und dessen Wahrheit in Ewigkeit bleibt. Den loben die Kinder, und segnen die Säugenden: den verehren und anbethen die Engel, der du siehest auf die Erde, und machest selbe erzittren, der du berührest die Berge, und sie rauchen: der du ausschiltest das Meer, und trockenest selbes aus, und alle Flüße machest du zur Einöde: dem die Wolken gleich dem Staube der Füße; der du über das Meer, wie auf einem Boden gehest; der eingebohrne Gott, des großen Vaters Sohn: Schilte aus die bösen Geister, und befreye das Werk deiner Hände von der Wuth des fremden Geistes: Denn dir sey Herrlichkeit, Ehre und Verehrung, und durch dich deinem Vater in dem heiligen Geiste in Ewigkeit, Amen.

§. 8.

§. 8.

Chrysostomus hat zwar nicht die ganze Formel angezogen; doch berufet er sich auf dieselbe, als auf ein öffentliches Gebeth der Kirche. (a) Es geschehen, sagt er: allgemeine Bitten von den Priestern, und von ihnen für die Besessene, und für die Büßer, alle verrichten eines und das nämliche Gebeth, ich sage es, das Gebeth voll der Barmherzigkeit. Und wieder: (b) Der Diakon bringet die Besessene aus der Ursache zu selber Zeit herbey, und lässet sie nur den Kopf neigen, und in dieser Stellung des Leibes bitten; denn weil nicht erlaubt ist, daß sie mit den Brüdern bethen, so bringet er sie herbey, daß du dich über dieselbe erbarmest, und weil sie so hart geplaget werden, und keine Stimme geben können, so brauchest du deine Macht zu deren Beschützung und Hilfe. Anderswo giebt er die Ursache, warum die Gebether für die Besessene der Opferung des Abendmahles vorausgeschicket

(a) Chrysostom. in der XVIII. Homil. über das II. Sendschr. an die Korinth. S. 873. oder 673. in der Frankf.

(b) Chrysostom. in der III. Homil. von der unbegreifl. Natur Gottes im I. Bande S. 365. oder 323. in der Frankf.

werden, und der Diakon befehle, daß sie zu selber Zeit herbeygebracht werden, und ihre Häupter neigen müssen. Bande, sagt er, (c) Bande härter als alles Eisen, peinliche und schwere Bande verursachet uns die Plage des Teufels. Wie zur Zeit, als der Richter hervorzugehen, und auf dem Richterstuhle zu sitzen pflog, die Kerkermeister alle gefangene Leute aus dem Kerker herausführten, und selbe unflätig, häßlich, mit Haaren überwachsen, und mit armseligem Tuche bedeckt zu den Schranken, und vor den Gerichtsplatze stellten: also haben die Väter beschloßen, daß, als Christus gleichsam für den Richterstuhl sitzen, und in den Sakramenten erscheinen würde, die besessene Leute, als mit Banden gebunden, herausgeführet wurden, nicht daß sie die Untersuchung der Sachen, welche sie gethan hätten, nach Art der Gefangenen ausstünden, noch daß sie Strafe ausstünden, oder mit Lebensstrafen angethan würden; sondern daß allgemeine Gebether, bey welchen das Volk, und die ganze Stadt sich einfanden, für sie verrichtet, der allgemeine Herr von Allen mit beständiger Andacht für sie gebethen, und mit großem Geschrey gerufen wurde, damit

(c) Chrysostom. von der unbegreifl. Natur Gottes im I. Bande S. 374. oder 332. in der Frankf.

mit er sich ihrer erbarmete. Chrysostomus, obschon er die ganze Formel nicht beybringt, so zeiget er doch klar die Zeit, und den Grund der Gebether, und die Weise des Bittens an, daß selbes mit allgemeiner Stimme des Volkes ein wenig vor der Opferung Christi, als Gottes, in dem Abendmahle verrichtet wurde, damit er diesen armseligen Menschen, die in ihrem Elende vor ihm da liegen, seine Barmherzigkeit erweisen wollte: deßwegen nannte er anderswo das erste Gebeth der Barmherzigkeit voll. (d) Das erste Gebeth, sagt er, welches wir für die Besessene verrichten, ist durch das Andenken seiner Barmherzigkeit voll. Das Andere, welches wir für dieselbe bethen, und für die Büßer vollbringen, suchet demüthig um dessen Barmherzigkeit an. Das Dritte, welches wir für sie verrichten, bringet auch die Kinder bey, damit sie Gott zur Barmherzigkeit durch ihre Zähren bewegen. Chrysostomus versteht nicht durchaus durch das Erste das erste Gebeth in diesem Theile des Gottesdienstes; denn das erste Gebeth geschah für die Katechumenen; sondern weil die Besessene armseliger, als die Katechumenen, und der Erbärmnisse mehr bedürftig waren: deßwegen hat

(d) Chrysostom. in der LXXI. oder in der LXXII. Homil. über den Matth. S. 624. oder 768. in der Frankf.

hat er das Gebeth für dieselbe das erste genennet, und der Barmherzigkeit voll, gleichwie er das Gebeth für die Büßer, welches Barmherzigkeit suchet, das zweyte nennet, obschon es in der Ordnung das vierte war. Das Gebeth für die Gläubigen nennte er das dritte, welches Gott zur Barmherzigkeit beweget, obschon es zum andern Theile des Gottesdienstes gehörete, von welchem wir im künftigen Buche ausdrücklich reden werden.

§. 9.

Das dritte Gebeth war in dem allgemeinen Laufe in diesem Theile des Gottesdienstes für die Anhaltende, oder für Jene, welche ihre Namen hergegeben, und verlanget haben, in der nächsten Feyer der Ostern den Tauf zu empfangen. Ich meyne: dieses Gebeth war, wie die Gelegenheit sich ereignete, und gewisse Zeit es zugab, zwischen Mitte der Fasten und Ostern, und andern feyerlichen Tagen für den Tauf gemachet, da die Leute absonderlich sorgfältig sich bereiteten, dieses Geheimniß würdig zu empfangen. Wir finden derley Formeln des Gebethes auch in den Satzungen, wo der Diakon, als er die Besessenen entlassen hatte, aufzurufen geheißen wird εὔξασθε ὁι Φωταζομενοι. Bethet ihr Zuerleuchtende mit dem Taufe, oder ihr Anhaltende. Laßt uns alle Gläubige für dieselbe bitten, damit

mit sie Gott würdig mache, welche in dem Taufe eingeweiht, in dem Tode Christi mit ihm auferstehen, dessen Reiches theilhaftig, und dessen Geheimnissen Mitgenossene werden: Gott hilf ihnen, und zähl sie bey denjenigen, welche in dessen heiliger Kirche selig werden. Herr erhalte, und wecke sie auf in deiner Gnade.

Alsdenn werden sie geheißen sich zu beugen, und den Segen des Bischofes zu empfangen, der in folgenden Worten ausgedrücket war. (a)

Der du durch deine heilige Propheten jenen vorgesaget hast, die eingeweihet und getaufet werden: Ihr werdet abgewaschen, und rein; der du die geistige Geburt durch Christum angeordnet hast; siehe auch izt über diese Täuflinge, und heilige sie, und bereite sie, damit sie deiner geistigen Schankung, und deiner Anbethung, und deiner geistigen Geheimnisse, und Beyzählung mit jenen würdig werden, die die Seligkeit erlangen durch Christum unsern Erlöser, durch welchen dir sey Herrlichkeit, Ehre, und Ehrerbietung in dem heiligen Geiste in alle Ewigkeit, Amen. (b)

Ich

(a) Das VIII. B. der Satzung. VIII. K.

(b) Das VIII. Buch der Satzung. VIII. K.

Ich finde nichts Mehreres, was ich von den Gebethern anmerken soll, weil weder Chrysostomus, noch ein Anderer von den alten Schriftstellern, so viel ich weiß, Etwas absonderliches davon gesagt hat. Nur jener Verfasser machet anderswo einen täglichen Morgens- und Abendgottesdienst daraus, (c) wie wir im vorhergehenden Hauptstücke geredet haben; denn der Kirchenrath von Laodicea, welcher die Ordnung des Gottesdienstes in der Kirche bestimmet, und die Weise, mit welcher er soll verrichtet werden: vorschreibt, redet von dem Gebethe der Katechumenen, wie selbes alsbald auf die Rede folget, und hernach von dem Gebethe der Büßer, und nach diesen von dem Gebethe der Gläubigen, welche die Opferung anfangen: (d) er thut aber keine Meldung-

(c) Das VIII. Buch der Satzung. XXIV. K. Nachdem der Lichtpsalm ist gesagt worden, so wird der Diakon für die Katechumenen, für die Besessene, für die Anhaltende, und für die Büsser das Gebeth verrichten.

— K. XXXVII. Auf gleiche Weise in der Fruhe der Diakon, als der Morgenpsalm ist gesaget worden, und er die Katechumenen, Besessene, und Büsser entlassen, und feyerliche Gebether verrichtet hat u. s. w.

(d) Das Konzil. von Laodicea Kan. XIX. Es geziemet sich, das erstens absonderlich das Gebeth der Kate-

dung von dem Gebethe für die Anhaltende, als einem von dem Gebethe der Katechumenen unterschiedenen: diese mag die einzige Ursache seyn, warum andere Schriftsteller derselben nicht gedenken. In anderen Kirchen waren nur Gebether, die bey Gelegenheit, nämlich in gewissen Zeiten des Taufes pflogen gesagt zu werden; deßwegen bewundere ich, daß alle alte Schriftsteller dieß mit Stillschweigen umgehen, und keine Meldung davon machen. Aber ich glaube, daß der Verfasser der Satzungen einige Absonderliche in den Zeremonienbüchern einiger Kirchen gefunden habe, wie derley Formeln für Anhaltende in der griechischen Kirche gebräuchlich sind, wie bey Jakob Goar (e) zu ersehen ist, und Johann Bona hat der-

---

Katechumenen nach der Rede des Bischofes verrichtet werde: nachdem aber die Katechumenen hinausgegangen, soll das Gebeth derjenigen geschehen, die Buße thun: und als diese nach der Hand hinzugegangen, und wieder hinweggewichen, sollen die Gebether der Gläubigen dreymal geschehen.

(e) Goar in dem Kirchenbuche S. 339. Du Beherrscher, Herr, unser Gott, rufe herbey diesen deinen Diener zur heiligen Erleuchtung, und gieb ihm jene große Gnade deines heiligen Taufes: zieh ihm aus, was alt ist, und erneuere in ihm das ewige Leben. Erfülle ihn mit

derley in einem sehr alten Buche der Sakramente der Königinn von Schweden beobachtet, (f) wo ein absonderliches Gebeth am dritten Sonntage der Fasten gesaget wird für diejenigen, welche dort geprüfet, und erwählet wurden, den Tauf an dem Osterfeste zu empfangen.

§. 10.

Das letzte Gebeth in diesem Theile des Gottesdienstes war Jenes, welches für die Büßer geschah, die der Kirchenzucht und Strafe unterworfen waren. Einige derselben wurden genennet ακροωμενοι, oder Zuhörende, und wurden mit jener Gattung der Katechumenen entlassen, welche mit der Benennung der Zuhörenden pflogen unterschieden zu werden. Andere aber von jenen, die genennet wurden γονυ-

κλινον-

---

mit deiner heiligen Tugend, und geselle ihn zu deinem Christus, daß er nicht mehr als ein Sohn des Fleisches, sondern als ein Sohn deines Reiches erscheine.

(f) Bona in den liturgisch. Sachen II. Buche XII. K. II. Num. Daß du unser Opfer, Herr! gnädig aufnimmest, bitten wir dich, welches wir dir opfern für unsere Diener und deine Dienerinnen, welche du zu dem ewigen, und glückseligen Leben deiner Gnade — — — beyzuzählen, zu erwählen, und zu rufen gewürdiget hast.

κλινοντες, die Kniebeugende, oder Liegende, hatten weiter zu stehen die Erlaubniß erlanget, daß sie die Kirchengebether verrichten, und den Seegen des Bischofes erlangen könnten: deßwegen, sobald die Anhaltende, und mit Taufe nächstens Einzuweihende entlassen waren, rufte der Diakon: Bethet ihr Büßer: Lasset uns Alle für unsere Brüder, die in der Buße begriffen sind, aufmerksam bethen, damit Gott, der Barmherzigkeit erweiset, selben den Weg der Buße zeige: Gott begnehmige ihren Widerruf, und die Bekenntniß, und zertrete geschwind den bösen Feind unter deren Füßen, und befreye sie von dem Fallstricke des Teufels, und von der Gewaltthätigkeit der bösen Feinde, und entreisse sie von unerlaubten Reden, und aller schändlichen Uebung, und bösen Gedanken: er schenke ihnen alle ihre Sünden, und lösche aus die Handschrift, die wider sie stritt, und schreib sie in das Buch des Lebens: er reinige sie aber von aller Unsauberkeit des Fleisches und des Geistes, und vereinige sie, und stelle sie in ihren heiligen Schafstall, weil er unsere Gleichförmigkeit erkennet: denn wer wird sich rühmen ein reines Herz zu haben; oder wer wird sagen können, daß er rein sey von der Sünde? Wir alle sind den Strafen unterworfen. Laßt uns auch für jene noch aufmerksamer bethen: weil

eine Freude ist in dem Himmel über einen Sünder, der Buße thut: damit er sich abwende von unerlaubten Werken, und sich zu allen guten Uebungen wende, wodurch du Gott, der du die Menschen liebest, deren Bitten geschwind, und gnädig aufnimmest: stelle ihnen zurück die Freude deines Heiles, und mit dem starken Geiste bekräftige sie, daß sie niemals fallen, deiner heiligen, und göttlichen Geheimnisse theilhaftig, deiner Aufnehmung an Kindes statt würdig werden, und das ewige Leben erlangen. Wir sagen annoch für sie aufmerksam: Kyrie eleyson. Mache uns selig, o Herr! und richte uns auf durch deine Barmherzigkeit. (a)

Nachdem der Diakon dieses gesagt hatte, so ließ er sie aufstehen, und ihre Häupter neigen, um den Segen zu empfangen, welches die Händeauflegung, und das Gebeth für die Büßer genennet wurde, und mit folgenden Worten abgefaßt war.

Allmächtiger, ewiger Gott! Herr eines jeglichen Dinges, Erschaffer, und Beherrscher aller

(a) In dem VIII. Buche der Satzung. VIII. K.

aller Sachen, der du den Menschen rein, oder zur Zierde gemacht hast durch Christum, und hast ihm ein angebohrnes, und geschriebenes Gesatz gegeben, daß er eigentlich, als mit der Vernunft begabet lebte; der du demselben, nachdem er gesündiget hat, deine Güte, als den Antrieb zur Buße, mitgetheilt: sieh auf diese, die dir das Genick der Seele und des Körpers gebeuget: weil du nicht willst den Tod des Sünders, sondern dessen Buße; daß er sich vom bösem Wege abwende, und lebe. Der du der Niniviter Buße aufgenommen hast; der du willst, daß alle selig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, der du jenen Sohn, den Verschwender seiner Güter, und den Wohllüstling mit väterlichem Herzen aufgenommen hast, weil's ihn reute seiner That: nimm itzt nun an die demüthige Buße der Deinigen; weil Keiner ist, der dir nicht gesündiget hat; denn o Herr! wenn du wirst acht haben auf die Sünd, wer wird's können ausstehen? Weil bey dir Versöhnung ist, so stelle selbe zurück deiner heiligen Kirche, in die vorige Würde und Ehre durch Christum den Gott, und unsern Erlöser; durch den dir sey Herrlichkeit und Anbethung in dem heiligen Geiste in Ewigkeit, Amen. (b)

(b) In dem VIII. Buche der Satzung. K. IX.

§. 11.

Chrysostomus giebt uns die Gebether nirgends ganz, sondern weiset seine Zuhörer öfters an dieselbe, welche zu seiner Zeit in diesem Theile des Gottesdienstes in der Kirche gebräuchlich waren. Wir haben ihn vorher also reden gehört. Es geschehen allgemeine Gebether von dem Priester, und von dem Volke für die Besessene, und für die Büßer, und das einzige, und nämliche Gebeth, welches der Barmherzigkeit voll ist, wird von Allen verrichtet. (a) Und anderswo; Das erste Gebeth, welches für die Besessene verrichtet wird, enthält ein der Barmherzigkeit volles Andenken. Das zweyte Gebeth, welches wir für die Büßer verrichten, suchet demüthig die Barmherzigkeit. (b) Ich habe schon die Ursache, warum diese beyde Gebether der Barmherzigkeit voll genennet werden, erkläret, und hier habe ich zu bemerken, daß dieselbe nur von den Gebethern für die Gläubigen, oder Kommunikanten, wie

---

(a) Chrysostom. in der XVIII. Homil. über den II. Brief an die Korinth. S. 837. oder 673. in der Frankf.

(b) Chrysostom in der LXXI. sonst LXXII. Homil. über den Matth. S. 624. oder 768. in der Frankf.

wie wir aus Chrysostomo in dieser Stelle ausdrücklich abnehmen können, sind verrichtet worden, und mit einer gewissen Formel abgefaßt waren, weil sie mit allgemeiner Stimme der Minister, und des Volkes geschahen. Der Kirchenrath von Laodicea gedenket auch dieser Gebether für die Büßer, daß sie nach der Anrede gleich auf die Gebether für die Gläubigen folgten. (c) In allen alten Verordnungen, wo die Nämen γονυκλινοντων, ὑποτιπτοντων, und der Darniederliegenden daraufkommen, wird die Ordnung der Büßer verstanden, welche in diesem Theile des Gottesdienstes, um die Kirchengebether und den Segen des Bischofes zu empfangen, sich beugten. (d).

(c) Das Laodicensisch. Konzil. Kan. XIX.

(d) Das Konzil. von Nicäa K. XI. Welche immer eine aufrichtige und reine Buße thun, werden drey Jahre lang unter den Zuhörern seyn, und sieben Jahre unter den Liegenden verbleiben.

— Das Konzil. ancyran. C. IV. Von Jenen, die mit Gewalt geopferet haben — — — Gedunket uns, daß sie ein Jahr unter den Anhörenden, drey Jahre aber unter den Liegenden seyn sollen.

§. 12.

Von der griechischen Kirche ist es zweifelsohne bewiesen, daß sie ihre absonderliche Gebether für die Katechumenen, für die Besessene, und für die Büsser gehabt habe, und daß diese von dem Gottesdienste des Altars verschieden gewesen seyen; den darinn wurde für dieselbe, obschon abwesende, unter anderen Ständen, und Orden der Menschen wieder gebethet. Zwo Fragen bleiben noch aufzulösen, welche ein wenig mehr Beschwerniß in sich enthalten; nämlich in welchem Theile der Kirche jene Gebether sind verrichtet worden, und ob derley Gebether auch in der lateinischen Kirche gebräuchlich gewesen seyen? Was die erste Frage betrift, so sind gelehrte Männer dieser Meynung, daß nicht nur allein die Opferung bey dem Altare geschah, und nicht nur das Abendmahl da genoßen wurde, sondern daß alle Gebether der Kirche pflogen alldort verrichtet zu werden, welches von den Gebethern bey dem Abendmahle zwar zuverläßig, aber von den Gebethern in der Katechumenenmesse nicht für gewiß kann behauptet werden; denn erstens diese verschiedene Ordnungen, für, und über welche die Gebether, wie auch die Händeauflegung geschah, hatten ihren Stand in einem bestimm-

---

Kan. V. Wann sie drey Jahre unter den Liegenden werden zugebracht haben.

bestimmten Theile der Kirche, und wir lesen auch nicht, daß sie nur einmal zu dem Altare sind gerufen worden, um den Segen zu empfangen; doch werden sie ausdrücklich in einigen Verordnungen geheißen, daß sie die Händeauflegung bey dem Bischofstuhle empfangen, (a) wenn's ein bekanntes und gemeines Laster wäre, obschon die Lossprechung in den ordentlichen Fällen bey dem Altare meistentheils geschah. Wenn aber das Gebeth der Lossprechung, welches die Versöhnung bey dem Altare war, vor dem Bischofstuhle ist verrichtet worden, so bleibt kein großer Zweifel mehr übrig, daß andere Gebether, welche den Anfang zu deren Versöhnung ausmachten, auch dort vollendet worden. Diese Messe der Katechumenen und der Büßer war ein abgesönderter Gottesdienst von der Messe der Gläubigen, und es geschah allezeit eine gänzliche Entlassung derselben, bevor dieser letztere Gottesdienst seinen Anfang nahm. Eine ausdrückliche Verordnung stehet in dem dritten Kirchenrathe von Karthago, welche befiehlt, daß das Gebeth bey dem Altar nur zu dem Vater, nicht aber zu dem

(a) Das III. Konzil. von Karthago Kan. XXXII. Dessen Lasterthat öffentlich und bekannt ist, und die ganze Kirche bewogen hat, dem soll die Hand vor dem Bischofstuhle aufgeleget werden.

Sohne gerichtet werde. (b) Aber es ist klar, daß die Gebether für die Besessene zu dem Sohne seyen gerichtet worden, wie wir vorher aus den Formeln, die wir bereits aus den Verordnungen beygebracht haben, ersehen. (c) Man muß also sagen, daß die Kirchenzucht der morgenländischen Kirchen von der Zucht der Abendländischen weit verschieden gewesen sey, oder daß diese Gebether, deren Einige zu dem Sohne gerichtet waren, bey dem Altare nicht sind verrichtet worden.

§. 13.

Es könnte einer sageu, daß die Gebether in der lateinischen Kirche nie zu dem Sohne sind gerichtet worden: oder daß solche Gebether für die Katechumenen und Büßer nie abgesöndert, und von jenen Gebethern verschieden gewesen seyen, welche für alle Gattungeu der Leute, wie einige morgenländische Liturgien sagen, theils vor, theils nach

---

(b) Das III. Konzil. von Karthago Kan. XXXIII. Niemand soll in dem Gebethe den Vater für den Sohn, oder den Sohn für den Vater nennen: und da man bey dem Altare stehet, soll das Gebeth zu dem Vater gerichtet werden.

(c) Sieh den vorhergehenden §. VII.

nach der Wandlung des Abendmahles pflogen verrichtet zu werden. Ich bekenne, daß diese Sache sich in der lateinischen Kirche nicht also klar verhalten habe, wie wir bey der morgenländischen Kirche gezeiget haben. Die Beschwerniß vermehret sich dadurch, weil einige Schriftsteller anzudeuten scheinen, daß die Katechumenen, so bald die Rede geendet war, seyen entlassen worden, und alsdenn die Gläubigen sich zu dem Gebethe vor dem Altare begeben haben. Augustin sagt: (a) Siehe nach der Rede geschiehet die Entlassung der Katechumenen. Die Gläubigen bleiben zurück. Man kommt zu dem Ort des Gebethes. Er verstehet den Altar, wo das Gebeth des Herrn nach Gebrauche von den Gläubigen gesaget wurde, wie aus folgendem erscheinet, da er also fortfahret: Ihr wisset, wohin wir gehen, was wir Gott zum ersten sagen werden? Vergieb uns unsere Schulden, als auch wir vergeben unseren Schuldigern. Ambrosius, als er von dieser Materie redet, saget also: Nach den Lectionen und Abhandlungen, als die Katechumenen entlassen waren, habe ich einigen Anhaltenden die Glaubensbekenntniß bey dem

(a) Augustin in der CCXXXVII. Rede von der Zeit Tom. X. S. 385.

Taufstein der Kirche gegeben. (b) Aber diese Zeugnisse erklecken nicht, zu beweisen, daß die Begehung des Abendmahles alsbald nach geendigter Rede angefangen habe, und keine Gebether, oder kein anders Geschäfft entzwischen gekommen sey; denn die Stelle des Ambrosius zeiget an, daß wenigst bisweilen die Glaubensbekenntniß der Kirche den Täuflingen in jener Zwischenzeit sey gegeben worden. Und Eine aus den vorher beygesetzten Verordnungen des Kirchenrathes von Karthago zeiget uns klar an, daß das Gebeth für die Lossprechung und Versöhnung eines öffentlichen und großen Sünders vor dem Bischofstuhle, ehe die Messe der Gläubigen anfieng, sey verrichtet worden. Die zweyte Verordnung zeiget augenscheinlich, daß die Gebether zu dem Sohne, und zu dem Vater seyen gerichtet worden, da selbe entweder den Vater für den Sohn, oder den Sohn für den Vater zu nennen verbiethet. Dieses Geboth wär nicht nothwendig gewesen, wenn die Gebether nicht zu dem Sohne gerichtet zu werden pflogen. Wenn wir aber zugeben, daß einige Gebether zu dem Sohne sind gerichtet worden, so geziemt es sich, daß dieselbe vor der Messe der Gläubigen, oder vor Begehung des Abendmahles sind verrichtet worden, weil alsdenn

der

(b) Ambros in dem XXXIII. Briefe zu der Marcellina seiner Schwester.

der nämliche Kanon zu dem Vater gesaget worden. Deßwegen beschließen wir, daß die nämliche Gewohnheit in der griechischen, und lateinischen Kirche, und die Gebether in beyden für die Katechumenen, für die Besessene, für die Büßer, und in deren Gegenwart sind gesagt, und von jenen unterschieden gewesen, welche nachher für dieselbe in deren Abwesenheit bey dem Altare sind verrichtet worden. Also enden wir den ersten Theil des Gottesdienstes, welchen die alte Kirche die Katechumenenmesse genennet hat.

Bayerische Staatsbibliothek München

Einige

Einige Verbesserungen.

Seite.	anstatt:	lies:
36	Heinrich Vales meynet man: müsse	— meynet: man müsse
49	Balzamon	— Balsamon
71	für den wir	— von dem wir
135	ehe den Orden	— ehe der Orden
164	aus einen anderen Ursache	— aus einer anderen Ursache
214	nachdem Bischofe	— nach dem Priester
218	daß er annoch	— daß er nicht
250	diese sollen wir	— dieses sollen wir
267	zschen Katechumenen	— zwischen Katechumenen
299	Wie in Einer	— Wir finden in Einer
318	uneigentlich Reden	— uneigentlich reden
337	deßwegen wird Gennadius	— deßwegen wird er von Gennadius
367	zu richten, und sagte	— zu richten sagte
377	ihm Gegentheil	— im Gegentheil
381	unüberwindlich ma= macheſt	— unüberwindlich macheſt

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bingham, Joseph, 1668-1723

Joseph Binghams, Alterthümer der Kirche Ein Auszug nach der englischen Ausgabe

Bd.: 5.

Augsburg (1795)

Bibl.Mont. 1489-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716065-6
VD18 80091059-001